NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 00499981 3

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX & TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sämtliche

Gedichte

von

Johann Heinrich Voß.

Auswahl der lezten Hand.

Dritter Band.

Königsberg,
in der Universitäts-Buchhandlung.
1825.

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX & TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

Verzeichnis.

Oden und Elegien.

Seite

I. Der Winter. An Brückner. 1771. Ankershagen. 3

II. Die Bundeseiche. 1772. Göttingen. . . . 4

III. An John André. 6

IV. Deutſchland. An Friedr. Leop. Gr. zu Stolberg. 8

V. Der deutſche Geſang. An Miller und Hölty. 1773. 10

VI. Die Weihe. Hymnus. 1780. Otterndorf. . 13

VII. Das Brautfeſt. 1782. 19

VIII. An den Grafen Holmer. 1783. Eutin. . 25

IX. Der Abendgang. An Erneſtine. 1784. . . 30

X. An Agnes. 37

XI. An den Genius. 1788. 40

XII. Die erneuete Menſchheit. 1794. 42

XIII. Die Jägerin. 1799. 44

XIV. Die Deutſchheit. 45

XV. An die Laute. 47

Digitized by Google

Seite
XVI. Der Winterſchmaus. 49
XVII. Die Schenkin. 51
XVIII. Dithyrambus. 1800. 52
XIX. Darſtellung. 55
XX. Die Zünftler. 57
XXI. Aufheiterung. 59
XXII. An Gerſtenberg. 60
XXIII. Der Abgeſchiedene. 61
XXIV. An Overbeck. 61
XXV. Der Zauberanblick. 62
XXVI. An Gleim. 63
XXVII. Die Fenſtertulpe an Erneſtine. . . . 64
XXVIII. An die Sinaroſe. 65
XXIX. Warnung. An Stolberg. 66
XXX. Die Paſſionsblume. 68
XXXI. An Friederich Heinrich Jacobi. 69
XXXII. Klopſtock in Elyſion. 72
XXXIII. Launende Liebe. 74
XXXIV. An Hensler. 78
XXXV. An Gleim. 80
XXXVI. Die Eintracht. 1802. 82
XXXVII. An Gleims Leier. 83
XXXVIII. Der Rebenſproß. 85

Digitized by Google

Oden und Lieder.

Erſtes Buch.

	Seite
I. Die Schlummernde. 1774. Wandsbeck. . .	89
II. Trinklied für Freie. 1774. Göttingen. . .	90
III. Frühlingslied eines gnädigen Fräuleins. 1775.	92
IV. Der zufriedene Sklave. 1776. Flensburg. .	95
V. Reigen. 1776. Wandsbeck.	96
VI. An Luther. 1777.	98
VII. Die Laube.	99
VIII. Tiſchlied. 1780. Otterndorf.	100
IX. Mailied eines Mädchens. 1781.	102
X. Das Milchmädchen.	103
XI. Rundgeſang. 1782.	105
XII. Troſt am Grabe. 1783. Eutin.	108
XIII. Frühlingsliebe.	110
XIV. Der Kuß. 1784.	112
XV. Empfang des Neujahrs.	113
XVI. Baurenglück.	116
XVII. Heureigen. 1785.	118
XVIII. Im Grünen. 1787.	120
XIX. Rundgeſang für die Schnellgläubigen. . .	122
XX. Das Landmädchen.	125

Digitized by Google

		Seite
XXI.	Freundſchaftsbund.	126
XXII.	Tafellied für Freimaurer.	128
XXIII.	Beim Flachsbrechen.	132
XXIV.	Die Sterne.	134
XXV.	Dröſcherlied.	137
XXVI.	Die Spinnerin.	138
XXVII.	Rundgeſang beim Punſche.	139
XXVIII.	Pfingſtreihen. 1789.	141
XXIX.	Der Freier.	144
XXX.	Mailied.	145
XXXI.	Dem Genius der Menſchlichkeit. 1790.	147
XXXII.	Der Korb.	150
XXXIII.	Die Dorfjugend.	151
XXXIV.	Schäferin Hannchen.	153
XXXV.	Die Spinnerin. 1791. Meldorf.	154
XXXVI.	Dankſagung.	156

Oden und Lieder.

Zweites Buch.

I.	Rundgeſang beim Biſchof. 1792. Eutin.	159
II.	Obſtlied.	162
III.	Knecht Robert auf einer Maskerade.	164
IV.	Hymnus. Nach Thaarup.	167

Digitized by Google

Seite
V. Geſang der Neufranken. 171
VI. Geſang der Deutſchen. 175
VII. Das Begräbnis. 1793. Meldorf. . . . 177
VIII. Chorgeſang an der Quelle. 1794. Eutin. . 179
IX. Spinnlied. 181
X. Die Waſſerträgerin. 182
XI. Die Näherin. 183
XII. Chorgeſang beim Rheinwein. 185
XIII. Tafellied. 187
XIV. Der zufriedene Greis. 189
XV. An die Ausſchließenden. 191
XVI. Weihe der Schönheit. 192
XVII. Morgenlied. 194
XVIII. Abendlied. 196
XIX. Aufmunterung. 198
XX. Entſchloſſenheit. 200
XXI. Der Herbſtgang. 201
XXII. Pfingſtlied. 203
XXIII. Tiſchlied. 206
XXIV. Der gute Wirt. 207
XXV. Die Kartoffelernte. 209
XXVI. Beim Abendeſſen. 211
XXVII. Gott die Liebe. 213

Digitized by Google

Seite
XXVIII. Die Kirche. 214
XXIX. Die Duldſamkeit. 216
XXX. Die Bewegung. 217
XXXI. Vaterlandsliebe. 219
XXXII. Am Geburtstage. 221
XXXIII. Der Geiſt Gottes. 223
XXXIV. Dithyrambus. 225
XXXV. Der Klausner. 226

Digitized by Google

Oden und Elegien.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der Winter.

An Brückner.

Aus grönländiſchem Eispalaſt
Schwankt der Winter hervor, Zacken und Reif im Bart,
Ruft, und ſchirrt an den Wagen ſich
Schwarzgeflügelte Sturmwinde des Boreas.

Graunvoll tummelt er Nachtgewölk,
Durch aufbrauſendes Meer, krachende Waldung durch:
Weiß dann wirbelt die Flur; und ſchnell
Harſcht der Bach, und im See heulet gediegner Froſt.

Eilt mit Stahl in Gehölz, und führt
Buchenſtapel auf lautknarrender Axe hin
Zum gaſtfreundlichen Halmenbach,
Wo, noch Bräutigam jüngſt, Brückner die Gattin herzt.

Fern aus wendiſcher Hünenburg
Trab' ich über den Schnee; bald in dem Kämmerlein
Wärmt den ſtarrenden Sabas Trank,
Und der püſternde Balg hauchet die Flammen auf.

Digitized by Google

Raſ' alsdann in dem hallenden
Schornſtein, raſ' um das Dach, Boreas! Früh-
ling ſchaft
Uns am hellen Kamien der Scherz,
Uns das traute Geſpräch, uns die Begeiſterung.

Gleich dem tönenden Spreaſchwan,
Hebſt nun lyriſchen Flug, nun Paradiesgeſang,
Du, mein Brückner: und ſtärkſt mit Lob,
Traf ich Blöder einmal reinere Harmonie.

Oft auch lockt der Helvetier
Uns in Späte der Nacht, bis die Vermählte
nickt,
Dann das zaubernde Schäferlied
Dir entdreht, und mit Hauch plözlich die Lampe
löſcht.

II.

Die Bundeseiche.

Sandt' eine Gottheit uns der Begeiſterung
Heilvollen Anhauch? oder (Gedank', hinweg!)
Umwölkte Jugendtroz und Dünkel
Uns mit des eitelen Trugs Verblendung?

Wir, reger Freundſchaft Jünglinge, wandelten
Feldwärts im Mondlicht, ferne der Stadt, wo Groll
Dem Muſenchor nachträgt des Barbarn
Pierus Brut, und im Elſterlehramt

Digitized by Google

Zur Leibesnahrung wiziget. Wir entflohn
Durch ſtille Dämmrung, von der aoniſchen
Göttinnen Kampfarbeit und Siegslaub
Trunkene Worte der Seel' entſtrömend.

Ha! ſcholl der Ausruf: ſchaut die gewaltige,
Schaut an die Bragoreiche des Vaterlands!
Langſam des Keims Urkraft entfaltend,
Stieg ſie empor, und vertraut dem Himmel!

Urplözlich trug uns feuriger Ungeſtüm
Zum weiten Obdach; und von geeichelten
Laubkränzen all' umhüllt die Scheitel,
Fügten wir Bund mit getreuem Handſchlag.

„Wem anvertraut ward heiliger Genius,
Den läutre Wahrheit ewiger Kraft, zu ſchaun,
Was gut und ſchön ſei, was zum Äther
Hebe von Wahn und Geluſt des Staubes!

Voll ſtiller Ehrfurcht ahnd' er die Göttlichkeit,
Die Menſchen einwohnt, weiſeres Alterthums
Aufflug (der Freiheit Schwing' erhöht' ihn!)
Merkend in Red' und Geſang' und Hochthat!

Durch Harmonien dann zähm' er des Vaterlands
Anwachs, ein Orfeus, Lehrer der Frömmigkeit
Und Ordnung, unbiegſam dem Anſehn,
Frank, ein Verächter dem Neid', und ſcham-
haft!"

So Wort und Handdruck. Hell aus der ziehenden
Duftwolke blinkt' uns unter dem Aſt der Mond;

Digitized by Google

Und leiſ' herab im dunklen Wipfel
Säuſelte Klang, wie von Geiſterharfen.

Nim, Boie, nim ihn, älterer Freund, den Kranz
Des Eichellaubes, welches den Bund vernahm;
Und ſei dem Jünglingskreiſ' in Zukunft
Werdomar, froh des geweihten Namens.

Im Haine Siegmars hob der erfahrne Greis
Zu Kunſt und Anmut werdender Barden Chor.
Erſt manchen Misklang ſtraft' er, manches
Gaukeln e Aftergetön; eh donnernd

Vom jähen Felshang in der Entſcheidung Thal
Ihr Lied hinabſcholl, welches die Adler Roms
Austilgt' im Freiheitskampf, errettend
Heerd und Altar, und die Sprache Mana's.

III.

An John André.

Fern aus deines geſezordnenden Albions
Reichem Männergebiet, trug dich das Meer, zu ſpähn,
Ob noch heimiſch bei uns ahnliche Tugend ſei,
Die der Angel dem Britten gab.

Kehr' izt, André, zurück, Edeler deines Volks,
Wo: Willkommen! dir tönt mutiger Jünglingsſchwarm,

Wo: Willkommen! dir ſanft lächelt ein ſchüchterner
Roſenknospiger Mädchenkreis.

Iſt die Wonne verrauſcht eueres Wiederſehns;
Dann verkündige du fröhlich den fröhlichen,
Daß noch heimiſch bei uns ahnliche Tugend ſei,
Die der Angel dem Britten gab:

Daß nach heiligem Recht unſerer Greiſe Rath
Urtheil ſpricht, und den Spruch Obergewalt vollzieht;
Daß, wo herriſcher Troz dunkelte, Licht und Fug
Und allſegnende Freiheit ſiegt;

Daß in Hütt' und Palaſt biedere Treu und Zucht
Gern mit Mäßigkeit wohnt, und mit geſtähltem Fleiß;
Daß vor Heerd und Altar weiſere Tapferkeit
In blutkargenden Kampf ſich ſtellt;

Daß in jeglicher Kunſt, welche zu Menſchenwürd'
Aufſchwingt, deutſches Verdienſt leuchtete; daß den Wahn
Kühn der Forſcher und frei, aus der Natur Bezirk,
Und der Religion, verſtieß;

Daß mit Meißel und Farb', und in geſtimmtem Klang,
Deutſchlands Genius ſchaft; daß unbelohnt, verſchmäht,
Deutſchlands Genius altgriechiſchen Kraftgeſang
Zur unhöfiſchen Harf' erhebt.

Digitized by Google

Dann mit leiſerem Laut ſage, wie herzlich hier
Freunde lieben den Freund, wie ſo bethränt und
ſtumm
Dir nachfolgte der Zug, und wie zulezt dein Voß
Dich umarmt', und das Antliz barg.

IV.

Deutſchland.

An Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Was, Volk Thuiskons, hobſt du die Stirn', und
ſchauſt
Mit ſtolzem Lächeln nieder auf alles Volk
Vom Niedergang bis fern zum Aufgang,
Welchem du Könige gabſt und Feldherrn?

Die Sklavenfeſſel klirrt in das Eigenlob,
Die uns der Frank' einſt (wehe dem Mönch, der ihn
Als Großen pries!) um Hals und Knöchel
Schlang, da mit triefendem Stahl der Herſch-
ſucht,

Für Gott, der Heuchler mordet' ein fromm Ge-
ſchlecht,
Die Prieſter austilgt', und dir, o Wittekind,
Statt Wodans unſichtbarer Gottheit,
Wurmige Gözen gebot zu feiern.

Nicht deutſches Herzens, Vater dem Franzenſtamm,
Thuiskons Abart, kroch er dem Pfaffen Roms,

Digitized by Google

Und unterwarf, o Schatten Hermanns!
Deine Cherusker dem Bann des Weltherrn!

Nicht deutſches Herzens, Erbe des juliſchen
Tyrannenthrones, gab er zur Armengift
Den Freiheitsſang altdeutſcher Tugend,
Dem ſich die Adler geſenkt in Winfeld!

Nun ſchwand die Freiheit herriſchem Machtgebot;
Vernunft und Tugend flohn vor dem Geierblick
Der feiſten Mönch'; entmannte Harfen
Fröhnten dem Wahn und dem goldnen Laſter.

Wehklag', o Stolberg! Ach, ſie umklirrt uns noch,
Des Franken Feſſel! Wenige mochte nur,
Von Gott zum Heiland' ausgerüſtet,
Luther befrein aus dem Joch der Knechtſchaft.

Ruf nicht den Britten, daß er in ſtralender
Urväter Heimat ſpähe der Tugend Siz!
Dünn blühn die Spätling' edles Samens,
Welchen die Jölle geführt des Angeln:

Daß wieder aufſtieg, aus der Eroberer
Schmachvollem Unfug, Licht und Geſez und Recht
Und Menſchenwürd' im hehren Eiland,
Muſter zu ſein der gebückten Nachwelt.

Nach Gold' und Vorrang gieren wir, Mann und
Greis;
Nach Luſt der Jüngling, ſtumpf für Gefühl und
That!

Digitized by Google

Durch laue Nacht luſtwandeln Jungfraun,
Üppigen Laut der Pariſer ſchmachtend.

Singt ſolchem Anwachs, Sänger Germania's,
Ein neues Buhllied, bildet dem trunknen Ohr
Das Roſenlager, halb entſchleiert,
Oder das Taumelgelag am Kelchglas:

Ein Händeklatſchen rauſcht aus der Meng' umher!
Der Tugend weiht ihr lieber den ernſten Ton?
Ha! flieht, und fern am Saum des Nordens
Sucht dem verbannten Geſang' Erhörung!

O gieb mir Stärkung, heilige Schauernacht,
Da meine Harf' ich Gott und der Tugend ſchwur;
Gebt Stärkung, Thränen ihr, die einſam
Ich an den Malen geweint der Vorwelt!

Wer alterthümlich Religion und Kraft
Und Schöne ſang und Liebe des Vaterlands,
Den lohnet Kaltſinn, den des Lobers
Hämiſcher Wink und verhaltne Scheelſucht!

V.

Der deutſche Geſang.

An Miller und Hölty.

Lang' in Ludewigs Saal, über dem Minneſang,
Den der Franke vergrub, ſchwebete Walters Geiſt,
Samt tonkundigen Rittern,
Die den ſchwäbiſchen Thron verklärt.

Digitized by Google

Sorgſam wehrten ſie Staub, Schimmel und Mottenſchwarm,
Von der farbigen Schrift; wechſelndes Harfenlied
Tönte Nachts, wie die Biene
Leiſ' im Lilienkelche ſummt.

Endlich wandte den Blick Bodmer, der Held von Zürch,
Und ihr ſchmähliches Grab ſprengt' er mit Hünenkraft;
Horch', und Laute der Vorwelt
Sprach teutoniſcher Wiederhall.

Fröhlich lüftete nun altenden Moderduft
Rings auf heimiſcher Flur jeglicher Singergeiſt;
Und mit Schatten der Jungfraun
Tanzt' er mondlichen Elfenreihn.

Spät in dämmernder Nacht nippten ſie Ätherthau,
Hier aus blauer Viol', hier aus dem lichten Roth
Hyacinthener Glöcklein,
Und der Primula Goldpokal.

Hell in bläulicher Glut flammte des Erlenſtrauchs
Zartgekräuſeltes Laub, flammte der ſpiegelnde
Born; daß ſtaunend der Landmann
Von aufglimmendem Schaze ſprach.

Auch war lindes Getön wonniger Harmonien,
Wie kaum hörbar im Wind' athmet ein Saitenſpiel,
Wie Harmonikaſäuſel
Anklingt, oder zu klingen ſcheint.

Digitized by Google

Oft um Staufens Ruin höreteſt, Miller, du
Wehn den geiſtigen Hall, oft an der Lein' Erguß
Du auch, kindlicher Hölty;
Und euch winkten die Singer hold.

Zwar nicht ahnetet ihr, welche Geſtalt voll Glanz
Euch, den Knaben, im Traum ſehnende Freude ſang,
Freud' an lauterer Schönheit,
Die kein gleißender Lug befleckt.

Was ſo innig bewegt; wann in geheiterter
Luft, mit Lerchengeſang, Frühling und lauer Weſt
Über blumige Felder
Und hellgrünende Haine zog?

Was ſo innig bewegt; glühte das Abendroth,
Stieg der trauliche Mond, tönte die Nachtigall?
Gab die ſelige Wehmut
Nicht ein freundlicher Singer euch?

Ihr begannt: der Geſang ſchmachtete Zärtlichkeit;
Thal und Hügel umher ſchmachtete Zärtlichkeit;
Und im blühenden Wipfel
Schwieg die lauſchende Nachtigall.

Anmut ſangt ihr, wie Gleim, welcher Anakreons
Goldnes Barbiton ſpannt, heiteren Scherz, wie einſt
Hagedorn an dem Becher
Zur Gitarre Britannia's.

Schon ſingt euren Geſang roſiger Mädchen Mund,
Dort in Harf' und Klavier, dort in des Buchenhains

Froh antwortenden Nachhall,
Durch die Stille der Abendluft.

Schon, ſchon ſingen mit euch Jünglinge, deutſcher Art;
Frohſinn tönt der Geſang, Kraft und Entſchloſſenheit.
Selbſt ausruhende Männer
Stimmen gern in das Tafellied.

Heil! ſchon dämmert der Tag edeler Heinriche,
Und zur Menſchlichkeit kehrt Ritter und Knapp; es flieht
Eitler Franken Getändel,
Und auſoniſches Gaukelſpiel!

Mir auch ſtrömt in Geſang trunkene Red', und ſelbſt
Klingt die Laut' in der Hand! Sagt, o Geliebte, ſagt,
Ob ein freundlicher Singer
Mir an meiner Tollenſ' erſchien?

VI.

Die Weihe.

Hymnus.

Stolberg, über der Stadt am beſegelten Buſen der Oſtſee,
Nahe der fruchtbaren Flur, wo der däniſche Pflüger den deutſchen,
Dieſer den Dänen verſteht, dem geengeten Erbe der Angeln:

Kränzet den Bord, der des Meers einſt höhere Fluten zurückzwang,
Dunkles Gehölz, und ſchauert dem Wanderer Grauen der Vorzeit.
Dort vom ſinnenden Gang', an dem Quell ausruhend des Abhangs,
Horcht' ich der lockenden Wachtel im grünlichen Rauche der Ähren,
Durch der Woge Geräuſch und des fernher ſäuſelnden Südes.
Über mir weht' anmutig mit änderndem Grüne der Buchbaum,
Weitgewölbt; und es traf ein flüchtiger Schimmer der Sonne
Jezo das Stechpalmlaub, das blinkende, jezo den finſter
Perlenden Quell, jezt blendend das Lied des ioniſchen Sängers.
Wonniger ſchon in das Herz vom bezauberten Blatte ſich ſchwingend,
Scholl mir der hehre Geſang: ſchnell leuchtet' es; Hain und Gefilde
Schwanden in Licht; Wohllaute, wie liebender Nachtigallen,
Tönten; und Roſengedüft, doch duftender, athmete ringsum.
Siehe, da trat aus dem Licht ein Unſterblicher; ſeine Geſtalt war
Morgenglanz, durchwallend die Nebelhülle, wie Nordſchein;
Lorbeer kränzt' ihm die Harf', und die ſilberlockige Scheitel.

Als ich den ſtaunenden Blick abwendete, faßte der Heros
Sanft mir die Hand; und in bangen Entzückungen bebte das Herz auf.
Jener begann nun freundlich, und redete Laute des Himmels:
  Wende dich nicht ſo bange, du hyperboriſcher Jüngling;
Hebe den Blick; dir bin ich der trauliche Sänger von Chios,
Welchen du oft mit dem Laut inbrünſtiger Liebe genennet,
Einſamer, wann du mein Bild anſtauneteſt, oder den Nachhall
Meines Geſangs, unwiſſend, daß Vater Homer dich umſchwebte.
Jezt mit himmliſcher Harf' in dem Chor der Verklärteren ſing' ich
Gott, unſichtbar und hehr, um des Allerheiligſten Eingang.
Einſt mit irdiſcher Saite vor noch unmündigen Völkern
Sang ich den ſichtbaren Gott im Heiligthume der Schöpfung,
Sein, den der Seligſte nicht ausnennt, vielnamiges Abbild.
Kindlich flocht mein Geſang der Menſchlichkeit edlere Blumen,
Tugenden, die aufblühten am Stral des gemeinſamen Lichtes:
Einfalt goldener Sitt', und Herzlichkeit; dankende Ehrfurcht

Vor der Natur und der Kunſt wohlthätigen Kräften, der Urkraft
Genien; frommes Gefühl für Vaterland und Erzeuger;
Heiligen Bund der Vermählung, des Hausherrn und der Genoſſen;
Weisheit in That, in Red' und Geſang, und ſchirmenden Mannſinn.
Dieſe mit geiſtiger Schön' aufſproſſende Blüte des Guten
Gab ich, in Kränze gereiht, der jungen ioniſchen Sprache.
Denn mir gebot Allvater, zur Prieſterin an dem Orakel
Seiner Natur ſie zu weihen, die holdanredende Jungfrau:
Daß ſie die Blumen erfriſchte mit täglicher Sprenge des Nektars,
Und, um die Scheitel gekränzt, weiſſagete. Tugend und Anmut
Sang ihr freundlicher Mund; rings ward den gemilderten Völkern
Heilig und hehr die Natur, des Unendlichen ſichtbare Gottheit.
Aber ein Schwarm, abhold der Vernunft, in barbariſchem Wahnſinn,
Schwärmte daher nachtgleich, und zerſchlug der geläuterten Menſchheit
Heiligthum und Altar und purpurblumigen Feſthain;
Daß mit geretteten Kränzen die Prieſterin kaum in die Felskluft

Floh, und ſtarb. Nur einzeln umgehn tiefſinnige Waller
Noch den Schutt, und hören mit lauſchendem Ohr in der Felskluft
Leiſen Geſang, gleich ferne verhallendem Harfenliſpel.
Sohn der edleren Sprache Teutonia, die mit der jüngern
Schweſter Jonia gern auf thrakiſchen Bergen um Orfeus
Spielte, von einerlei Koſt der Nektartraube begeiſtert;
Dann in dem Bardenhain unſträflicher Hyperboreier,
Oft von Apollon beſucht, mit dem heiligen Volke der Freiheit
Heilig und frei, die Geſpielen verachtete, welche, von jedem
Sieger entehrt, nachlallten gebotene Worte des Auslands:
Heb' aus dem Staube den Sinn zu göttlicher Rede Verſtändnis,
Daß für den keuſchen Altar der Teutonia du, ein geweihter
Herold, meines Geſangs nektariſche Kränze heraufbringſt.
Dich wird nächtlich umwehn mein Geiſt mit ahnendem Tiefſinn,
Und vollherziger Liebe für jegliche Kraft und Schönheit;
Bis der Natur Einfalt und eigene Größe du darſtellſt

Durch reintönendes Worts Lebendigkeit. Wandele mutig
Fort auf der mühſamen Bahn, dem waltenden Führer vertrauend,
Wie, von der Sonne geführt, hinwallt die Beleberin Erde;
Jezt in Sturm und Gewölk, und jezt in ätheriſcher Klarheit,
Strebet ſie fort, und erfreut mit Licht und Wärme die Völker:
Alſo ſtreb', o Genoß, durch Freud' und Schmerz auf der Laufbahn,
Nicht abwankend vom Ziel, mit getroſt ausharrendem Eifer.
Endlich nah', ungeſchreckt von dem Lerm unholdes Gevögels,
Das aus dem Schutt zankſüchtig emporſchwärmt; ſteig' in die Felskluft
Demutsvoll, und empfahe (ſie reicht kein teuſchendes Unbild)
Aus der Ïonia Hand Weihkränz' und belebenden Nektar.
Dir, wie vordem mir, danke die Welt nicht, aber die Nachwelt.
So die Geſtalt und verſchwand. Da floß in betäubenden Schlummer
Sanft mein Leben dahin; mir war, als wallete ringsum
Purpurgewog', einwiegend den Geiſt in melodiſchem Tonfall.
Endlich erwacht' ich vom Traum, und ſchauderte Hain und Gefilde

Grünten wie vor; doch die Sonn', in glühende Fluten ſich tauchend,
Schien mir unter den Zweigen mit röthlichem Schimmer ins Antliz.
  Jezo ging ich, umnickt von thauigen Ähren, den Fußſteig,
Welcher den blühenden Rocken durchſchlängelte, freudig und ernſtvoll;
Und bald hatt' ich erreicht die trauliche Pforte des Gartens,
Wo ſie entgegen mir hüpfte, die Braut mit offenen Armen.
Aber ſo bleich, mein Lieber, ſo unruhvoll und ſo heftig?
Sprach ſie mit forſchendem Blick; allein ich wandte des Tages
Gluten vor, und verhehlte der Schmeichlerin, was mir geſchehn war.

VII.

Das Brautfeſt.

Iſt es belebender Lenz, und freudiger Trieb der Geſundheit?
  Iſt es, o Weib, dein Trank, der wie zum Fluge mich hebt?
Blum' und Gebüſch, und der Baum, unſtät wie die wehende Blüte,
  Wankt, und der Laub' Obdach bebt und verſchwindet in Glanz.

Ha! mir hellet den Blick die Begeiſterung! Lieblich, o Wunder!
    Dehnen ſich Hügel und Thal, dort um die Waſſer Eutins.
Aber im glänzenden Saale der Feiernden, ſchaue die Jungfrau,
    Chariten gleich, Stolbergs blühende Braut, ihm geſellt:
Agnes, Hirtin der Flur, und in fürſtlicher Halle bewundert;
    Schlank wie die Maie des Thals, friſch wie die Roſen am Quell.
Frühlingsheitere ſtralet im Aug'; ihr freundlicher Blick iſt
    Sonnenſchein, ihr Laut ſüßer denn Nachtigallton.
Treflichkeit hüllt ſie und Ernſt mit jugendlich ſpielender Einfalt;
    Unſchuldsvoll wie ein Kind, redet ſie Geiſt und Gefühl.
Starr, in betäubender Fülle der Seligkeit, ſteht mein Stolberg;
    Ganz ein Unſterblicher ſchon, heftet er Augen und Herz,
Ungeſtört von der Freunde, der Freundinnen und der Geſchwiſtern
    Lachendem Spott, nur auf Sie, ach! auf die Einzige hin.
Sinke doch, Sonn', und erhebe dich, Mond; mitkundige Sterne,
    Trauliche, ſchimmert doch bald, bald in das ſtille Gemach:

Wo, gleich blendendem Schnee aufſchwillt ihr heiliges Lager,
  Unter des Baldachins rauſchender Seide verſteckt.
Winket den eingedenken Gemahlinnen, daß ſie die Jungfrau
  Siegreich führen zum kranzraubenden Ehegemach.
Staunend folgt ſie der Fackel, die hold erröthende Jungfrau,
  Ihr noch kindliches Herz banger Erwartungen voll.
Alſo erbebt und ſtaunet die grünliche Tochter des Zeiſigs,
  Welche die Schwingen zuerſt athmenden Lüften vertraut:
Aus einengendem Neſt im gekräuſelten Laube des Schlehdorns
  Flatterte voll Vorwiz oftmal das mutige Kind,
Wenn nach Speiſe die Mutter umherflog, jugendlich zwitſchernd
  Nieder zum Erdbeerbeet, auf zum Syringengeſträuch;
Doch nun endlich im Schwarme der mutzujauchzenden Freundſchaft
  Wagt ſie, vom Scheuſal hier, dort vom Geklingel geſchreckt,
Durch umſäuſelnde Lüfte den Flug zu dem glänzenden Kirſchbaum,
  Zittert und koſtet von fern ſeine balſamiſche Frucht:

Alſo wankt zu der Kammer die Jungfrau; ſüße Verwirrung
Hebt ihr die Bruſt, und fliegt zuckend durch Mark und Gebein.
Eile den jauchzenden nach! was zauderſt du? Deiner, o Stolberg,
Harrt im Gemach kranzlos, unter dem Häubchen, die Braut!
Eile, geneuß die hehre, die feierlichſte der Stunden,
Welche die himmliſche Lieb' ihren Geweihten bewahrt;
Wann dein ſiegender Arm ſie umfaßt, und die ſchüchterne Jungfrau,
Die ſich lange nicht mehr ſträubete, wieder ſich ſträubt;
Wann der entfliehende Athem, der raſchere Puls, und der volle
Hingeheftete Blick, und die umſtrömende Nacht,
Wann der bräutliche Kuß auf bebender Lippe, der leiſe
Stammelnde Laut, und ihr, Thränen der ſeligen, ach!
Überſeligen Wonn', in die Tiefen der Seele hinabruft:
Trauteſter, trauteſte, du! leben und ſterben mit dir!
Aber es ſäumt am Himmel die Sonn'; und dem Lager entſchimmernd,
Heißt noch Hesperus nicht Ackerer löſen den Stier.

Noch ertönts von der Freunde, der Freundinnen und der Geſchwiſtern
Lachendem Spott; noch klingt, voll des ambroſiſchen Weins,
Heller Kryſtall dir, Braut, und o Bräutigam, Heil und Geſundheit,
Und daß ähnliche Söhn', ähnliche Töchter erblühn.
Wehe mir! langes Gefild' und unabſehbare Wildnis
Trennt, und der rauſchende Strom, uns, o Geliebte, von euch.
Sonſt frohlockten und klingten auch wir; kein froherer Glückwunſch
Tönt', aus dem Herzen empor, laut in den Klang des Kryſtalls.
Dennoch freuen wir uns einſiedleriſch. Blumen des Frühlings
Kränzen uns: Braut iſt Sie, Bräutigam wieder ich ſelbſt.
Nicht mehr ſchauen wir lang' euch, ländliche Hütten der Freiheit,
Durch die Gefilde verſtreut, jede von Eſchen umgrünt;
Nicht der trozigen Ähren Ertrag, und der blühenden Rapſaat
Gelbe Flur, mit grünſchilfigen Graben geſtreift.
Segnend verlaſſen wir bald dies oceangrenzende Blachfeld,
Welches der Fleiß mühſam brauſenden Wogen entrang.

Oftmals fodert die Elb', in des Herbſtnachtſturmes Begleitung,
Mit hochbrandender Flut zornig ihr altes Gebiet.
Wild fliehn Mewen ins Land mit Geſchrei; das ermattete Pflugroß
Trägt zu des Walls Aufruhr Säcke mit dämmendem Schutt;
Und von den donnernden Schleuſen geſchreckt, drängt bange die Medem,
Strudelndes Laufs, in der Geeſt mütterlich Moor ſich zurück,
Häuſer auf ragender Wurte vorbei, wo der Bauer des Sietlands
Heimwärts rudert zum torfflammenden Heerde den Kahn.
Ach! bald eilen wir fern in Eutins fruchtwallendes Seethal,
Über Gefild' und Heid' und den bewimpelten Strom;
Daß wir, der ſumpfigen Marſch Ankömmlinge, ſtaunend die Felder
Wiederſehn, wie ſie uns hüpfende Kinder erfreut:
Wo uns ſchattet der Wald, wo Berggeſprudel uns tränket,
Wo am Bache den Mai grüßet ein Nachtigallchor;
Und, wo die lieblichſten Gäng' uns Stolberg führet und Agnes!
Aber die Gattin, o Freund, weniger ſchlank und gewandt,

Will oft ruhn; dann ſtrafet ein lächelnder Blick; ſie erröthet,
Nicht ungern, und küßt dir von der Lippe den Scherz.

VIII.

An den Grafen Holmer.

So wie ein Sänger des Hains im ſchöngegitterten Käfig,
Wölbt' ihm die Tochter des Herrn früheres Maiengebüſch,
Welches im bähenden Topf ſie beſchleunigte, unter dem Laubdach,
Froher des Sonnenſcheins, hüpft und melodiſcher ſingt;
Ach! ſchwermütig bisher und klöſterlich, dort an dem Fenſter,
Welches im Nachtfroſt blinkt', oder von Hagel und Sturm
Raſſelte, ſaß er ſtumm, mit läſſiger Schwinge, des Sommers
Eingedenk, da er frei Wälder und Auen durchflog;
Jezo hüpft er und ſingt am offenen Fenſter des Gartens,
Froher des Sonnenſcheins, unter dem ſchimmernden Grün,
Daß ſich ſchirmet das Ohr die am Nähtiſch ſizende Jungfrau,
Und mit lächelndem Drohn Ruhe dem Sänger gebeut:

Alſo freut ſich von Herzen der wohleinſiedelnde Dichter,
  Der ſein Gärtchen am Hauſ' endlich in Friede beſtellt,
Und aus traulicher Kammer, wo Mond und Sonne hineinblinkt,
  Ferne des Sees Eiland, Waldungen ſchauet und Flur.
Heiterer Blick durchſchwärmet die Gegenden: oft wie das Bienlein,
  Das von Blumen und Thau weniges nippt, und enteilt;
Stürmiſcher oft, und in Wonne berauſcht, wie der Adler Kronions
  Gen Elyſion flog, und des Ambroſiaquells
Schöpfte dem Knaben zur Koſt, der, ein künftiger Herſcher des Donners,
  Unter der Grott', im Glanz ſeiner Unſterblichkeit ſchlief.
Wohl mir! entflohn bin ich endlich dem Wuſt' unholder Erſcheinung;
  Und des Gewühls Aufruhr ſchweiget, ein Sturm, der verhallt!
Wieder erkenn' ich und höre mich ſelbſt, und die Stimme verſagt nicht;
  Klar in der Heitere ward jeglicher Laut Melodie.
Jezo ſtört nur etwa der Nachtigall Abendgeſang mich,
  Etwa der Morgengeſang äzender Schwalben am Sims.

Wann ich vertieft durch Blumen, in duftender Blüte Beſchattung,
Wandele, plözlich vielleicht ſumſt mir ein Bienchen ums Haupt;
Oder die Taub' entſäuſelt dem Dach, und ein lüſterner Sperling
Schwirrt aus dem Maikirſchbaum, ſchwirrt aus den Erbſen empor.
Manchmal unter dem Baum, der die Mittagsſonne mir abwehrt,
Wann mein ſtarrender Blick Würmer im Graſe verfolgt,
Schreckt mich ein fallender Apfel zur Seit', und der grünliche Laubfroſch,
Der im Johannsbeerſtrauch friſchenden Regen erſeufzt.
Auch wenn am Borde des Sees, von Lind' umſchattet und Pappel,
Kommende Wellen ich zähl', oder bewundre den Bliz,
Und wie der farbige Bogen in ſanft aufſchauernder Wallung
Wiederſcheint, und umher bebendes Schimmergewölk;
Springt oft plözlich ein Schwarm von Gründlingen hinter der Wolke
Fliehendem Schatten empor, blinkend im ſonnigen Glanz.
Freundliche, hehre Natur, mild lächelſt du ahnende Weisheit,
Edleren Sinn, Einfalt, Kraft und Entſchluß in das Herz,

Kraft und Entſchluß, zu vollenden, was billiget eigenes Urtheil,
Anderer auch, weß einſt gerne der Gute gedenkt.
Wen dein lächelnder Blick auskohr zum vertrauteren Liebling,
Meidet des Marktes Betrieb, und das Geraſſel der Stadt.
Dort in der heiligen Flur, dort athmet er auf, und empfindet
Menſchlicher, neben des Hains luftigem Bache geſtreckt:
Kundige zeugen dem Ruf, daß oft im Liſpel des Haines
Und in des Baches Geräuſch göttliche Stimmen ihm wehn.
Doch, wenn dumpfige Mauren ihm anwies hartes Verhängnis,
Pflanzet er ſich, wie er kann, irgend ein Gärtchen zum Troſt.
Oder am Fenſtergeſims, wo wenige Sonne ſich einſchmiegt,
Blühn Hyacinth' und Lack, Roſ' und Aurikel dem Lenz.
Seine Lind' an der Pforte, geſchüzt vor rollenden Rädern,
Seine Reb' an der Wand, teuſcht ihn mit ländlichem Grün;
Und wo in ſchmales Gefilde ſich Ausſicht durch die Verbauung
Öfnet, wie ſehnſuchtsvoll weilet er oben, und ſchaut!

Winde mir ländliches Grün, wie in waldiger Freie den Städter
Kränzt, und der Stadt Jungfrau; wind' auch dir ſelber, o Weib!
Nicht, Luſtwandeler, nein! unſtädtiſche Saſſen des Feldes
Preiſen wir uns! O füg' eigene Blumen zum Kranz!
Schauere Blüten herab, du Baum, der Begeiſterung kundig,
Welcher ſo oft Stolbergs tönende Muſe vernahm
Im weitſchauenden Saal, und oft in den Schatten uns einlud,
Ihn und Agnes und Uns, um den vertraulichen Tiſch,
Wann wir im Seelengeſpräch den Edelſten unter den Fürſten
Segneten! Heiliger Baum, ſchauere Blüten herab!
Feſtlich gedenken wir Sein, der hier nach Stunden der Arbeit
Ländliche Ruhe vergönnt; feſtlich, o Holmer, auch Dein:
Uns unheimiſche ſahſt du in Gram, und, fühlendes Herzens,
Brachteſt du ſchleunig Eutins gütigem Vater das Wort.

IX.

Der Abendgang.

An Erneſtine.

Nichts unheiteres ſann ich, du Schmeichlerin. Dir ja geſellet,
 Geh' ich ſo abendlichſtill blumige Pfade des Mais;
Und mich ergezt im Gewölk misförmiger Rieſen Erſcheinung,
 Welche mit Purpur den Leib gürten, mit Golde das Haupt,
Bald dann ſchwinden in Dunſt, wie die Trugideale des neuern
 Genius. Aber der Nacht Sängerin hallet im Buſch,
Nach wehmütiger Stille den Ton anſchwellend in Sehnſucht;
 Daß die Seele von ſüßträumender Ahnung erbebt.
Helden erblickt mein Geiſt, und goldene Tage der Vorwelt,
 Wo man Großes noch groß achtete, Kleines noch klein;
Wo ſein ſelber der Menſch ſich erinnerte, daß er verſtändig
 Sei, und Göttergenoß, nicht ein gefräßiger Bauch;
Wo auch heilige Blumen der Menſchlichkeit, ämſig gewartet,
 Blüheten, nicht allein Futter für Menſchen und Vieh.

Digitized by Google

Lebt' ich in jener Zeit, da Homer, gottgleicher Achilleus,
  Deinen Zorn, und den hochherzigen Dulder, beſang;
Mühſam wandert' ich dann aus hyperboriſcher Waldung,
  Wie zum krotoniſchen Greiſ' Abaris, hin zu Homer.
Nicht unkundig des Harfengeſangs: denn in Hainen Apollons
  Hört' ich, ein jüngerer Bard', eifrig den delfiſchen Gott,
Wann helltöniger Schwäne Geſpann von dem ſchattigen Iſtros
  Und des Eridanos goldtröpfelnden Erlen ihn trug,
Dann des Okeanos Buhlin, die Elb', und der baltiſche Meerſchooß,
  Purpurne Wogen erhub ſeinem melodiſchen Hall.
Dort nach bewirtendem Mahl, als wohlerprobter Gaſtfreund,
  Würd' ich des frommen Homers traulicher Reiſegenoß.
Singend zögen wir bald in Jonia, bald in den Inſeln,
  Bald durch Hellas umher, und ein arkadiſches Thal;
Sähn annoch ungefälſchte Natur, und goldenes Alters
  Sitte, da gern ein Gott oder ein Engel erſchien.

Digitized by Google

Unſchuld, gleiches Geſez, und Kraft ungefeſſelter Menſchheit
Sähn wir, und ſtreuten zu That edlere Samen ins Herz.
Gleich willkommen im Hirtengeheg' und Palaſte des Königs,
Beim nachbarlichen Schmauſ', oder bei Feſten des Volks,
Thäten wir nah und fern, wie daheim, und nähmen mit Hauskoſt,
Milch und Honig vorlieb, lieber mit funkelndem Wein,
Welchen der Volksherold im ſidoniſchen Doppelpokal uns,
Samt dem gewählteren Fleiſch, böte zum Lohn des Geſangs.
Beid' im Purpurtalar, und gekränzt mit parnaſſiſchem Lorber,
Feierlich dort an der Seul', oder im Schatten des Baums,
Ehrten wir Helden im Lied' und Selige. Siehe, der Jungfraun
Schönſte, noch ſchöner vom Tanz, ſezte ſich traulich zu uns,
Rühmte hold den Geſang, und klimperte wol an den Saiten,
Füllete dann den Pokal nöthigend wieder mit Wein.
Selbſt dann nahte der König, und hängete jedem ein Schwert um,
Reicht' auch, Hunden zum Schreck, einen gewaltigen Speer.

Digitized by Google

Oder ein freundlicher Hirt, dankbar für geſungene Mährlein,
Gäb' auf den Weg Rahmkäſ', und ein gezotteltes Vließ.
So wie von Kunſt und Natur wir redeten, hörten wir wandernd
Oftmals unſre Geſäng', hier von dem Jäger im Forſt,
Dort bei Sichel und Pflug, vom Fiſcher am Meer, und der Hirtin;
Unter Platanen des Dorfs lallten die Kinder ſie nach.
Auch Arbeiter am Weg' und Wanderer zeigten mit Fingern,
Nickten, und grüßten von fern, namentlich, und wie bekannt.
Aber kehrten wir müd' am Mittag' oder am Abend
Wo in ein friedſames Dorf; ſchnell, wie der Ruf ſich ergeußt,
Wenn ein Mann mit Orgel und bildender Lampe daherkommt:
Freut euch! jubelt es rings; unſere Sänger ſind da!
Eh wir der gaſtlichen Thüre genaht, fort eilte die Tochter,
Klatſcht' in die Händ', und: Kommt, Freundinnen, riefe ſie froh;
Seht doch! Vater Homer, und der hyperboriſche Fremdling,
Mit blauglänzendem Blick, bräunlich von Locken und Bart!

Zwar der mäoniſche Greis ſingt göttlicher; doch es gefällt auch,
  Singt ſein junger Geſell uns von den Mädchen am Pol! —
Drinnen enthüb' uns fröhlich Gepäck und Stäbe der Gaſtfreund;
  Uns, vom Bade geſtärkt, ſezte die Gattin zum Mahl.
Wann wir die horchende Menge beluſtiget, ſpät in die Nacht hin,
  Und der ermüdete Greis oft auf die Harfe genickt,
Von mutwilligen Mädchen verhöhnt; dann führte die Jungfrau
  Uns mit der Fackel zur Ruh in das bekannte Gemach.
Alſo wanderten wir in heiteren Tagen des Sommers
  Singend von Stadt zu Stadt, ſingend von Dorfe zu Dorf.
Doch eh Regen und Sturm anwinterte, mit der Plejaden
  Untergang, und des Bergs Waldungen flöhe der Hirt;
Wann vor unendlichen Güſſen die Kraniche zögen in Südland,
  Und dem Achaier die Saat raubeten hinter dem Pflug:
Heimwärts über die Fuhrten der ſchon anſchwellenden Bergflut
  Kehrten wir, über des Meers bläuliche Sunde hinweg.

Dennoch landeten wir, wo ein mutiger Winzer im Eiland
Trauben und Obſt darböt', oder lenäiſchen Moſt.
Sippen Homers auch lüden zur Bacchosfeier in Chios,
Froh dann legten ſie uns altende Wein' in das Schif.
Jezt am Ioniaſtrand', im Geleit des belaſteten Seemanns,
Vom buntfarbigen Herbſt heimiſcher Fluren umlacht,
Sähn wir im Abendrothe die ſchimmernden Tempel von Smyrna;
Und wir bezögen vergnügt unſer gemächliches Haus:
Wo wir den Winter hindurch ſchulmeiſterten, ſo wie gewöhnlich;
Bänk' und Katheder indeß hatten die Spinnen umwebt.
Oft, wenn der Greis anſtaunte das ſtöbernde Flockengewimmel,
Und des Gebirgs Schneelaſt, meldet' ich tröſtend am Heerd:
Wie an der nordiſchen Elb' obwalt' unbändiger Winter,
Gluten der Höhle zum Troz, und dem vermummenden Pelz.
Aber ſobald die Viol' aus zerronnenem Schnee an dem Abhang
Blühete, Lämmer im Thal weideten, Kälber im Buſch,

Und holdſelige Mädchen im Sonnenſchein und im Mondſchein
Oft ſich geſellten zum Tanz; ach! in der feſtlichen Zeit,
Wann ſich des Dorfs Schulmeiſter beklagt, daß die Jugend ihm wegbleibt,
Und bei dem Balle vergißt, was ſie mit Mühe gelernt:
Dann, dannblieſen wir luſtig den Winterſtaub von den Harfen,
Schüttelten uns, und hinaus ging' es, wie vorigen Lenz. —
O wie ſie bang' aufſeufzt! Komm, küſſe mich, Weibchen; ich bin ja
Gerne geboren für dich, bleibe ja gerne bei dir.
Weg mit dem Traum! Dann hätt' ein betitelter Mann des Erwerbes
Dich als Gattin umhalſt, oder ein Dorfpredikant,
Der vom alten Homer im Vorbeigehn etwa gehört hat,
Daß der Heidenpoet Satanas Küche bewohnt.
Nein, ich beharre mit dir in dem Barbarthume der Neuern,
Wo willkührlicher Schall niedriget oder erhöht.
Beſſer, du folgeteſt mir, mein hyperboriſches Mägdlein,
Flink, wie des Reigengeſangs ſchmucke Zigeunerin hüpft,

Als blauäugige Schweſter geliebt von helleniſchen Jungfraun,
Und vom Vater Homer Töchterchen immer genannt.

X.

An Agnes.

Ob wir dein noch gedenken, du Freundliche? Ja, es umſchwebet
Deine ſüße Geſtalt, ach! der entfernten, uns ſtets.
Hier und dort, wo wir gehn: in der blauen Stub' und der gelben,
Wo dein Kanape ſtand, wo du im Sofa geruht;
Im Schlafkämmerchen auch, dem deinigen, wo wir bei Mondlicht
Blühender Roſen uns freun, die wir ins Fenſter gebeugt;
Zwiſchen dem Krokusbeet und dem Birnbaum, wo an des Abſchieds
Frühmahl uns des Aprils wärmende Sonne beſchien.
Auch in der kundigen Laube, wovor Schneeroſen und Erdbeern
Samt Maililien ſtolz prangen, wie dich zu erfreun,
Wo wir zu Lind' und Liguſter, dem Abſchiedsworte gehorſam,
Geißblattranken, ein Bild engeres Bundes, gefügt.

Auch auf der ſchattigen Bank, die vom Agneswerder umherſchaut,
  (So wird künftig des Sees trauliches Ufer genannt):
Wo du fröhlich mit uns in der Sommerſchwüle den Seewind
  Athmeteſt, unter des Rohrſperlinges hellem Geſang,
Oder die ſchwebende Meew' und des Fiſchleins Spiele belauſchteſt,
  Das aus Mooſen hervor ſonnige Fläche durchglitt,
Doch, wie es perlete, ſchnell vor der Mümmelchenblätter Beſchattung
  Stuzte, da weit in den See kräuſelnder Wind ſie erhob;
Ach an dem lieblichen Ort der Erinnerung, wo du zulezt noch
  Sahſt in Gedanken mit mir abendlich glühen den See,
Lächelnd riefſt: O wie ſchön! Vergeßt nicht meiner, ihr Lieben!
  Und an des Freundes Bruſt ſchluchzend das Antliz verbargſt.
Was dein freundlicher Blick anlächelte, alles und jedes
  Ward wie ein Brautgeſchenk, ward wie geheiliget uns.
Oftmals ſinnen wir beide vertieft, und erzählen von neuem,
  Was du des Guten geſagt, was du des Holden gethan.

Digitized by Google

O dann ſehen auch wir mit kindlicher Seele nur Schönes,
  Lieben das werdende Blatt, lieben das Würmchen am Halm.
Wallete jüngſt dein Herz von ſehnſuchtsvoller Empfindung,
  Daß dir heller der Tag ſchimmerte, grüner die Flur?
Einſam feierten wir dein, ach! der entfernten, Gedächtnis,
  Liebliche, deren Geſtalt uns wie ein Engel umſchwebt!
Dort am buſchigen Ufer des ſanft umhügelten Feldſees
  Gingen wir froh; doch ſann frohere Gänge das Herz;
Und wir ſahn ſtillheiter, wie Karſt und Schaufel den Raſen
  Ebnete, künftig das Grab deiner Bewohner, Eutin:
Wo mit dem ſchlummernden Sohne wir einſt, nach vollendeter Arbeit,
  Ausruhn, wieder vereint, an dem Geräuſche des Sees;
So, im Geſpräche von Tod und Trennungen, irrten wir abwärts;
  Blaue Vergißmeinnicht pflückten wir unten am Bord,
Wandelten heim, und reihten in irdener Schale die Blümlein:
  Bald, von der Quelle gefriſcht, hob ſich der bläuliche Kranz.

Wir nun trugen den Kranz vor dein jungfräuliches Bildnis
Oben im Saal, und das Bild lächelte, ſchien es, herab.
Lange betrachteten wirs voll inniger Lieb' und Wehmut,
Und mit bräutlichem Kuß hielten wir lang' uns umarmt.
Ob wir dein noch gedenken, du Freundliche? Strafe das ſchalkhaft
Lächelnde Wort, o Gemahl, ſtraf' ihr mit Küſſen den Mund:
Wie wenn ſie, ſchöner von Freud', hinblickt auf den mutigen Säugling,
Der, mit dem Buſentuch ſpielend, in Schlummer ſich lallt;
Und dann mütterlichſtolz, voll unausſprechlicher Anmut
Seitwärts ſchielend, dich fragt: Trauteſter, haſt du mich lieb?

XI.

An den Genius.

Aufſchwung edles Geſangs winkeſt du freundlich mir
Oftmals, oder mit Zorn, ſtürmiſcher Genius.
Doch in Thränen des Unmuts
Blickt mein Auge zur Wolkenbahn;

Denn mich bindet der Staub! Ob an der Feſſel zwar
Ich, unkundig des Frohns, ſchüttele; bald erſchlaft

Noch glanzloſer der Fittig,
Der zum Himmel empor ſich ſchwang.

Ach! das feurige Roß, einſt in Olympia's
Rennbahn nicht ungelobt, und in der Reiterſchlacht,
Nun zum Joche gebändigt,
Laſt zu ſchleppen, und Feld zu baun,

Wenns auf magerer Au, raſtend einmál vom Dienſt,
Hört Trompetengetön, ſtreckt es den Hals, und horcht
Wiehernd, ſenket das Haupt dann
Mit vorwallender Mähn' herab.

Gieb, Mäcenas, ein Amt deinem Virgilius,
Deinem Flaccus ein Amt, Gönner der Wiſſenſchaft:
Daß ſie Mantua's Anwachs
Kunſtreich ziehn, und Venuſia's,

Gleich der ämſigen Lohnſpinnerin kaum die Noth
Wegarbeitend; und dann fodere freudigen
Wettgeſang mit Homeros,
Wettgeſang mit den Lesbiern:

Der, nach ernſtem Geſchäft, dir, in melodiſchem
Tonfall, lieblichen Schlaf rieſele, der vielleicht
Nuzbar werde der Nachwelt
Zum dolmetſchenden Unterricht!

Deß wird ewiger Ruhm, Gönner der Wiſſenſchaft,
Dir im Buche der Zeit; ja die Verherlichung
Weckt Nacheiferer künftig,
Die mit hellerem Sinn verſtehn:

Digitized by Google

Nicht ohn' alles Verdienſt ſei der Kaſtalia
Weisheitsquelle, gelehrt, Mühlen zu drehn, die Brot,
Brot uns ſchaffen und Brennöl,
Und was menſchliches Wohl erheiſcht.

XII.

Die erneuete Menſchheit.

Stille herſch', Andacht, und der Seel' Erhebung,
Ringsumher! Fern ſei, was befleckt von Sünd' iſt,
Was dem Staub' anhaftet, zu klein der Menſchheit
Höherem Aufſchwung!

Dem die Weltkreiſ' all in den Sonnenhimmeln
Staub ſind; dem Weltjahre wie Augenblicke;
Dem, geſamt aufſtrebend, der Geiſter Tiefſinn
Nur ein Gedank' iſt;

Deſſen Macht kein Maß der Erſchafnen ausmißt;
Deſſen fernhin dämmerndes Licht Begeiſtrung
Kaum erreicht, hochfliegend: den Geiſt der Geiſter!
Betet ihn an! Gott!

Nicht der Lipp' Anbetung iſt werth der Gottheit,
Nicht Gepräng' abbüßendes Tempeldienſtes,
Nicht Gelübd' und Faſte; nur That geklärter
Menſchlichkeit ehrt ihn!

Dich allein Abglanz von der Gottheit Urlicht,
Menſchlichkeit! dich ſah der entzückte Denker,
Bebt' in Wolluſt, rang, wie zur Braut der Jüngling,
Ach! und umſchloß dich!

Digitized by Google

Flog mit dir aufwärts, und vernahm in Demut
Näher Gott! — Allvater, erbarm dich unſer!
Fleht' er auf: Allvater, unendlich groß, un-
endlicher Güte!

Flehn auch wir: Allvater, erbarm dich ihrer,
(Ach ſie thuns unkundig!) die: Gott der Heerſchaar!
Uns nur Gott! aufrufen, der Rache Zorn dir
Löſchend in Sühnblut!

Gott, ſie nahn lobſingend, vom Blut der Brüder
Wild, die fromm dir dienten den Dienſt der Heimat,
Anders nur dich, Größeſter, Engeln ſelbſt Viel-
namiger! nennend!

Höchſtes Gut allſtets, und des Guten Geber!
Ihm, der Raubwild jagt in der Eichelwaldung;
Ihm, der Feind' abwehrt mit Geſchoß und Harniſch,
Froh des Gemeinwohls:

Oder ihm, deß Seel', in das All ſich ſchwingend,
Mit der Grundurſachen Gewicht und Maße,
Harmonie wahrnimt, aus Verblühn Erſchaffung,
Leben aus Tode!

Ob wie todt auch ſtarre der Geiſt der Menſchheit,
Durch der Willkühr Zwang und gebotnen Wahnſinn;
Doch erringt ſiegreich auch der Geiſt der Menſchheit
Neue Belebung.

Zwar er ſchlief Jahrhunderte, dumpf in Feſſeln,
Todesſchlaf, ſeit himmelempor die Freiheit

Digitized by Google

Vor den Zwingherrn floh und des Götzenprieſters
Laurendem Bannſtral.

Luther kam: auf ſchauert' im Schlaf der Geiſt ihm,
Blickt' umher, ſchloß wieder das Aug' in Ohnmacht,
Und vernahm leiſ' ahnend den Laut aus Trümmern
Attiſcher Weisheit.

Bald, wie Glut fortglimmt in der Aſch', am Windhauch
Fünkchen hellt, roth wird, und in Feuerflammen
Licht und Wärm' ausgießt: ſo erhub der Menſchheit
Schlummernder Geiſt ſich,

Lebensfroh! Hin ſank die verjährte Feſſel,
Sank der Bannaltar, und die Burg des Zwingherrn;
Rege Kraft, Schönheit, und des Volks Gemeinſinn,
Blühten mit Heil auf!

XIII.

Die Jägerin.

Was ermahnt ihr zu dem Siegsmahl um den Kronhirſch, mich den Weidmann?
Was entlockt ihr mich der Einöd' in das Prachtzelt der Bewirtung,
Wo das Waldhorn mit Geſang' hallt?

Digitized by Google

O hinweg ſpült der Pokal nicht mit dem Goldwein vom Johannsberg,
Es betäubt nicht der Kryſtallklang, noch der Ausruf des Triumftons,
Mir den Wahnſinn der Entzückung!

Mich berauſcht Sie, die mit Jagdrohr, und mit Fangſtahl an dem Leibgurt,
In der jungfräulichen Anmut und Gewandheit Atalanta's,
Auf der Wildbahn ſich einherſchwang;

Die den Rehbock vor dem Anſturz des Gebells raſch, wie er fortſchoß,
In den Sand warf, und den rothkammigen Urhahn in dem Aufflug
Mit dem Glutſtral aus Gewölk rief;

Die im Thal dann, o wie reizvoll! zu des Waldhorns Melodie ſang,
Daß die Wehmut mir emporbebt' in dem Anklang der Empfindung,
Wie der Nachhall aus dem Buchhain!

XIV.

Die Deutſchheit.

Ihr Sänger Braga's, der, nach Apollons Bild'
Erneut, für Lorber ordnet den Eichelkranz,
Zur Hippokren' umfälſcht den Mimer,
Und wie ein Barbiton ſtimmt die Telyn:

Ihr habt Apollons Lieblingen Schwung und Kraft
Und reiches Wohllauts Innigkeit abgehorcht;
Mit Luſt vernähm' euch ſelbſt Alkäos,
Pindaros ſelbſt, und die Männin Saffo.

Gaſtfreund' euch grüßend, ſängen ſie froh: wie einſt
Der Gott in hyperboriſche Waldungen
Von Pytho's Lorberhaupt mit tonreich
Hallendem Schwanengeſpann einherfuhr;

Als Föbos-Braga ſaß er mit Wodan-Zeus
Im Eichentempel dort am Druidenſchmaus
Des frommen Hainvolks, trank des Meetes,
Koſtete menſchlich die Waldbewirtung,

Und ſang, ein Gaſtfreund, hell in der Telyn Klang,
Jungfraun und Opferjünglingen, daß der Bard'
Und Skald' emporſtaunt', und Rhipäos
Fern mit Harkynienhöhn zurückſcholl. —

Gebt, Barden Deutſchlands, Liebe den Liebenden,
Und Dank der Leitung zur Pieridenkunſt!
Nicht Scham iſt Gaſtfreundſchaft der Sänger,
Die, am helleniſchen Tag der Freiheit,

Zu hochverklärter Menſchlichkeit aufgeſtralt;
Daß ſpät der Nachglanz durch die Barbárennacht
Fortglomm, bis Morgenröth' Europa's
Landen erſchien, und dem Volk Thuiskons.

In mancher Eichel ſchlummerte, nie erweckt,
Der Keim des tauſendjährigen Rieſenſtamms;

Digitized by Google

Verdumpft in karger Sonn' auf Moorgrund,
Wächſt der homeriſche Sproß ein Zwergbaum.

An deinem lieblich tagenden Maienglanz,
O Göttin Hellas, reget ſich Keim und Sproß
Im Morgenwehn, rauſcht auf, und lernet
Dulden den heimiſchen Troz des Nordſturms.

Wohl deiner, wohl uns, Pflegerin! Schmähe dich
Kein Hohn der danklos ſchwindelnden Eiferſucht:
Ein Frühlingsvogel, der die Amme
Würgt, und den eigenen Namen ausruft!

Werd' unſrem Feind ha! jener Kyklopenſtolz,
Der, Sich erhebend, läſterte wider Zeus!
Uns lehre dein in Stärke milder
Genius, Dünkel zu ſcheun und Hochmut!

Geſtein von Paros brachte der Mederfürſt
Zu eignem Siegsmal. Marathon ſchlug; und ſieh!
Dem eitlen Marmorblock entwand ſich
Nemeſis ſanft, die Vermeßnen warnend.

XV.

An die Laute.

Hold liebkoſende Lesberin,
Meines Flaccus Geſchenk, goldene Laute du:
Ob ein Freund in der Abendſtill',
Ob mein lächelndes Weib dich in den Arm mir legt.

Digitized by Google

Oft, wenn ernſte Geſchäftigkeit
Dir mich länger entzog, ſträubſt du dich mädchenhaft;
Bald antworteſt du ausgeſöhnt,
Und in Jugendlichkeit ſchwärmet die Laun' hinweg.

Oft, vom tagenden Stral gerührt,
Tönſt du ſelbſt an der Wand Halle des Alterthums
Meinem lauſchenden Ohr' im Traum,
Und Ambroſiaduft heiliget mein Gemach.

Über Staub und Gedünſt empor
Heb', o göttliche, mich: daß, in den lauterſten
Lichtumwallungen abgeſpült,
Ich unſchuldig und rein aller Befleckung ſei.

Zum mühſeligen Staubgeſchlecht
Senk' izt freundlich den Flug, tönend mit Harmonien,
Gleich dem ſanfteren Sfärenklang,
Als, zur Wonne der Welt, himmliſche Lieb' erwuchs.

Kindlich rede zu Kindelein
Durch einfältiges Wort, nur wie beluſtigend;
Ihm, der kundiger ſchon vernimt,
Sei das Kindliche hochherziges Sinnes voll.

Und allmählich gewizigter,
Sproſſ' ein neues Geſchlecht edlerer Menſchlichkeit,
Von ätheriſchem Thau genährt,
Und zartregnender Kraft, die an die Wurzel dringt.

Digitized by Google

Weisheit rief aus den Wolkenhöhn
Sanft zur Erde der mildredende Sokrates;
Durch alliebende Kindlichkeit
Lockt' aus Wahne zum Licht freundlich Maria's Sohn.

XVI.

Der Winterſchmaus.

Schneidender Oſtorkan aus Sibirien ſauſt am Doppelfenſter;
Bepackt mit Feurung knarrt im Froſt die Laſtfuhr.
Weder den Schnee durchklingelt ein Schlittener, noch umſchwebt ein Läufer
Mit Stahl der Eisbahn blankgefegten Marmor.

Einzele traben im Sturm, wie gefittiget; auch das arme Mägdlein
Knirrt raſches Fußtritts, Haub' und Mantel haltend.
Selbſt im Stalle der Hahn traurt klöſterlich, krähet kaum, und duldet,
Gelockt zum Futter, Kräh' als Gaſt und Sperling.

Stolberg, troz dem Orkan, wie er wintere, komm in falber Wildſchur,
Dem Bärenturban dicken Dampf entathmend;

Digitized by Google

Keck in dichter Karoſſe begleite dich zarter Fraun
Geſellſchaft,
Die rothe Wang' halb eingemummt in Rauch-
werk.

Lenz hier wärmt das Gemach, und Heiterkeit. Lenz
umgrünt das Fenſter,
Und höhnt des Froſtes blumenhaft Gegau-
kel.
Lenz in dem Käfige ſingt der Kanarier, froh des
krauſen Kohles,
Woran Kryſtall in heller Sonn' ihm funkelt.

Froh, wie in blühender Bäum' Umdämmerung,
klingt der Feiergläſer
Geläut mit Glückwunſch um die Hirtentafel.
Manches Geſangs Nachhall aus Jonia, man-
cher Laut vom Tibris,
Wo junger Frühling ewig blüht, umweht
uns,

Mit herzengendes Grams Aufheiterung. Eine Roſ'
auch ſpiegelt
In deinem Kelchglas purpurroth ihr Antliz,
Die mein koſendes Weib ſanft pflegete. Horch, ſie
duftet lispelnd:
„Schnell rollt das Schickſal; blüht mir auch
im Winter!"

Digitized by Google

XVII.

Die Schenkin.

Weniger geuß, o Mägdlein,
Mir des Rheinweins voll den Pokal; weniger hold und freundlich
Lächele dieſes Antliz,
Wann den Gaſtfreund du zu dem Trank nöthigeſt, und zum Vorſang!

Wer doch vermag des Lächelns
Glut bei Nektarglut zu beſtehn? Schau, wie entbrannt ich ganz ſchon
Lodere! Willſt du, Thörin,
Daß ich ſinnlos durch des Geſangs trunkene Wonnentzückung

Taumele? Daß mit Vorwiz
Jener Äuglein Glanz, den die Zucht mäßiget, daß die Wölbung
Seidener Brau' und Wimper,
Daß die Grüblein dort ich beſing', ach! und das Roſenmündlein?

Bis, wie die Götterſchenkin
Hebe, purpurroth im Geſicht, dreiſterem Lob' entſchlüpfet,
Du mich verſchämt und ſeitwärts
Lächelnd anblickſt, und den Geſang hemmſt mit erhobnem Finger?

Digitized by Google

XVIII.

Dithyrambus.

Wie erbebt in Glanz die Weinlaub'! O Beſeliger, du erſcheinſt!
Du erſcheinſt, Jacchos, huldreich zu verherlichen den Altar,
Den deiner Macht mit Nektar wir geheiliget im Kryſtall,
Und mit buntgemiſchter Baumfrucht, der Ambroſia des Gelags!
Um den opferhellen Schenktiſch und den ſchäumenderen Pokal
Schwingt naher Gottheit Abglanz in Entflammungen ſich empor;
Es umweht, wie lohe Flämmlein, die Begeiſterung von dem Gott,
Schaut! Locken uns, und Stirn uns, den Geweiheten des Altars;
Und die Lippe ſtralt von Purpur, wie den Seligen des Olymps,
Heil! Heil! und laut im Chor tönt dithyrambiſcheres Getön!
Was gehorcht? Ob fern der Nachhall zu den Evoe ſich geſellt?
Ob der Zug des Gottes einſtimmt in den feſtlicheren Triumf?

Ja es toſt des Gottes Feſtreihn durch die Waldungen des Gebirgs!
Mit der Cymbel brauſt des Schallrohrs berecyntiſche Melodie,
Und es hallt in grauſer Einöd' ungebändiget der Geſang,
Nach der Trommel dumpfem Tonfall, und dem gellenden des Metalls!
Hochher: ïó! ïó! ruft Oread' und Hamadryad'
Und Silen und Satyrjüngling, die berauſcht in dem Labyrinth
Der Entzückungen ſich herumdrehn, wie gefittiget vom Orkan!
Mir hinweg das Tongepräng' hier! Ihr beluſtiget nur das Ohr,
O Pandor' und Tamborino, und o Klingeler in dem Schwung!
Zu den Göttern hebt den Geiſt dort die beſeligende Muſik!
Mich entreißt der trunkne Wohllaut, von den Sterblichen unerhört,
In Geklüft empor und Waldhöhn; und ich taumele mit dem Reihn
Des erhabenen Dionyſos, des verklärenden aus dem Staub!
Wer umſchlingt mein Haupt mit Efeu? O beſchleunige, du Genoß,
Der, geweiht dem Gotte, mitſtürmt zu den Orgien der Natur
Und der Menſchenwürd' in Hellas! o beſchleunige mir den Kranz!

Digitized by Google

Ha wie ſauſt mein Thyrſos machtvoll, den die freundlichere Mänad'
In dem Jubeltanz mir darbot! Wie begnadiget von dem Gott,
Lobſing' ich, daß die Einöd', ein Elyſion, mich umglänzt,
Ein Elyſion in dem Blachfeld', ein Elyſion auf den Höhn!
Dem Geklipp entwallt ein Milchſtrom in das wonnige Paradies;
Es entſchäumt des Moſtes Labſal, die Bekümmerten zu erfreun,
Dem geſchlagnen Urgranitblock; und des Honiges ein Erguß
Rinnt gelb aus Eich' und Ahorn, und von Honige ſind bethaut,
Und umſchwärmt von Bienen, ringsum die Belaubungen in dem Forſt!
Mit dem Krokos blüht die Moosroſ' und die indiſche Tuberoſ',
Anemon' auch blüht und Näglein mit den Lilien in dem Klee;
Um den Fels der goldne Kaktos und die bläuliche Granadill';
Und Violenflor am Abhang', und der purpurne Hyacinth!
Es erglüht die Traub' am Schleedorn, die balſamiſche Pomeranz'
An dem Ulm, die Feig' am Buchbaum, an dem Arbutus die Granat';
In den Ranken bläht für Brombeern die Melone ſich ungepflegt;

Digitized by Google

Auf der Diſtelſtaud', o Heil uns! hat die Ananas
ſich gekrönt!
Lobſingt dem Vater Bacchos in geflügelterem Geſang!
Tönt laut: ïó! ïó! tönt dem Beſeliger im
Triumf,
Dem erhabenen Dionyſos, dem Verſchönerer aus
dem Wuſt!
Preis dir, o Vater, Preis dir! der entwilderte
das Geſchlecht
Unholder Zucht durch Anbau und befriedigendes
Geſez;
Der von Eichelkoſt und Wildjagd die Zerſtreueten
aus der Kluft
Einlud in Hürd' und Felsburg zu dem menſchlicheren Verein;
Der Betrieb und Kunſt und Weisheit, der die
Tröſtungen des Geſangs
Aufweckt', und Lebensanmut; der zu Tugenden
des Olymps
Die Geſitteteren emporhub, und ſie heiligte, zu
empfahn
Den Genuß der hehren Freiheit und der Götterreligion!

XIX.

Darſtellung.

Wer, unläſſiges Ohrs, nächtlich am Helikon
Lauſcht', und frommes Gefühls, föbiſchem Harfenklang,

Digitized by Google

Als willkommener Gaſtfreund
Hyperboriſcher Waldungen:

Wohl erkennt er, und trift heiliger Muſenkunſt
Vielfachredenden Ton, von dem zerrütteten
Donnerhalle der Windsbraut
Bis zum ſäuſelnden Frühlingswehn;

Jeden Geiſt des Geſangs bildend in jedem Zug,
Durch vollendendes Wort, welches wie Luft umfließt,
Durch harmoniſche Stimmung,
Durch nachahmenden Rhythmostanz.

Wohlgewiziget auch, ſchöpft er des Wortes Kraft
Aus des heimiſchen Sprachgenius friſcheſtem
Und urlauterem Sprudel,
Von fremdartiger Ader rein:

Wo ſein lebender Bach nieder am Moosgeklüft
Rollt durchſichtige Flut durch das geregte Laub;
Nicht wo lauliche Tränke
Sumpft, vom dienſtbaren Huf getrübt.

Gram dem trägen Geſpräch, gram dem verſchollenen
Und alltäglichen Tand, redet er Leidenſchaft,
Edler Seelen Erhebung,
Ernſt und Würde des Alterthums.

Er, ſich ſelber getreu, ob auch Verkennende
Dort anringen und dort, er, in Athene's Hut,
Gleich dem Dulder Odyſſeus,
Strebt nach Ehre des Vaterlands.

Digitized by Google

Troz dir, arger Kyklop, Feind der Unſterblichen,
Troz der Kirke Getränk' und dem Sirenenlaut,
Lenkt er Skylla gefahrlos
Und Charybdis vorbei, der Held;

Jezt durch grauſes Orkans Brandungen unverſehrt,
Ach wie froh! wie bethränt! küßt er das Vaterland:
Zwar den Seinen ein Fremdling,
Und treuherziger Freund' entblößt.

XX.

Die Zünftler.

Ehrvolle Männer fruchtender Wiſſenſchaft,
Auf hohem Schulſiz, den Akademia
Ihr namtet, eingedenk des Platon,
Und des ſokratiſchen Gangs im Luſthain;

Ihr rühmt Geſamtſchaft aller Belehrungen
Zu allen Künſten freierer Menſchlichkeit,
Ihr rühmt verklärte Muſenwohnung,
Pflegerin weiſes Betriebs, die Werkſtatt:

Wo ihr gelahrter Innungen Zöglinge
Zur Amtsbefugnis zünftiget für Altar,
Für Kanzellei und Hebungskammer,
Und für asklepiſcher Kolben Miſchung;

Für jeder Zunft auch, und der geformelten
Weltweisheit Lehrſtuhl, Jünger zur Meiſterſchaft

Mit Brief und ſtolzem Siegel weihend,
Goldenem Ring', und dem Hut der Freiheit.

Nur Eins, o Männer fruchtender Wiſſenſchaft,
Nur Eins gebricht euch zur Akadémia:
Denn Schönes that zum Guten Platon,
Kindlich von Bienen gelezt mit Honig,

Im Blumenſchlummer; Göttinnen ſandten ſie,
Die hold in Lorberdämmerung, durch Geſang,
Durch Zauber nicht unſchöner Weisheit,
Redendes Menſchengeſchlecht veredeln.

Selbſt, dem ihr auftrugt griechiſche Muſenkunſt,
Der Dichter Dolmetſch und der Beredſamkeit,
(O ſtraft ihn ſanft!) dolmetſcht und deutelt
Silben allein, und beriecht den Moder.

Halbmönch' und Bárbarn ſiedelten euch. Doch ſchaut
Die Lein'-Auguſta, welche, des helleren
Jahrhunderts Kind, um jungen Reiz alt-
vätriſche Wülſte gemummt, daherprangt:

Wie, gleich der Sippſchaft Lojola's, immerdar
Sie: Unſres! ausruft: ſtumm, wenn der Genius
Den Namen Deutſchlands trug ins Ausland,
Oder den hämiſchen Zahn entblößend!

Ha! dein, Lenorens Harfener, ſchämte ſich
Die Lein'-Auguſta! Aber Germania
Nennt dich den Unſern, traurt an deinem
Male, du Edler, und klagts der Nachwelt.

Digitized by Google

XXI.

Aufheiterung.

Ausgeraſt hat endlich der Oſt mit ruſſiſchem Mis-
hauch;
Und leiſer lermt des Ofens Brand.
O wie vergnügt in dem Baume die flatternden
Sperlinge zwitſchern,
Von dem des Rauhreifs Blüte fällt!

Lächele, hat auch der Froſt Unfug, o du wackere
Hausfrau,
In Küch' und Keller ausgeübt;
Lächele mir! heut dampfet der friſchgeröſtete
Kaffe
Aus brauner Kann' uns Feſtlichkeit.

Nichts hier wintere noch! Maililien, ſchau, an
dem Fenſter,
Für dein Geburtsfeſt früh erwacht,
Mahnen mit Silberglocken die Nachbarin Roſe
von Sina,
Ihr Purpurknöspchen raſch zu blähn.

Laß uns zuſammengeſchmiegt im behaglichen Käm-
merlein aufthaun,
Wenn kalter Luftzug engt das Herz.
Weh' iſt traun dem gekränkten, doch wehe dem
kränkenden zwiefach:
Ihn quält die Unſchuld, ihn die Schuld.

Digitized by Google

Mag er die That durch Gleiße beſchönigen; Stolz
und Verhärtung
Zerſchmilzt in Wehmut bald und Reu.
Warm dann wallet im Herzen empor die erkaltete
Freundſchaft;
Ach, oder niemals war er Freund.

Weg mit dem Finſteren! Schau, wie die Sonn' ur-
plözlich den Kirchthurm
Mit rothem Abendglanz verklärt!
Wunder! und dort, wie im Oſten der farbige
Bogen des Friedens
Lichthell die Jennerwolk' umſpannt!

XXII.

An Gerſtenberg.

Gerſtenberg, altedler, du tauchſt in deines
Denkers Kant Tiefſinn dich hinab, und förderſt
Aus dem Schacht reichhaltiges Erz, zu hellem
Golde geläutert.

Mir vertraun Sinnſprüche die ſieben Denker
Griechenlands, goldlauter fürwahr und kernhaft.
Aber: Nicht aufſchieben! den Spruch erfand ich
Selber der achte.

Dieſes Kernſpruchs denk', o du weiſer Denker,
Wann Eutins Seethal ſich beblümt. Du bringeſt
Deinem Gaſtfreund neue Geſäng', er kränzt dir
Altenden Rheinwein.

Digitized by Google

XXIII.

Der Abgeſchiedene.

Wann verdeckt anfeindet ein Mann, der lächelnd:
Süßer Freund! ausſprach; wie behagts, in Unſchuld,
Gleich dem Bergeinſiedler, entfernt des Lebens
Tand zu verachten,

Seinem Schmerz obſiegend mit Kraft! — O Teu-
ſchung!
Dir, der einſam litt, Filoktet in Lemnos,
Brachte Troſt mitfühlendes Menſchenantliz,
Menſchlicher Zuſpruch!

XXIV.

An Overbeck.

Färbt die häusliche Lind' eben ſich grün, trau-
teſter Overbeck,
Laß du Hader und Recht, Saſſe der altrühmlichen
Hanſaburg,
Laß dein klügelndes Buch, zaubr' es Geſang, zaubr'
es Beredſamkeit
Dir in froſtiger Schrift. Heiter und warm redet
und ſingt Natur
Hier im ſchönen Eutin. Oben die Lerch', unten
die Nachtigall,
Singen Bläue der Luft, ſingen die goldblumige
Rinderau,
Singen Grüne der Saat, Grüne des Hains, blü-
hende Gärten rings,

Digitized by Google

Seelenvolleres Lauts, als in der Stadt Käfigen
eingeſperrt.
Wolluſtathmender noch hallt in des Sees grüner
Umuferung
Nachtigallengeſang uns in der Baumlaube gewölb-
tes Dach;
Sprichſt du, während mein Weib ſchenket den
ſüßduftenden Sinathee,
Seelenvolles Geſpräch, Alter, und ſingſt deinen
Anakreon.

XXV.

Der Zauberanblick.

O du Jungfrau, die ſo altklug aus der Kindheit
du hervorblühſt,
Wie das Röslein in dem Stirnhaar, und mich an-
lachſt, wie gereift ſchon
In dem Liebreiz Afrodita's:

Du verſtimmſt ganz den Geſang mir, und den Ein-
klang der Theorb' auch,
Wenn der Unſtern aus dem Schelmaug' in das
Herz mir ſo hinabſtralt,
Mit dem Anblick der Bezaubrung!

Ja genau traf ich die Unthat! Es erglüht hell,
wie die Roſ', ach!
Das Bewuſtſein auf der Wang' ihr, und beſchämt
ſenkt in Verwirrung
Sich das Schelmaug' auf den Bruſtflor.

Digitized by Google

Du bereuſt? Komm, mit dem Mündlein; und ein
Kuß tilgt das Vergehn aus.
Ungeſäumt komm, eh den Vorwiz die Mamá hört,
daß die Argliſt
Der Bezaubrung du ihr abſahſt!

XXVI.

An Gleim.

Hoch durchwandl' ich Gewölk, von der Muſ' um
die Ferſen gefittigt;
Rings ſäuſelt Äther, unten fliehn
Waldungen, Äcker und Seen,

Thürmende Städt' und Dörfer, und uneinladende
Wildnis.
Nach deiner Hütt', Altvater Gleim,
Wandl' ich dämoniſche Bahn,

Jugendlich blühender Greis! nein, du graulockiger
Jüngling!
Deutſchlands und Preußens frömmſter Sohn,
Bieder in That und Geſang!

So, wenn dem Mai aufgrünen die Erſtlinge, ſchrei-
ten die Luft durch,
Zu grüßen Deutſchlands Genius,
Elfen und Elfinnen rings

Digitized by Google

Aus teutoniſchen Gaun zur erhabenſten Kuppe des
Brockens,
Daß Obſt, Getreid' und Rebenhöhn
Fruchtende Segen empfahn;

Fern dann ſtralt durch die Nacht wohlthätiger Ge-
nien Reihntanz,
Obzwar von Spuk unholder Schau
Fabelte Jäger und Mönch:

So an deinem Altare der Menſchlichkeit, den, mit
der Charis,
Die Muſ' in hellem Chor umſchwebt,
Sammel' ich edelen Keim,

Edelen Keim zu That und Geſang friedſeliger
Weisheit,
Raſtloſes Biedermuts, und nie
Altender Jugendlichkeit.

XXVII.

Die Fenſtertulpe

an Erneſtine.

Röslein! lockte des Mais Lilie, ſchmücke dich
Purpurroth zur Geburt unſerer Pflegerin!
Doch das ſiniſche Röslein
Schlief unſonnigen Winterſchlaf.

Digitized by Google

Statt der Armen, die traun feſtlicher blühete,
Hob, o Pflegerin, Ich winzige Tulipa
Meinen Kelch aus den Blättlein,
Schwach mit Purpur und Gold geſtreift.

Komm, das bräutliche Feſt uns zu verherlichen!
Sprach dein froher Gemahl: bringeſt du weniges,
Wir Arkadier lernten,
Auch mit wenigem froh zu ſein!

XXVIII.

An die Sinaroſe.

Nicht zu ſchamhaft ſäum' an dem Sonnenfenſter
Aufzublühn, jungfräuliches Sinaröslein;
Deines Hochroths harrt und des Balſamduftes
Unſere Herrin.

Nahe zwar ſiegprangt, wie ein ehrenreicher
Mandarin, voll Luſt zu des holden Weibleins
Schöner Arbeit übergeneigt, die hundert-
blättrige Roſe.

Aber du, demütige, lehreſt Weisheit,
Gleich Konfuz: du, jeglichem Sproß entblühend,
Öfneſt dich hellſtralendem Tag', und ſchließeſt
Dich, wenn es dunkelt.

Digitized by Google

XXIX.

Warnung.

An Stolberg.

Freies Sinns Aufhellung geſpäht und Wahrheit,
Sonder Scheu, ob Pabſt und Tyrann durch Macht-
ſpruch
Geiſtesflug einzwäng'; und geübt mit reiner
Seele, was recht iſt!

Das allein ſchaft heiteren Blick zur Gottheit:
Das allein Gleichmut, wenn im Strom des Le-
bens
Sanft der Kahn fortwallt, wenn gebäumt von
Sturmwind
Toſet die Brandung;

Das allein auch glättet am trüben Ausfluß
Durch den Meerſchwall Bahn zu dem ſtillen Ei-
land,
Wo uns Freund', Urväter, und Weiſ' aus allem
Volke begrüßen.

Keine Ruh, Einſchläferung nur mit Angſttraum,
Schaft dir Mönchsablaß um Verdienſt des An-
dern,
Augendrehn, Räuchwerk und Kaſtein, und Bann-
ſpruch
Plärrendes Anflehns.

Digitized by Google

Du, zum Licht zwangloſer Vernunft von Luther
Miterkämpft, du Forſcher der Offenbarung,
Du im Anhauch griechiſcher Luft gehobner
Adler der Freiheit!

Du verkennſt Erbtugend und Schwung zum Äther?
Und, o Schmach! demütigeſt dich in grauſer
Hildebrand' unmenſchlichen Frohn, dich dumpfem
Glauben verpflichtend,

Pfaffenknecht? Ab ſchwöreſt du Licht und Wahrheit?
Am Altarſchmaus dann des gebacknen Gottes
Schnaubſt du dem, was Menſchen vom Thier erhebet,
Haß und Verfolgung?

Hör', o Stolberg; Worte von Gott verkünd' ich
Alter Freund. Mistraue der Prieſterſazung,
Wenn den Abgott auch der Sirene Zauber-
Stimme beſchönigt!

Schau, wie dort aufſtarrender Pfaffen Chortanz
Um des Abgotts Opferaltar einherhinkt:
„Gott, allein Uns Gott! o geſegn' allein Uns,
Fluche den andern!

Unſer Schrein, ach! unſre Gelübd' erhör' uns,
Unſres Leibs Blutſtröme! das Blut Verklärter,
Die für uns abbüßten!" Umſonſt! denn ohrlos
Schläft er, und herzlos!

Digitized by Google

Fleuch, o fleuch, Stolberg, wie des Turbanträgers
Und des knoblauchduftigen Rabbi's Meſſer,
Fleuch gebetabkugelnder Glazenpfäflein
Tand und Bethörung!

XXX.

Die Paſſionsblume.

Wölbe zur Laub', o Boie, der bläulichen Stern-Granadilla
Zähes Gerank, aus der Kunſt bähendem Winterverſchloß;
Daß in des heiligen Blumengeſtirns holddämmerndem Obdach
Uns ausruhenden oft männlicher athme das Herz.
Denn wie mit ſilberner Pappel dem Acheronſtürmer Herakles
Einſt ſich, höheres Sinns, kränzete Ringer und Held;
Und troz hemmender Müh' und Gefahr, in des göttlichen Mannes
Durcharbeitender Kraft, Ruhm und Vollendung errang:
Alſo erweckt uns die Blume des kühn ausharrenden Dulders,
Der durch Leben und Tod lehrete neues Geſez:
„Fröhnt nicht Sazungen; liebt!" der unter entmenſchenden Prieſtern
Herlich ein Menſch vorſtralt', unter den Menſchen ein Gott.

Digitized by Google

Feierlich werde die Laube geweiht dem entſchlaſenen
Bruder,
Werde von uns Rudolfs heilige Laube genannt.
Er, ob unendlicher Schmerz ihm das Mark auszehrete, ſtandhaft
Trug er, und ſchwang ſiegreich unter Geſang ſich empor.
Seitwärts dufte geſellt die Leukoïe ſamt der Reſeda,
Und auf dem Raſen daher flimmere ſcheidend der Stral.
Dort, wenn der Abend verglimmt: Ach! ſagen wir, heiter, o Rudolf,
Schiedſt du hinweg, uns bald heiterer wiederzuſehn.

XXXI.

An Friederich Heinrich Jacobi.

Feſt auf Tugend vertraun, giebt Heiterkeit. Auf! wie der Herbſttag
Klar aus Nebelgedüft ſich hervorringt,
Thränendes Laub anſtralend mit Licht, und den farbigen Obſthain:
Kläre den Blick, geiſtheller Jacobi!

Mög' in Sand auch verrinnen der felsabdonnernde Rheinſtrom,
Namenlos, dem Oceanus Fremdling;

Digitized by Google

Möge der Hirſch ſich bequemen dem Joch, und der Löwe dem Scherer,
Eingepfercht mit dem folgſamen Hausvieh:

Doch, wenn ein Äderchen ſchlägt von Stolberg, wahrlich! er kann nicht
Jenes Gefühl hochherziger Freiheit
Unter der Prieſter Gewalt ſtets bändigen; wahrlich! er kann nicht
Ganz die Vernunft ableugnen, und Gottes

Ewige Religion, die vom Zwang' ungöttlicher Sazung
Golgatha's Held und der freudige Luther
Retteten! Nein, bald ringet der Geiſt aus der dumpfen Betäubung
Wieder empor des verpeſteten Anhauchs,

Den die geſchmeidige Schlange dem hoch einſiedelnden Adler
Hauchte, mit Liſt anſchleichend zum Felsneſt!
Ha, bald ſchnellt er im Flug die verwundete nieder, daß langſam
Stirbt ihr Haupt und der zuckende Nachtrab!

Komm, und bring', o Jacobi, zum traulichen Mahle der Freundſchaft
Deines Sokrates Geiſt und Empfindung.
Eingedenk nur des Guten, die Zufäll' alle vergeſſend,
Segnen wir Ihn, deß Stätte nun leer iſt!

Digitized by Google

Feſtlich mit ſilbernem Laube gekränzt der heraklischen Pappel,
Welche dem Agneswerder emporgrünt,
Athmen wir männlicher auf; und fromm aus rheinischem Kelchglas
Sprengen wir Ihm, deß Stätte nun leer iſt!

Ach! und erhöhn anklingend den seligen Tag der Beſinnung,
Der uns liebende Freunde, wie ehmals,
Wieder vereint zu Red' und Geſang', hier unten im Erdthal,
Oder in ruhigen Höhn der Vollendung!

Selbſt ja Herakles einmal, in der Lyderin Omfale Herschaft,
Fröhnete sein unwürdigen Frohndienſt.
Oft mit dem Heldengeräth des ſpinnenden Löwenbezähmers
Spielte ſie, und dem geringelten Haupthaar,

Das auf Blumengewirk zum weiblichen Gürtel herabfloß;
Oft zu gebrochenem Laute der Mägdlein
Zwang er den männlichen Hall; auch Fabelchen oft an der Spindel
Hört' er, und lallt' in den weichen Geſang ein.

Doch da dem Opferer nun der beleidigten Deïaneira
Trauriges Feiergewand um die Schultern

Haftete, ſengend mit Gift, und der raſende ganz
die Verzweiflung
Ausgetobt durch den waldigen Öta;

Froh nun ſahe der Held, auf rühmlichen Waffen
gelagert,
Nahn der beſtattenden Scheiter Entflammung;
Und in der Glut ablegend das Sterbliche, ſchwang
mit des Vaters
Donnergeſpann ſich der Gott zum Olympos.

XXXII.

Klopſtock
in Elyſion.

Schon harret, Klopſtock, dein in Elyſion
Der Sänger Feſtreihn, welche der Menſchlichkeit
Urlicht Jehova dort, und Zeus dort,
Nannten, in dämmernder Früh' und heller,

Vorahnend Mittag, und die erhabene
Vorahnung vielfachhallendem Saitenſpiel
Einathmend: daß ringsum die Völker
Schauerten, trunken von Kraft und Schön-
heit.

Einſam in Wehmut, dacht' ich Vergänglichkeit
Und Freundestrennung. Plözlich vom Genius
Erleuchtet, ſchaut' ich fern des Friedens
Tempiſche Flur, und der Lethe Bächlein.

Digitized by Google

Durch reges Aufſtehn ehrte der Sänger Chor
Dich hohen Jüngling, der vom Teutonenhain,
Mit Eichellaub' um Stirn und Telyn,
Froh in beſcheidener Würd' einherging,

Aus Greiſesrunzeln, wie aus Gewölk, enthüllt,
Ein Nord-Apollon. Schau, mit gehelltem Aug'
Anlächelnd, ruft dich Milton, ruft dich
Oſſian, ſtolz ob der alten Sippſchaft.

Doch raſch hervor trit Pindaros: Freude dir,
Tonreicher Gaſtfreund! Unſres Geſchlechts auch du,
Und unſres Sinns! Hellenenſinn iſt
Hebung zu weiſerer Kunſt und Anmut,

Abhold der Zierat! Dir und den wenigen
Dankt reinen Anklang, dir den beſeelten Tanz,
Die Sprache Mana's, dir des Wortes
Feſtlichkeit! Reiche die Hand, Alkäos,

Herold der Freiheit! reiche ſie, Brutus Freund!
Der Teut-Hellen' hier ſang den Entfeſſeler
Deutſchlands in Winfeld, ſang auch Davids
Sohn, den Befreier der Welt von Irrſal.

Er ſprachs. Gedrängt nun kamen die thrakiſchen
Gottſühner Orfeus, Linos und Thamyris;
Homeros kam in Laub' und Purpur
Feierlich, und der Auſone Maro,

Geſellt dem ſofokleïſchen Varius;
Doch ihm voran drang Äſchylos ungeſtüm;

Digitized by Google

Ein Bardenchor auch kam, getröſtet
Um den Bardiet, der in Nacht dahinſchwand.

Noch brannte Durſt euch neuer Erkundigung;
Da zog dich Saffo leiſe zum Myrtenthal,
Wo deiner Lieb' Anruf Petrarka
Sanft der empfindenden Laura vorſang.

Lieb' hauchte ringsum, ſelige Lieb', im Hain;
Nicht Laub, noch Bächlein fliſterte. Schon entfloß
Sehnſucht dem Aug', als ach! gekränzt dir
Eidli, die blühende Braut, ſich anſchloß!

Lang' hier erfreu' uns, jugendlich froher Greis!
Doch wann zu Lethe's friedlichem Schattenquell
Du gleiches Muts hinwallſt; vergiß nicht
Unſerer Lieb', und o harre meiner!

XXXIII.

Launende Liebe.

Das Mädchen.

Unerhört ſcheints, wenn ich nachſinn', unerhört,
Wie der braunlockige Wildfang mit dem Troz,
Der hervorbricht aus der Sanftmut,
Im Gebüſch dort ſich vermaß!

Was belohnt dich für das Kränzlein, das ſo ſchön
Von dem Feldhut mir zurückſtralt in dem Born?

Es belohn' ach! war die Antwort,
Mich ein gutwilliger Kuß!

Ja ein gutwilliger! denk doch! Ich entfloh;
Denn empor ſtieg mir die Schamröth' und der Zorn!
Unerklärbar, wie das Kränzlein
Um den Feldhut ich behielt!

O warum nicht, wenn es ſein muß, ihn geraubt!
Zu beſtehn iſt ja die Schamröth' um den Kuß,
Den nach jungfräulicher Abwehr
Man hinwegreibt mit der Hand!

Der Jüngling.

So entfleuch denn, o du Jungfrau, die ſo freund-
liche Melodie ſingt,
Wie mit Argliſt die Siren' einſt, und, du zau-
bernde Baſiliskin!
Mit dem Anblick ſo bethört!

Ich umwand dich mit dem Kränzlein: o da lächelte
die Geſtalt mir
Mit dem Kränzlein im Kryſtallborn, und ich ſchau-
derte vor Entzückung
In dem Tonfall des Geſangs.

Da der Wahnſinn zu dem Brautkuß mich begei-
ſterte, da entflohſt du
In das Hainthal. O wie ſchalkhaft, ob ich fol-
gete, du dich umſahſt;
Ich verſtand wohl, und ich blieb.

Digitized by Google

Bei der Gottheit Afrodita's und der Chariten im Gefolg' ihr!
Wenn die Huld nicht ihn gefügt hat zu gefälligerer Vereinung,
Und die Anmut ihn geweiht;

Wenn die ſtarrſinnige Jungfrau ihn entheiliget, daß gefühllos
Er den Mund ſtreift: bei der Kypris und den Chariten! mir ein Abſcheu
Iſt der unkußliche Kuß!

Doch vergiß, Herz, das emporbebt, wie ſie lächelte, da das Kränzlein
Um den Feldhut ich herumwand, und mit leiſerer Melodie nun
Wie mich anſah aus dem Born!

Ausſöhnung.

Der Jüngling.

Einſam ruheſt du, Mädchen, hier
Am mitkundigen Born? Lieblich bezauberte
Dein Geſang; und im Traum entzückt
Noch dein unter dem Kranz lächelndes Angeſicht.

Das Mädchen.

Einſam wandelſt du, Jüngling, her
Zum mitkundigen Born? Rede, gefiel im Ernſt

Digitized by Google

Mein Geſang? O bekränzt von dir,
Sah ich röther vor Scham glühen die Wang' im Zorn.

Der Jüngling.

Aber wunderlich lohnteſt du
Mir den Huldigungskranz! Einer Verlobten gleich
Beim argwöhniſchen Bräutigam,
Bogſt dem Flehenden du ſpröde den Mund hinweg.

Das Mädchen.

Aber wunderlich flehteſt du,
Daß ich Mädchen erſchrak! Gleich dem gebieteriſch
Anbefehlenden Ehemann,
Jüngling, foderteſt du, was nur erſchmeichelt wird.

Der Jüngling.

Wenn mit ſchmeichelndem Flehn ich nun
Schamhaft foderte; ſprich, wärſt du gefälliger?
Weh mir! wieder entflammt der Zorn
Deine Wang', und den Blick ſenkeſt du abgewandt!

Das Mädchen.

Du voll trotziges Ungeſtüms!
Du, der alles verargt, ſelber die Blödigkeit
Noch unkundiger Mägdelein!
Nim, o Trauter, die liebathmende Seel' im Kuß!

Digitized by Google

XXXIV.

An Hensler.

Du, der mir zweimal Leben aus Tod' erſchuf
Durch Heilungsbalſam, einſt der bethränten Braut,
Und jüngſt der ſchon troſtloſen Gattin
Ach! den verwaiſenden Tag entfernend,

Mein Hensler, kundig alter Belehrungen,
Durch eigne Forſchung kundiger, raſch von Blick,
Stets wolkenlos zu Scherz und Liedern,
Aber gefaßt, wenn es gilt, und mannhaft:

Vom grauſen Dämon lüftete mein Gehirn
Dein Zauber, daß ich fröhlicher ſingen kann
Ins Ohrgeräuſch, als Dafnis weiland
Sang in des Pinienhains Geſäuſel.

Welch Wunderbündnis band an den trägen Staub
Den Geiſt des Himmels! Welch ein ätheriſcher
Lichtſtof durchzuckt machtvoll die Nerven,
Wann ſich Gedank' und Empfindungsſchauer,

Mit heißes Bluts harmoniſchem Wogentanz,
Entſchwingt dem Allerheiligſten, wo der Geiſt
Abwägt der Sinn' Anzeig', und urtheilt
Alles, was iſt, mit Vernunft und Ahnung

Der Sternenheimat! Wehe! ſobald dem Hirn
Nur ſtockt ein winzig Fäſerchen, ungetränkt

Digitized by Google

Von Lebenskraft; urſchnell in Dumpfheit
Starret die Seel', und vergißt des Daſeins,

Mitleidenswürdig ſelber dem Neidenden!
Gleich ſtehen Gattin, Kinder, Genoß; und Ihm,
Der Schatten iſt, nicht mehr er ſelber,
Flehen ſie: Bringe, du Tod, Geneſung!

Doch wann ein ſonnenfliegender Genius
In hochgewölbter Stirne das Heiligthum
Gottnaher Menſchlichkeit ſich auskohr,
Und ungefeſſelte Lebensgeiſter

Des Ätherſohnes Winke beſchleunigen:
Dann geht Gewalt aus, göttliche, welche ſanft
Unholden Wuſt in Reiz der Ordnung
Lenkt, und barbariſchen Troz in Weisheit;

Dann ſpähet Freimut alle Natur, und klärt
Aus trüber Meinung heitere Wiſſenſchaft,
Daß Aberglaub' und ſchnöde Willkühr
Bang' in die brütende Nacht zurückbebt;

Dann weckt die Völker Red' und Geſang und Kunſt
Zum frohen Anbau milderer Tugenden;
Habſucht und Vorrecht fliehn; es waltet
Gleiches Geſez und Vertraun und Anmut.

Er ſelbſt, ein Heiland, ragt wie ein Waldgebirg',
Und lockt des Himmels nährenden Thau zum Quell,
Der Segen ausſtrömt. Auf mit Ehrfurcht
Steiget der Hirt, wie umweht von Gottheit.

Digitized by Google

XXXV.

An Gleim.

O Wunderbotſchaft! Haſt du je, Altvater Gleim,
Ähnliche Wunder erlebt?
Wir, allzu duldſam einſt genannt,

Wir ſtehn als Unduldſame nun hier angeklagt!
(Traun, mir entfliegt die Geduld!)
Nicht angeklagt nur, nein verdammt!

Wem ſtets verhaßt Unfriede war und Kezerjagd,
Heißt dem Verkezerer ſelbſt
Unfriedlich, ha! das Lamm dem Wolf!

Sprich Du? denn bittres Lächeln hemmt mein Wort, wie einſt
Ithaka's duldendem Mann,
Als ihm den Kuhfuß warf ein Schalk!

Sprich neſtorgleich Kraftred' in Honig, du, der oft
Schlängelndes Pfaffengezücht
Abwies mit Ernſt und leichtem Spott!

„Glaubt, was euch vorkommt, gläubig fort, ungläubig fort,
Über und neben Vernunft!
Miſcht Dünkel, Unſinn, Grauſamkeit;

Und preiſt die Miſchung euren Gott! Als Gottes-
dienſt
Fröhnt, wie der Prieſter gebeut;
Nennt gutes böſ', und böſes gut;

Einhandelnd Ablaß, gebt die Schuld dem Sün-
denbock,
Oder dem büßenden Mönch:
Und wähnet alſo fromm zu ſein!

Mitleidig zwar, doch dulden wir auch ſolches
Wahns
Meinungen, die der Natur
Erbtugend leicht unſchädlich macht.

Doch wenn ihr ſelbſt unduldſam uns verdammt
zur Glut,
Hier und in Ewigkeit: das
Nicht dulden wär' Unduldſamkeit?

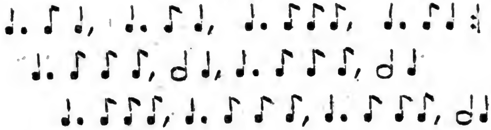
Uns morden wollt ihr eurem Gott! Unfriedlich
iſt,
Wer, wenn den Frieden ihr ſtört,
Nicht, Mörder, euch zufrieden läßt?"

So ſtrafe, bis die Friedenspfäflein, die geheim
Wiſſen, daß Schälke ſie ſind,
Sich eingeſtehn, wir wiſſens auch.

Digitized by Google

XXXVI.

Die Eintracht.



Deines Volks Misgetön, traurige Teutonia,
Stimmen einſt holdgeſinnt Chariten in Harmonie!
Wonne! von dem Wohllaut ſeliger Vereinung
Blühen aus der ſchauerlichen Öde Paradieſ' auf.

Sanft in Windſtille ruht, eben noch gebäumt, der Strom;
Sanft in Ruh' eingewiegt, lächelt der Oceanus,
Welcher im Orkan hoch über die Geſtad' hin
Brandete, doch ſchnell wie vor Bezauberung zurückſank.

Schau, der Felsadler dort ſpielet mit der kundigen
Turteltaub', ausgeſöhnt ſpielet um das Lamm der Wolf.
Fleuch, o der Gewaltthat Furie! Der Zwingherr
Kehret, und der peinigende Prieſter, zu Vernunft um.

Scheel daher blickt am Rhein Gallia, die Fröhnerin,
Die, von Roms Afterſprach' und Religion umklirrt,

Blutig aus der Willkühr Feſſel ſich erhub, und
Nach den Saturnalien noch fröhnender ſich einſchmiegt.

Doch wir all', Eines Sinns, ſtehen um Altar und Heerd!
Beut des Frohns Feſſel Uns Gallia; ſo weht voran,
Heilige Panier', uns! Mutig in der Heerſchaar
Halle mit der kriegeriſchen Pauke das Triumflied!

XXXVII.

An Gleims Leier.

Hebt dir, Leier, denn ſtets Jugendlichkeit den Mut,
Gleims tonreiche Geſanghelferin? Du, die ſchon
Sechs Jahrzehende denket,
Kleiſt aufblühend, und Hagedorn

Im vollzeitigen Trieb; du, der Veralterung
Unzugängliche, tönſt, üppiger Launen voll,
Deinen alten Geſangherrn
Oft aus lieblichem Morgentraum,

Gleich Anakreons Schwalb': und der erwachte rafſt
Dich vom Nagel mit Zorn. Doch wie die Pflegerin
Ihr unruhiges Kindlein
Eifernd nimt, und beſänftigt herzt:

Digitized by Google

Alſo ſinget er dir, koſende Schmeichlerin,
Einfalt, ſchöne Natur, Menſchengefühl und Kraft,
Daß in trunkenem Einklang
Ganz dein hohles Gewölb' erbebt.

Als dich, Pinie noch, nährete Sonn' und Thau,
Da ſchon ſäuſelteſt du, leiſe vom Weſt erregt,
Wohllaut dichtenden Schäfern,
Wohllaut Nymfen im Reigentanz.

Hermes lauſcht', und gewiß deiner melodiſchen
Urkraft, ſchuf er behend' aus des geſchlanken Stamms
Feingeädertem Kerne
Dich vieltöniges Saitenſpiel.

Kaum nun klangen der Tön' Erſtlinge; ſchleunig ward
Erd' und Himmel verklärt, zahm das Gewild im Forſt;
Traulich nahte des Wipfels
Eichhorn, und Filomela flog

Auf die Schulter dem Gott. So vor dem Jüngling Gleim
Stehend: Nim das Geſchenk, ſprach er, und mildere
Bárbarſinn, wie Tyrtäos
Mannhaft, froh wie Anakreon! —

Wann, o Leier, aus matt hallender Luft der Greis,
Der zum achzigſten Jahr heute das dritte fügt,
Endlich ſteigt zu des Äthers
Vorgeahneten Harmonien;

Digitized by Google

Dann, dem Worte getreu deines geliebten Herrn,
Schwebſt du nächtlich im Glanz, Fromme, zu mir,
und tönſt,
Nicht von Thränen des Abſchieds,
Hochgeſinnt von Verherlichung.

Ehrvoll dann, und geſellt meinen Penaten hier,
Hellas Söhnen und Roms, höreſt du mein Gebet:
Gieb zu Stärke mir Anmut,
Gieb mir holde Beſcheidenheit!

XXXVIII.

Der Rebenſproß.

Fruchtſchwer an Lesbos ſonnigen Höhn erwuchs
Ein hehrer Weinſtock, welcher Ambroſia,
Voll Hochgefühls und Hochgeſanges,
Zeitigte, durch Dionyſos Obhut,

Der rohen Thierſinn zähmte zu Menſchlichkeit.
Anſtaunenswürdig, mitten im Tempelhain,
Dichtlaubig, ſchwer von reifem Purpur,
Stand der ambroſiſche Lebensweinbaum.

Hier trank Arion ſchmelzenden Zauberhall,
Mit Nymf' und Satyr ſchwärmend im Hain; es
trank
Sturmlauten Freiheitsſchwung Alkäos,
Brautmelodien die entzückte Saffo.

Zwar ach! verhallt ſind ihre Geſäng' in Nacht:
Doch weht' in Flaccus lebende Harmonie

Digitized by Google

Nachhall; und ſanft um todte Rollen
Tönt in den Schlacken Veſuvs ihr Lispel.

Mir trug Lyäos, mir der begeiſternden
Weinrebe Sprößling; als, dem Verſtürmten gleich
Auf ödem Eiland', ich mit Sehnſucht
Wandte den Blick zur Hellenenheimat.

Schamhaft erglühend, nahm ich den heiligen
Rebſchoß, und hegt' ihn, nahe dem Nordgeſtirn,
Abwehrend Luſt und Ungeſchlachtheit,
Unter dem Glaſ' in erkargter Sonne.

Vom Trieb der Gottheit, ſiehe, beſchleuniget,
Stieg Rankenwaldung übergewölbt, mich bald
Mit Blüte, bald mit grünem Herling,
Bald mit gerötheter Traub' umſchwebend.

Im ſüßen Anhauch träum' ich, der Zeit entflohn,
Wettkampf mit alterthümlichem Hochgeſang.
Wer lauter iſt, der koſte freundlich,
Ob die Ambroſiafrucht gereift ſei.

Oden und Lieder.

Erſtes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Schlummernde.

Eingewiegt von Nachtigallentönen,
Schlummert ſie, die Königin der Schönen:
Friſcher grünt der Thron der Königin,
Weſte wehn ihr Maiendüfte hin.

Lächle ſanft, mit hohen Engelmienen
Iſt die That des Tages dir erſchienen;
Strecke froh die ſchönen Händ' empor,
Denn dir ſchwebt des Himmels Palme vor.

Oder hebt ein zärtliches Verlangen
Dir die Händ', und röthet deine Wangen?
Und bin ichs, dem dieſes Lächeln winkt?
Der entzückt an deinen Buſen ſinkt?

O dann ſchweigt, ihr Nachtigallenchöre,
Daß kein Laut den holden Traum zerſtöre.
Oder ſingt im Tone, dem beſiegt
Näher ſtets das blöde Weibchen fliegt.

Digitized by Google

II.

Trinklied für Freie.

Mit Eichenlaub den Hut bekränzt!
Wohlauf! und trinkt den Wein,
Der duftend uns entgegenglänzt!
Ihn ſandte Vater Rhein!

Iſt einem noch die Knechtſchaft werth,
Und zittert ihm die Hand,
Zu heben Kolbe, Lanz' und Schwert,
Wenns gilt fürs Vaterland:

Weg, feiler Baſtard, weg von hier!
Nicht deutſch, ein halber Franz!
Dem fremden Zwingherrn fröhn' als Thier,
Und ſchwelg', o Junker Schranz!

Und puze deinem Herrn die Schuh',
Und führe deinem Herrn
Dein Weib und deine Tochter zu;
Und trage Band und Stern!

Uns, uns gehöret Hermann an,
Und Tell, der Schweizerheld,
Und jeder freie deutſche Mann!
Wer hat den Sand gezählt?

Uns weckte längſt der Bräutigam
Mit wildem Jammerlaut:
Des fremden Zwingherrn Kuppler nahm
Ihm ſeine junge Braut.

Digitized by Google

Uns winſelte bei ſtiller Nacht
Der Wittwe Trauerton:
Der Raubſucht und des Haders Schlacht
Erſchlug ihr Mann und Sohn.

Uns ächzte, nah dem Hungertod,
Der Waiſe bleicher Mund:
Man nahm ihr leztes hartes Brot,
Und gabs dem Jägerhund.

Zur Rach' erwacht, zur Rach' erwacht
Der freie deutſche Mann!
Trompet' und Trommel, ruft zur Schlacht!
Weht, Fahnen, weht voran!

Ob uns ein Meer entgegenrollt;
Hinein! ſie ſind entmannt,
Die Knecht', und ſtreiten nur um Sold,
Und nicht fürs Vaterland!

Hinein! das Meer iſt uns ein Spott!
Und ſingt mit ernſtem Klang:
Ein' feſte Burg iſt unſer Gott!
Dann mutig Schlachtgeſang!

Der Engel Gottes ſchwebt daher
Auf Wolken Pulverdampf,
Schaut zornig in der Feinde Heer,
Und ſchreckt ſie aus dem Kampf!

Sie fliehn! Der Fluch der Länder fährt
Mit Blizen ihnen nach;

Digitized by Google

Und ihre Rücken kerbt das Schwert
Mit feiger Wunden Schmach!

Auf rothen Wogen wälzt der Rhein
Die Sklavenäſer fort,
Und ſpeit ſie aus, und ſchluckt ſie ein,
Und jauchzt am Ufer fort!

Der Rebenberg am Leichenthal
Tränkt ſeinen Moſt mit Blut!
Dann trinken wir beim Freudenmahl,
Triumf! Tyrannenblut!

III.

Frühlingslied
eines gnädigen Fräuleins.

Wie lange ſoll die Brunnenzeit
Der gnäd'gen Tante dauren?
Man muß in dieſer Einſamkeit
Ja ganz und gar verſauren!
Sie wird mit Einfalt und Natur
Mich noch zur Närrin ſchwazen!
Was ſchiert mich Hain und Quell und Flur,
Und andre ſolche Frazen!

Des Abends hört man nur Muſik
Der Frösch' und Heimchen ſchallen,
Und das abſcheuliche Gequiek
Der dummen Nachtigallen!

Digitized by Google

Von Mücken wird man dann gepurrt,
Und wälzet ſich im Bette;
Der Haushahn kräht; der Hofhund knurrt,
Und bellt, und zerrt die Kette!

Und liegt man kaum im erſten Schlaf;
Da geht es an ein Tuten!
Da brüllt der Ochs, da blöckt das Schaf,
Da wiehern Hengſt' und Stuten!
Dann poltert Tante vor der Thür,
Fängt heiſer an zu krähen:
Auf, Fräulein, auf! du mußt mit mir
Der Sonne Aufgang ſehen.

Da giebts nicht Kaffe oder Thee,
Noch Butterbrot mit Braten;
Ganz nüchtern und im Negligee
Muß man den Thau durchwaten.
Zwo Stunden wenigſtens muß ich
Durch Dorn und Diſtel rennen,
Und von der Sonnenhize mich
Zur Mohrin laſſen brennen!

Und läutet man Glock zwölf zu Tiſch;
So giebts nur Gras und Kräuter,
Nur ſaure Milch, ein Stückchen Fiſch,
Ein Eichen, und ſo weiter.
Der Grobian von Sudelkoch
Weiß nichts von Leckerbißchen!
Zum Nachtiſch kömmt aufs höchſte noch
Ein Teller voll Radieschen!

Digitized by Google

Kein einzig Wörtchen hört man hier
Von Triktrak, Dam' und Karten;
Zum Zeitvertreibe ſchlendern wir
Ein Weilchen in den Garten.
Hätt' ich nicht meinen Amadis,
Mich zu desennüyiren;
Ich müßte ſchier vor Ärgernis
Und Langerweil krepiren!

Oft ſchleppen Ihre Gnaden gar
Mich zu der Baurkanaille,
Zu Kerln mit unfriſirtem Haar,
Und Menſchern ohne Taille.
Beſonders wenn das Lumpenpack
An Feiertagen kegelt:
Da ſtinkt es von Swizenttoback!
Da wird was rechts geflegelt!

Und in der Kirche gar zu ſein,
Das iſt nun ganz abſcheulich!
Der Pfaffe predigt ſo gemein!
Das Volk thut da ſo heilig!
Was macht man da mit Stof und Uhr,
Mit Schmink' und Demantringen?
Hans Hagel glaubt, man ſei da nur
Zum Beten und zum Singen!

Vermaledeites Einerlei,
Wirſt du denn ewig dauern?
O laß mich, lieber böſer Mai,
Zurück zu jenen Mauern!

Digitized by Google

Ach ſeht doch, in der blauen Fern,
Wie ſchön der Rauch ſich hebet!
Du liebe Stadt voll junger Herrn!
Ach! wie das Herz mir bebet!

IV.

Der zufriedene Sklave.

Bei meinem lieben Topf voll Reis,
Verſchmauſ' ich, Sklav des großen Deis,
Der Freiheit Laſt und Kummer.
Von Ketten lieblich eingeklirrt,
Schlaf' ich, bis früh die Peitſche ſchwirrt,
Der Arbeit ſüßen Schlummer.

Zwar ſchnaubt mein Dei: Du Chriſtenhund!
Und geißelt mir den Rücken wund,
Durch ſeine gelben Teufel:
Doch jeder hat ſo ſeinen Tick;
Und ich verwette mein Genick,
Gut meint ers ohne Zweifel.

Wenn ihr nur ſeinen Tick nicht reizt,
Und ſteis ihm vor der Naſe kreuzt,
Malteſiſche Verſchwörer!
Der Chriſten Freiheit rächet ihr?
Bei Machmuds Bart! das fühlen wir!
Ihr ſeid nur Friedensſtörer!

Queckſilber hat der Narr im Kopf,
Der nicht mit Luſt bei deinem Topf,
Korſarenvater, bleibet.

Digitized by Google

Du biſt ja Herr, und wir ſind Knecht:
Das wollte Gott und Völkerrecht.
Ein Meuter, wer ſich ſträubet!

Daß mondbeherſchend der Planet
Sich um die Herſcherſonne dreht,
Was iſts, als Recht des Stärkern?
Rings herſcht ja dies Naturgeſez
Mit Klau' und Zahn, mit Schwert und Nez,
Mit Maulkorb, Zaum und Kerkern.

Das Vaterland? Was Vaterland!
Der Topf, der Topf iſt Vaterland!
Das übrige ſind Frazen!
Da ſollt' ich mich dem wilden Meer
Und Sturm vertraun, und hinterher
Um Brot die Ohren krazen?

Bei meinem lieben Topf voll Reis,
Genieß' ich, Sklav des großen Deis,
Sorgloſe ſtille Freuden.
Und wenn ich einſt bei Laune bin,
So geh' ich zu dem Mufti hin,
Und laſſe mich beſchneiden.

V.

Reigen.

Sagt mir an, was ſchmunzelt ihr?
Schiebt ihrs auf das Kirmeßbier,
Daß ich ſo vor Freuden krähe,
Und auf einem Bein mich drehe?
Schurken um und um!

Kommt die ſchmucke Binderin
Euch denn gar nicht in den Sinn,
Die mich wirft mit Haſelnüſſen,
Und dann ſchreit: Ich will nicht küſſen!
Nun, ſo ſchert euch zum . . !

Dieſen Strauß und dieſen Ring
Schenkte mir das kleine Ding.
Seht, ſie horcht! Komm her, mein Engel;
Tanz' einmal mit deinem Bengel!
Dudel didel dum!

Fiedler, fiedelt nicht ſo lahm;
Wir ſind Braut und Bräutigam!
Fiedelt friſch; ich mach' es richtig!
Und beſtreicht den Bogen tüchtig
Mit Kalfonium!

Poliſch muß hübſch luſtig gehn,
Daß die Röcke hinten wehn.
Wart', ich werd' euch mal koranzen!
Meint ihr, Trödler, Bären tanzen
Hier am Seil herum?

Heißa luſtig! nun komm her!
Unten, oben, kreuz und quer,
Laß uns Arm in Arm verſchränken,
Und an unſern Brauttanz denken!
Heißa! rund herum!

Ha! wie ſchön das Hackbrett ſummt,
Und der alte Brummbaß brummt!

Digitized by Google

Ha! wie drehn ſich rings ohn' Ende
Hüt' und Hauben, Thür' und Wände!
Dudeldidel dudeldidel dum!
Dudeldidel dum dum dum!

VI.

An Luther.

Entſchwebe wie ein goldner Duft,
Mann Gottes, deiner ſtillen Gruft,
Und ſchaudre Graun durch ihr Gebein,
Die deine ſtille Gruft entweihn!

Matt kamſt du, Sieger, aus der Schlacht
Mit Prieſtern in des Wahnes Nacht:
Da labt' an Katharinens Bruſt
Dich junge Kraft und Heldenluſt.

Sie tränkte dich mit Rebentrank;
Und freudig tönte dein Geſang:
Dem Pabſt und allen Teufeln Spott!
Ein' feſte Burg iſt unſer Gott!

Da ziſchelt nun die Afterbrut:
Weh, Brüder, weh! wir ſind ſein Blut!
Schleicht rücklings hin zu ſeiner Ruh,
Und deckt des Vaters Blöße zu!

Ihr Männer Deutſchlands, kühn und frei
Durch ihn von Pfaffentyrannei!
Ihr laßt mit läſterndem Geſtöhn
Die Heuchler Luthers Aſche ſchmähn?

Digitized by Google

Wer iſt, der nicht beim Kraftgeſang
Des Weiſen auf zu Thaten ſprang,
Dem nicht die Seele ſonnenhoch,
Ein Adler mit dem Adler flog?

Wem ſchaft nicht Gottes edler Wein
Aus düſterm Nebel Sonnenſchein,
Durchglüht mit Lebensgeiſt das Blut,
Und giebt zur Arbeit Kraft und Mut?

Was labt den Frommen in der Zeit
Mit Ahnung höhrer Seligkeit,
Als Mädchenblick und Mädchenkuß,
Des Weibes heiliger Genuß?

Schweig, Gleißner, dich befrag' ich nicht!
Dir bleibt dies ewig ein Gedicht,
Wie dem, der Laſtern Lieder zollt,
Dem Buhler und dem Trunkenbold!

Doch jeder Chriſt und gute Mann
Stimmt laut mit dir, o Vater, an:
Wer nicht liebt Weib, Wein und Geſang,
Der bleibt ein Narr ſein Lebelang!

VII.

Die Laube.

Mit des Jubels Donnerſchlägen
Gab die Wolke Gottes Segen,
Und der Fluren Opferdüft
Wallet lieblich durch die Luft.

Digitized by Google

Und die Wolke ſteht umzogen
Von des Friedens hellem Bogen,
Unter dem der Bliz noch ſpielt,
Der des Tages Glut gekühlt.

Und die Sonn' am blauen Himmel,
Rings umſchwebt von Glanzgewimmel;
Und das grüne Weizenthal,
Überſtrömt vom milden Stral.

Und auf lichtem Beete funkeln
Mohne, Roſen und Ranunkeln;
Bienen, ſchwer von Honigſeim,
Sumſen goldgeflügelt heim.

Alle freun ſich, alle loben,
Wachteln unten, Lerchen oben;
Und die Heerd' am Bache ſpringt,
Und der raſche Bauer ſingt.

Und da wandelt Erneſtine
Forſchend durch des Gartens Grüne,
Achtet nichts, erblickt mich hier
In der Laub', und fliegt zu mir.

VIII.

Tiſchlied.

Geſund und frohes Mutes,
Genießen wir des Gutes,
Das uns der große Vater ſchenkt.

Digitized by Google

O preiſt ihn, Brüder, preiſet
Den Vater, der uns ſpeiſet,
Und mit des Weines Freude tränkt!

Er ruft herab: Es werde!
Und Segen ſchwellt die Erde,
Der Fruchtbaum und der Acker ſprießt;
Es lebt und webt in Triften,
In Waſſern und in Lüften,
Und Milch und Wein und Honig fließt.

Dann ſammeln alle Völker:
Der Pferd' = und Rennthiermelker
Am kalten Pol, von Schnee umſtürmt;
Der Schnitter edler Halme;
Der Wilde, welchen Palme
Und Brotbaum vor der Sonne ſchirmt.

Gott aber ſchaut vom Himmel
Ihr freudiges Gewimmel
Vom Aufgang bis zum Niedergang:
Denn ſeine Kinder ſammeln,
Und ihr vereintes Stammeln
Tönt ihm in tauſend Sprachen Dank.

Lobſinget ſeinem Namen,
Und ſtrebt ihm nachzuahmen,
Ihm, deſſen Gnad' ihr nie ermeßt:
Der alle Welten ſegnet,
Auf Gut' und Böſe regnet,
Und ſeine Sonne ſcheinen läßt!

Digitized by Google

Mit herzlichem Erbarmen
Reicht eure Hand den Armen,
Weß Volks und Glaubens ſie auch ſein!
Wir ſind (nicht mehr nicht minder!)
Sind alle Gottes Kinder,
Und ſollen uns wie Brüder freun!

IX.

Mailied

eines Mädchens.

Seht den Himmel, wie heiter!
Laub und Blumen und Kräuter
Schmücken Felder und Hain;
Balſam athmen die Weſte;
Und im ſchattigen Neſte
Girren brütende Vögelein.

Über grünliche Kieſel
Rollt der Quelle Gerieſel
Purpurblinkenden Schaum;
Und die Nachtigall flötet;
Und vom Abend geröthet,
Wankt im ſpiegelnden Bach der Baum.

Kommt, Geſpielen, und ſpringet,
Wie die Nachtigall ſinget;
Denn ſie ſinget zum Tanz!
O geſchwinder, geſchwinder!
Rund herum, wie die Kinder:
Ringel Ringelein Roſenkranz!

Digitized by Google

Alles tanzet vor Freude:
Dort das Reh in der Heide,
Hier das Lämmchen im Thal;
Vögel hier im Gebüſche,
Dort im Teiche die Fiſche,
Tauſend Mücken im Sonnenſtral.

Ha! wie pochts mir ſo bange!
Ha! wie glüht mir die Wange!
Mädchen, bin ich nicht ſchön?
Hüpf' ich doch, wie ein Kreiſel,
Daß mir unterm Geſäuſel
Meines Kranzes die Locken wehn!

X.

Das Milchmädchen.

Mädchen, nehmt die Eimer ſchnell,
Habt ihr ausgemolken;
Seht, die Sterne blinken hell,
Und der Vollmond kuckt ſo grell
Aus den krauſen Wolken.

Lieg' und wiederkäu' in Ruh
Dein geſundes Futter.
Dank verdienſt du fromme Kuh;
Milch und Käſe ſchenkeſt du,
Rahm und ſüße Butter.

Ruhig läuten durch das Feld
Dumpfe Rinderglocken;

Digitized by Google

Und der Hund im Dorfe bellt,
Und der Wachtel Stimme gellt
Im bethauten Rocken.

Mädchen, ſingt mit frohem Schall;
Wer nicht ſingt, den grauet.
Hört den ſchönen Wiederhall
Dort im Wald' und Erlenthal,
Wo der Haſe brauet.

Töchterlein, nim dich in Acht,
Komm mir bald zu Hauſe!
Sagt die Mutter: in der Nacht
Schwärmt des Teufels wilde Jagd,
Mit des Sturms Geſauſe!

Ein gehörnter ſchwarzer Mann
Kommt oft hulter pulter!
Guckt mit glühndem Aug dich an,
Kneipt dich mit der Krall', und dann
Hockt er auf die Schulter!

Mädchen, wandelt früh und ſpät,
Troz den klugen Müttern.
Wer auf guten Wegen geht,
Und auf Kreuze ſich verſteht,
Darf vor Spuk nicht zittern.

Zwar mich faßt ein Böſewicht
Manchmal um den Nacken;
Aber roth iſt ſein Geſicht,
Und mit Krallen kneipt er nicht
Freundlich meine Backen.

Digitized by Google

Dieſer heißt, das Ohr geſpizt!
  Wilhelm und ſo ferner:
Zwar ſein blaues Auge blizt;
Aber, wenigſtens bis izt,
  Trägt er keine Hörner.

XI.

Rundgeſang.

Freund', ich achte nicht des Mahles,
  Reich an Speiſ' und Trank,
Nicht des rheiniſchen Pokales,
  Ohne Sang und Klang!
Ladet man nur ſtumme Gäſte,
Daß man ihre Leiber mäſte?
  Großen Dank! großen Dank!

Alle.

Unſer Wirt liebt frohe Gäſte!
  Klingt, klingt, klingt!
  Singt, o Freunde, ſingt!

Bravo! Gerne bin ich zünftig
  In der edlen Zunft,
Wo man vor dem Trunk vernünftig
  Anklingt und triumft!
Ihr mit eurer dummen Zeitung,
Prieſterfehd' und Wetterdeutung,
  Lernt Vernunft! lernt Vernunft!

Digitized by Google

Alle.

Fort mit Wetter, Fehd' und Zeitung!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Unter Schloß und Siegel ältert
Hier die Fülle Weins,
Mild und feuerreich, gekeltert
Auf den Höhn des Rheins!
Und wie gern giebt ſeinen Gäſten
Unſer lieber Wirt den beſten!
Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

Alle.

Unſer Wirt giebt gern den beſten!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Auf das Wohlſein aller Thoren!
Gold und Band und Stern,
Fette Bäuch' und Köpf' und Ohren,
Gönn' ich ihnen gern!
Nur vom frohen Rundgeſange,
Und gefüllter Gläſer Klange,
Fort, ihr Herrn! fort, ihr Herrn!

Alle.

Fort vom frohen Sang' und Klange!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Digitized by Google

Unſern Weiſen der Katheder
Gönn' ich ihren Baß,
Ihre wohlgeſchnittne Feder,
Und ihr Dintenfaß!
Unſern Kraft= und Bänkeldichtern
Dürre Kehlen, und ein nüchtern
Waſſerglas! Waſſerglas!

Alle.

Dürr ſei ihre Kehl' und nüchtern!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Ausgeziſcht und ausgedudelt
Jeden Wizkompan,
Der nur geckt und neckt und ſprudelt,
Mit gefletſchtem Zahn!
Nicht zum Menſchen, nein! zum Affen
Hat dich Gott der Herr erſchaffen,
Pavian! Pavian!

Alle.

Auf das Wohlſein aller Affen!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Heil dir, Rheinwein! Deutſche Tugend,
Sohn des Vaterlands,
Flammt in dir, Geſundheit, Jugend,
Kuß, Geſang und Tanz!

Digitized by Google

Trinkt, von Seligkeit erſchüttert,
Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert
Himmelsglanz! Himmelsglanz!

Alle.

Ringsum glänzt der Saal und zittert!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

XII.

Troſt am Grabe.

Trockne deines Jammers Thränen,
Heitre deinen Blick;
Denn es bringt kein banges Sehnen
Ihn der ſtarb, zurück.
Ach, die holde Stimm' und Rede,
Und der Lieblichkeiten jede,
Und ſein freundliches Geſicht
Ruht im Grab', und kehret nicht.

Gleich des Feldes Blumen ſchwindet
Alles Fleiſch umher;
Traurend ſucht der Freund, und findet
Seinen Freund nicht mehr.
Vor dem welken Greiſ' am Stabe
Sinkt der Jüngling und der Knabe,
Vor der Mutter ſinkt ins Grab
Oft die junge Braut hinab.

Digitized by Google

Gleich des Feldes Blumen werde
Alles Fleiſch verſtäubt;
Nur der Erdenleib wird Erde;
Sein Bewohner bleibt!
Ja du lebſt, Geliebter, lebeſt
Über Sternen, oder ſchwebeſt
Mitleidsvoll um deinen Freund,
Der an deinem Grabe weint!

Dieſe Kräfte, dieſes Trachten
Zur Vollkommenheit,
Dieſes Vorgefühl, dies Schmachten
Nach Unſterblichkeit:
Dieſer Geiſt, der Welten denket,
Würde mit ins Grab geſenket?
Und geſchaffen hätte Gott
Dieſes alles nur zum Spott?

Nein, nicht ſpottend, nicht vergebens
Schufſt du, Gott, dein Bild;
Lieb' und Weisheit hat des Lebens
Geiſt in Staub gehüllt.
Dieſe Hülle wird zertrümmert,
Und die freie Seele ſchimmert,
Zu der höhern Geiſter Chor
Immer herlicher empor.

Auf von Moder und Verweſung,
Blick' hinauf mein Geiſt,
Wo im Friedensthal Geneſung
Alles Jammers fleußt;

Digitized by Google

Wo nicht Krieg, Erdbeben, Fluten,
Hunger, Peſt und wilde Gluten,
Wo nicht Trennung mehr noch Tod
Liebenden Geliebten droht!

Ach des Wonnetags, der wieder
Ewig Freund und Freund,
Eltern, Kinder, Schweſtern, Brüder,
Mann und Weib vereint.
Wann, gelehrt von Himmelsweiſen,
Wir des Vaters Liebe preiſen,
Der aus Irrthum, Schmach und Gram
Uns in ſeine Ruhe nahm!

Bald vielleicht, ach bald verſchwunden
Iſt auch meine Zeit,
Und die lezte meiner Stunden
Kommt vielleicht ſchon heut!
O laßt Gottes Weg' uns wandeln,
Immer gut und redlich handeln:
Daß wir, ruft der Vater nun,
Fröhlich hingehn auszuruhn!

XIII.

Frühlingsliebe.

Die Lerche ſang, die Sonne ſchien,
Es färbte ſich die Wieſe grün,
Und braun geſchwollne Keime
Verſchönten Büſch' und Bäume:

Da pflückt' ich am bedornten See
Zum Strauß ihr, unter ſpätem Schnee,
Blau, roth und weißen Güldenklee.
Das Mägdlein nahm des Buſens Zier,
Und nickte freundlich Dank dafür.

Nur einzeln grünten noch im Hain
Die Buchen und die jungen Main;
Und Kreſſe wankt' in hellen
Umblümten Wieſenquellen:
Auf kühlem Mooſe, weich und prall,
Am Buchbaum, horchten wir dem Schall
Des Quelles und der Nachtigall.
Sie pflückte Moos, wo wir geruht,
Und kränzte ſich den Schäferhut.

Wir gingen athmend, Arm in Arm,
Am Frühlingsabend, ſtill und warm,
Im Schatten grüner Schlehen
Uns Veilchen zu erſpähen:
Roth ſchien der Himmel und das Meer;
Auf Einmal ſtralte, groß und hehr,
Der liebe volle Mond daher.
Das Mägdlein ſtand und ging und ſtand,
Und drückte ſprachlos mir die Hand.

Rothwangig, leichtgekleidet ſaß
Sie neben mir auf Klee und Gras,
Wo ringsum helle Blüten
Der Apfelbäume glühten:

Digitized by Google

Ich ſchwieg; das Zittern meiner Hand,
Und mein bethränter Blick geſtand
Dem Mägdlein, was mein Herz empfand.
Sie ſchwieg, und aller Wonn' Erguß
Durchſtrömt' uns beid' im erſten Kuß.

XIV.

Der Kuß.

Du Kleine, willſt du gehen,
Du biſt ein Kind!
Wie wollteſt du verſtehen,
Was Küſſe ſind?
Du warſt vor wenig Wochen
Ein Knöspchen bloß;
Nun thut, kaum ausgebrochen,
Das Röslein groß!

Weil deine Wange röther
Als Äpfel blüht,
Der Augen Blau wie Äther
Im Frühling glüht;
Weil deinen Schleier hebet,
Ich weiß nicht was,
Das auf und nieder bebet:
Das meinſt du, das?

Weil kraus wie Rebenringel
Dein Hauptkaar wallt,
Und hell wie eine Klingel
Dein Stimmchen ſchallt;

Digitized by Google

Weil leicht, und wie gewehet,
Ohn' Unterlaß
Dein ſchlanker Wuchs ſich drehet:
Das meinſt du, das?

Ich ſahe voll Gedanken
Durch junges Grün
In blauer Luft die blanken
Gewölkchen ziehn:
Da warfſt du mich, du Bübin,
Mit feuchtem Strauß,
Und flohſt, wie eine Diebin,
Ins Gartenhaus.

Nun ſiz' und ſchrei im Winkel,
Und ungeküßt,
Bis du den Mädchendünkel
Rein abgebüßt!
Ach gar zu rührend bittet
Dein Lächeln mich!
So komm, doch fein geſittet,
Und ſträube dich.

XV.

Empfang des Neujahrs.

Des Jahres lezte Stunde
Ertönt mit ernſtem Schlag:
Trinkt, Brüder, in die Runde,
Und wünſcht ihm Segen nach.

Digitized by Google

Zu jenen grauen Jahren
Entfliegt es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

Alle.

Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

In ſtetem Wechſel kreiſet
Die flügelſchnelle Zeit:
Sie blühet, altert, greiſet,
Und wird Vergeſſenheit;
Kaum ſtammeln dunkle Schriften
Auf ihren morſchen Grüften.
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Alle.

Ach Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle ſtrebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach mancher iſt geſchieden,
Und liegt und ſchläft in Frieden!
Klingt an, und wünſchet Ruh hinab
In unſrer Freunde ſtilles Grab.

Alle.

Klingt an, und wünſchet Ruh hinab,
In unſrer Freunde ſtilles Grab.

Digitized by Google

Wer weiß, wie mancher modert
Ums Jahr, geſenkt ins Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menſchen ab.
Troz lauem Frühlingswetter,
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünſcht dem Freund
Im ſtillen Grabe Ruh, und weint.

Alle.

Wer nachbleibt, wünſcht dem lieben Freund
Im ſtillen Grabe Ruh, und weint.

Der gute Mann nur ſchließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum verſüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh.
Er ſchlummert leichten Schlummer
Nach dieſes Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne ſeiner beſſern Welt.

Alle.

Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne ſeiner beſſern Welt.

Auf, Brüder, frohes Mutes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut iſt, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort ſammeln wir uns wieder,
Und ſingen Wonnelieder!

Digitized by Google

Klingt an, und: Gut ſein immerdar!
Sei unſer Wunſch zum neuen Jahr!

Alle.

Gut ſein, ja gut ſein immerdar!
Zum lieben frohen neuen Jahr!

XVI.

Baurenglück.

Ihr Städter, ſucht ihr Freude,
So kommt aufs Land heraus.
Seht, Garten, Feld und Weide
Umgrünt hier jedes Haus.
Kein reicher Mann verbauet
Uns Mond- und Sonnenſchein;
Und Abends überſchauet
Man jedes Sternelein.

Wenn früh des Dorfes Wecker
Aus leichtem Schlaf uns kräht,
Durchjauchzt man raſch die Äcker
Mit blankem Feldgeräth.
Das Weib indeß treibt ſingend
Die Milchküh' aus dem Stall:
Laut folgen ſie und ſpringend
Des Horns bekanntem Schall.

Wir ſehn, wie Gott den Segen
Aus milden Händen ſtreut:
Wie Frühlingsſonn' und Regen
Uns Wald und Flur erneut;

Digitized by Google

Uns blühn des Gartens Bäume;
Uns wallt das grüne Korn;
Uns ſchwärmt nach Honigſeime
Die Bien' um Blum' und Born.

Uns ſingt das Vöglein Lieder;
Uns rauſcht die blaue Flut;
Uns ſchwirrt des Hofs Gefieder,
Umpiept von junger Brut;
Uns blöcken rings und brüllen
Die Heerden durch die Aun;
Uns tanzt das ſchlanke Füllen,
Und gaffet übern Zaun.

Die Arbeit aber würzet
Dem Landmann ſeine Koſt,
Und Mut und Freude kürzet
Die Müh' in Hiz' und Froſt.
Sein Weib begrüßt ihn ſchmeichelnd,
Wann er vom Felde kehrt,
Und, ſeine Kindlein ſtreichelnd,
Sich ſezt am hellen Heerd.

Die Burſch' und Mägde ſtrozen
Von Jugendreiz und Mark;
Ja ſelbſt die Greiſe trozen
Dem Alter, friſch und ſtark.
Und heißt der Tod uns wandern;
Wir gehn, wie über Feld,
Aus einer Welt zur andern
Und ſchönern Gotteswelt.

Digitized by Google

Ihr armen Städter trauert
Und kränkelt in der Stadt,
Die euch wie eingemauert
In dumpfe Kerker hat.
O wollt ihr Freude ſchauen;
So wandelt Hand in Hand,
Ihr Männer und ihr Frauen,
Und kommt zu uns aufs Land!

XVII.

Heureigen.

Wenn kühl der Morgen athmet, gehn
Wir ſchon auf grüner Au,
Mit rothbeglänzter Senſ', und mähn
Die Wieſ' im blanken Thau.
Wir Mäher, dalderaldei!
Wir mähen Blumen und Heu!
Juchhei!

Die Lerche ſingt aus blauer Luft,
Die Graſemück' im Klee,
Und dumpf dazu als Brummbaß ruft
Rohrdommel fern am See.
Wir Mäher, dalderaldei!
Wir mähn in Schwade das Heu!
Juchhei!

Und ſcheint die liebe Sonne warm,
Dann kommt der Mägdlein Schaar,
Den Rock geſchürzt, mit bloßem Arm,
Strohhüt' auf glattem Haar.

Digitized by Google

Die Mägdlein, dalderaldei!
Sie harken Blumen und Heu!
Juchhei!

Der Burſch, umweht vom Duft des Heus,
Winkt oft den Mägdlein zu,
Und ſtreicht die Senſ', und wiſcht den Schweiß,
Und ſeufzt: Ach, harkteſt du!
Die Mägdlein, dalderaldei!
Sie häufen Schober von Heu!
Juchhei!

Iſt weit hinab die Wieſe kahl,
Dann lagern wir uns friſch
In bunter Reih zum frohen Mahl,
Am blühnden Dorngebüſch.
Die Mägdlein, dalderaldei!
Ruhn gern ſelbander im Heu!
Juchhei!

Bepackt wird dann der Wagen ganz,
Daß Ax' und Leiter knackt;
Die ſchönſte Dirn' im Blumenkranz
Wird oben drauf gepackt.
Hell kreiſcht ſie, dalderaldei!
Gewiegt von duftendem Heu!
Juchhei!

Zur Bodenluk' hereingebracht
Wird dann die Laſt des Heus,
Und brav geſchäkert und gelacht;
Denn Schäkern ſpornt den Fleiß.

Digitized by Google

Am Giebel, dalderaldei!
Stehn wir, und raſſeln im Heu!
Juchhei!

Zulezt bei Schmauſ' und Reigen tönt
Schalmein- und Fiedelklang:
Da tanzt man, daß der Boden dröhnt,
Den ganzen Abend lang;
Und ſchläft dann, dalderaldei! . . .
Wir Burſche ſchlafen im Heu!
Juchhei!

XVIII.

Im Grünen.

Willkommen im Grünen!
Der Himmel iſt blau,
Und blumig die Au!
Der Lenz iſt erſchienen!
Er ſpiegelt ſich hell
Am luftigen Quell
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Das Vögelchen ſpringt
Auf Sproſſen, und ſingt:
Der Lenz iſt erſchienen!
Ihm ſäuſelt der Weſt
Ums heimliche Neſt
Im Grünen!

Digitized by Google

Willkommen im Grünen!
Aus knorrigem Spalt
Der Eichen erſchallt
Das Sumſen der Bienen;
Flink tragen ſie heim
Den würzigen Seim
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Es blöcket im Thal
Das Lämmchen, vom Stral
Der Sonne beſchienen;
Das fleckige Reh
Durchhüpfet den Klee
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Hier labt uns der Moſt,
Bei ländlicher Koſt;
Und Weiblein bedienen!
Hier ruhen wir weich
Am plätſchernden Teich
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Hier darf man vertraut
Gelagert im Kraut,
Zum Kuß ſich erkühnen!
Es wallet vor Luſt
Auch Weiblein die Bruſt
Im Grünen!

Digitized by Google

Willkommen im Grünen!
Ein Kranz von Gezweig
Und Blüten wird euch
Die Strafende ſühnen.
Die ſprödeſte Frau
Nimts nicht ſo genau
Im Grünen!

XIX.

Rundgeſang
für die Schnellgläubigen.

Wir trinken, kühl umſchattet,
Den Rebenſaft;
Und Seel' an Seele gattet
Magnetenkraft!
Rundum, wie Klett' an Klette,
Schlingt feſt die Zauberkette!

Chor.

Ach! unterm Mond' iſt mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

Magnetiſch brauſt im Glaſe
Der Wein, und perlt,
Von ſchwindelnder Ekſtaſe
Wie umgequerlt!
Schlürft ein; und ſüßer Wirbel
Durchdröhn' uns bis zur Zirbel!
Chor. Ach! unterm Mond —.

Digitized by Google

Das Waſſer ſelbſt macht trunken
Von Seligkeit,
Hat Glaubenshand den Funken
Hineingeſtreut;
Doch weiht ſie Wein, dann höht er
Wie Bliz den Geiſt zum Äther!
Chor. Ach! —

Frech magſt du ſchrein und läſtern,
Du Atheiſt!
Trozt, Brüder, trozt, ihr Schweſtern,
Dem Antichriſt!
Wir hegen Lieb' und Glauben,
Einfältig gleich den Tauben!
Chor. Ach! —

Nennts immer hyperboliſch,
Ihr Herrn, und klaft!
Uns dünkt ſie apoſtoliſch,
Die Wunderkraft!
Wir ſind, wie ächte Beter,
In Demut Wunderthäter!
Chor. Ach! —

Ihr träumt; wir ſehn in Klarheit!
Dank, Mesmer, dir!
Wir ſehn mit Gaßner Wahrheit,
Und Püyſegür!
Wir traun auf deine Bude,
Caglioſtro, ewger Jude!
Chor. Ach! —

6 *

Digitized by Google

Zeugts, Schweſtern, ſanft bekrabbelt
  Um Hüft' und Bruſt,
Wie hold ihr zuckt und rabbelt
  Vor Seelenluſt!
Wie drängt euch wahrzuſagen
Der ſechſte Sinn im Magen!

  Chor. Ach! —

Ihr guckt euch bis zum Zwinger
  Der Seel' hinein,
Und leſt mit zartem Finger,
  Nur nicht Latein:
Ihr heilt, und meßt die Dauer,
Und blinzt durch Thür' und Mauer!

  Chor. Ach! —

Ha, ſchaut! wie Regenbogen,
  Blüht Zauberglanz,
Magnetiſch hergezogen,
  Um unſern Kranz!
Trinkt aus, ihr Glaubensjünger!
Und auf den Mund den Finger!

Chor.

Ach! unterm Mond' iſt mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
  Filoſofei!

Digitized by Google

XX.

Das Landmädchen.

An meines Vaters Hügel,
Da ſteht ein ſchöner Baum:
Gern ſingt das Waldgeflügel
An meines Vaters Hügel,
Und ſingt mir manchen Traum.

Man ruht auf weichem Raſen,
Von Zitterglanz erhellt;
Die Schaf' und Lämmer graſen;
Man ruht auf weichem Raſen,
Und überſchaut das Feld.

In grüngewölbtem Laube,
Die Sonne ſchien ſo warm!
Belauſcht' ich meine Taube
In grüngewölbtem Laube,
Und froher Würmchen Schwarm.

Da kam er mit Erröthen
Durch hohes Gras daher;
Ich hatt' ihn nicht gebeten:
Da kam er mit Erröthen,
Gewiß von Ohngefähr.

Vertraulich ſank er nieder
Zu mir auf weiches Gras.
Mir ward ſo eng das Mieder!
Vertraulich ſank er nieder,
Und ſprach, ich weiß nicht was.

Digitized by Google

Er wäre gern geblieben;
Allein ich hieß ihn gehn.
Mich deucht, er ſprach von Lieben:
Er wäre gern geblieben,
Und ſchmeichelte ſo ſchön.

Wie öd' iſt mir ſeit geſtern
Die Stell' im weichen Gras!
Erzählt was, liebe Schweſtern!
Wie öd' iſt mir ſeit geſtern
Die Stelle, wo er ſaß!

XXI.

Freundſchaftsbund.

Im Hut der Freiheit ſtimmet an
Voll Ernſt der Freundſchaft Lied!
Der iſt, bei Gott! kein Ehrenmann,
Dem hier ſein Herz nicht glüht!
Die Freundſchaft ſtärkt in Freud' und Noth,
Und folgt durch Leben und durch Tod!

Erbarmend ſah des Lebens Müh
Der Menſchen Vater, ſchwieg,
Erſchuf die Freundſchaft, wog; und ſieh,
Des Elends Schale ſtieg.
Da ſprach der Vater: Es iſt gut!
Und alles Leben hauchte Mut.

Wohlthun und Wohl empfangen, lehrt
Ein allgemeiner Bund.

Digitized by Google

Im Kerker iſt die Spinn' uns werth,
Auf öder Flur ein Hund,
Ein Hühnchen, das gerufen kam,
Und Brot aus unſern Händen nahm.

Doch wohl dir, theilt ein Menſchenherz
Des Lebens Mancherlei,
Ein Herz, das mitfühlt Freud' und Schmerz,
Verſtändig, gut und treu:
Ein Freund, der ſanft mit Rathe nüzt,
Und Abends traulich bei dir ſizt!

Ach ohne Freund iſt öd' und ſtumm
Das ſchönſte Vaterland!
Doch blühen heißt Elyſium
Ein Freund aus dürrem Sand:
Er ſchmauſt mit uns auf grobem Zwilch,
Und würzt durch Liebe Frucht und Milch.

Einmütig hält auf Recht und Pflicht,
Und handelt, Freund und Freund;
Doch trägt man gern, und quält ſich nicht,
Was jeder glaubt und meint.
Der zieht den Duft der Roſe vor,
Der andre liebt den Nelkenflor.

Gedank' und That, auch Ehr' und Glück,
Vertraut man ohne Hehl;
Auch Schwachheit ſchaut des Freundes Blick:
Ihn irrt kein leichter Fehl.
Selbſt herber Gram an Freundesbruſt
Verweint ſich bald in ſüße Luſt.

Digitized by Google

Ein Herz und Eine Seele ſei
  Mit ſeinem Freund der Freund:
Liebreich und wahrhaft, mild und frei,
  In Fern' und Tod vereint!
Einſt bringt, wer früher ſtarb, in Glanz
Dem Brudergeiſt den Palmenkranz!

Entblößt das Haupt, ihr Freund', und weiht
  Der Freundſchaft dieſen Trank!
Ihr todten Freunde, hört den Eid,
  Einſtimmend zum Geſang;
Und tröſtet deß Geteuſchten Gram,
Der Treue gab, und Falſchheit nahm!

Wir ſchütteln herzlich uns die Hand,
  Und theilen Freud' und Noth!
Sei dieſer Druck der Freundſchaft Pfand
  Durch Leben und durch Tod!
Nichts ſoll und kann uns je entzwein!
Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein!

XXII.

Tafellied

für Freimaurer.

Wie hehr im Glaſe blinket
  Der königliche Wein!
Wie ſtrömt ſein Duft! O trinket,
  Und laßt uns fröhlich ſein!

Digitized by Google

Doch, fälſcht ein Rebenhaſſer
Den Feuertrank mit Waſſer;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

Alle.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und reicht ihm klares Waſſer!

Der edle Wein erweitert
Des edlen Mannes Herz,
Er hellt den Geiſt, und läutert
Des Wortes Ernſt und Scherz.
Will jemand einen Sparren
Zu viel ins Dach uns narren;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

Alle.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und laßt ihm ſeinen Sparren!

Es ſtralt, wie Gottes Sonne,
Die Wahrheit allgemein;
Nicht Kirche, Log' und Tonne
Des Denkers ſchließt ſie ein.
Wenn etwa Schälk' im Dunkeln
Von eigner Wahrheit munkeln;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

Digitized by Google

Alle.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und lacht der Schälk' im Dunkeln!

Kocht thöricht Gold im Tiegel,
Und blaſt den Diamant;
Raubt Salomonis Siegel,
Der Geiſter Graun, und bannt!
Doch, wird zum Trank der Jugend
Gebraut der Sterne Tugend;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

Alle.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Nur Wein iſt Trank der Jugend!

Wer Meſſe liebt zu plärren
Am hellen Frohnaltar,
Der ſpiel' auch Tempelherren
In weißem Amtstalar.
Doch, trennt man uns vom Bunde
Der feuchten Tafelrunde;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

Alle.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und feirt die Tafelrunde!

Digitized by Google

Beim Trunk gehört ein König,
(So wars in alter Zeit!)
Der, trinkt ein Gaſt zu wenig,
Ihm Dreimaldrei gebeut!
Doch, raunt man von Sankt Petern,
Und unbekannten Vätern;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

Alle.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Troz unbekannten Vätern!

Wir zechen gern in Frieden,
Und glauben, was man kann!
Im Oſten auch und Süden
Wohnt mancher Biedermann.
Doch, rühmt ein Schalk uns Kloſter,
Tonſur und Paternoſter;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

Alle.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und ſchickt ihn heim ins Kloſter!

Auf! füllt das Glas, ihr Lieben,
Und trinkt den lieben Wein;
Seis Dreimaldrei, ſeis Sieben,
Seis gern auch Dreimalneun!

Digitized by Google

Doch, ſperrt ein Schalk den Schnabel
Zu Pfaffentrug und Fabel;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

Alle.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und ſchlagt ihm auf den Schnabel!

XXIII.

Beim Flachsbrechen.

Plauderinnen, regt euch ſtracks!
Brecht den Flachs,
Daß die Schebe ſpringe,
Und der Brechen Wechſelklang
Mit Geſang
Fern das Dorf durchdringe!

Herbſtlich rauſcht im Fliederſtrauch
Kalter Hauch,
Und der Nachtthau feuchtet!
Dennoch brecht mit bloßem Arm,
Brecht euch warm,
Weil der Mond uns leuchtet!

Brich, du armer Flachs! dir droht
Müh und Noth,
Mehr denn je du träumteſt,

Als du grün im Sonnenſchein,
Junger Lein,
Blaue Blumen keimteſt!

Ach! die harte Raufe hat
Gleich zur Saat
Dir die Boll' entriſſen,
Wochenlang dann auf der Au
Sonn' und Thau
Röſtend dich zerbiſſen!

Nun zerquetſchen wir in Haſt
Dir den Baſt,
Den die Schwinge reinigt;
Von der böſen Hechel izt,
Scharfgeſpizt,
Wirſt du durchgepeinigt!

Doch dann prangſt du glatt und ſchön;
Und wir drehn
Dich in ſaubre Knocken:
Und getrillt mit flinkem Fuß,
Feucht vom Kuß,
Läufſt du uns vom Rocken!

Schnell durch Spul' und Haspel eilt,
Schön geknäult,
Drauf dein Garn zur Webe:
Daß die Leinwand, ſcharf gebeucht,
Und gebleicht,
Hemd und Laken gebe!

Digitized by Google

Brich, o brich, du armer Flachs!
   Weiß wie Wachs,
Prangſt du angeſchmieget,
Wann beim Bräutigam die Braut,
   Warm und traut,
Einſt im Bette lieget!

XXIV.

Die Sterne.

Fleug auf durch Gottes Sternenheere,
   Mein wonnetrunkner Geiſt,
Hin wo die lezte trübe Sfäre
   Am grauſen Chaos kreiſt!
Wie hehr ſich Millionen Himmel
Um Millionen Sonnen drehn!
Wie rollt der Sonnen Glanzgewimmel
Aus tiefſter Fern' in höchſte Höhn!

Entbrannt von Mutterlieb', umſchweben
   Sie, Gott, dein Angeſicht,
Die Sonnen rings, und ſchöpfen Leben
   Aus deinem Quell, und Licht;
Und tränken Töchter jed' und Söhne,
Euch, Erden, und ihr Monde weit!
Ihr taumelt, ſatt der Kraft und Schöne,
Und donnert Gottes Herlichkeit!

„O Vater! preiſt ihr hohes Klanges:
   Du hüllteſt uns in Glanz!

Digitized by Google

Du lehrteſt, froh des Preisgeſanges,
Uns Harmonie und Tanz!
Den Felſenleib, durchbrauſt von Meeren,
Erſchuf voll Keim' uns deine Hand:
Daß Pflanz' und Leben wir gebären,
Und wimmle Waſſer, Luft und Land!

Du ſchmückſt der Berge Haupt mit Wäldern,
Mit Erz der Berge Schooß;
Du ſchenkſt Getreid' und Kraut den Feldern,
Der Wildnis Heid' und Moos!
Vom Eis des Pols zum Sonnenfeuer,
Von Alpenhöhn zur tiefſten Flut,
Schwärmt zahmes Vieh und Ungeheuer,
Gewürm und Fiſch und Vogelbrut!

Doch herſchend ragt in ſeiner Stärke
Der Geiſt, von Staub' umhüllt,
Das Wunder deiner Wunderwerke,
Der Menſch, dein Ebenbild.
Er forſcht, und ſtaunt, der Weſen Leiter
Vom Sandkorn bis zum Engelchor,
Voll Zweck und Eintracht, und ſteigt weiter
Zur Weisheit und zur Lieb' empor.

Aufrecht das Haupt zu ewger Schöne,
Verſchmäht er, was nur nährt,
Und ſchauet tief des Staubes Söhne
Dem Staube zugekehrt;
Er, Himmelsſohn, nicht duldend Schranken
Der Willkühr, keines Glaubens Knecht,

Erhöht Gedanken auf Gedanken,
Und ſchwebt in Gottes Licht und Recht.

Durch Drangſal, Gott, und harte Mühe,
Regſt du des Geiſtes Kraft,
Damit ſein ſchwangrer Keim entblühe
Zu edler Wiſſenſchaft.
Und wann, am ſtäten Licht verſchmachtet,
Die Wiſſenſchaft zu Trägheit welkt;
Schnell ſtürmſt du, daß die Heitre nachtet,
Von ſchwarzem Wahn und Trug' umwölkt.

Bald ringt der Geiſt hindurch zur Klarheit,
Der Urkraft ſich bewußt,
Vertraut der ſelbſterrungnen Wahrheit,
Und ahnt des Himmels Luſt.
Ihm lächelt ſelbſt der Tod, ein Retter!
Es dorre Laub, vom Herbſt verſtreut,
Es ſäuſle Mai um junge Blätter;
Der Weiſe denkt Unſterblichkeit.

Lobſingt durch aller Himmel Ferne!
Ein Retter iſt der Tod!
Im Reigentanz, ihr Morgenſterne,
Lobſinget unſerm Gott!
Und Vorgefühl des beſſern Lebens
Durchſchaur' ihn, ſanft herabgethaut,
Wer durch die Nacht, voll heißes Strebens,
Empor zu unſerm Reigen ſchaut!"

Digitized by Google

XXV.

Dröſcherlied.

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Hochgehäuft zum Dache,
Liegt das Korn im Fache;
Und ein Schober ſteht
Vor der Scheun' erhöht.

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Weizen, Gerſt' und Rocken
Stand in langen Hocken;
Daß die Axe faſt
Brach von Segenslaſt.

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Unſre Händ' erſtreben
Menſchenkraft und Leben;
Daß, von Freude ſatt,
Jauchze Dorf und Stadt.

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Von der Worfeldiele
Eilt das Korn zur Mühle;
Luſtig huckeback
Eilet Sack auf Sack.

Digitized by Google

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Wiehert, Roſſ', im Stalle!
Hier iſt Korn für alle!
Fetter Haber ſei
Dank für eure Treu!

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Ihr, für Milch und Butter,
Schwelgt, ihr Küh', im Futter!
Wiederkäut, und froh
Brummt im warmen Stroh!

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Sperling, Kräh' und Henne,
Hüpft getroſt zur Tenne!
Gnug hat Gott beſchert,
Der die Vögel nährt!

XXVI.

Die Spinnerin.

Ich armes Mädchen!
Mein Spinnerädchen
Will gar nicht gehn,
Seitdem der Fremde
In weißem Hemde
Uns half beim Weizenmähn!

Digitized by Google

Denn bald ſo ſinnig,
Bald ſchlotternd ſpinn' ich
In wildem Trab,
Bald ſchnurrt das Rädchen,
Bald läuft das Fädchen
Vom vollen Rocken ab.

Noch denk' ich immer
Der Senſe Schimmer,
Den blanken Hut,
Und wie wir beide
An gelber Weide
So ſanft im Klee geruht.

XXVII.

Rundgeſang
beim Punſche.

Friert der Pol mit kaltem Schimmer
Oder kreiſcht der Wetterhahn;
Uns im wohlgeheizten Zimmer
Schreckt kein Froſt, kein Herbſtorkan!
Hohes Muts in unſrer Mitte
Steht der Punſch, der ſtolze Britte!
Alle.
Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und ſchlürft den warmen Punſch!

Wie in engen Winterklauſen
Bienen um den Honigſeim,
Drängen wir uns dicht, und ſchmauſen
So behaglich und geheim;

Digitized by Google

Und gleich ihrem Chorgeſumme,
Tönt Geſang um unſre Kumme.
Alle. Eingeſchenkt — !

Weiblein brauten, zur Erfriſchung
Unſerm halberſtarrten Blut,
Zucker= und Citronenmiſchung,
Edlen Rum (Rak), und heiße Flut;
Und ein Mägdlein, loſ' und munter,
Goß zur Stärkung Wein darunter.
Alle. Eingeſchenkt — !

Vom hinausgewinkten Kenner
Ward die Brauerei geprobt,
Und der Herzenstroſt der Männer,
Samt der Meiſterin, gelobt;
Im Triumf dann zog zum Mahle
Zugeſtülpt die große Schale.
Alle. Eingeſchenkt — !

Heil ihm, wer zum Troſt dem Leben
Dich, o Trank, zuerſt gemiſcht:
Dich, der mehr, als Geiſt der Reben,
Fern im Ocean erfriſcht!
Seel' und Leib dem Schiffer labend,
Dampfſt du Freud' am Samſtagsabend!
Alle. Eingeſchenkt — !

Eingedenk der Heimat, gleitet
Er im Wogenſturz daher,
So wie Steur und Nadel leitet
Durch das ungeheure Meer,

Digitized by Google

Trinkt, und lacht des lauten Nordes,
Und des hochumrauſchten Bordes.
Alle. Eingeſchenkt —!

Ihr auch, troz den Ungewittern,
Trinkt geſellig Punſch, und lauſcht,
Wie des Hauſes Fenſter zittern,
Und der Baum entblättert rauſcht;
Und wie raſch, von Sturm umheulet,
Mann und Roß vorübereilet!
Alle. Eingeſchenkt —!

Aber, Freunde, denkt des Armen,
Dem nicht Heerd noch Ofen glimmt,
Der izt hungrig, zu erwarmen,
Sich auf hartem Lager krümmt!
Theilt ihm mit! In frohem Traume
Ruhn wir dann auf weichem Flaume!

Alle.

Theilet mit, und Segenswunſch
Würzet uns den edlen Punſch!

XXVIII.

Pfingſtreihen.

Tanzt, Paar und Paar, den Ringeltanz,
Am ſchönen Tag nach Pfingſten,
Bei Saitenklang im Blumenkranz,
Ihr bräutlichſten und jüngſten!

Digitized by Google

Das Thal iſt bunt und weich;
Es glänzt der blaue Teich;
Rings blühet Baum, und blüht Geſträuch!

Alle.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Es raſte Pflug und Egge heut,
Es raſte Hark' und Spaden!
Uns hat die ſchöne Sommerzeit
Zum Pfingſtbier eingeladen!
Der Burſche, der im Ritt
Den Flimmerkranz erſtritt,
Der tanzt voran, ſein Liebchen mit!
Alle. Im Maien —.

Heut warten Greiſ' und Hunde nur
Des Viehs auf grüner Weide;
Doch trieben ſie zur nächſten Flur,
Und horchen unſrer Freude.
Der Wälder Wiederhall
Antwortet überall,
Und froher ſchlägt die Nachtigall.
Alle. Im Maien —.

Was gehſt du, grüner Jäger, dort
Mit blankem Mordgewehre?
O Schande doch, daß heute Mord
Des Waldes Freude ſtöre!

Digitized by Google

Komm, Jäger; ſei nicht wild!
Die Sonne ſcheint ſo mild!
Und tanze mit, von Freud' erfüllt!
Alle. Im Maien —.

Auch unſres Fiſchers Nachen ruht
Bei aufgeſtellten Nezen;
Heut darf in ſonnenheller Flut
Sich Hecht und Stint ergezen.
Komm, Jäger, her ins Grün,
Wo Bäum' und Mädchen blühn!
Eilt, Mädchen, eilt, und fanget ihn!
Alle. Im Maien —.

Die Hand geklatſcht, und flink herum!
Ihr Männer dort, juchheiet,
Und trinkt der Braut Geſundheit um,
So oft ein Mädchen ſchreiet!
Dann guckt und klappert ſehr
Der Storch vom Giebel her;
Doch, Liebchen, nur von Ohngefähr!
Alle. Im Maien —.

Auf! jeder ſchwing' im Ringeltanz
Sein Mädchen, feſt umfangen:
Der Weſtwind kühlt ihr unterm Kranz
Die feuerrothen Wangen!
Im Kreiſe, froh der Schau,
Sizt mancher, alt und grau,
Und drückt die Hand der alten Frau!

Digitized by Google

Alle.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein.

XXIX.

Der Freier.

Das Mägdlein, braun von Aug' und Haar,
Kam über Feld gegangen;
Die Abendröthe ſchien ſo klar,
Und Nachtigallen ſangen.
Ich ſah und hörte ſie allein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

Ein Röckchen trug ſie, dünn und kurz,
Und leichtgeſchnürt ihr Mieder;
Es weht' ihr Haar, es weht' ihr Schurz,
Im Weſte hin und wieder;
Die Strümpfe ſchienen weiß und fein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

Die bunte Kuh, gelockt mit Gras,
Kam her vom Anger trabend;
Und als das Mägdlein melkend ſaß,
Da bot ich guten Abend,
Und ſchielt' ins Buſentuch hinein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

Sie nickte mir mit holdem Gruß;
Da ward mir wohl und bange;
Und herzhaft drückt' ich einen Kuß
Auf ihre rothe Wange,
So roth, ſo roth, wie Abendſchein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

Ich half ihr über Steg und Zaun
Die Milch zu Hauſe bringen,
Und gegen Ungethüm und Graun
Ein Schäferliedchen ſingen;
Denn dunkel wars im Buchenhain.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

Die Mutter ſchalt: So ſpät bei Nacht?
Da ſtand ſie ach! ſo ſchämig.
Sacht, ſprach ich, gute Mutter, ſacht!
Das Töchterlein, das nehm' ich!
Nur freundlich, Mutter, willigt ein!
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

XXX.

Mailied.

O der ſchöne Maienmond!
Wann in Thal und Höhen
Blütenbäume wehen,
Und im Neſt der Vogel wohnt!

O der ſchöne Maienmond!
Herlich ſchöner Maienmond!

O wie prangt die ſchöne Welt!
Bräunlich ſproßt die Eiche
An umgrünten Teiche,
Graulich wogt das Rockenfeld!
O wie prangt die ſchöne Welt!
Herlich prangt die ſchöne Welt!

O wie friſch die Morgenluft!
Blumen, Laub und Kräuter,
Blank vom Thau und heiter,
Trinken Sonn', und athmen Duft!
O wie friſch die Morgenluft!
Herlich friſch die Morgenluft!

O wie jauchzt der Freude Klang!
Lamm und Kalb im Grünen,
Nachtigall und Bienen,
Flötenton und Reihngeſang!
O wie jauchzt der Freude Klang!
Herlich jauchzt der Freude Klang!

O wie labts, im Traum zu ruhn!
Wo durch Kies und Erlen
Leiſe Wellen perlen,
Und die Fiſchchen fröhlich thun!
O wie labts, im Traum zu ruhn!
Herlich labts, im Traum zu ruhn!

Digitized by Google

O wie lacht des Mädchens Blick!
Voll von Milch den Eimer,
Singt ſie wach den Träumer,
Wird geküßt, und ſtrebt zurück!
O wie lacht des Mädchens Blick!
Herlich lacht des Mädchens Blick!

O der holde Mädchentrug!
Feuerroth die Wange,
Zupft ſie lange, lange,
Am verſchobnen Buſentuch!
O der holde Mädchentrug!
Herlich holder Mädchentrug!

XXXI.

Dem Genius
der Menſchlichkeit.

Hinweg, wer kühn ins Heiligthum,
Ein Ungeweihter, drang!
Dir, Weinerſchaffer, dir zum Ruhm
Tön' ernſter Hochgeſang!
Laß, Vater, wohlgefallen dir
Des frommen Chores Lob,
Du, der aus Wuſt und roher Zier
Geſtalt und Anmut hob!

Du haſt die Menſchen zum Genuß
Des Lebens erſt geweiht,
O namenreicher Genius
Erhabner Menſchlichkeit.

Digitized by Google

Du zeigteſt, Noah, du, Oſir,
Der Wildnis ſchönen Bau.
Preis dir, Jao! Bacchos, dir!
Scholl Rebhain, Flur und Au.

Nach Beer' und Eichel, ungeſchlacht,
Durchbrach der Menſch den Wald,
Kaum ſchlau zu Fiſchfang oder Jagd,
Und hauſt' im Felſenſpalt.
Sein Weib und Kind wehklagt' um ihn,
Im Sturm ohn' Hüll' und Glut;
Oft naht' ein Feind, vom Hunger kühn,
O Graun! und ſchwelgt' in Blut.

Dein Lenz erſchien: die Wilde traf
Ein Lamm, geſäugt am Bach;
Liebkoſend bot ſie Klee dem Schaf,
Und traulich folgt' es nach.
Mit Heerd' und Hund durchſchweifte man
Forthin die öde Welt;
Die Hirtin melkt' und ſang und ſpann,
Und wirtlich raucht' ihr Zelt.

Kam Mangel, ſchmerzhaft trennte ſich
Vom ſchönen Thal die Schaar,
Wo Freund und Sippe nachbarlich
Ihr Rath und Helfer war.
Da pflanzteſt du des Landes Frucht
Ins ſchöne Thal hinein:
Getreid' und Obſt vielfacher Zucht,
Und Honig, Öl und Wein.

Digitized by Google

Bald blüht' in Ordnung Dorf und Stadt,
Durch freigewählten Zwang;
Die Kunſt ſchuf Meißel, Schnur und Rad,
Schuf Kraftred' und Geſang.
Die Weisheit forſchte himmelwärts,
Und ward Religion;
Jenſeit des Grabes ſah das Herz
Unſterblichkeit und Lohn.

Im Menſchen wohnt der Gottheit Geiſt,
Und ſtrebt von Höhn zu Höhn.
Weh ihm, wer nicht von Herzen preiſt,
Was wahr iſt, gut und ſchön!
Ein Thier des Feldes, wühlt er nur
Nach ſchnöder Sättigung;
Nie gab dein ſtilles Wort, Natur,
Nie Red' und Lied ihm Schwung!

Heil, Heil! o Himmelsgenius
Erhabner Menſchlichkeit,
Der Sinn' und Herzen zum Genuß
Urreiner Schöne weiht!
Dir ſchwören wir beim Feiertrank
Von neuem Biedermut;
Und laut ertönts im Hochgeſang:
Seid menſchlich, froh und gut!

Digitized by Google

XXXII.

Der Korb.

Es freit' ein alter Junggeſell,
Mit neugeſchabtem Barte.
Wie that er ſchön, wie guckt' er grell,
Als man bei Tiſch uns paarte!
Laß ihn nur grell und artig ſein,
Und noch ſo glatt ſich ſchaben!
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Er trug ein Kleid von altem Schnitt,
Uud ſeines Oheims Schnallen.
Wie äugelt' er, wie macht' er mit,
Dem Mädchen zu gefallen!
Er mag um reiche Wittwen frein,
Mit reichen Morgengaben!
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Mit ſeinem wohlerſparten Gut
Und ſeiner Tugend pral' er!
Was kümmert mich ſein falber Hut,
Und ſeine blanken Thaler!
Soll ſich ein friſches Jüngferlein
Am dürren Geize laben?
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Bald ſezt er weiter ſeinen Stab,
Um ehrenfeſt zu werben.

Digitized by Google

Dann, Schweſtern, fertigt flink ihn ab
Mit nettgeflochtnen Körben!
Laßt ihn bis gar zum Zipperlein
Auf Freierfüßen traben!
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

XXXIII.

Die Dorfjugend.

Horch, der Küſter beiert,
Mädchen, weiß und zart:
Morgen wird gefeiert,
Denk' ich, Himmelfahrt.
Dann iſt keine Schule,
Dann wird Rad und Spule
Samt dem Zeichentuch verwahrt.

Glatt im Sonntagsjäckchen
Mußt du morgen ſein,
Buntgewirkt das Röckchen,
Tuch und Schürze fein;
Und die blanke Müze
Samt den Schnallen blize,
Wie du gehſt, im Sonnenſchein.

Längs dem Kirchengange
Gaft dich alles an:
Seht die ſchmucke Lange!
Seht, ſie wächſt heran!
Selbſt der Pfarrer bücket
Fromm das Haupt, und blicket,
Was ſein Auge blicken kann.

Aber ich, dein Lieber,
Iſt das Wetter ſchön,
Werde gegenüber
Auch im Schmucke ſtehn,
Und bei Saitenklange,
Predigt und Geſange,
Dich nur hören, dich nur ſehn.

Nachmittags dann holen,
Liebchen, du und ich
Sträußer von Violen,
Kränz' aus Möſerich;
Und wo grün von Zweigen
Junge Main ſich neigen,
Lagert man am Hügel ſich.

Schön in Strauß und Kranze,
Schön wie eine Braut,
Folgſt du mir zum Tanze
Sittſam und vertraut:
Da wird friſch geſungen,
Und herumgeſprungen,
Nach des blinden Fiedlers Laut.

Mit Gekreiſch und Juchen
Schwärmt des Dorfs Gewühl
Dann um Nüſſ' und Kuchen,
Und ein Pfänderſpiel.
Aber, kleine Dirne,
Gieb mir Acht, ich zürne,
Küſſeſt du mir allzu viel!

XXXIV.

Schäferin Hannchen.

Ich bin nur Schäferin Hannchen,
Nicht häßlich und nicht ſchön;
Doch ſchwerlich tauſcht' ich mit manchen,
Die ſtolz ihr Köpfchen drehn.
Laß manche prunken und ſcheinen:
Ich ſchmücke mich nur leicht
Mit ſelbſtgeſponnenen Leinen,
Geblümt und hell gebleicht.

Wann Thau am Graſe noch blizet,
Treib' ich, weil Hurtig bellt,
Vom Halmenhute beſchüzet,
Des Vaters Heerd' ins Feld.
Die Schäfchen blöcken und graſen,
Wo Klee und Quendel blüht:
Ich ſtrick' auf ſchattigem Raſen,
Und ſing' ein Schäferlied.

Am Mittag deck' ich zum Mahle
Den Raſen, weich und fein,
Mit Spillbaumlöffel und Schale,
Und ſchmauſe ganz allein.
Die Mutter füllte die Taſchen
Mit reifer Gartenfrucht,
Und Felderdbeeren zum Naſchen
Glühn ringsher ungeſucht.

Von Kräutern, Büſchen und Bäumen
Ertönet um und um
Geſang der Vögel und Heimen,
Des Bienenvolks Geſumm.

Digitized by Google

Oft flecht' ich Blumen zum Kranze,
Und ſpiegle mich als Braut
Am Quell im zitternden Glanze,
Und ſinn', und lache laut.

Auch macht mein Lämmchen mir Freude:
Es folgt mir, wie am Band,
Empfängt die blumige Weide,
Und lecket mir die Hand.
Doch wird ein Neſtchen gefunden
Im dichtbelaubten Strauch,
Dann ſeufz' ich: Einſame Stunden!
O baut' ich ſelber auch.

Wie manchen Abend, wie manchen
Sieht Robert übern Zaun,
Und grüßt ſo freundlich: Mein Hannchen,
Schlaf wohl, laß dir nicht graun!
Erröthend treib' ich die Schafe,
Und blicke vor mich hin;
Dann iſt er Schäfer im Schlafe,
Und ich bin Schäferin.

XXXV.

Die Spinnerin.

Ich ſaß und ſpann vor meiner Thür;
Da kam ein junger Mann gegangen.
Sein braunes Auge lachte mir,
Und röther glühten ſeine Wangen.
Ich ſah vom Rocken auf, und ſann,
Und ſaß verſchämt, und ſpann und ſpann.

Digitized by Google

Gar freundlich bot er guten Tag,
Und trat mit holder Scheu mir näher.
Mir ward ſo angſt; der Faden brach;
Das Herz im Buſen ſchlug mir höher.
Betroffen knüpft' ich wieder an,
Und ſaß verſchämt, und ſpann und ſpann.

Liebkoſend drückt' er mir die Hand,
Und ſchwur, daß keine Hand ihr gleiche,
Die ſchönſte nicht im ganzen Land,
An Schwanenweiß' und Ründ' und Weiche.
Wie ſehr dies Lob mein Herz gewann;
Ich ſaß verſchämt, und ſpann und ſpann.

Auf meinen Stuhl lehnt' er den Arm,
Und rühmte ſehr das feine Fädchen.
Sein naher Mund, ſo roth und warm,
Wie zärtlich haucht' er: Süßes Mädchen!
Wie blickte mich ſein Auge an!
Ich ſaß verſchämt, und ſpann und ſpann.

Indeß an meiner Wange her
Sein ſchönes Angeſicht ſich bückte,
Begegnet' ihm von Ohngefähr
Mein Haupt, das ſanft im Spinnen nickte;
Da küßte mich der ſchöne Mann.
Ich ſaß verſchämt, und ſpann und ſpann.

Mit großem Ernſt verwies ichs ihm;
Doch ward er kühner ſtets und freier,
Umarmte mich mit Ungeſtüm,
Und küßte mich ſo roth wie Feuer.
O ſagt mir, Schweſtern, ſagt mir an:
Wars möglich, daß ich weiter ſpann?

XXXVI.

Dankſagung.

Füllt an die Gläſer, füllt bis oben,
Und leert auf Einen Zug ſie aus!
Wir wollen unſre Wirtin loben
Für ihren ſchönen Abendſchmaus!
Sie hat, durch kluge Sorg' und Mühe,
Mit Fleiſch und Fiſch und mancher Brühe
Gar köſtlich uns den Leib geſpeiſt,
Mit Freundlichkeiten Herz und Geiſt!

Noch heller angeklingt, noch heller!
Und trinkt den hellen Klang zugleich!
Den beſten Ehrenwein im Keller,
Und helle Gläſer gab ſie euch!
Laßt laut des Dankes Tön' erſchallen
Für Trank und Speiſe; doch vor allen
Für ein erleſnes Schaugericht:
Der Wirtin heitres Angeſicht!

Digitized by Google

Oden und Lieder.

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Rundgeſang
beim Biſchof.

Herr Wirt, die Gläſer voll geſchenket,
Als tugendſamer Wirt!
Es weidet nicht allein, es tränket
Die Heerd' ein guter Hirt.
Bald ſtockt die Red' im dürren Halſe,
Von Braten, Fiſch und Heringsſalſe,
Wo nicht gefeuchtet wird.

Alle.

Heil, Heil! da verkläret das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Episkopal!

In aufgeſtülpter Kumme dunkelt
Die laue Purpurflut;
Die Kelle winkt, und ringsher funkelt
In Gläſern trübe Glut.
Holdlächelnd herſcht an ihrer Quelle
Die Wirtin mit erhobner Kelle, *)
Und ſpendet Kraft und Mut.

---

*) Oder, wo es Sitte iſt:

Großmächtig herſcht an ſeiner Quelle
Der Wirt mit tiefgehöhlter Kelle —

Alle.

Heil, Heil! wie verkläret das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Episkopal!

Die Götter ſahn aus lichter Höhe
Die Erdenſöhn' erſchlaft,
Und ſannen mitleidsvoll dem Wehe
Zum Labſal neuen Saft.
Geh hin, mein Sohn, rief Zeus Alciden,
Und nim vom Hain der Hesperiden
Des goldnen Äpfels Kraft.

Alle.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Episkopal!

Zum Atlas ging der Menſchen Heiland,
Vom Geiſt des Vaters voll,
Wo nah' im Ocean ein Eiland
Den Göttern Nahrung quoll;
Und ſah an hellbelaubten Äſten,
Wie, ſanft gewiegt von lauen Weſten,
Das Gold der Äpfel ſchwoll.

Alle.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Episkopal!

Er ſchlug den blaugeſchuppten Wächter,
Der graß den Baum umwand;
Und ſingend reichten Hespers Töchter
Die Goldfrucht ſeiner Hand.

Die trug er heim zu Bacchos Feier,
Der Bändiger der Ungeheuer,
Und ſtärkte Griechenland.

Alle.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Episkopal!

Lyäos nahm die Frucht, und zwängte
Den Saft in Pramnerwein;
Die ſchönſte der Mänaden mengte
Hymettos Honig ein.
Und wer ihn trank, ward hohes Mutes,
Und rang, durch Schönes nur und Gutes
Die Menſchen zu erfreun.

Alle.

Heil, Heil! wie verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Episkopal!

Wie friſchem Morgenthau, entſproßte
Ein edleres Geſchlecht,
Und ſtrebte, ſtark vom Göttermoſte,
Für Wahrheit und für Recht.
Bald huben ſich Timoleone;
Vom Arm der Brutus und Katone
Ward Herſchertroz gerächt.

Alle.

Heil, Heil! wie verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Episkopal!

Digitized by Google

Auch wir, der Obhut Söhne, feiern
Der Obhut Weihetrank,
Und ſchwören Haß den Ungeheuern,
An Leib und Seele krank!
In ſeiner Räuberhöhl' erblaſſe
Der Heuchler und der ſtolze Saſſe
Dem heiligen Geſang!

Alle.

Heil, Heil! wie verkläret das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Episkopal!

II.

Obſtlied.

Wohl iſt der Herbſt ein Ehrenmann;
Er bringt uns Schnabelweide.
Auch Naſ' und Auge lockt er an,
Und überſpinnt, thalab bergan,
Das Feld mit bunter Seide!

Schon lange lüſtert uns der Saum,
Aus ſeinem Korb zu naſchen!
Wann reift doch Apfel, Pfirſch' und Pflaum?
Oft ſehn und hören wir im Traum,
Wie's niederrauſcht, und haſchen.

Schaut auf, und jubelt hoch im Tanz,
Wie ſich die Bäume färben!
Gelb, roth und blau in buntem Glanz!
Er kömmt, er kömmt im Aſterkranz,
Der Herbſt mit vollen Körben!

Von Früchten regnets rund herum,
Und was nur gehn kann, ſammelt:
Der eine läuft den andern um,
Der ſchreit, und macht den Rücken krumm;
Und alles ſchmauſt und dammelt.

Was blinkt von jener Mauer her
So gelb und ſchwarz im Laube?
Die Leiter an! Wie voll und ſchwer!
Den Trauben drängt ſich Beer an Beer,
Den Ranken Traub' an Traube!

Was rauſcht und klappert dort und kracht?
Da hagelts welſche Nüſſe!
Friſch, abgehülſt und ausgemacht!
Wie euch der Kern entgegen lacht,
Milchweiß, voll Mandelſüße!

Der Baum dort mit geſtüztem Aſt
Will auch ſo gerne geben!
Den Apfelbrecher her in Haſt,
Und nehmt behend' ihm ſeine Laſt,
Im Winter hoch zu leben!

Am Abend prang', o Herbſt, zur Schau
Dein Opfer auf dem Tiſche:
Ein hoher Pyramidenbau
Von edler Frucht, gelb, roth und blau,
In lachendem Gemiſche!

Komm, Boreas, und ſtürme du
Das Laub den Bäumen nieder!

Digitized by Google

Wir machen dir das Pförtchen zu,
Und naſchen Nuß und Obſt in Ruh,
Und trinken klaren Cider!

III.

Knecht Robert auf einer Maskerade.

Altengliſch.

Von Oberon im Feenland,
  Dem Könige der Geiſter,
Komm' ich, Knecht Robert, abgeſandt,
  Von meinem Herrn und Meiſter.
    Als Kobolt und Pux,
    Wohlkundig des Spuks,
  Durchſchwärm' ich Nacht vor Nacht.
    Jezt miſch' ich mich ein
    Zum polternden Reihn.
Wohlauf, ihr alle, gelacht, gelacht!

Geſchwinder als ein Wetterſtral,
  Durchſchweif' ich Erd' und Himmel,
Und kizle mich nach Herzenswahl
  Am tollen Weltgetümmel.
    Wo Nixen und Feen
    Und Elfinnen gehn,
  Die überraſch' ich ſacht;
    Und ſeh' ich ſie nun
    Wie Jüngferchen thun,
Dann höhnet Robert, und lacht und lacht.

Digitized by Google

Wann taumelnd wo ein Wandrer trollt
Um Mitternacht vom Schmauſe,
Dann neck' ich ihn als Tückebold
Mit Irrlicht weit vom Hauſe:
Durch Diſtel und Dorn,
Durch Raſen und Korn,
Gehts fort in düſtrer Nacht,
Bis endlich bethaut
Der Morgen ergraut;
Dann ſchwindet Robert, und lacht und lacht.

Als ſchwarzer Mann mit ſchiefem Maul,
Als Brummbär nah' ich ſpottend,
Als Ziegenbock, als grauer Gaul,
Sanftmütig um ihn trottend.
Doch ſteiget er auf,
Dann flieg' ich im Lauf,
Wie Urjans wilde Jagd!
Huſch! ſauſen wir, huſch!
Durch Ruſch und durch Buſch;
Dann patſch ins Waſſer, und ausgelacht!

Wann Abends Burſch' und Jungfern ſpät
Beim Pfänderſpiele juchen;
Dann knack' ich Nüſſ', und ſchlürfe Meet,
Und naſche Pfefferkuchen.
Doch löſen ſie Ring
Und Bänder; dann flink
Die Lichter ausgemacht!
Wer küßte mich, wer?
Schrein Mädchen umher;
Dann ſchnarcht Freund Robert, und lacht und lacht!

Digitized by Google

Oft pfleg' ich, weil die Mädchen ruhn,
Die Küh' im Stall zu futtern,
Zu fegen, Küchenwerk zu thun,
Zu hecheln und zu buttern.
Oft näh' ich die Nath,
Oft ſpinn' ich am Rad,
So ſtill, daß nichts erwacht.
Wann eine mich ſtört,
Durch Vorwiz bethört;
Hinweg ſchurrt Robert, und lacht und lacht.

Doch faule Dirnen kneip' ich blau,
An Arm und Schenkel zwackend,
Und leg' in ſchwüler Nacht zur Schau
Sie ohne Deck' halbnackend.
Als zottiger Mahr
Oft reit' ich ſie gar,
Und ängſt' aus aller Macht:
Sie rütteln und drehn
Mit leiſem Geſtöhn;
Dann trollt ſich Robert, und lacht und lacht.

Am Wieſenborn bei Mondenſchein,
In ſtiller Drudenſtunde,
Da ſingen wir den Frühlingsreihn,
Und tanzen in die Runde.
Vor Lerchengeſang'
Entfliehen wir bang'
In Strudel, Kluft und Schacht;
Doch Robert umfaßt
Ein Nixchen in Haſt,
Entführt ſie ſchmeichelnd, und lacht und lacht.

Digitized by Google

Seit Merlins grauer Zeit hab' ich
Gar manchen Kuß erobert;
Drum nennen Feen und Mädchen mich
Den luſtigen Freund Robert.
Kommt, laßt euch nicht graun,
Holdſelige Fraun,
So hold in jeder Tracht!
Sonſt komm' ich als Alp,
Und thue nichts halb!
Wohlauf, ihr alle, gelacht, gelacht!

IV.

Hymnus.

Nach Thaarup, für die Schulziſche Muſik.

Gott Jehovah, ſei hoch gepreiſt!
Zu dir erhebt ſich Herz und Geiſt!
O du, der war und iſt und währet,
Der huldreich uns erſchuf und nähret.
Wer iſt wie du, o Jehovah?
Preis ſei dir Gott! Hallelujah!

Wie hehr aus Wolken ſtralt dein Licht!
Der Seraf hüllt ſein Angeſicht!
Die harmonienvollen Reigen
Im höchſten Jubel — ſtaunen, ſchweigen!
Kein Laut, kein Lispel athmet dann;
Sie ſchweigen, Alles betet an!

Gott! Himmel zittern deiner Macht,
Und Sonnen fliehn vor deiner Pracht,

Digitized by Google

Du Gott der Allmacht und der Ehre!
Dich loben aller Himmel Heere;
Und Land' und Meere ſtimmen ein;
Und Alles, Alles freut ſich dein!

Du winkteſt! Sonnenglanz entfloß,
Und ſtieg aus alter Nächte Schooß;
Und Welten kreiſten rings um Sonnen!
Und voll war Alles deiner Wonnen!
Allmächtig biſt du, Jehovah!
Wer iſt wie du? Hallelujah!

Vom Stralenthrone, hoch und hehr,
Auf ſeine Welt blickt Gott daher:
Rings dankt ihm Leben, rings Gewimmel!
Durch Sonnen, Monde, Sternenhimmel!
Was ſeid ihr Ihm, der Allmacht Gott? —
Ein Frühlingsthau im Morgenroth!

Singt All' in frohem Ungeſtüm,
Singt: Heilig, heilig, heilig! Ihm!
Er überſchaut die Zahl der Erden;
Sieht Alles, ſelbſt Gedanken, werden.
Allgegenwärtig hier und da
Herſcht unſer Gott! Gott iſt uns nah!

O Fürſt, in Demut beb' heran
Vor Gottes Antliz, und bet' an!
Ihm Ehr' allein! Er weiht die Kronen.
Ihm Ehr' allein! Er ſtürzt die Thronen.
Wer wandte dir die Völker zu?
Nur Er iſt Herſcher; Staub biſt du!

Digitized by Google

Kniet, Völker, um den Fürſten, kniet,
Von herzlichem Vertraun durchglüht!
Gott Jehovah, du biſt uns Vater!
Selbſt wenn du ſtrafeſt, biſt du Vater!
Doch ihn, der ehret dein Gebot,
Lohnt deiner Gnaden Füll', o Gott!

Dein Wort iſt Licht, iſt Troſt und Rath,
Und führt hinan des Himmels Pfad.
Dir, Herr, ſei Dank und Preis und Ehre!
Nur Heil iſt deines Wortes Lehre!
Wer iſt wie du, o Jehovah?
O Vater! Gott! Hallelujah!

Was Leben haucht, verſammelt ſich,
Und wartet rings, und ſchaut auf dich,
Du Liebender, der Welt Berather!
Des Wurmes und des Serafs Vater!
Dann ſtreuſt du Nahrung tief und weit,
Und ſättigſt All' in Fröhlichkeit!

Du rufſt dem Lenz, und Weſte wehn;
Es lacht die Erde bräutlich ſchön.
Du beugſt den edlen Halm mit Segen;
Dir jauchzt des Herbſtes Freud' entgegen.
Und ſchaurt der Winter trüb' und kalt,
Uns hüllt dein Lamm, uns wärmt dein Wald.

Was droht ihr, ſtolze Fürſten dort,
Und lechzet Untergang und Mord?
Wie Kriegesdonner laut ſich heben!
Wie Hütten fallen! Thürme beben!

Der Acker traurt! Der Eigner flieht! —
Doch Gott gebeut: — und Friede blüht.

Orkane preiſen dich, o Gott!
Und Donner hallen: Du biſt Gott!
Ob hochgethürmt die Meere heulen,
Ob Beben faßt der Erde Seulen;
Doch walteſt du, o Jehovah!
Dein Will' iſt Heil! Hallelujah!

Schau gnädig auf die Deinen her,
Und ſend' uns deinen Geiſt, o Herr.
Wir, Vater, dein Geſchlecht, wir flehen;
O hör' uns von der Allmacht Höhen:
Verleih dem Fürſten weiſen Rath,
Und lenk' in Wohlfahrt jede That!

Gieb wache Pfleger, eingeweiht
Zur Tugend und Gerechtigkeit!
O laß gerecht und fromm uns handeln!
Laß uns in deinem Lichte wandeln!
Gieb unſer täglich Brot in Schweiß;
Zum Dulden Mut, zum Handeln Fleiß!

Allmächtiger! dich preiſen wir!
Allmächtiger! wir danken dir!
Sei, Erd', ein Altar ſeiner Ehre!
Du, Himmel, ſchall' in unſre Chöre!
Was lebet, hoft auf Jehovah!
Was lebet, dankt: Hallelujah!

Digitized by Google

V.

Geſang der Neufranken
für Geſez und König.

Melodie des Marſeillermarſches.

⏑ ⏑ ⏑ —, ⏓ — ⏑ — ⏑
⏑ ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ —
⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑

⏑ ⏑ — ⏓ — ⏑ ⏑ —

⏑ ⏑ — ⏓ — ⏑ ⏑ —
⏑ ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑
— — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

⏓ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ —

⏑ ⏑ — ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑
⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ —
⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ —
— — ⏑ —, — — ⏑ —
⏑ — ⏑ — ⏑ —

Sei uns gegrüßt, du holde Freiheit!
Zu dir ertönt froh der Geſang!
Du zerſchlägſt das Joch der Bezwinger,
Und erhebſt aus Elend in Heil!
Du erhebſt aus Elend in Heil!

Uns zu erneun, kehrſt du vom Himmel,
Längſt deinen Geweihten erſehnt!
Was hemmet ihr, Bezwinger, noch
In verſchworner Wut die Erneuung?
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! Bebt, Mietlingsſchwarm!
Entfliehet, oder ſterbt!

Chor.

Wir nahn, wir nahn! Bebt, Mietlingsſchwarm!
Entfliehet, oder ſterbt!

O wie betäubt von Todesſchlummer,
Wie gar entmenſcht ſtarrte der Menſch!
Du berührſt ihn ſanft; er erwachet,
Und vertraut ſich, denket und fühlt!
Er vertraut ſich, denket und fühlt!
Ihr, die zum Vieh Menſchen entwürdigt!
Unmenſchen, ihr trozet noch jezt?
Ihr ſtraft, wo ein Gedank' ertönt,
Und erzwingt fühlloſen Gehorſam?
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ff.

In der Befehdung wüſtem Alter
Habt ihr des Volks Kette gefügt!
Mit berittnen Horden bezwangt ihr,
Was Betrieb und Künſte gebaut,
In Gefild' und Städten gebaut!
Wie ihr das Volk, banden den Landmann

Digitized by Google

Leibeigen ſich Ritter und Knapp!
Ihr weigert die Erlöſung noch?
Ihr verſtärkt die Kette der Knechtſchaft?
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ff.

Nur des Berittnen weicher Enkel
Iſt von Geburt edel und klug!
Ihm allein wird alle Verwaltung;
Das Geſchäft nicht, aber die Macht!
Das Geſchäft nicht, aber die Macht!
In dem Gepräng' eiteler Thorheit
Mishandelt er Geiſt und Verdienſt!
Kaum ſchüzet noch ein Titelſchall;
Und des Bürgers Namen iſt Schmähung!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ff.

Wie das Gezücht unnüzer Hummeln
Euch den Ertrag, Bienen, entraft:
So verſchwelgt des Landes Gemeingut
Der gebornen Höflinge Schwarm,
Von Geburt ſchon edel und klug!
Und es erwächſt Schuld und Beſchazung,
Weitwuchernder Üppigkeit Frucht!
Für Haupt wird da geſteurt und Brot;
Und die Wittwe weint mit den Waiſen!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ff.

Digitized by Google

Wann hat gemeines Wohls Empfindung
Euch in der Bruſt, Edle! geglüht?
Unerzogen ſelbſt, nur gebildet,
Auch dem Volk verſperrt ihr das Licht,
Auch dem Volk das heilige Licht!
Und es erträgt Raub des Gewildes,
Hezgeißel, und Jäger und Hund!
Die Saaten, die es kaum geſchirmt,
Die zerſtampft ihm tobende Rennjagd!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ff.

Und es erträgt zahlloſe Heere,
Die, wie der Feind, laſten und drohn:
Nur genährt zum Dienſte der Willkühr,
Dem Gewerb' und Pfluge geraubt!
O dem Greiſ' und Kinde geraubt!
Und es erträgt Kriege des Thrones,
Argliſten und Launen ein Spiel!
Und, Jammer! an ein fremdes Volk
Wird verkauft ſein Blut von der Habſucht!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ff.

O du Beherſcher, ſei uns Vater;
Und dir gehorcht kindlich das Volk!
Die Erfahrnen hör' und die Guten,
Die das Volk dir ſendet zum Rath,
Zu dem treuvorſorgenden Rath!
Es ſei geehrt Fleiß nur und Tugend,

Digitized by Google

Wohlthätiger Eifer und Geiſt!
Doch nährſt du der Gebornen Stolz,
Und erſtickſt die Rufe der Menſchheit;
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! Bebt, Mietlingsſchwarm!
Entfliehet, oder ſterbt!

Chor.

Wir nahn, wir nahn! Bebt, Mietlingsſchwarm!
Entfliehet, oder ſterbt!

VI.

Geſang der Deutſchen.

Der Geiſteswildheit Nacht voll Grauen
Lag öd' auf Deutſchlands dumpfen Gauen;
Da wandte Gott ſein Angeſicht,
Und rief herab: Es werde Licht!
Die Nacht verdämmert; Dämmrung ſchwindet:
Der Wild', ein kaum belebter Kloß,
Wird Menſch, blickt um ſich, und empfindet,
Was wahr und edel iſt und groß.
Chor. Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Buſen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Vernunft, durch Willkühr erſt befehdet,
Doch kühn und kühner, ſingt und redet

Von Menſchenrecht, von Bürgerbund,
Von aller Sazung Zweck und Grund.
In Zauberſchrift umhergeſchwungen,
Fliegt tauſendfach der weiſe Schall,
Hat bald des Volkes Herz durchdrungen,
Und ſchaft Gemeinſinn überall.
Chor. Wir alle! ff.

Nicht herſcht durch fremder Formeln Düſter
Hinfort Gerichtsherr oder Prieſter;
Das Volksgeſez wägt grad' und gleich
Gerechtigkeit für Arm und Reich.
Nicht mehr verfolgt wird Lehr' und Meinung,
Nicht gilt für Gottesdienſt ein Brauch.
Nur Lieb' iſt aller Kirchen Einung,
Der Tempel und Moskeen auch.
Chor. Wir alle! ff.

Nur Tugend, nicht Geburt, giebt Würde;
Vertheilt nach Kraft iſt Amt und Bürde:
Der bauet Kunſt, Gewerb' und Saat;
Der ſchmückt den Geiſt, der Heer und Staat;
Der, gegen Feind' und Unterdrücker,
Trägt Obermacht zu treuer Hut,
Und giebt, des freien Volks Beglücker,
Ihm Rechenſchaft von Hab' und Blut.
Chor. Wir alle! ff.

Was zittert ihr, der Staaten Wächter?
Veredelt ſtrebt das Volk, nicht ſchlechter!
Nur frei vom Misbrauch wird der Thron,
Vom Wahne nur Religion!

Digitized by Google

Die Feſſel ſtrengt ihr an? Vergebens!
Zur Freiheit ruft uns unſer Gott!
Dem Geiſt im Vollgefühl des Strebens
Iſt aller Welten Macht ein Spott!
  Chor. Wir alle! wir alle!
  Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Buſen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

VII.

Das Begräbnis.

O Mitternacht im Sternenſchleier,
Stillſchweigend, ſchauervoll und graus!
Dem Todten, welcher naht, zur Feier,
Geuß deines Dunkels Schrecken aus!
  Ach, unſer Herz
  Beugt tief der Schmerz,
Beugt tief der Andacht Ernſt herab;
  Daß heiß und mild
  Die Thräne quillt,
Und ſtarr die Seele ſtaunt ins Grab!

Der Zug in Flor und Mantel wallet
Zur lezten Menſchenwohnung her;
Die Bahre ſchwebt; vom Thurme hallet
Die dumpfe Todtenglocke ſchwer.
  Mattdämmernd Licht
  Der Fackeln bricht
Das Graun im düſtern Lindenkranz;

Digitized by Google

Nur Leichenſtein
Und morſch Gebein
Erblickt das Aug' im bleichen Glanz.

Wie Winde Gottes wehn und brauſen,
Tönt leiſ' und ſtark der Orgel Mund,
Und füllt, in feierlichen Pauſen,
Der gothiſchen Gewölbe Rund.
Sanftklagend ſchwebt
Die Stimm', und bebt,
Bald einzeln, bald in vollem Chor.
Entzückt nun reißt
Den trunknen Geiſt
Die Jubelharmonie empor.

Empor zu Gott, der nicht für Kummer
Des Menſchen Wunderbau beſeelt,
Der uns, nach kurzen Mühn, zum Schlummer
Den kühlen Schooß der Erde höhlt!
Was weinen wir
Am Grabe hier?
Voran nur ging der traute Freund!
Bald flieht, wie Schaum,
Des Lebens Traum;
Und ewig ſind wir dort vereint!

Wohlan denn! miſche Staub zu Staube
Der Schaufeln dumpfer Wechſelklang!
Allweiſer! Vater! ruft der Glaube:
Dir, Herr des Todes, Preis und Dank!
Wer ſtarb, entkam
Aus Sünd' und Gram,

Digitized by Google

Aus Thorheit, Trug und eitlem Schein;
Er ſteht verklärt
Vor Gott, und hört,
Und ſtimmt ins Hallelujah ein!

VIII.

Chorgeſang
an der Quelle.

Als Hirten ſtehen wir, und lauſchen,
Du lieber Schattenquell,
Wie leiſ' auf Kies die Wellchen rauſchen,
Wie friſch und dunkelhell.
Wohlan, des Quelles eingeſchenket,
Und trinkt, auf weiches Gras geſenket,
So weich, wie Lämmerfell!

Chor. Wohlan, des Quelles ff.

Doch laßt dem guten Geiſt des Raumes
Uns erſt ein Opfer weihn:
Ein Blümchen oder Blatt des Baumes
Legt ihm auf Moosgeſtein.
Sanft hauch' aus deiner Sprudelhöhle,
O Geiſt! und ſtill werd' unſre Seele,
Wie deine Flut, und rein!

Hier trinkt der Baum, und ragt gewaltig
Zum blauen Äther hin;
Hier trinkt die Blume vielgeſtaltig;
Hier trinkt die Schäferin.

Digitized by Google

Von Lebenskraft und Schönheit ſchwellen
Und perlen auf die kleinen Wellen,
Von Mut und leichtem Sinn!

Hier trinkt das Reh, und tanzt verjünget;
Der Hirſch auch, nimmer alt;
Hier trinkt die Nachtigall, und ſinget
Voll Lieb' im grünen Wald.
Jezt trinken wir uns Lieb' und Jugend,
Und preiſen hoch des Quelles Tugend,
Daß Thal und Hügel hallt!

Behende krümmt in friſche Matten
Der Bach ſein nährend Naß;
Es brüllen Kuh und Kalb, die ſatten,
Bis an den Bauch im Gras.
Wer, Freunde, hier im kühlen Schauer
Des regen Baums, wer kennet Trauer?
Wer kennet Neid und Haß?

O goldne Zeit, als noch genügte,
Was Flur und Baum gebar!
Als jede ſpann, und jeder pflügte,
In Eintracht, Paar und Paar!
Der ſtille Wald war Gottes Tempel,
Der Greis war Prieſter und Exempel,
Und jeder Stein Altar.

Da galt kein Unter und kein Ober,
Auf gleicher Hirtenflur;
Sorglos um Tadler und um Lober,
Sprach man die Wahrheit nur.

Digitized by Google

Erobrer gabs nur Vogelfanges,
Und Sieger nur des Wettgeſanges
Bei Ernt' und Lämmerſchur!

Bring' uns die Friedenstage wieder,
Du Geiſt der ſtillen Flut!
Wie Brüder laß uns ſein, wie Brüder,
In Eintracht, froh und gut!
Wir ſtehn geläutert auf, und denken
An Freiheit und Natur, und ſchwenken
Den laubbekränzten Hut!

IX.

Spinnlied.

Friſch, o Mädchen, dreht das Rad,
Brautgewand zu weben!
Fein zum Staat
Spinnt den Drat,
Fein und feſt und eben!

Lacht im warmen Kämmerlein,
Ob der Nordwind murre!
Uns erfreun
Schwänk' und Reihn
In des Rads Geſurre!

Mädchen, ſingt von Mädchentand,
Singt den Schlaf danieder!
Fuß und Hand
Fliegt gewandt
Nach dem Takt der Lieder!

Digitized by Google

Mädchen tändeln noch mit Fug,
Froh in Jugendfülle!
Früh genug
Alt und klug,
Trägt man einſt die Brille!

Friſch, den Knockenflachs getrillt,
Fein, wie Sommerfädchen!
Heimchen, ſchrillt
Nicht ſo wild!
Wir ſind wackre Mädchen!

X.

Die Waſſerträgerin.

Du Mädchen, nicht gehaſtet
Mit deiner Waſſertracht!
Du gehſt ja ſo belaſtet!
Im Schatten hier geraſtet,
Und hübſch mich angelacht!

Ich ſah geheim von oben,
Wie du den Schwengel zogſt.
Komm her, ich will dich loben!
Das Tüchlein war verſchoben,
Als du dich rückwärts bogſt.

Wie unterm Hut ſie ſchielet!
Verdien' ich keinen Gruß?
Am Brunn ward auch geſpület,
Und hoch zum Saum gekühlet,
Der ſchlanke runde Fuß!

Digitized by Google

So ſchön in weißem Glanze
Ward nie ein Fuß geſpäht!
Auch nicht beim Ährenkranze,
Wo man geſchuht zum Tanze
In weißen Strümpfen geht!

O weh! vorüber gehet
Das Mädchen, roth und ſtumm!
Wie ſchön das Haar ihr wehet!
Doch an der Ecke drehet
Das loſe Ding ſich um!

XI.

Die Näherin.

Ich will dir was entdecken,
Gar hold und ſchön.
Du, Mädchen, mußt nicht necken,
Und vor dich ſehn.
Erſt fädle ein, und ſpute dich
Am Saum; ich nähe Kettenſtich.

O ſchau, die Blüten fallen
Auf uns vom Baum.
Es lieben Nachtigallen
Den ſchönen Raum.
Hier nähn wir unbelauſcht in Ruh,
Wir Schweſterſeelen, ich und du.

Ich wacht' im Bett' ohn' Ende
Am erſten Mai;

Digitized by Google

Der Mond beſchien die Wände,
Ganz wolkenfrei.
Nun, dacht' ich, feiret Satanas;
Nun tanzt der Elf im jungen Gras.

Da rauſcht' es leiſ' am Fenſter
Von unten her.
Ich flehte: Weicht, Geſpenſter!
Und ſeufzte ſchwer.
Doch ſanft wie Flöten ſtieg Geſang,
Der ſo in Ohr und Seele drang.

O nein! wer kann es ſingen?
Man glüht vor Scham!
Was mir von neuen Dingen
Zu Ohren kam!
Ein Roſenknöspchen, zart und ſchön,
Hieß ich, und ſollte freundlich ſehn!

Ich warf um meine Glieder
Ein Nachtgewand,
Und winkte heimlich nieder,
Nur mit der Hand.
Beſcheiden ging der Jüngling nun,
Und hieß im holden Traum mich ruhn.

Am Morgen ſah ich prangen
Den Maienſtrauch,
Mit Blumen rund behangen,
Mit Bändern auch.
Der Jüngling — wende dein Geſicht!
Der Jüngling heißt . . . ich ſag' es nicht!

Digitized by Google

XII.

Chorgeſang
beim Rheinwein.

Ihr habt doch Wein genug im Hauſe?
    Mir iſt ſo wohl!
Doch guten Wein zum guten Schmauſe,
    Von mehr als Kohl!
Steht irgendwo verpicht im Keller
Ein Ehrenwein, ein Herzensſchweller;
    Hinab, und hol!

Chor. Steht irgendwo ff.

Schon blinkt er her! O ſei willkommen,
    Du goldner Wein!
Geſandt zum Labetrunk den Frommen,
    Vom Vater Rhein!
Wie rings der Alte, kaum gelüftet,
Ambroſiagewölke düftet!
    O ſchenket ein!

Wie ungeſtüm aus deinem Kerker
    Du, Greis, erwachſt!
Was du, als ſinniger Bemerker,
    Für Augen machſt!
Als man dich unter Glas verpichte,
Wars anders da, daß du dem Lichte
    So heiter lachſt?

Digitized by Google

Nicht biſt du ſpäter Zeit Verächter,
Du Altpapa!
Man wird mit jedem Tag nicht ſchlechter:
Das weißt du ja!
Viel gutes findeſt du, und neues!
Zum Beiſpiel nennen wir ein freies
Amerika!

Europa ſtaunt, da ernſt die Wage
Des Schickſals wägt,
Und Menſchenrecht und Völkerklage
Entgegenlegt.
Weiſſag', o Greis: du ſchauſt verwundert!
Was uns das nahende Jahrhundert
Im Schooße trägt!

Du hörteſt links an deinen Ufern
Den Kettenklang.
Von Donnern ſcholls, und bald von Rufern:
Frank, Brüder, frank!
Was, ob annoch die Kufe gähret!
Der Moſt verbrauſet einſt, und kläret
Den Nektartrank!

O möcht' ins Frühlingswehn verhallen
Das Mordgeſchrei,
Und ſanft im Friedenskranze ſchallen
Ihr: Gleich und frei!
O möchte vor den Ungewittern
Ein jeder Mufti doch erzittern,
Ein jeder Dei!

Du Labetrank, für träge Prunker
Oft eingetonnt,
Nicht mehr dem Pfaffen und dem Junker
Reiſſt du beſonnt!
Nein, künftig ſtrömſt du Mut und Stärke
Ihm, wer gewollt erfreun durch Werke,
Und wer gekonnt!

XIII.

Tafellied.

Alle ſind wir Ehrenmänner!
Alle trinken wir!
Hier begnadiget kein Gönner,
Kein Belehrer und kein Kenner;
Gleich iſt alles hier!

Aber jeder bringt, wie billig,
Auch ſein Theil von Mut!
Jeder lacht und lächelt willig,
Zank und Ärger fleucht vom Drillich
Weit nach Kalekut!

Wo des Putervolks Gekoller
Rothe Kämme ſchwellt:
Dorthin, Brüder, dorthin troll' er,
Wer, als Eiferer und Toller,
Uns den Schmaus vergällt!

Digitized by Google

Weg zu Tafelrechtsverlezern
Krähn und Überkrähn!
Zu den Pfaffen, die verkezern,
Zu den Deutern und den Hezern,
Die nicht Sinn verſtehn!

Ihn, der unſres Weins getrunken,
Füllet Brudergeiſt!
Wein erweckt der Seele Funken,
Daß entflammt und wonnetrunken
Uns die Rede fleußt!

Du, dein Auge ſtralt ſo heiter,
Wie wenns neu erfand!
Eine Sproſſe ſtiegſt du weiter?
Sag' uns, wo der Kenntnis Leiter
Dir in Nebel ſchwand!

Lehr' uns Blumen, lehr' uns Sterne,
Raſenſiz und Thron!
Lehr' als Trinker nur, daß gerne
Auch das Mädchen horch' und lerne,
Lächelnd ſonder Hohn!

Sei, wer ſprechen kann, der Sprecher,
Hier und da und dort!
Keinen ſtör' ein Unterbrecher;
Wohl entfliegt am Freudenbecher
Auch ein thöricht Wort!

Digitized by Google

XIV.

Der zufriedene Greis.

Ein Nachbar von Gleims Hüttchen.

Ich ſize gern im Kühlen
Auf meiner Knüppelbank,
Und ſeh' im Winde wühlen
Das Rockenfeld entlang.
Dann flecht' ich Stühl' und Körbe,
Und ſing', und denke wol:
Bald ſagt des Holzes Kerbe,
Die vierte Stieg' iſt voll.

Wie unvermerkt doch ſchlendert
Die liebe Zeit dahin!
Gar viel hat ſich verändert,
Seit ich im Dorfe bin.
So manches Jugendſpielers
Gedenk' ich: Ach der war!
Der Sohn des Nebenſchülers
Hat auch ſchon graues Haar.

Wer hören mag, der höret
Mich oft von alter Zeit:
Wer da und dort verkehret,
Wer dies und das verneut.
Ich weiß des Krams nicht minder,
Als unſers Kirchthurms Knopf;
Das Neue nur, ihr Kinder,
Behalt' ich nicht im Kopf.

Digitized by Google

Ich mags auch nicht behalten,
Obs abſchreckt, oder körnt;
Ich habe längſt am Alten
Mein Sprüchlein ausgelernt:
Der Menſch im Anfang launet,
Und findet manches hart!
Er wirds gewohnt, und ſtaunet,
Wie gut es endlich ward.

Du wirk' ohn' umzugaffen,
Und übe deine Pflicht.
Will Gott was neues ſchaffen,
So widerſtrebe nicht.
Wie ſeltſam er oft beſſert,
Er überſieht uns weit:
Was klein war, wird vergrößert,
Das große wird zerſtreut.

Fürwahr im Himmel waltet,
Der wohl zu walten weiß;
Der Alte, der nie altet,
Der lenkt der Dinge Gleis.
Gewitter, Sturm und Regen
Erheitern Luft und Flur.
Bebt nicht vor Donnerſchlägen;
Der Alte beſſert nur.

Jezt naht er manchem Volke
Mit Strafgericht und Graus,
Und donnert aus der Wolke;
Getroſt! er beſſert aus.

Digitized by Google

Drum laſſ' ich ohne Kummer
Es gehen, wie es geht:
Als ob in halbem Schlummer
Um mich der Schatten weht.

XV.

An die Ausſchließenden.

Immer ſeufzeſt du, Geborner,
  Immer ach und o!
Biſt du doch des Volks Erkorner!
  Warum zagſt du ſo?
Ob die Flatterſchwärme toben;
Adlerſchwinge bleibt wol oben!
  Auf, und lächle froh!

Troz des ſchwärmenden Getöſes,
  Bleibſt du immer Du!
Weder Ungebühr noch Böſes
  Mutet man dir zu!
Arbeit nur wird dir gemeſſen;
Denn auf Arbeit ſchmeckt das Eſſen,
  Und auf Eſſen Ruh!

Zwar des Staates Ehrenämter
  Fodern, ſagt man, Geiſt;
Nicht darin, wie Mönch' im Remter,
  Schlendre man ſich feiſt:
Doch vertrau dem edlen Blute,
Das, von edler Ahnen Mute
  Übervoll, dir fleußt!

Digitized by Google

Edler Sproß des Alterthumes,
Klug für Roßgeſtampf,
Klug für jede Wehr des Ruhmes,
Und für Pulverdampf!
Geiſt nur fehlte dir Erkornen?
Faſſe Mut! Wir Ungebornen
Bieten dir den Kampf!

XVI.

Weihe der Schönheit.

Die Schönheit iſt des Guten Hülle;
Der Schönheit wollen wir uns freun,
Und bei der ſchönen Gaben Fülle
Nicht Menſchen nur, auch menſchlich ſein.
Du, Blume, ſollſt uns kränzen;
Du, edler Wein, uns glänzen!
Schenk' ein, o Mädchen! Schall', o Chor!
Das ſchöne Mädchen ſingt uns vor!

Ich ſchenk' in hellgeſchlifne Becher
Euch gern den edlen Feiertrank;
Als weiſe Trinker, nicht als Zecher,
Genießt ihr menſchlich mit Geſang.
Die Seele ſchweb' erhaben
Zum Geber aller Gaben,
Der uns dies ſchöne Paradies
Mit Menſchenſinn bewohnen hieß!

In tauſendfacher Schönheit pranget
Nicht Blume nur, auch Blütenbaum,

Auch Frucht und Traube; daß verlanget
Der Geiſt, und nicht allein der Gaum.
Es blühe nicht vergebens
Die Blum' auch unſres Lebens!
Des Blattes ſchöne Raupe kreucht,
Entſchläft, wird ſchöner Sylf', und ſteigt!

Wo iſt er, der uns Menſchen wieder
Als Waldgeſchlecht nur weiden heißt,
Ohn' einmal aufzuſchaun, wer nieder
Vom ſchönen Baum die Eichel geußt?
Sein Herz erfreute nimmer
Der Blume Duft und Schimmer;
Sein Ohr, zu fühllos für Geſang,
Vernahm nur Golds- und Schellenklang!

Die Harmonie gemeßner Rede
Rief Waldgeſchlecht, zu baun das Feld;
Die Harmonie entſchied die Fehde
Dem Volk, das Dorf und Stadt geſellt.
Durch Lieder lehrt' Erfahrung,
Und Gottes Offenbarung;
In Liedern trug der fromme Chor
Der Erſtlingsopfer Dank empor.

Der Menſchenrede Reiz und Klarheit
Erhob des Denkers kühnern Flug:
Von Wahrheit flog er auf zu Wahrheit,
Und ſah herab auf Wahn und Trug.
Doch niemals lockt' er Hörer,
Der hohen Weisheit Lehrer;

Ward nicht in ſchöner Rede Bild
Ihr Götterſtral ſanft eingehüllt.

Der Weiſe lehrt das Herz der Menge
Sich edler Menſchlichkeit erfreun;
Ihm wards, durch Red' und durch Geſänge
Ein Volkverſchönerer zu ſein.
  Wenn gleich, durch Zwang gelähmet,
  Sein armes Volk ſich grämet;
Durch ihn an Geiſt und Sinn geklärt,
Erhebt ſichs einſt, der Freiheit werth.

Nicht fröhnet, niedres Geizes Diener,
Der freie Geiſt, nur Brot zu baun;
Geweiht der Schönheit, ſtrebt er kühner
Aus unſrer Sklavenzeiten Graun.
  Ihm tanzt der Muſen Reihen
  Mit Grazien im Freien;
Und hoch entzückt, ein Grieche ſchon,
Bemerkt er weder Dank noch Hohn.

XVII.

Morgenlied.

  Erwacht in neuer Stärke,
  Begrüß' ich, Gott, dein Licht,
  Und wend' auf deine Werke
  Mein frohes Angeſicht.
Wie herlich ſtralt die Sonn' empor,
Und weckt des Lebens lauten Chor!

Digitized by Google

Wir feirten all' ermattet,
Und ſehnten uns nach Ruh;
Da ſchloß, von Nacht umſchattet,
Dein Schlaf die Augen zu;
In Neſt und Höhle lag das Thier,
Gedehnt auf weichem Lager wir.

Da floß aus deiner Fülle
Erquickung unbemerkt:
Wir lagen ſanft in Stille,
Aufathmend und geſtärkt!
Wir fühlten unſer Leben kaum,
Und um uns ſpielt' ein leichter Traum.

Es ſchwebte leiſ' am Himmel
Die Muterfreuerin,
Die Nacht im Sterngewimmel,
Und thaute Segen hin,
Und goß, ging' einer wo noch ſpat,
Ihm Dämmerlicht auf ſeinen Pfad.

Bald hellte ſich die Frühe,
Im kühlen Morgenwehn.
Auf Einmal ſteigt, o ſiehe!
Die Sonne, roth und ſchön:
Erſt Berg und Wipfel, dann das Thal,
Mit Thau betröpfelt, glühn im Stral.

Von Jubeln lebts und webet
Durch Feld, Gebüſch und Luft;
Das Vieh voll Mutes ſtrebet,
Und ſchnaubt den friſchen Duft;

Digitized by Google

Das Vöglein ſchüttelt ſich vom Thau,
Fliegt auf, und ſingt im hellen Blau.

Mit heiterm Aug' und ſinnend
Geht nun der Menſch, und ſchaft,
Sein Tagewerk beginnend,
Voll Luſt und junger Kraft:
Er geht mit Singen und Gebet;
Und was er vornimt, das geräth.

Gott, deine Sonne raget,
Und ſtralt uns Lieb' und Macht!
Wohl uns hinfort, wanns taget
Nach unſrer lezten Nacht!
O Gott, in deinem Sonnenſchein,
Wer wollte nicht auch gern erfreun!

XVIII.

Abendlied.

Das Tagewerk iſt abgethan.
Gieb, Vater, deinen Segen!
Nun dürfen wir der Ruhe nahn;
Wir thaten nach Vermögen.
Die holde Nacht umhüllt die Welt,
Und Stille herſcht in Dorf und Feld.

Ohn' Ende kreiſt der Rundelauf
Der eitlen Lebensſorgen:

Digitized by Google

Den Müden nimt der Abend auf;
Ihn weckt der andre Morgen.
Man trachtet, hoft, genießt, wird ſatt;
Groß ſieht, wer wünſcht, und klein, wer hat.

Aus Lieb' hat uns der Vater Schweiß
Und Arbeit aufgeleget.
Des Leibes Wohl gedeiht durch Fleiß;
Der Geiſt auch wird erreget,
Und ſtrebt aus eitler Sorgen Tand
Empor zu Gott, der ihn geſandt.

Wann du getreu vollendet haſt,
Wozu dich Gott beſtellte;
Behaglich fühlſt du dann die Raſt,
Vom Thun in Hiz' und Kälte.
Am Himmel blinkt der Abendſtern,
Und zeigt noch beßre Raſt von fern.

Auf Halm und Blume läßt geheim
Der Vater Labſal thauen;
Mit laſſem Kniee wandert heim
Der Menſch aus kühlen Auen:
Ihn bettet Gott zu ſüßer Ruh,
Und zieht des Dunkels Vorhang zu.

Er aber ſorgt indeß und wacht
Für uns mit Vatergnade,
Daß nicht ein Unfall wo bei Nacht
An Leib' und Gut uns ſchade.

Digitized by Google

Wir ruhn, uns ſelber unbewußt,
Und wachen auf, voll Kraft und Luſt.

So ruhn wir, naht das Stündlein einſt,
Im Raſenbett der Erde.
Was ſinneſt du am Grab', und weinſt?
Gott ruft auch hier ſein Werde!
Bald neugeſchaffen ſtehn wir auf,
Und heben an den neuen Lauf.

XIX.

Aufmunterung.

Nicht gezankt, ihr lieben Brüder!
Zank verderbt das Blut!
Trinket Wein, und ſinget Lieder!
Alles wird noch gut!
Keine Rotte ſoll uns ſpalten;
Unſre Liebe bleibt beim Alten,
Wenn die Mutter Zeit
Noch ſo viel erneut!

Laßt den armen Nachbar ſchaffen,
Was er will und kann!
Laßt ihm Bürger ſein den Pfaffen
Und den Edelmann!
Heiliger Geſeze Bürger
Sind ja nicht nothwendig Würger!
Was die Vorwelt ſah,
Sieht Amerika!

Digitized by Google

Lange war dem Nachbar übel;
  Beſſer ſollt' es ſein,
Doch beim Rütteln ſchoß der Giebel
  Unverſehens ein.
Laßt uns nachbarlich bedauern,
Und nach unſern eignen Mauern,
  Ob ſie ſicher ſtehn,
  Früh und ruhig ſehn.

Wenn, gedrückt von Saal und Erker,
  Wand und Balken weicht;
Macht es unten etwas ſtärker,
  Macht es oben leicht!
Hier und da nur ſcheints gebrechlich;
Beſſert, Freund', und wohnt gemächlich!
  Wer von Beſſrung ſpricht,
  Iſt kein Böſewicht!

Unſer Ehrennachbar bauet
  Noch auf Prob' und Schau.
Ihr, um Lehr' und Warnung, ſchauet
  Aufmerkſam den Bau!
Nur nicht zanken! Trinket lieber:
Glück zum neuen Hauſ'! hinüber.
  Seiner Trauben Blut
  Iſt noch immer gut.

Digitized by Google

XX.

Entſchloſſenheit.

Vorwärts, mein Geiſt, den ſchroffen Pfad!
Nicht träg' umhergeſchauet!
Dort oben winkt die Ruheſtatt!
Wohlauf, dir ſelbſt vertrauet!
Dich, Gottes Odem, du Verſtand,
In Staub gehüllt, hat Gottes Hand
So wunderbar gebauet!

Nicht ziemt dirs, edler Himmelsſohn,
An eitlem Schein zu haften!
Dein würdig, trit in Staub mit Hohn
Die niedern Leidenſchaften.
Und ob ſie rechts und links nach Stolz,
Nach Sinnlichkeit, nach Durſt des Golds,
Die Freunde dir entraften!

Dir, Wahrheit und Gerechtigkeit,
Dir ſchwör' ich Treu auf immer!
Vergebens lockt die Welt und dräut,
Mit ihrem Trug' und Schimmer!
Sei noch ſo ſchlimm Gefahr und Noth,
Verachtung ſelbſt, ja ſchnöder Tod:
Unredlich ſein iſt ſchlimmer!

Wir müſſen, müſſen vorwärts gehn,
Wie Wahn und Trug auch toben!
Uns hat, zum Himmel aufzuſehn,
Gott ſelbſt das Haupt erhoben!

Digitized by Google

Drum wank' und fall' es links und rechts:
Wir ſind unſterbliches Geſchlechts;
Das Vaterland iſt oben!

Ach, unſrer Heimat eingedenk,
Laßt uns doch gehn wie Brüder,
In Lieb', ohn' Eifer und Gezänk,
Im Klange froher Lieder!
Du kränkeſt mich aus Misverſtand;
Komm, Lieber, reiche mir die Hand,
Und thu es niemals wieder!

XXI.

Der Herbſtgang.

Für Chriſtian Rudolf Boie.

Die Bäume ſtehn der Frucht entladen,
Und gelbes Laub verweht ins Thal;
Das Stoppelfeld in Schimmerfaden
Erglänzt am niedern Mittagsſtral.
Es kreiſt der Vögel Schwarm und ziehet;
Das Vieh verlangt zum Stall, und fliehet
Die magern Aun, vom Reife fahl.

O geh am ſanften Scheidetage
Des Jahrs zu guter Lezt hinaus,
Und nenn' ihn Sommertag, und trage
Den lezten ſchwer gefundnen Strauß.
Bald ſteigt Gewölk, und ſchwarz dahinter
Der Sturm, und ſein Genoß, der Winter,
Und hüllt in Flocken Feld und Haus.

Digitized by Google

Ein weiſer Mann, ihr Lieben, haſchet
Die Freuden im Vorüberfliehn,
Empfängt, was kommt, unüberraſchet,
Und pflückt die Blumen, weil ſie blühn.
Und ſind die Blumen auch verſchwunden;
So ſteht am Winterheerd' umwunden
Sein Feſtpokal mit Immergrün.

Noch trocken führt durch Thal und Hügel
Der längſtvertraute Sommerpfad.
Nur röthlich hängt am Waſſerſpiegel
Der Baum, den grün ihr neulich ſaht.
Doch grünt der Kamp von Winterkorne;
Doch grünt, beim Roth der Hagedorne
Und Spillbeern, unſre Lagerſtatt!

So ſtill an warmer Sonne liegend,
Sehn wir das bunte Feld hinan,
Und dort, auf ſchwarzer Brache pflügend,
Mit Luſtgepfeif, den Ackermann:
Die Krähn in friſcher Furche ſchwärmen
Dem Pfluge nach, und ſchrein und lärmen;
Und dampfend zieht das Gaulgeſpann.

Natur, wie ſchön in jedem Kleide!
Auch noch im Sterbekleid wie ſchön!
Sie miſcht in Wehmut ſanfte Freude,
Und lächelt thränend noch im Gehn.
Du, welkes Laub, das niederſchauert,
Du, Blümchen, liſpelſt: Nicht getrauert!
Wir werden ſchöner auferſtehn!

Digitized by Google

XXII.

Pfingſtlied.

Schmückt das Feſt mit grünen Maien;
Daß wir vor unſerm Gott uns freuen!
Er ſchmückt, wie eine Braut, das Jahr!
Blumen ſtreut durch alle Gänge!
In Wieſ' und Garten blüht die Menge!
Mit Blumen prang' auch du, Altar!
  Im hellen Chor lobſingt
  Ihm, der das Jahr verjüngt,
    Unſerm Vater!
    Trompetenklang
    Schallt zum Geſang;
Zu Gottes Himmel ſteigt der Dank.

Mann und Weib, ihr Greiſ' und jüngſten,
Singt all'! Er gab uns frohe Pfingſten,
Und ſandt' uns ſeinen Geiſt herab!
Alle froh in Feſtgewanden,
Mit Sträußen, die wir friſch uns banden,
So nahn wir Ihm, der Segen gab!
  Wer käme heut nicht gern,
  Dir dankend, unſerm Herrn?
    Dir, o Vater!
    Dir hallt Getön:
    Wie ſchön, wie ſchön
Schmückſt du die Welt aus deinen Höhn!

Gott, er ging in Sturmesbrauſen,
Dein Geiſt, und ging in lindem Sauſen,

Befruchtend Garten, Wieſ' und Feld!
Gott, er ſank in warmem Regen;
Und ringsum grünt' und blühte Segen,
Vom warmen Sonnenſchein erhellt!
Aus fettem Graſ' und Kraut
Jauchzt rings der Heerden Laut,
Dir, o Vater!
Aus grünem Sproß,
Aus Feld' und Moos,
Jauchzt dir der Vogel, klein und groß!

Lange ward emporgeſchauet
Zu dir, dem unſer Herz vertrauet,
Mit raſcher Arbeit und Gebet.
Sanft bedeckteſt du mit Flocken,
Vor ſcharfem Froſt, den zarten Rocken,
Den wir in lockres Land geſät.
Gedeihn haſt du geſandt:
Voll Halme grünt das Land,
Dir, o Vater!
Was Odem hat,
Singt früh und ſpat:
Uns ſättigt Gott mit reicher Saat!

Traurig ſtand der Baum entlaubet,
Die Reb' auch, aller Zier beraubet;
Noch herſchte Froſt und Ungeſtüm.
Bald hieß Gott die Luft ſich hellen;
Wir ſahn die Knoſpen täglich ſchwellen,
Und blickten auf, und dankten ihm.
Schon blühet Baum und Strauch,
Schon rankt der Weinſtock auch,

Digitized by Google

Dir, o Vater!
Seht, Baum an Baum
Treibt Birn' und Pflaum'
Und Kirſch' und Apfel unſerm Gaum!

So im Anfang lag die Erde,
Bevor der Vater ſprach: Es werde!
Sie lag im Dunkel, wüſt und leer.
Weit auf öden Waſſern ſchwebte
Der Geiſt, wie brütend, und belebte
Die Millionen Keim' umher.
Die Erd' im Sternenchor
Stieg auf, und ſang empor,
Dir, o Vater!
Im lichten Stral
Trug Berg und Thal
Gewächſ' und Leben ohne Zahl!

Gottes Geiſt, du Geiſt der Liebe,
Befrucht' auch unſres Herzens Triebe,
Der großen Gaben werth zu ſein!
Geuß ins Herz der Liebe Flammen,
Daß wir wie Brüder hier beiſammen
In deinem Tempel uns erfreun!
In Eintracht ſingen wir,
Ach deine Kinder, dir,
Dir, o Vater!
Gott gab uns gern!
Gebt nah und fern
Den Brüdern auch, und dankt dem Herrn!

XXIII.

Tiſchlied.

Der Länder Frucht, hier aufgetiſcht,
Hat unſer Herz mit Luſt erfriſcht,
Und unſer Aug' erheitert.
Zu Dank, ihr Freunde, ja zu Dank
In guter That und Lobgeſang,
Werd' Aller Herz erweitert!

Wer dreht' aus Staub den Erdenball?
Wer hieß die Land' und Inſeln all'
Im Wechſellauf ſich ſonnen?
Wem ſind die Samen all' umher
In Gründ' und Höhn, in Teich und Meer,
Aus milder Hand geronnen?

Dort reifet Würz' und Palmenſaft;
Dort edler Öl' und Weine Kraft;
Dort Obſt, Gemüſ' und Garbe;
Dort preßt man Milch und Honigſeim;
Dort trägt man Fiſch' und Vögel heim:
Daß kein Erſchafner darbe.

Und Volk zu Volk mit Brudergruß
Trägt ſeines Landes Überfluß,
Sich fremdes Labſal tauſchend:
Kameele ziehn durch heißen Sand;
Der Kiel enteilt von Strand zu Strand,
Durch Sturm und Woge rauſchend.

Digitized by Google

Uns theilte vielfach Gott die Frucht,
Damit wir nicht zu Eigenſucht
Das Menſchenherz erniedern.
Wir halten hier gemeinſam Haus,
Und helfen gern einander aus,
Ein großes Volk von Brüdern!

Drum achtet nicht auf Schwarz und Weiß,
Nicht, welches Volks und Stammes Preis
Im eignen Lied' erſchalle!
Ein Gott, Ein Glaub', und Ein Geſchlecht!
Sei unſer Wort, und: Menſchenrecht
Für Gottes Menſchen alle!

XXIV.

Der gute Wirt.

Schenkt, ihr Lieben, ſchenkt doch ein!
Nippt mir nicht ſo kläglich!
Zwar kein Nektar iſt der Wein,
Aber ganz erträglich!
Raſch, der Wirtin Wein geehrt,
Und die Flaſchen ausgeleert!

Chor. Raſch ff.

Traulich auf ein ſchmal Gericht
Seid ihr eingeladen;
Auf ein freundlich Angeſicht,
Und auf dieſen Fladen!

Digitized by Google

Hält man nur den Fladen feucht;
Dann verdaut und ſchläft man leicht!

Ohne Scherz, der Wein iſt gut!
Spület flugs hinunter!
Ach wie ſüß man darauf ruht!
Auch erwacht man munter!
Hat nur keine Nachbarin
Aufgeſtürmet Herz und Sinn!

Leit' aus ihrem Sturm, du Glas,
Uns zum ſtillen Hafen;
Schöne Nachbarin, o laß,
Laß uns ruhig ſchlafen!
Träumen ſoll das Herz dafür
Auch die ganze Nacht von dir!

Ihr, als Gäſte guter Art,
Kamt nicht her um Azung!
Mann und Weiblein, ſchöngepaart,
Kennt die Tafelſazung:
„Daß du, zwiſchen Luſt und Ernſt,
„Lernend lachſt, und lachend lernſt!"

Hier entfliegt kein Wort zu ſpiz,
Abgezielt auf Ärger;
Harmlos ſpielt hier jeder Wiz,
Selbſt der Nürenberger!
Ohne Muſtrung wird geliebt,
Was nur brav zu lachen giebt!

Digitized by Google

Was, ob fern ein Blaſſer blaſt,
Ob ein Flunkrer flunkert?
Was, ob fern ein Pfaffe pfaft,
Und ein Junker junkert?
Jedes Hofhahns Mordgeſchrei
Bringt kein Baſiliskenei!

Käme nur das Ungethüm
Einſt in unſre Mitte;
Eingeſchärft würd' eilig ihm
Beßre Menſchenſitte!
Menſchenſitte lautet ſo:
„Lebt, wie Brüder, gut und froh!"

Nun noch eins zu guter Lezt
Für die müden Lungen!
Friſch hinein, unabgeſezt!
Und mit Kraft geſungen:
Gute Nacht! ja gute Nacht!
Schelm ſei, wer am längſten wacht!

XXV.

Die Kartoffelernte.

Kindlein, ſammelt mit Geſang
Der Kartoffeln Überſchwang!
Ob wir voll bis oben ſchütten
Alle Mulden, Körb' und Bütten;
Noch iſt immer kein Vergang!

Digitized by Google

Wo man nur den Bulten hebt,
Schaut, wie voll es lebt und webt!
O die ſchöngekerbten Knollen,
Weiß und roth, und dick geſchwollen!
Immer mehr, je mehr man gräbt!

Nicht umſonſt in bunter Schau
Blüht' es röthlich, weiß und blau!
Ward gejätet, ward gehäufet:
Kindlein, Gottes Segen reifet!
Rief ich oft, und trafs genau!

Einſt vom Himmel ſchaute Gott
Auf der Armen bittre Noth:
Nahe gings ihm; und was that er
Uns zum Troſt, der gute Vater?
Regnet' er uns Mannabrot?

Nein, ein Mann ward ausgeſandt,
Der die neue Welt erfand!
Reiche nennens Land des Goldes;
Doch der Arme nennts ſein holdes
Nährendes Kartoffelland!

Nur ein Knöllchen eingeſteckt,
Und mit Erde zugedeckt!
Unten treibt dann Gott ſein Weſen!
Kaum ſind Hände gnug zum Leſen,
Wie es unten wühlt und heckt!

Was iſt nun für Sorge noch?
Klar im irdnen Napf und hoch,

Digitized by Google

Dampft Kartoffelſchmaus für alle!
Unſre Milchkuh auch im Stalle
Nimt ihr Theil, und brummt am Trog!

Aber, Kindlein, hört! ihr ſollt
Nicht verſchmähn das liebe Gold!
Habt ihr Gold, ihr könnt bei Haufen
Schöne Saatkartoffeln kaufen,
Grad' aus Holland, wenn ihr wollt!

XXVI.

Beim Abendeſſen.

Wir haben gutes Werk geſchaft;
Doch endlich war der Mut erſchlaft,
Und unſer Streben ſank.
Da deckte Gott den Abendtiſch,
Und macht' uns Leib und Seele friſch
Mit Speiſ' und edlem Trank.

Nach Arbeit ruhen, das iſt Luſt!
Dann athmet man aus freier Bruſt!
Dann ſagt man: Das war gut!
Bei Waſſer auch und trocknem Brot
Behält man ſtets die Wangen roth,
Und leichtes Herzensblut.

Und ſtürm' auch etwas Ungemach;
Man giebt nicht gleich dem Stoße nach,
Wie wandelbares Rohr.

Digitized by Google

Getroſt, wenn auch die Sonn' erliſcht!
Bald hat der Sturm das Herz erfriſcht;
Die Sonne ſtralt hervor.

Drum hat uns Freund und Nachbar gern.
Wir reden, blinkt der Abendſtern,
Von dem, was wir gethan.
Wir helfen treu mit Rath und That,
Und wandern friedſam unſern Pfad,
Bis wir dem Ziele nahn.

An unſrer Gruft, früh oder ſpät,
Sagt mancher, der vorübergeht:
Ein Guter ſchlummert dort!
Die Kinder auch und Enkel freun
Sich guter Eltern, und gedeihn,
Selbſt gut, und ſtreben fort.

Wer müßig geht in Überfluß,
Hat ſeines Lebens nie Genuß,
Er ſchwelg' in Speiſ' und Trank.
Ihm würzet Durſt und Hunger nicht
Das theur erkaufte Kunſtgericht;
Er ſingt nicht Herzensdank.

Dankt, Kinder, dankt für dieſen Tag,
Und geht ins ſtille Schlafgemach,
Und ſchlafet fröhlich ein.
Wir ruhn, von unſerm Gott geliebt;
Und hat ein Bruder uns betrübt,
So ſolls vergeſſen ſein.

Digitized by Google

XXVII.

Gott die Liebe.

Gott iſt die Lieb'! Ihr Himmel, hallet:
Die Lieb' iſt Gott! im Sternenchor!
Aus unſers Herzens Tiefen wallet
Geſang: Die Lieb' iſt Gott! empor.
Er warf wie Staub der Sonnen Sonnen;
Und Welten kreiſten rings in Wonnen:
In matter Erdenfreude kreiſt,
In Wonne bald, des Menſchen Geiſt.

Gott iſt die Lieb', auch wann Gewittern
Der Städt' und Wälder Flamme ſauſt!
Wann aufgewühlt die Berge zittern,
Und hoch ins Land die Woge brauſt.
Gott iſt die Liebe, wann umnachtet
Auch Krieg und Peſt die Völker ſchlachtet;
Wann auch der grauſe Geiſtestod
Der Völker Licht zu löſchen droht.

Gott iſt die Liebe! Bald erſtehet
Der edle Geiſt in junger Kraft.
Der Morgenröthe Fittig wehet,
Und heiter ſtralt die Wiſſenſchaft.
Bald höher ſteigt und höher immer,
Die Menſchlichkeit, der Gottheit Schimmer,
Von Menſchenlieb' und Menſchenluſt,
Der Wonnen Vorſchmack, bebt die Bruſt.

Digitized by Google

Ob auch der Geiſt ſich endlos hübe;
Vor dir iſt, Gott, ſein Wiſſen Dunſt!
Die reinſte Glut der Menſchenliebe
Iſt nur ein Fünklein deiner Brunſt!
Einſt hebſt du uns vom Lebenstraume
Zu deines Urlichts fernſtem Saume!
Wir nahn mit Zittern deinem Licht,
Und hüllen unſer Angeſicht!

XXVIII.

Die Kirche.

Du, Vater, ſandteſt deinen Sohn,
Mit deinem Geiſt gerüſtet,
Zu beſſern unter Schmerz und Hohn,
Was Prieſterwahn verwüſtet.
Ich geb' euch, ſprach er, Ein Gebot:
Liebt, Kinder, liebt euch bis zum Tod!

Die Jünger gingen aus voll Kraft,
Und tauften, welche kamen,
Aus allem Volk, zur Brüderſchaft
In ihres Meiſters Namen.
Doch bald erſann man neue Lehr',
Und theilte ſich, und zankte ſehr.

Die neuen Lehrer hatten bald
Gebiet von Land und Leuten,
Und machten Bündnis, durch Gewalt
Für Gottes Reich zu ſtreiten.

Man ſtimmt' um Wahrheit, trat in Zunft,
Und ſchied den Glauben von Vernunft.

Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt:
So ſprach der große Meiſter.
Umſonſt! Es zwang der Glaubensheld
Durch Fleiſchesmacht die Geiſter.
Den Forſcher traf der Kirche Bann;
Nicht Thräne nur, auch Blut ſchon, rann.

Da rief, vom hehren Traum erwacht,
Ein Mann in ſeiner Zelle:
Ihr Völker, auf! aus träger Nacht!
Schon dämmert Morgenhelle!
Ja, blinzt und tobt, ihr Eulenzunft!
Das Wort ſoll leuchten, und Vernunft!

Nun ſtieg die Sonn', und ſtralte hell,
O Deutſchland, deinem Volke,
Mit warmem Licht; da hob ſich ſchnell
Die düſtre Nebelwolke.
Denn lange lag, von Dünſten ſchwer,
Die kalte Mitternacht umher.

Noch waltet, ſtatt Religion,
Der alten Sazung Düſter.
Noch trozen dir, o Gottes Sohn,
Gebotnes Glaubens Prieſter.
Wann bricht aus Nebel Sonnenſchein?
Daß wir des warmen Lichts uns freun!

Digitized by Google

XXIX.

Die Duldſamkeit.

Wir leben nicht; uns träumet
Des Daſeins dunkler Traum.
Man ſieht Gebild', und reimet
Die Schattenbilder kaum.
Wir ſtarren an, und nennen
Den tauben Sinn Verſtand;
So hoch wir denken können,
Die Höh wird Gott genannt.

Des eitlen Dunſtgeteuſches
Erſcheint uns gar zu viel,
Bethört noch Luſt des Fleiſches
Des tauben Sinnes Spiel.
Doch giebt auch ſelbſt ein Weiſer
Den Truggeſtalten Raum;
Nur manches ahnt er leiſer,
Wie ſtillern Morgentraum.

Wann einſt die wachen Sinne
Kein Nebel euch umflirrt,
Wann heller Wahrheit inne
Die Seel' am Tage wird:
Was ihr mit Troz behauptet,
Wie anders wird es ſein!
Ihr ſahet nicht, ihr glaubtet,
Oft Weſen, öfter Schein.

Digitized by Google

Belacht wird dann wol herzlich
Der Traum der lezten Nacht.
Doch wird vielleicht auch ſchmerzlich
An manchen Traum gedacht.
Wie wahnhaft ihr umwanktet
Der Dinge Sein und Kraft;
Mehr wähntet ihr und zanktet
Um Gottes Eigenſchaft!

Gott dacht' ein Weiſer innig,
Und ſah ein Kind am Strand.
Was ſchöpfſt du, Kind, ſo ſinnig? —
Das Meer in hohlen Sand! —
Was? Knab', in dieſe Höhle
Das Meer? — Und du, o Thor,
Schöpfſt Gott in deine Seele! —
Er ſprachs, und ſchwand empor.

XXX.

Die Bewegung.

Und rauſcht' auch alles umgedreht
Dem Untergange zu;
Der weiſe Mann am Wirbel ſteht
Gedankenvoll in Ruh.
Die jezt in wildem Sturz ſich drehn',
Die Waſſer werden auferſtehn.

In Thau und Flocken kehrt zum Quell
Die abgeſtorbne Flut,

Entrieſelt, rinnt und ſtrömet hell
Mit friſchem Lebensmut:
Gefild' und Au, von Segen ſchwer,
Und Städt' und Dörfer, blühn umher.

Der aller Dinge Maß und Ziel
Zum Heil geordnet hat,
Durchſchauſt du Seines Thuns Gewühl?
Warſt du in Seinem Rath?
Der Sonn' und Mond im Gleiſ' erhält,
Er weiß, wo jeder Tropfen fällt.

Er weiß, warum der Völker Schwall
So ungeſtüm ſich bäumt,
Und Wog' an Wog' in Donnerhall
Aufbrandend toſt und ſchäumt;
Daß ſchwarz von Schlamme gähnt der Grund,
Und Trümmer raſt des Strudels Schlund.

Es ſtand der See, lang' eingehemmt,
Und ſumpft' in ödem Rohr;
Von Fäulnis grünt' er, halb verſchlämmt,
Und hauchte Peſt, und gohr.
Der Ordner ſah; ſein Engel kam:
Das Waſſer bebt', und brach den Damm.

Digitized by Google

XXXI.

Vaterlandsliebe.

Ein edler Geiſt klebt nicht am Staube;
Er raget über Zeit und Stand:
Ihn engt nicht Volksgebrauch, noch Glaube,
Ihn nicht Geſchlecht, noch Vaterland.
Die Sonne ſteig' und tauche nieder;
Sie ſah und ſieht ringsum nur Brüder:
Der Celt' und Griech' und Hottentot
Verehren kindlich Einen Gott.

Doch ob der Geiſt den Blick erhebet
Bis zu der Sterne Brüderſchaar;
Ihn ſäumt der träge Leib, und klebet
Am Erdenkloß, der ihn gebar.
Umſonſt von ſeines Staubes Hügel
Blickt auf der Geiſt, und wägt die Flügel;
Des Fluges Sehnſucht wird ihm Stand,
Sein All ein ſüßes Vaterland.

Er liebt die traute Vaterhütte,
Den Ahorntiſch, des Hofes Baum,
Die Nachbarn, und des Völkleins Sitte,
Des heimiſchen Gefildes Raum.
Er liebt die treuen Schulgenoſſen,
Der Jugendſpiel' harmloſe Poſſen,
Das angeſtaunte Bilderbuch,
Der Mutter Lied und Sittenſpruch.

Digitized by Google

O du, in Fremdlingsflur verbannter,
Wie warſt du Freud' und Wehmut ganz,
Begrüßte dich ein Unbekannter
Im holden Laut des Vaterlands!
Du kehrſt in ſchroffes Eisgefilde
Mit Luſt aus reicher Sonnenmilde,
Und weinſt, auf deiner Väter Höhn
Von fern den blauen Rauch zu ſehn.

Schaft Freiheit jegliches Gewerbes
Gemeingeiſt und gemeines Wohl;
Baut jeder, ſorglos ſeines Erbes,
Hier Wiſſenſchaft, dort Korn und Kohl;
Entzieht kein Vorrecht ſich der Bürde;
Ertheilt Verdienſt, nicht Anſpruch, Würde:
Dann lieber arm im Vaterland,
Als fern in Sklavenprunk verbannt!

Glückſelig, wem Geſchick und Tugend
Der Erſtlingspflege Dank vergönnt,
Wen Greis und Mann daheim der Jugend
Zum Beiſpiel guten Bürger nennt.
Nicht eigenſüchtig wirbt er Seines;
Sein Herz, entbrannt für Allgemeines,
Verſchwendet Kraft und Fleiß und Gut,
Und, gilt es Wohlfahrt, gern das Blut.

Digitized by Google

XXXII.

Am Geburtstage.

Schmückt Tafel und Gemach,
Und ſpült die großen Gläſer!
Denn heut iſt Feiertag,
Und ich bin Feſtverweſer!
Heut ſchmauſe groß die große Schaar!
Nur Ein Geburtstag kömmt im Jahr!

Heut ſizen um den Tiſch
Die Alten mit den Jungen:
Ein luſtiges Gemiſch,
Verklärt an Aug' und Zungen.
Dem Wohlgebornen tönt der Dank
Der Wohlgeburt mit Gläſerklang.

Wir ſehn die Kinder an,
Und denken, was wir waren.
Wir ſehn den Aldermann
Mit abgebleichten Haaren;
Er lächelt freundlich: Nur gemach!
Ihr jungen Leutchen kommt ſchon nach!

Ja, manches Jahr verſchwand;
Wir werden täglich älter!
Bald liebt man warm Gewand,
An Haupt und Fuße kälter.
Man ſteiget langſam auf und ab,
Und wandelt ehrenfeſt am Stab.

Digitized by Google

Doch mag der Jahre Froſt
Das Jugendfeuer lindern;
Der Gute bleibt getroſt,
Und ſcherzet gern mit Kindern.
Er ſizt an warmer Sonne wol;
Doch nie verdreht ſich ihm der Pol.

Er höret gern bei Nacht
Den Liebesvogel flöten,
Und ſchaut, auch überwacht,
Mit Luſt des Morgens Röthen.
Stralt auch der Menſchheit Morgen auf;
Er grämelt nie dem neuen Lauf.

Er forſcht, ob gut es ſei,
Was jezo neues waltet.
Auch altes war ja neu,
Und noch ſo neues altet.
Sagt nur ſein Herz ihm: Das iſt gut!
So liebet ers mit Jünglingsmut.

Nie ſchwankt er her und hin;
Er ſteht mit ſich im Bunde.
Gegründet ſteht ſein Sinn
Auf feſtem Felſengrunde.
Er liebt des Guten Blüt' und Frucht,
Und haſſet Troz und Eigenſucht.

Sein Herz, von Hefen rein,
Wird geiſtig nur, nicht ſauer.
Er wird, wie edler Wein,
Veredelt durch die Dauer.

Digitized by Google

Durch weiſer Worte Labetrunk
Erhöht er kühner Thaten Schwung.

O Freund, uns ward dein Geiſt
Gutedel ſchon gekeltert;
Er gohr ſich klar, und fleußt
Wie Balſam nun geältert.
Klingt an! noch viele Jahre ſo!
Und auch das lezte lebensfroh!

XXXIII.

Der Geiſt Gottes.

Was lauſcheſt du, o Volk der Allemannen,
Den Rufern: „Hier, hier webet Gottes Geiſt,
Der Ulm' und Eich' entwurzelt, und die Tannen
Mit Donnerhall vom Felsabhange reißt!"
Du hörſt ſein Wehn; doch weißt du nicht, von wannen,
Und nicht, wohin der Strom des Windes fleußt.
Mit linder Macht der Menſchheit Knosp' entfaltend,
Fährt Gottes Geiſt, úmbildend und geſtaltend.

Oft leiſ' anſchwellend, oft unangekündet,
Durchwallt ſein Segenshauch die öde Flur:
Geſang und Red' entſpringt dem Schlaf, und windet
Den ſchönen Kranz der Menſchheit und Natur.

Digitized by Google

Urkraft, Verhalt und Zweck, tief ausgegründet,
Umſchlingt der Anmut leichtgeknüpfte Schnur.
Viel angeſtaunt, von wenigen bewundert,
Erſcheint dem Volk ſein goldenes Jahrhundert.

Es ſtarrt die Meng' in dumpfiger Erkaltung,
Wie warm der Geiſt auch athmet, und wie mild.
Erſchlaffung deucht des Menſchenſinns Entfaltung;
Man wähnt Natur, was roh ſich hebt und wild.
Dem eitler Tand, dem ſchnöde Misgeſtaltung,
Erſcheint der Anmut reizendes Gebild.
Die heiligen Begeiſterungen funkeln
Der Nachwelt erſt, wie helle Stern' im Dunkeln.

Mir nachſchaun wirſt du dort im Felſenſpalte:
So ſprach der Geiſt: verhülle dein Geſicht!
Schnell brauſt' ein Sturm, Erdbeben kracht', es hallte
Der Donnerſtral; doch Gottes Geiſt wars nicht.
In ſanft durchſchauerndem Geſäuſel wallte
Der Geiſt einher: der Seher trat ans Licht,
Und ſah, wie fern die Herlichkeit entſchwebend
Verſchimmerte; ſtumm ſah er nach, und bebend.

Digitized by Google

XXXIV.

Dithyrambus.

◡◡ — ⏓ — ◡◡ — ⏓ —
◡◡ — ◡◡ — ◡◡ — ◡ :||
  ◡◡ — ◡◡ —
  ◡◡ — ◡◡◡ —
◡◡ — ◡◡◡ — ◡◡ — ◡

Wenn des Kapweins Glut im Kryſtall mir flammt;
Dann betracht' ich vergnügt ihn, und nippe!
Wenn ein Weiblein ſorgt für das Schenkenamt;
O dann ſchwebt mir die Seel' auf der Lippe!
  Denn ſie mahnet mich an;
  Und ich trinke, was ich kann,
Die Begeiſterung der Traub'-Aganippe!

Dann erblühſt du, Erd', ein Elyſium!
Dann beſtirnt ſich ein anderer Himmel!
Wie von Honig ſchwärmts und von Moſt rings-
um,
Und von heiligem Rankengewimmel!
  Mich berauſchet ein Duft
  Der Ambroſia; mir ruft
Der Silen und die Najad' im Getümmel!

O wie brauſt ihr Erz und der Efeuſtab,
Zu dem Taumel des Evoegrußes!
Ich enttauml' im Sturm die Gebirg' hinab,
Und mich freut des verwegnen Entſchluſſes!

Wie entzückt, o Silen!
Die Mänade mich ſo ſchön
Zu der Wonne des ambroſiſchen Kuſſes!

XXXV.

Der Klausner.

Auf meinem ſtillen Raſen
Mir Launen einzublaſen:
Den Meiſter will ich ſehn!
Zwar giebt es große Blaſemeiſter!
Doch ſelbſt der Sultan böſer Geiſter
Würd' hier umſonſt die Backen blähn.

Am Raſen ſteht die Klauſe;
Da bin ich gern zu Hauſe
Mit meiner Klausnerin.
Wann wir Gemüſ' und Blumen warten;
Dann ſehn wir aus dem kleinen Garten
Nicht leicht in Nachbargärten hin.

Geheim im Tannenſchreine
Des Klausners ſteht die kleine,
Gar kleine Bücherei.
Beſchaut ſie nicht! Der alten Lieben
Iſt gar zu wenig nachgeblieben;
Und neues iſt gewöhnlich neu.

Da ſiz' ich mitten drunter,
So wohlgemut und munter,
Als wär' es Griechenland.

Digitized by Google

Oft ward ich wild vom Ton der Alten,
Daß ſeltſam mir die Saiten hallten;
Doch fragt' ich nimmer, wers verſtand.

Wie heut, ſo gings vor Jahren,
Als neu die Alten waren;
Wie heut, wirds immer gehn.
Die Großen wiſſen alles beſſer;
Doch auch die Kleinen werden größer,
Und lernen allgemach verſtehn.

Macht etwa mich verſtummen
Der Brummflieg' arges Brummen,
Das keinen wol ergezt;
Sehr ungern lang' ich nach der Klappe:
Wenn ich am Fenſter ſie ertappe,
So wird ſie ſanft hinaus geſezt.

Die Bien' hat ihren Stachel,
Die Ähre ſpizt die Achel,
Die Roſe hebt den Dorn.
Allein nur Abwehr ward beſchieden;
Was guter Art iſt, liebt den Frieden,
Und haſſet Übermut und Zorn.

Nur wenig Abendfreunde
Sind meine Klausgemeinde,
Gar treu und glaubenfeſt.
Der Glaube heißt: Der Wahrheit Höhen
Mit Aug' und Herz emporzuſpähen,
So weit die Höh' uns ſpähen läßt.

Digitized by Google

Nie eifern wir, noch zanken;
Wir tauſchen nur Gedanken,
Und tauſchen all' uns reich.
Hat einer auch beſondre Kreiſe;
Wir ehren ſie. Zum Ziel der Reiſe
Führt mancher Weg, gekrümmt und gleich.

Halle, gedruckt in der Gebauerſchen Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sämtliche
Gedichte

von

Johann Heinrich Voß.

Auswahl der lezten Hand.

Vierter Band.

Königsberg,
in der Universitäts-Buchhandlung.
1825.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichnis.

Oden und Lieder.

Drittes Buch.

		Seite
I.	Feldlied. 1794.	3
II.	Mein Sorgenfrei.	4
III.	Der Roſenkranz.	6
IV.	Der Trinkkönig.	8
V.	Trinklied.	9
VI.	Die Braut am Geſtade.	10
VII.	Die frühe Melkerin.	12
VIII.	Der Agneswerder.	13
IX.	Neujahrslied.	17
X.	Neujahrslied. 1795.	19
XI.	Gebet.	20
XII.	Freude vor Gott.	23
XIII.	Das Nothwerk.	24
XIV.	Friedensreigen.	26
XV.	An Schulz.	28
XVI.	Das Nachleben.	29
XVII.	Sängerlohn.	31
XVIII.	Die Ruhe.	33
XIX.	Die Abendſtille.	35
XX.	Die Morgenheitre.	37
XXI.	Erneſtinens Geburtstag.	38

Digitized by Google

Seite
XXII. Die Dichtkunſt. 39
XXIII. Das Wintermahl. 41
XXIV. Die Merzfeier. 43
XXV. Sehnſucht des Alters. 45
XXVI. Naturfreude. 47
XXVII. Das Oberamt. 48
XXVIII. Der Wechſel. 50
XXIX. Die Reiſe. 52
XXX. Abgeſchiedenheit. 54
XXXI. Waldgeſang. 57
XXXII. Die Milderung. 58
XXXIII. Das Gaſtmahl. 59
XXXIV. Huldigung. 61

Oden und Lieder.

Viertes Buch.

I. Bitte. 1795. 65
II. Die Anſchwärzer. 1796. 66
III. Häusliche Luſt. 1799. 67
IV. Der Bund. 67
V. Abendgeſang zweier Freundinnen. 68
VI. Der Geſunde. 69
VII. Der Ruheſiz. 1800. 71
VIII. Lob und Tadel. 73
IX. Rundgeſang bei Stahlpunſch. 73
X. Begräbnislied. 77
XI. Lutherſſinn. 79

Seite
XII. Der Mädchenfleiß. 80
XIII. Das Röſelein. 1801. 81
XIV. Maria und Friederich. 82
XV. Maria's Klage. 83
XVI. Ländliche Stille. 85
XVII. Lebensfreude. 86
XVIII. Der Sänger. 88
XIX. Die Häusliche. 89
XX. Trinklied. 91
XXI. Die ſäugende Mutter. 92
XXII. Der Geburtstag. An Erneſtine. . . . 93
XXIII. Die Verſuchung. 95
XXIV. Die Vierzehnjährige. 97
XXV. Die Königswahl. 98
XXVI. Der traurende Freund. 99
XXVII. Der Wohllaut. 100
XXVIII. Der kommende Frühling. 102
XXIX. Zur Arbeit. 103
XXX. Feldchor. 105
XXXI. Feſtlied der Deutſchruſſen. 107
XXXII. Nachgeſang für die Enkel 109

Vermiſchte Gedichte.

I. Schwergereimte Ode. An Reimbold. 1773. . 113
II. An den Wind. 1780. Otterndorf. 116
III. Leibnizens Grab. 1781. 118
IV. Hochzeitlied für Friz und Heinrich Voß. . 119

Digitized by Google

Seite
V. Billet. 1783. Eutin. 121
VI. Der Dorfpfaffe. 1789. 122
VII. Die drei Diebe. Aus den Fabliaux. 1790. 125
VIII. Der Flaußrock. Altenglisch. 1790. . . . 134
IX. Junker Kord. 1793. Meldorf. 137
X. Allegro. 1789. 146
XI. Penseroſo. 1792. 156
XII. Der Kauz und der Adler. 1795. 166
XIII. An J. J. Spalding. 1800. 167
XIV. Bußlied eines Romantikers. 1801. . . . 167
XV. An Goethe. 1808. 170
XVI. Klingſonate. 170

Epigramme.

I. Erbetenes Urtheil. 1773. 175
II. An einen guten Freund. 1777. 175
III. Das ſtrenge Urtheil. 175
IV. Verſchiedener Stolz. 1778. 176
V. Auf einen Wizling. 1781. 176
VI. Der fette Prediger. 1782. 176
VII. Der verſtockte Advokat. 177
VIII. Der engliſche Homer. 177
IX. Der Schnellgläubige. 1784. 178
X. Stand und Würde. 178
XI. Auf eine Lobrede. 178
XII. Die Zerſtreuten. 1785. 179
XIII. Die Bibel. Neu lateiniſch. 179

Digitized by Google

Seite

XIV. Auf dem Sarge der Herzogin Friederika Eliſabeth ꝛc. 1786. 180
XV. Die Gottheit der Liebe. 1788. Nach Plato. 180
XVI. Auf dem Sarge des Fürſtbiſchofs Friederich Auguſt. 181
XVII. Die Brotverwandlung. 1790. Nach dem Lateiniſchen des Geh. R. Carſtens. 181
XVIII. Heraklits Sittenſpruch. 181
XIX. Die Menſchlichkeit. 1791. 182
XX. Auf mehrere Bücher. Nach Leſſing. . . . 182
XXI. An Werner. 182
XXII. Die Unſrigkeit. 183
XXIII. Morgengebet. Anthologie. 183
XXIV. Die Interpreten. 183
XXV. Der geadelte Schmeichler. 184
XXVI. An Hylas. 1792. 184
XXVII. Der Selbſüchtige. 184
XXVIII. Treflichkeit. 1793. 185
XXIX. Edel und Adelich. 185
XXX. Der ſchönthuende Interpret. 185
XXXI. Fürſtenſpiegel. 186
XXXII. Der redliche Urtheiler. 186
XXXIII. Das Haus in der Heide. 186
XXXIV. König Archelaus und ſein Barbier. . 187
XXXV. Schickſal der Schriften. 1795. 187
XXXVI. Die beiden Abwege. 187
XXXVII. An einen Versmacher. 188

Seite
XXXVIII. Kunſtregel. Nach Mimnermus. . . 188
XXXIX. Xenofanes an die Ägypter. 188
XL. Lehren des Demokrates. 189
XLI. Rath des Pittakos von Mitylene. 1796. . 189
XLII. Die ſieben Weiſen. 1797. 189
XLIII. An Hensler. Zueignung der ovidiſchen Verwandlungen. 190
XLIV. An Gleim. 1798. 190
XLV. Der vorliebende Forſcher. 191
XLVI. Verdeutſchung eines ovidiſchen Diſtichons. 191
XLVII. Der wortreiche Nachſchreiber. . . . 192
XLVIII. An den Eiferer. 192
XLIX. Das Eine Ziel. 193
L. Buchſtab und Geiſt. 193
LI. Teufelsart. 1799. 194
LII. Grenze der Duldung. 1800. 194
LIII. Unbändigkeit. 194
LIV. Würde und Werth. 1801. 195
LV. Volksbeifall. 195
LVI. Der Deutſchwörtler. 1804. 195
LVII. Zur Menſchenkenntnis. 1807. 196

Oden und Lieder.

Drittes Buch.

Digitized by Google

I.

Feldlied.

Ein Geſang im Grünen ſchallet
Noch einmal ſo hell und traut;
Denn das Laubgewinde hallet
Mitgefühl in leiſem Laut.
Auf! aus freier Bruſt geſungen!
Frei ſind Herzen hier und Lungen!

Würzig duften Büſch' und Kräuter,
Und der Himmel ſtralt ſo blau;
Und das Auge lacht ſo heiter
Nah und fern der Wunderſchau!
Mag in Dunſt der Städter ſchmachten,
Und die Teppichwand betrachten!

O Natur, in deiner Blüte
Was iſt aller Städte Tand!
Gebt uns Blumen auf die Hüte:
Gebt uns Blumen in die Hand!
Armer Städter, wir bedauern
Dich im Reichthum deiner Mauern!

Wir ſind reich, und ihr bemittelt;
Aber Mittel ſind nicht Zweck!
Wer ſich mancher Laſt entſchüttelt,
Iſt zuweilen nicht ein Geck!
Unſer Wort iſt: Froh genießen;
Und nicht faul, wo Freuden ſprießen!

Digitized by Google

Freude ſprießt auf jedem Pfade,
Gut genug zum holden Strauß;
Blickt nur einer ſtill und grade
Vor den Fuß, nicht weit hinaus.
Auch wenn ſeitwärts eine ſprießet;
Macht den Umweg, und genießet!

II.

Mein Sorgenfrei.

Wenn ich nur bei Laune bin;
Böſes her und Böſes hin:
Alles wird mir Gutes!
Lockres Brot, ein kühler Trunk,
Zwiſchendurch ein Ehrenſprung,
Hält mich frohes Mutes!

Täglich geh' ich meinen Gang:
Arbeit, Ruhe, Spiel, Geſang
Locken um die Wette.
Früh um ſechs, ſeis Sommertag,
Seis im Winter, bin ich wach,
Und um zehn' zu Bette.

Auch das Weiblein wohlgemut
Wacht mit mir zugleich und ruht,
Manchmal etwas länger.
Nicht, wie Sara, nennt ſie gern
Mich in Demut ihren Herrn,
Lieber ihren Sänger.

Singe das, mein guter Mann!
Und ich ſing' ihr, was ich kann,
Sizend gegenüber.
Wann ſie nähet oder ſpinnt,
Hält ſie inne, horcht und ſinnt,
Küßt mich dann: Du Lieber!

Oft auch, wann die Sonne ſcheint,
Überraſcht man einen Freund
Auf dem ſchönen Lande.
Mein bekannter Überrock,
Und der glatte Knotenſtock,
Macht mir keine Schande.

Doch man duldets auch getroſt,
Schnaubt ſogar der Erbfeind Oſt,
Mir am Fenſter muckend.
Lieb iſt warmer Sonnenſchein;
Aber frierts, ſo heiz' ich ein,
Aus dem Fenſter guckend.

Immer neu und immer ſchön
Iſt die Gegend anzuſehn,
Die am See ſich ſpiegelt:
Feld und Au mit Korn und Heu,
Windmühl', Inſel, Schäferei,
Fern mit Wald umhügelt.

Jenes Lied und dieſes Buch,
Noch ſo dumm, und noch ſo klug,
Dünkt mir dann genießlich.

Digitized by Google

Das wol, denk' ich, meinet er!
Nur die Unhexameter
Machen mich verdrießlich.

Ob die Welt im Argen liegt;
Wir ſind immerdar vergnügt,
Ohne Jakobiner.
Demokrat, Ariſtokrat,
Weicht, und du, Illuminat!
Weicht; wir ſind Eutiner!

Hab' ich einſt ein Lied geleirt,
Dann wird Abends wol gefeirt,
Hoch mit Leibgerichten!
Fröhlich ſchmauſ' ich Honigſeim,
Und erzähle viel von Gleim
Und den beiden Nichten.

Käm' ein Alexander mir:
Lieber Mann, was geb' ich dir
Dort in deiner Tonne?
Ruhig wie Diogenes,
Sagt' ich: Nur ein weniges!
Geh mir aus der Sonne!

III.

Der Roſenkranz.

An des Beetes Umbüſchung
Brach ſie Roſen zum Kranz.
Feurig prangte die Miſchung
Rings im thauigen Glanz.

Digitized by Google

Roſ' auf Roſ' in das Körbchen ſank,
Purpurroth, und wie Silber blank.

Zwar den Grazien heilig,
Sang ſie, blühet ihr dort;
Warum aber ſo eilig
Abgeblüht und verdorrt?
Die ſich eben geöfnet blähn,
Werden bald in dem Winde wehn!

Rund zuſammen gefaltet,
Glühſt du ſchwellend am Strauch;
Komm', o Roſe: dich ſpaltet
Mein anathmender Hauch.
Ach! wir ſchwellen, wie du, und glühn;
Nur ein Lüftchen, und wir verblühn.

Du rothſtreiſiges Knöpfchen,
Zitternd ſcheuſt du dein Grab;
Und ein perlendes Tröpfchen
Hängt als Thräne herab.
Bleib! du ſollſt in dem Sonnenſchein
Dich des flüchtigen Lebens freun!

Mit tiefſinniger Säumnis
Flocht das Mädchen den Kranz
In der Laube Geheimnis,
Lieb' und Zärtlichkeit ganz.
Als aufs Haupt ſie das Kränzchen nahm;
Wohl mir ſeligen, daß ich kam!

Digitized by Google

IV.

Der Trinkkönig.

Schon dreimal, kraft des Königthums,
Hat laut mein Glas geklopfet!
Seid eingedenk des alten Ruhms!
Getrunken, nicht getropfet!
Man kann vor weiſem Plauderſchall
Die Ordnung kaum erhalten!
So ſchweigt, und trinkt! Was hilft denn all
Mein Schalten und mein Walten!

Ha, wüßt' ich, wer mein Volk empört;
Er ſollte ſchwer mir büßen!
Den Fuß des Glaſes, umgekehrt,
Wollt' ich voll Wein ihm gießen!
Dann ſpräch' ich ernſt mit tiefem Baß
Den Richterſpruch: Das leer' er!
Heut Abend giebts kein grades Glas,
Ruchloſeſter Empörer!

Der Weisheitspfleg' entſagt ihr nun,
Und ſeht verſchämt und reuig?
Verſprecht, es nimmer mehr zu thun!
Dann, Kinderchen, verzeih' ich!
Was ſoll das wüſte Schulgeſchrei,
Wo Wein und Gläſer blinken!
Das läßt ja uns den Kopf nicht frei!
Beim Trinken muß man trinken!

Digitized by Google

V.

Trinklied.

Wir, Brüder, ſind noch Zecher
Von altem Schrot und Korn!
Wir leeren friſch die Becher,
Ohn' Eiferſucht und Zorn!
Uns klinget ſilbertönig
Der Gläſer Melodei!
Und unſer Ehrenkönig
Hält gute Polizei!

Behauptung und Beſtreitung
Hat nie uns aufgebläht!
Wir wiſſen aus der Zeitung
Nur ob der Wein geräth.
In Ruhe mein' und glaube
Sogar der Muſelmann!
Die Läſtrung nur der Traube
Entſtellt den Alkoran.

Friedſelig ohne Grübeln
Sizt man am vollen Glas;
Auch Übel läßt man übeln:
Nur meſſe gleiches Maß.
O Frankreichs armer König,
Woher dein Volksgewühl?
Der eine trank zu wenig,
Der andre trank zu viel!

Digitized by Google

VI.

Die Braut am Geſtade.

Strofe und Gegenſtrofe.

— ∪ —, — ∪∪ —, —
∪ — ⏓ — ∪∪ —, — ∪ :|:
⏓ — ∪ —
⏓ — ∪∪ —, — ∪ :|:

Nachſtrofe.

— ∪∪ —, ⏓ — ∪∪ —, —
∪∪ — ∪∪ —, — ∪∪ —, — ∪ :|:
— — ∪∪ — ∪∪ —, —
∪∪ — ∪∪ — ∪∪ —, —
— — ∪∪ — ∪∪ —
∪∪ — ∪∪ — ∪∪ —
∪∪ — ∪ — ∪∪ — ∪ — ∪
∪ — ∪∪ —, — — ∪∪ — ∪
∪ — ∪∪ — ∪∪ — ∪ —
∪∪ — ∪ — ∪∪ — ∪ —

Schwarz wie Nacht, brauſeſt du auf, Meer!
Wie wogt, wie krümmt ſich und ſchäumt Brandung!
Wer? o Gott! fliegt in dem Sturm? wer?
Und fleht, die Hände geſtreckt, Landung?

Digitized by Google

Ein weites Grab
Wogt furchtbar, zum Tod winkend!
Auf rollts und ab,
Nun ſtrudelt das Schif ſinkend!

Ach ihr ſchweigt, Stimmen der Angſt! ſchweigt!
Des Sturmwinds Todtengeſäng' hallen!
Ach des Kiels Scheitergeripp ſteigt,
Und Männer, ringend mit Tod, wallen!
Mein Trauter, du?
Todt walleſt du, todt? Jammer!
Gieb, Meer, uns Ruh!
Sei beiden uns Brautkammer! —

Alſo die Braut; und hoch vom Geklipp ſprang
Sie hinab, wo die Flut wild ſich empor ſteiler.
Wehe, ſie ſank, hebt wieder das Haupt, ſank!
Und des grauſen Orkans Todtengeheul heulet!
Wer iſt, der die Wogen hindurch ſtrebt,
Wie mit göttlicher Kraft? O er lebt, lebt!
Schon trägt er, mit göttlicher Kraft
Sie dem brauſenden Strudel entraft;
Und geſpornt vom zürnenden Fuß, zerſchellen
Die Brandungen dort, hier ſanftere Wellen.
Ihm ruht an dem Herzen die Braut, wird warm,
Und erwacht, o Wonn'! in des Lieblings Arm!

Digitized by Google

VII.

Die frühe Melkerin.

In rother Frühe,
Da hüpf' ich barfuß oft hinaus,
Und wähle, welche Blum' im Strauß
Am ſchönſten blühe.
Die Vöglein ſeh' und hör' ich wach,
Und denke ſtill dem Traume nach,
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da ſpiegl' ich mich am klaren Teich,
Und meine, daß dem Morgen gleich
Mein Antliz glühe.
Die Locken ſtreicht zurück die Hand,
Und bindet ſie mit loſem Band,
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da geh' ich froh, und leicht wie Flaum,
Ans Morgenwerk, und ſpüre kaum
Die kleine Mühe.
Mir dünket alles hold und ſchön,
Wann ſüß die Morgenlüftchen wehn,
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da eil' ich raſch zur Blumenau;
Entgegen brummen mir im Thau
Die glatten Kühe.

Digitized by Google

Die bunten Eimer melk' ich voll,
Und ſinge, was man ſingen ſoll,
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da baut des Nachbars Sohn das Feld,
Und nöthigt, daß ich halb verſtellt
Am Dorn verziehe.
Die ganze Gegend ruht ſo ſtill;
Da kann man machen, was man will,
In rother Frühe.

VIII.

Der Agneswerder.

Das Weiblein thut ſo heftig,
Und nennet ſchön den Tag;
Der Kindlein Schwarm geſchäftig
Trägt Tiſch und Bänke nach.
Heut ſizt die ganze Klauſe
Am See beim Abendſchmauſe,
Im regen Pappeldach.

Ihr auch, ihr wackern Gäſte,
Greift flugs und fröhlich an!
Bei unſerm Abendfeſte
Zeigt jeder, was er kann.
Wo meine Pappel grünet,
Da gaffet und bedienet
Kein ſtrozender Johann.

Digitized by Google

Da ſizen wir und ſtehen
Am Waſchbrett und am Tiſch,
Und loben, was wir ſehen,
Und ſchmauſen Krebs und Fiſch.
Spart nicht des kühlen Weines!
Das Fläſchchen leer! Noch eines
Steht am Jasmingebüſch!

Wohl freut ihr euch des Örtchens!
Wohl liegt es ſchön, ihr Herrn!
Als Kleinod meines Gärtchens,
Liegts aller Störung fern.
Doch ſtill gelobet werd' er,
Mein ſtiller Agneswerder;
Still lobt' ihn Agnes gern!

Oft ſah ſie hier im Kühlen,
Geſpannt auf klarer Flut,
Den Regenbogen ſpielen,
Und kleiner Fiſche Brut;
Oft, umgekehrt im Bilde,
Dort Inſel, dort Gefilde,
Von Abendduft umruht.

Wie froh des Abendgoldes
Auf fern umbüſchten Höhn,
Wie ſprach ſie froh ihr holdes,
Ihr herzliches: Wie ſchön!
„Hier laßt uns Hütten bauen,
„Und hier auf friſchen Auen
„Vereint durchs Leben gehn!"

Digitized by Google

Da ſaß die fromme Seele,
Und ſprach ihr leztes Wort!
Mit Ahorn, Birk', Abele,
Bepflanzt' ich ihr den Ort.
Da pfleg' ich im Geheimen
Vergangenheit zu träumen,
Und beßre Zukunft dort!

Dann fühl' ich ſanft erſchüttert,
Ja heilig ſei die Bank!
Die hohe Pappel zittert
Bei Nachtigallgeſang.
Den Himmel ſeh' ich offen;
Und: „Dulden, lieben, hoffen!"
Ertönts wie Lautenklang.

Nicht traurig, ſüßes Weibchen!
Froh ſei das Aug' am Mahl!
Wir fliehn aus dieſem Stäubchen
Auch einſt ins ſchönre Thal!
Schau, unſre Bucht umwimmeln
Goldgelb' und weiße Mümmeln,
Beglänzt vom Abendſtral!

O Täubchen, hätt' ich Flügel;
Ich ſchwebt' umher wie du,
Auf ſanft bewegtem Spiegel;
Nun ſchau' ich ferne zu:
Wie hier, mit Rohr umwebet,
Die rothe Wolke bebet,
Dort Ente, Schwan und Kuh.

Digitized by Google

Des Ufers Krümme ſäuſelt
Von Weide, Birk' und Rohr.
Wie weit der See dort kreiſelt!
Ein Sandart ſprang empor.
Dort waſchen Bürgertöchter
Mit Singen und Gelächter
Am Erlenbuſch hervor.

Flink ſchalten auf der Bleiche
Die Mägdlein auf und ab.
Der Angler im Geſträuche
Zuckt fröhlich Schnur und Stab.
Was blickt ihr auf, und lauſchet?
Dort in die Tränke rauſchet
Der Pferde Schwarm hinab.

Durch ſeines Gartens Grüne
Kömmt unſer Nachbar auch,
Mit heller Mandoline,
Und grüßt nach altem Brauch,
Erzählt von alten Tagen,
Und bläſt mit Wohlbehagen
Des Abendpfeifchens Rauch.

Schon funkelt Mars, ſchon drehet
Der Bär ſich um den Pol.
Da kömmt der Mond! O ſehet!
Das Weiblein ſagt' es wohl!
Die Flammenſeule bebet
Im See, und blutroth ſchwebet
Die Scheib', am Rande hohl.

Digitized by Google

Da kreuzt ein Fiſchernachen
Des Mondſtrals reges Blank.
Sie rudern friſch und lachen,
Gewiß mit reichem Fang.
O daß die Waldhorniſten
Im Boot die Echo grüßten;
Wir horchten Stunden lang!

Wir Glücklichen! es hallet
Schon um die Inſel her!
Bald fern, bald näher wallet
Der Zwillingstöne Meer!
Die ganze Gegend feiert,
In Dämmerlicht geſchleiert,
Anbetend, ſtill und hehr!

Das alte Schloß liegt graulich
In Linden eingeſchmiegt.
Wie durch die Äſte traulich
Des Lichtes Schimmer fliegt!
Hoch ſchmauſt bei Kerzenſtrale
Der Fürſt im großen Saale,
Und iſt wol auch vergnügt.

IX.

Neujahrslied.

Mit Andacht grüßt das neue Jahr!
Es bringt uns neue Segen dar,
Von unſerm Gott geſendet,
Der nicht begann, noch endet!

Digitized by Google

Ein neuer Tropfen, aus dem Meer
Der Ewigkeit gegoſſen,
Erquickt mit Heil die Welt umher,
Das ſeinem Heil entfloſſen.

Wo iſt der Tropfen, welcher war?
Er ſchwand, und heißt das alte Jahr!
Auch Bittres eingemiſchet
Hat unſer Herz erfriſchet.
Ein dunkles Bild des Traums erſcheint,
Den wir geträumet haben:
Hier ward gelacht, und dort geweint;
Gewiegt hier, dort begraben.

Der du am Grabe ſtehſt und weinſt,
An deinem Grab' auch ſteht man einſt!
Doch bald vergißt man deiner;
Bald kennt die Stätte keiner!
Stets wechſelnd lebt das Staubgeſchlecht,
Das bald zum Staube kehret.
Der nimt gewaltſam, der durch Recht;
Der bauet, der zerſtöret.

Es hafte nicht des Menſchen Geiſt
An eitlem Gute, das nur gleißt!
Wir ſind des Himmels Erben,
Und leben auf durch Sterben!
Empfangt denn, was auch Gott verhängt,
Mit Dank, und ſchaft euch Gutes,
Das keiner Zeiten Wechſel engt,
Und legt euch frohes Mutes!

Digitized by Google

X.

Neujahrslied.

Hebt euer Haupt zum Himmel auf!
Der Jahrkreis iſt vollendet;
Die niedre Sonne wendet
Zu längerm Licht empor den Lauf.
Sie ſteigt dem Lenz entgegen
Aus abgekürzter Winternacht,
Ein Bild von Gottes Lieb' und Macht,
Und ſchaft uns neuen Segen.

Von Herzen wollen wir uns freun!
Der Ewigvater waltet;
Ob Welt und Zeit auch altet,
Ob Jahr' und Menſchen ſich erneun.
Er dunkelt hier und heitert;
Durch Wechſelſonn' und Ungeſtüm
Reift unſer Geiſt, und nahet Ihm,
Zur Seligkeit geläutert.

Nicht eitler Sinne Zeitvertreib,
Ward uns verliehn das Leben;
Zu Gott emporzuſtreben,
Ward eingepflanzt der Geiſt dem Leib.
Er athmet, wird genähret,
Übt Auge, Zung' und Fuß und Hand,
Veredelt Regung und Verſtand,
Und ſteigt zu Gott verkläret.

Doch waltet Gott allliebend auch
Der ſchönen Geiſteshülle,

Durch ſchöner Gaben Fülle,
Vom erſten bis zum lezten Hauch.
Eh dich die Mutter küßte,
Du Töchterlein, du zarter Sohn;
Vorſorgend füllte Gott ihr ſchon
Mit ſüßer Milch die Brüſte.

Er maß der Sonne Wechſelbahn,
Durch Wechſel ſchöner Gaben
Ein jedes Volk zu laben,
Das voll Vertraun ſein Werk gethan.
Es wintre kalt und trübe;
Er ſtärkt zu Frucht, Getreid' und Klee
Das matte Feld, und deckt mit Schnee
Die zarte Saat in Liebe.

Soll auch um unſern trägen Geiſt
Es wintern, Gott, und ſtürmen;
Du wirſt uns freundlich ſchirmen,
Bis ſich der Thaten Frucht entſchleußt.
So komme, was auch komme,
Des Hauſes und des Landes Noth,
Der Freund' und eigner Schmerz und Tod!
Gott weiß nur, was uns fromme!

XI.

G e b e t.

Vor dir, o Gott, zu beten,
In Freuden und in Nöthen,
Erfriſchet Mut und Kraft.

Digitized by Google

Der Geiſt des Staubes ſchwingt ſich höher,
Und fühlt ſich deiner Gottheit näher,
Dem eitlen Tand' entrafft.

Du Naher, du bemerkeſt
Mein Innerſtes, und ſtärkeſt
Mein Leiden und mein Thun.
Geſchehn, o Vater, ſoll dein Wille!
So ruft die Seel', und harrt in Stille;
Und alle Stürme ruhn.

Du ſchüzeſt, denk' ich deiner,
Vor Übermut, du Reiner,
Und ſtolzer Demut mich.
Ein knechtiſch abgezähltes Flehen,
Der Hände Spiel, der Augen Drehen,
Entehrt, o Vater, dich.

Erleuchte mein Verſtändnis,
Des Ewigwahren Kenntnis
In reinem Licht zu ſchaun;
Nicht Sazungen, die heute walten
Durch Stimmenmacht, und morgen alten,
Mich gläubig zu vertraun!

Nicht ſtreb' ein dumpfer Glaube
Zum Himmel, wie zum Raube;
Mit Geiſt ſei ich getauft!
Nicht werde durch die loſe Sühnung
Der ſelbſtgewählten Abverdienung
Das Himmelreich gekauft!

Digitized by Google

Dir, Gott, wird nicht gedienet;
Nicht wird dein Zorn geſühnet,
Allſelig höchſtes Gut!
Sich ſelber baut die Himmelsleiter,
Wer, hell von Geiſt, im Herzen heiter,
Nach deinem Willen thut!

Vergieb dem Himmelskäufer,
Der, Gott, mit Glaubenseifer
Vor dir in Demut ſtrozt!
Der fromm um deiner Rach' Entflammung,
Um Andersmeinender Verdammung,
Um Wundergaben trozt!

Vergieb ihm, wer dem Segen
Des jungen Lichts entgegen
Um altes Dunkel bat!
Wer bald ein Peiniger der Brüder
Durch Seufzen ward, bald herriſch nieder
Mit Prieſterſtolz ſie trat!

Vergieb, wann ich verzagte,
Und im Geheim dir klagte
Des jungen Lichts Gefahr;
Du bändigſt, du, des Dunklers Dünkel!
Er brüte ſeine Nacht im Winkel;
Dein Licht wird offenbar!

Vergieb, wann, leer des Mutes,
Um Böſes, wie um Gutes,
Ich oft dich angefleht!

Digitized by Google

Ich will und kann dein Thun nicht hindern!
Doch gönne du, zum Troſt den Kindern,
Auch thörichtes Gebet.

XII.

Freude vor Gott.

Uns freuen wollen wir vor Gott;
Denn Freude, Freud' iſt ſein Gebot!
So weit ſich Hauch' und Keime regen,
Ruft alles: Freuet euch! entgegen;
Zur Freude ſtimmt' er Aug' und Ohr,
Und hub das Antliz uns empor!

Wozu entrief dem öden Nichts
Uns Gott zum Lebenshauch des Lichts?
Wozu ward Sinn und Geiſt geſchenket,
Der Schönheit fühlt, der Wonne denket?
Bedurft' er unſrer Dienſte? Nein!
Wir ſollten Seiner Lieb' uns freun!

Unendlich Guter! ſtammeln wir:
Wie ſchön iſt deiner Gaben Zier,
So viel im Tanz der Jahreszeiten
Die Land' am Sonnenſtral verbreiten!
Noch dämmern Nachts, Unendlicher!
Uns Millionen Sonnen her!

O Seligkeit, von Höhn zu Höhn
Die Millionen durchzuſpähn,

Digitized by Google

Erſtaunt, wie dort in Nacht verſchwinde
Die hellſte Freude dieſer Gründe;
Und Engel doch mit Wonnegraun
Zum Urlicht Seiner Liebe ſchaun!

Blick' auf, o Bruder, weine nicht;
Die Liebe hält kein Zorngericht!
Nicht Ihm, dir ſelbſt haſt du gefehlet,
Und Gram durch Thorheit dir erwählet!
Wie niedres Wahns du dich erkühnſt!
Gott kränkt kein Fehl, ihn ehrt kein Dienſt!

Die Schwermut macht zum Guten laß,
Und artet aus in Menſchenhaß!
Die Freud' iſt alles Guten Quelle,
Ein Ausfluß jener Himmelshelle!
Drum froh und liebend naht dem Ziel,
Mit jener Wonne Vorgefühl!

XIII.

Das Nothwerk.

Aufgeladen friſch und froh!
Dieſen Sonntag feirt man ſo!
Liebe Sonn', uns ſchienſt du trocken
Unſer Korn in Schwad und Hocken!
Froh im warmen Sonnenſchein,
Fahrt zum Scheuerthor hinein!

Aufgeladen friſch und froh!
Dieſen Sonntag feirt man ſo!

Digitized by Google

Herlich hat uns Gott geſegnet;
Nicht vermodr' es, durchgeregnet!
Seht, die düſtre Wolke hängt!
Friſch zu Wagen, eh ſie ſprengt!

Aufgeladen friſch und froh!
Dieſen Sonntag feirt man ſo!
Nicht Geſang allein und Beten,
Nein, auch Arbeit hilft aus Nöthen!
Wie im Gotteshaus von Stein,
Singt man hier im Sonnenſchein!

Aufgeladen friſch und froh!
Dieſen Sonntag feirt man ſo!
Seine Zeit hat Sang und Predigt;
Was zur Unzeit kömmt, beſchädigt!
Nehmt mit Dank, was Gott euch giebt:
Lehrt man dort, hier wirds geübt!

Aufgeladen friſch und froh!
Dieſen Sonntag feirt man ſo!
Wem die ſchönen Gottesgarben,
Weil er müßig ſang, verdarben,
Der hat auch im Winter Ruh;
Wann wir dröſchen, ſieht er zu!

Aufgeladen friſch und froh!
Dieſen Sonntag feirt man ſo!
Trunk und Tanz und Kegelſchieben
Wird am Feiertag getrieben;
Redlich Werk iſt wohl ſo werth,
Was uns Frau und Kinder nährt!

Aufgeladen friſch und froh!
Dieſen Sonntag feirt man ſo!
Menſchenfreundlich, nicht ein Quarrer,
Iſt der bibelfeſte Pfarrer!
Nach der Bibel hat die Noth,
Wie im Sprichwort, kein Gebot!

XIV.

Friedensreigen.

Mit Geſang und Tanz ſei gefeiert,
O du Tag, und o Nacht, auch du!
Denn er kömmt, der Fried', und erneuert
Die Gefild' uns mit Heil und Ruh!
Von der Grenze kehrt, wer geſtritten,
Mit der Eichen Laub' in die Hütten!
O wie eilt ihr Gang
In der Trommeln Klang,
In der Hörner Getön und dem Siegsgeſang!

Wer daheim in Angſt ſich gegrämet,
O hinaus, und begrüßt das Heer
Mit der Lieb' Umarmung, und nehmet
Das Gepäck und das Mordgewehr!
Ja er lebt, dein Sohn, du Betrübter!
Ja er lebt, o Braut, dein Geliebter!
Ja der Vater lebt!
Wie er ſegnend ſtrebt
Nach der Kindelein Schwarm, und vor Freude bebt!

Digitized by Google

Sei gegrüßt in heiligen Narben,
Mit Triumf uns gegrüßt, o Held!
Mit Triumf auch grüßt ſie, die ſtarben
Für Gemein' und Altar im Feld!
Doch verſchont, unrühmliche Zähren,
Die geweihte Gruft zu entehren!
Es belohnt, o Waiſ',
Und o Witw' und Greis,
Es belohnt die Gemein' euch mit Lieb' und Preis!

Wie umzog uns ſchwarz das Gewitter
Der Verſchwornen zu Fuß und Roß:
Der Tyrannen Schwarm und der Ritter,
Ein unzählbarer Mietlingstroß!
Doch ein Hauch verweht das Getümmel
Und es ſtralt die Sonn' an dem Himmel.
Nun beginnt der Tanz
In dem Eichenkranz
Um der Freiheit Altar und des Vaterlands!

Nun erhebt euch, frei der Befehdung,
Die Gewerb' und das Land zu baun:
Daß erblühn von Fleiß aus Verödung
Der Verbrüderten Berg' und Aun.
Dem Gebornen pflanzt und dem Gatten;
Und der Säugling ſpiel' in dem Schatten!
Kein Bezwinger ſchwächt
Uns Geſez und Recht;
Es gebeut uns kein Herr, es gehorcht kein Knecht.

O du Vaterland der Gemeine,
Die für All' und für Einen wirbt,

2 *

Wo für Aller Wohl auch der Eine
Mit Entſchloſſenheit lebt und ſtirbt!
Wir Vereinten ſchwören dir wieder,
Zu beharren frei und wie Brüder!
Ja mit Herz und Hand
Sei geknüpft das Band
Für Gemein' und Altar, o du Vaterland!

XV.

An Schulz.

Eile nicht zum Sternenchor, o Sänger;
Sing' uns hier im Erdenthal noch länger
Deiner Seele Harmonien:
Deren Tön', einfach und mannigfaltig,
Wie Homers, durch ſtillen Sinn gewaltig,
Zu Natur und Gottheit ziehn!

Du, von Gott mit edlem Geiſt geſendet,
Edler uns zu ſingen! ſchon vollendet
Hätteſt du dein hohes Amt?
Hätteſt ſchon die Aufträg' ausgeſungen?
Schon genug der Herzen und der Zungen
Hier mit Gottes Glut entflammt?

Hemmt, o Freund', o Gattin, hemmt die Trauer!
Nicht der Tod, ein Engel trat mit Schauer
An ſein Bett in ſtiller Nacht.
Zaget nicht, wie ſein Gebein erzittert!
Staub iſt er; des Engels Wort durchſchüttert
Ihn mit neuer Gaben Macht.

Digitized by Google

Leben, Freund, in Jugendſtärke leben
Sollſt du hier, und ſelbſt dich überſchweben
Bis zu nie erforſchten Höhn!
Hallen ſoll der Jubel deiner Lieder,
Gleich des Schwans melodiſchem Gefieder,
Ewig jung, und ewig ſchön!

Spät als Greis, den vieles Thun gemattet,
Von Eutins fruchtreichem Thal umſchattet,
Legſt du einſt den Schleier ab!
Wo am See die Nachtigall aus Buchen
Oft zu ruhn uns lockte: dort beſuchen
Fremdling' unſer Zwillingsgrab.

XVI.

Das Nachleben.

Jung iſt alles heut und fröhlich;
Denn der Tag iſt ſchön;
Und die Weiblein hüpfen wählig,
Troz den jungen Rehn.
Alter Mann, du lachſt der Sprünge,
Fröhlich, aber alt?
Sezt euch, Frennd'; ein Lied erklinge
Durch den grünen Wald.

Seht, der Vater nickt uns dankend!
Hier euch ausgeſtreckt,
Wo der dünne Schatten wankend
Uns den Raſen fleckt.

Liebſt du mehr der Wärm', o Alter?
  Mädchen machen warm!
Nim die Wild', und ſteur' als Walter
  Unſerm Mädchenſchwarm.

Ernſthaft, Kinder! Hier vor Jahren
  War der Alt' auch jung,
Und mit ungebleichten Haaren
  That er manchen Sprung.
Künftig reden wir von Tugend
  Und von alter Zeit,
Wann die ausgelaßne Jugend
  Allzu wild ſich freut.

Schaut an jenem Baum die Namen,
  Meiſt verwachſen ſchon!
Sie, die jung hieher einſt kamen,
  Sind nun all' entflohn.
Ihr nur werdet ausgedeutet,
  Die ihr Stadt und Land
Einſt durch gute That erfreutet;
  Mehr ſind unbekannt.

Heil dem Alten, deß Gedächtnis
  Kind und Enkel liebt;
Der der Nachwelt zum Vermächtnis
  Thaten übergiebt!
Ob wie Schatten auch verſchwebet
  Auf Geſchlecht Geſchlecht;
Wer was gutes that, der lebet
  Erſt im Tode recht!

Digitized by Google

Tönt durch alle Zeit, Geſänge,
Tönt dem Guten Dank,
Der uns ſchuf die Schattengänge
Und die Raſenbank!
Ihn im jungen Lenz beſinget
Hier die Nachtigall;
Ihm in ſchwüler Nacht erklinget
Horn und Wiederhall!

Aus des neuen Lebens Sterne
Schwebt er oft herab
Durch die Bäum', und ſchauet gerne
Freuden, die er gab.
Horcht, wie ſanft ein leiſer Schauer
Von dem Wipfel fleußt!
Gebt, ſo rufts, dem Leben Dauer!
Dank dir, guter Geiſt!

XVII.

Sängerlohn.

Ein neues Lied, ihr wackre Brüder,
Erſchall' am Becher froh umher!
Zu altem Weine neue Lieder
Begehrte Pindar und Homer!
Ein altes Lied, zu oft geſungen,
Entfliegt gedankenlos den Zungen;
Und Geiſt und Seele bleiben leer!

Alle. Das waren Griechen!
Undeutſche ſiechen
Am Neid, am Neid!
Gehaßt wird neue Treflichkeit!

Von Künſtlern nur ward Kunſt gerichtet:
Ob wahr in Farbe, Stein, Metall
Gebildet ſei, ob wahr gedichtet
In Wort, Geſang, und Tanz und Schall.
Ich lerne nicht von euch, Athener;
Ihr lernt von mir! ſo ſtrafte jener;
Und Beifall klatſcht' ihm überall.

Alle. Das waren Griechen!
Undeutſche ſiechen
Am Neid, am Neid!
Hier meiſtert jeder lang und breit!

Zum Götterfeſt, zur Siegesfeier,
Zum Mahle ward Geſang geſellt.
Der frohe Weiſe ſang zur Leier,
Zur Leier ſang der frohe Held.
Geſang war Spiel und Rath der Jugend;
Geſang erweckte Männertugend
In Land und Meer, in Haus und Feld.

Alle. Das waren Griechen!
Undeutſche ſiechen
Am Neid, am Neid!
Uns heißt Geſang Verderb der Zeit!

Der Geiſt, durch Eintracht edler Künſte,
Ward nicht gelehrt nur, auch ergezt.
Was edler ſchuf, nicht was Gewinnſte
Des Leibes brachte, ward geſchäzt.
Des weiſen Sängers holden Tönen,
Zum Dank des Guten und des Schönen,
War Ehr' und edler Lohn geſezt.

Alle. Das waren Griechen!
Undeutſche ſiechen
Am Neid, am Neid!
Nur Klang des Geldes nüzt und freut!

Der weiſe Sänger kam erfreulich
Des Hauſes Vätern und des Lands;
Vor Göttern ſelber ſaß er heilig
Auf hellem Stuhl, im Lorberkranz.
Der Heimat Stolz, des Volkes Ehre,
Gewann er Tempel und Altäre,
Verherlicht zum Heroenglanz.
Alle. Das waren Griechen!
Undeutſche ſiechen
Am Neid, am Neid!
Kaum tönt noch Dank nach Grabgeläut!

XVIII.

Die Ruhe.

Wir mögen uns der Sorg' entſchütteln,
Wofern uns Sorge wagt zu nahn!
Geflickten und geſtickten Kitteln,
Iſt Sorg' als Vorrecht zugethan.
Nicht hohes und nicht niedres Leben,
Das ſchlendert ſeinen Weg ſo eben,
Und ſtolpert nie bergab bergan.

Selbander ruht man hier im Graſe,
Vergnügt wie Hirt und Schäferin,

Digitized by Google

Und trägt nicht hoch noch tief die Naſe,
Nein immer grade vor ſich hin.
Denn vor uns duftets, grünt und wehet!
Denn vor uns ruft die Blum': O ſehet,
Wie ſchön ich unter ſchönen bin!

Ja, Blümchen, ſchön hat dich gekleidet
Der gute Geiſt voll Lieb' und Macht;
Daß wohl ein Salomo dich neidet
In ſeiner buntgeſtickten Pracht.
Ihr Vöglein dort mit bunten Schwingen,
Wer nährt, wer herbergt euch? Sie ſingen:
Der gute Geiſt hat uns bedacht!

O ſingt ſie nach, die Lobgeſänge,
Wie Vöglein ſorglos und vergnügt!
Wer iſt, der ſeiner Leibeslänge
Hinzu nur Eine Spanne fügt?
Warum denn ſtolz das Haupt erheben,
Und weit hinaus nach Zukunft ſtreben?
Genießt! Die Gegenwart genügt!

Wohl dem, der immergleiches Mutes
Sein Loos empfängt, gefaßt und ſtät;
Der, treff' ihn Schlimmes oder Gutes,
Nie kreucht noch fliegt, nein vorwärts geht!
Er dankt, wo Saat zu Frucht gedeihet;
Auch Miswachs nimt er unbereuet,
Wer treu geackert und geſät.

Digitized by Google

XIX.

Die Abendſtille.

Schön vom Abend, ſchön
Glühen Wald und Höhn,
Glüht die Zitterwelle,
Wo der Schwan auf Golde ſchwimmt;
Und dem Oſtgewölk entglimmt
Roth des Mondes Helle.

Haucht in warmer Luft,
Haucht des Graſes Duft,
Das in Schobern ſtehet.
Um uns her am Waſſerſaum
Regt ſich Halm und Blättchen kaum;
Nur die Pappel wehet.

Hier zum Duft des Heus
Duften, roth und weiß,
Roſ' und Nachtviole;
Hier, an gelber Blüte reich,
Hochgerankt von Zweig auf Zweig,
Schlanke Kaprifole.

Auf umbüſchter Bank
Tönt uns ſtill Geſang
Ferner Nachtigallen.
Still auch ſäuſelt Laub und Riet:
Still ſoll Harfenton und Lied
Durch die Still' erſchallen.

Digitized by Google

Still, wie leiſen Hall
Einer Nachtigall
Oft ſie nachgetönet,
Ach! die Freundin hier und dort!
Deren Nam' uns dieſen Ort
Heiligt und verſchönet!

Iſt dir wohl und traut,
Klaffe nicht zu laut
Von der Seel' Empfindung!
Herzensflamme glühet mild,
Strudelt nie, noch tobt und brüllt,
Wie Veſuvs Entzündung.

Eingeſchmiegt und warm,
Wie die Braut im Arm,
Halte dein Entzücken.
Stammelnd von der Lippe ſtrömt
Seelenrede, hold verſchämt,
Und aus trunknen Blicken.

Nie mit ſchwerem Schwung
Wägt Begeiſterung
Brauſend ihr Gefieder;
Leiſe ſchwebend, kaum geſehn,
Säuſelt ſie aus lichten Höhn
Schwanenklang hernieder.

Kindlein, unbewußt,
Horchen auf mit Luſt
Nach dem ſüßen Klange;

Digitized by Google

Aber Jungfrau, Mann und Greis,
Von des Liedes Seele heiß,
Stehn, und ſinnen lange.

XX.

Die Morgenheitre.

Du kühle Morgenſtunde,
Wie lächelſt du ſo hold!
Du trägſt im Roſenmunde
Der Weisheit lautres Gold.
Dein Wolkenkranz erblühet,
Von Purpurlicht durchglühet;
Der Nebel ſinkt, wie Rauch gerollt.

Empor, o Wunder! tauchet
Die Sonn' in rothem Stral!
Schon glühn die Höhn; noch rauchet
Von Duft das krumme Thal.
Es taumeln froh und ſchweben
Die neuerwachten Leben
Durch Erd' und Himmel allzumal.

Mein Geiſt auch ſtrebt, gebadet
In dieſer Stralenflut,
Und ſchauert, hochbegnadet
Mit Kraft und friſchem Mut.
O reines Licht, durchläutre
Mich ganz mit deiner Heitre,
Zu ſchaun, was wahr iſt, ſchön und gut!

Digitized by Google

Ich ſoll, wo Irrſal ſchattet,
Das Licht der Wahrheit ſtreun;
Ich ſoll, was träg' ermattet,
Zu Lebenskraft erneun;
Ich ſoll durch Red' und Lieder
Zur Menſchlichkeit die Brüder,
Zur freien Menſchlichkeit ſie weihn!

Mag Trug und Wahn auch häufen
Verfinſterung der Luft;
Bald fließt in Silberſtreifen
Das Nachtgewölk wie Duft!
Nicht gab dir Gott vergebens
Den Geiſt des edlern Lebens!
Geh hin, und leuchte, wo er ruft!

Wenn ſelbſt der Freund verkennend
Sich weg vom Freunde neigt;
Bald ſtraft, in Zorn entbrennend,
Bald dumpfen Groll verſchweigt:
Doch gehe froh, und trage
Die Fackel, bis es tage!
Der Nebel ſinkt; die Sonne ſteigt!

XXI.

Erneſtinens Geburtstag.

Jeder heut will Erneſtinen,
Ihr allein will jeder dienen!
Freut euch! rufen all' erfreut:
Uns geboren ward ſie heut!

Digitized by Google

Ihr zur Luſt, zum Angedenken,
Will man ſingen, will man ſchenken,
Will man trinken Wein und Punſch,
Will man wünſchen Herzenswunſch!

Selbſt der Bruder kömmt am Stabe
Hergewankt, und bringt zur Gabe
Ihr ſich ſelbſt, nimt Speiſ' und Trank,
Singt mit ein, iſt minder krank!

O du Gute! ſingen alle;
Uns gefällſt du; dir gefalle
Dieſer Kreis! Bleib lange, bleib!
Schweſter, Freundin, Mutter, Weib!

Und das Weiblein, roth von Freuden
Und von Wehmut, ſizt beſcheiden,
Schlingt ſich feſt um mich, und küßt,
Unbewußt, wie gut ſie iſt!

XXII.

Die Dichtkunſt.

Nicht ſchämet euch zu ſingen,
Ob Dünkel höhnt und grollt!
Noch goldner iſt, als Gold,
Geſang von edlen Dingen!
Geſang ward anvertraut,
Den ſtarren Geiſt zu lindern:
Uns armen Menſchenkindern
Ein holder Ammenlaut.

Digitized by Google

Wer wars, der dich, Hellene,
Zur Menſchlichkeit ſo hoch
Vom Wildling auferzog?
Des Mäoniden Töne!
Wer ſchuf dich, Römer, fein?
Wer weckte Wälſch' und Franken
Und Angeln zu Gedanken?
Des Liedes Muſ' allein!

Durch fremder Lieder Halle
Entwacht' in Deutſchland kaum
Ein Häuflein dumpfem Traum:
Tief träumen noch faſt alle.
Der wähnt vom Mutterſchooß
Sich edler, der verengelt;
Der lallt und ſpielt gegängelt,
Der kaum der Windeln los.

Wo ſpäht ein freier Späher?
Gefeſſelt lahmt Vernunft
Durch Machtgebot und Zunft
Der Herſcherling' und Seher.
Was Ehre ſei, was gut,
Was ſchön und herzerhebend:
Der Ausſpruch hänget ſchwebend
An Wahn und Übermut.

O Dichter, lehrt die Menge,
Verachtend Groll und Hohn,
Durch ſüßen Ammenton
Begeiſterter Geſänge!

Digitized by Google

Einſt fliegt von Herz und Ohr
Des Ungefühles Nebel;
Der hoh' und niedre Pöbel
Vernimt, und ſtaunt empor.

XXIII.

Das Wintermahl.

Immerdar mit Schnee und Eis
Laßt den Winter ſchalten!
Wer vom Winter Böſes weiß,
Mags für ſich behalten!
Dichtgedränget Mann und Weib,
Pflegen wir mit Punſch den Leib;
Wie den Fuchs die Grube,
Wärmet uns die Stube.

Tadel hört der Winter viel:
Manchem wird zu luftig,
Was er athmet, dem zu kühl,
Dem zu dumpf und duftig;
Manchem dünkt im weißen Schnee
Gar zu einfach Land und See;
Gern zum Lappen ſchöb' er
Ewiges Geſtöber.

Uns auch machen Nord und Oſt
Oft den Pol zu düſter;
Und was unſer Dach umtoſt,
Dünkt uns kein Geſliſter.

Doch das eng verſchloßne Haus
Heitert Wärm' und froher Schmaus.
Übles kommt zum Übeln
Durch das ſtarre Grübeln.

Könnten wir den alten Pol
Wie ein Uhrwerk ſtellen;
Wälſchlands Sonne ſollt' uns wohl
Paradieſ' erhellen!
Aber grämlich kreiſt der Bär
Dort um unſern Scheitel her,
Vom beſchneiten Nacken
Schüttelnd Reif und Zacken!

Doch von Paradieſeslenz,
Zucker, Rack, Citronen,
Gabt ihr uns die Quinteſſenz,
Kinder heißer Zonen!
Hat euch kluge Hand gebraut;
Froſt und Ungeſtüm verthaut,
Wie am Morgenſtrale,
Um die heiße Schale!

Eingeſchenkt den Frühlingsſaft,
Ihr des Feſtes Horen!
Wer ihn trinkt, fühlt Götterkraft,
Fühlt ſich neugeboren!
Hell in heller Gläſer Klang
Stimmt melodiſcher Geſang;
Gleich dem Lenz entdunkelt,
Lacht das Aug' und funkelt!

Digitized by Google

XXIV.

Die Merzfeier.

Feſtlich prangt mit grünem Eppich
Schüſſel uns und Tiſch;
Feſtlich prangt der feine Teppich,
Von der Mangel friſch!
Feſtlich, wie zum hohen Schmauſe,
Prangt das ganze Volk der Klauſe!
Heute gab der kleine See
Dieſes Glas voll Güldenklee!

Rings, o Weiblein, reich' es allen!
Alle, merkt genau!
Seht, es blüht zum Wohlgefallen,
Röthlich, weiß und blau!
All', erfreuet Aug' und Naſe
Mit dem Blumenbund' im Glaſe!
Denn er duftet linden Merz,
Und entwintert euch das Herz!

Auf, mit vollem Kelche klingend,
Grüßt des Merzes Duft!
Auch die Lerche ſtieg, ihn ſingend,
Heut in klare Luft!
Klingt! und flecke Wein den Drillich;
Unſre Frau verzeiht ja willig!
Etwas Bleich' im Frühlingsſchein
Macht die ärgſten Flecken rein!

Ihm, wer ſelber mitgeweſen,
Schmeckts noch eins ſo gut!

Digitized by Google

Selbſt den Blumenſtrauß zu leſen,
Das erhöht den Mut!
Am bebüſchten Hang, wie ſonnig
Lagen wir auf Moos, wie wonnig!
Oben wars noch weiß von Schnee,
Unten blau von Güldenklee!

Jauchzend pflückten wir im Klettern
Uns die Linke voll,
Wo, gewärmt von feuchten Blättern
Blau ein Knöspchen ſchwoll.
Wettgeeifert ward ohn' Ende,
Wer ſie mehr und ſchöner fände;
Wer zuerſt ein weißes fand,
Ward als Sieger anerkannt.

Zart entſtieg des Graſes Hälmchen
Hier am Sumpf und dort;
Wollig hing der Weide Pälmchen
Am enteiſten Bord;
Purpurrothe Haſelblüte
Schmückt' uns Buſentuch und Hüte;
Schon die Primel hob geheim
Unter Dorn den gelben Keim.

Warm vom Jugendtrieb des Lebens,
Schwoll der lockre Grund.
Wir auch fühlten uns voll Strebens,
Jung, verliebt, geſund!
Fleuch nicht, aufgewärmte Schlange!
Wir ſind friedlich; ſei nicht bange!
Schon vorlängſt vergaben wir
Evchens Apfeleſſen dir!

Fröhlich unſrer Beut' und ſpäter,
  Wallten wir fortan.
Hier ein Dörfling, dort ein Städter,
  Gaſt' uns wundernd an.
Gaſt nur, Leutchen! Wir verſtehn es:
Jedem Monat blüht ſein Schönes,
Selbſt in Sturm und Schnee und Eis;
Wenn mans nur zu finden weiß!

XXV.

Sehnſucht des Alters.

  Freundlich iſt das Wetter
Für mich alten Mann!
Blüten treibts und Blätter,
Daß mans ſehen kann!
Leiſ' im Sonnenſcheine
Wank' ich hier und dort;
Denn die alten Beine
Wollen nicht mehr fort!

  Nah, ihr lieben Bäume,
Nahe muß ich ſehn,
Wie die braunen Keime
Halb entgrünt ſich blähn;
Wie hier kaum geſtaltet
Blüt' aus Knospen bricht,
Dort ſchon hell entfaltet
Reiches Obſt verſpricht!

  Manches Jahr gekoſtet
Hab' ichs, und gedankt,

Digitized by Google

Wann ihr, Blätter, ſproßtet,
Wann ihr welkend ſankt!
Mancher ſchon der Brüder
Hier und überall
Sank beim Sproſſen nieder,
Sank beim Blätterfall!

Wär' es Gottes Wille;
Gern entſchlief' ich bald:
Denn des Geiſtes Hülle
Wird ſo ſchwach und kalt!
Schauer faßt und Beben
Mich vom Fuß zu Haupt,
Wann Gewölk im Schweben
Mir die Sonne raubt!

Wie das Bienchen ſchaffend
Dort zur Arbeit ſingt!
Arbeitlos und gaffend
Schau' ichs, unverjüngt!
Traun, vordem nicht ſäumig
Trug ich Müh und Laſt:
Aber jezo träum' ich,
Abgeſtorben faſt!

O gebenedeites,
Heiliges Getön,
Wann des Grabgeläutes
Dumpfe Halle wehn!
Matt vom Weltgetümmel,
Sehn' ich mich zu ruhn!
Bald, o Gott, im Himmel
Gieb mir was zu thun!

Digitized by Google

XXVI.

Naturfreude.

Im Freien ſind wir frei
Von Tand und Ziererei!
Im Freien muß man ſingen,
Daß Buſch und Thal erklingen!
Wer nicht des ofnen Himmelblaus
Sich freut, den lacht der Kukuk aus!

Dem Mucker ruft er zu:
Was, Mucker, muckeſt du?
Mit uns und Nachtigallen
Muß dein Geſang erſchallen!
Verſtummt man noch; dann macht er Spuk,
Und lacht vom Baume Kukukuk!

Muckt lieber, ſteif und nett,
Durch ſchnirkelndes Bosket;
Wo ſeltne Stauden zierlich
Sich ſtellen als natürlich;
Wo Herſchaft ſich und Dienerſchaft
Begegnend grüßt, und lauſcht und gaft!

Hier lebt man ſchlecht und recht,
Gleich weit vom Herrn und Knecht!
Natur, wie ſichs geziemet,
Bebüſcht hier und beblümet!
Der Schlehdorn auch und Krüppelbaum
Füllt unverächtlich ſeinen Raum!

Am Abhang weich geſtreckt,
Liegt man, vom Baum bedeckt,

Digitized by Google

Auf ungefährem Raſen,
Und ſieht die Heerde graſen!
Die Heuerin, der braune Hirt,
Sind nicht arkadiſch aufgeflirrt!

Sie harken friſch und mähn,
Halbbloß und ländlich ſchön;
Wol ſchöner, als die Gruppen
Gezierter Modepuppen!
Bald Jauchzen tönt zum Heugeſang,
Und bald gewezter Senſen Klang!

Wir jauchzen auch von fern,
Nicht Damen und nicht Herrn,
Und ſchwingen hoch die Hüte,
Voll wilder Roſenblüte!
Sie ſehns und kreiſchen überlaut;
Und ſelbſt das Mädchen nickt vertraut!

Ihr Damen und ihr Herrn,
Man gönnt euch Freude gern;
Doch Freude haßt Geſchnirkel
Verſchloßner Weltlingszirkel!
Wer nach Geburt und Stand ſich zwängt,
Dem ſchmachtet Geiſt und Herz verengt!

XXVII.

Das Oberamt.

Vernehmt, ihr Volksgebieter;
Mich ſendet Gott zu euch.
Gemeines Wohles Hüter,
Verwaltet ihr das Reich.

Digitized by Google

Legt treu des Amtes Rechnung ab,
Das Gott durch Volkesſtimm' euch gab.

Nicht ſtiegt ihr aus der Wolke
Mit Zepter, Kron' und Schwert:
Ihr wurdet, gleich dem Volke,
Gewiegt und aufgenährt;
Unmündig gingt ihr an der Hand,
Und lallend lerntet ihr Verſtand.

Nicht geiſtvoll vor der Menge
Seid ihr, noch tugendhaft;
Nicht raget ihr durch Länge,
Gewandheit oder Kraft;
Nicht Engeln gleich, und nicht wie Duft
Durchlauchtig, ſchwebt ihr durch die Luft.

Mit Herſchermacht geſchaffen,
Kämt göttlich ihr von Gott?
Die Höfling' und die Pfaffen
Behauptens nur zum Spott.
Ihr könnt, wenn eure Völker ruhn,
Auch nicht das kleinſte Wunder thun.

O Volksgebieter, merke:
Du trägſt, belehnt in Pflicht,
Des Volks Gewalt und Stärke;
Zu ſchüzen Recht und Licht;
Zu wehren Frevel, Raub und Trug,
Zu ſchlichten nach Geſezesſpruch.

Nie richt', als Herr und Vater,
Nach eignes Herzens Kühr;

Geordneter Berather
Erwägung leuchte dir.
Wie freier Älteſten Weisheit will,
Handhabe du Geſez und Bill.

Des Volkes Heil zu üben,
Ward Zepter, Kron' und Schwert,
Aus freien Herzenstrieben,
Vom Volke dir gewährt.
Gedeihn beſonders und geſamt
Soll Bürgerglück: das will dein Amt.

Empören ſich die Mindern,
Voll Stolz und Eigenſucht,
Des Volkes Geiſt zu hindern;
So halte ſtreng' auf Zucht.
Nie ward von Mindern unbereut
Des Volkes Geiſt und Macht entweiht.

XXVIII.

Der Wechſel.

Trüb' und heiter tagt
Unſer Wechſelleben.
Gleich und unverzagt
Laßt hindurch uns ſtreben.
Denn zum Durchgang nur
Ward des Lebens Flur
Uns von Gott gegeben.

Digitized by Google

Stralt ein heitrer Tag?
Freut euch ſtilles Mutes.
Trübt ſich Ungemach?
Habt Geduld; bald ruht es.
Nichts iſt tadellos;
Auch das ſchlimmſte Loos
Hat zugleich ſein Gutes.

Schönheit, Leibeskraft,
Glanz und Erdengüter
Werden angezaft,
Aber fodern Hüter.
Wenn nicht wacher Geiſt
Sie gehorchen heißt,
Werden ſie Gebieter.

Armut, niedrer Stand,
Siecher Leib entraften
Manches Herz dem Tand
Schnöder Leidenſchaften.
Ekel, Stolz, Verdruß
Pflegt am Überfluß,
Tugend ſchwer, zu haften.

Unſern Geiſt erfriſcht
Heiterkeit und Trübe.
Beid' hat wohl gemiſcht
Gottes weiſe Liebe:
Daß ſich Geiſt und Herz
Männlich himmelwärts
Von dem Staub' erhübe.

Digitized by Google

XXIX.

Die Reiſe.

Weit durch ſchöne Gefild' und weiter
Stürmt die rollende Wagenfahrt!
Seitwärts fliegen uns Büſch' und Kräuter!
Schaut umher mit Geſang und heiter,
Gleich den Kranichen wohlgeſchaart!

Wie der Kraniche Zug, entſchwebet
Raſch auf ebener Bahn die Fuhr!
Mutig ſchnaubt das Geſpann, und ſtrebet,
Daß im Winde der Staub ſich hebet
Aus der malmenden Hufe Spur!

Luftig athmen wir auf, und freier,
Durch das freiere Feld gerollt!
Grüner ſchattet der Wald, und bläuer
Stralt der Himmel, und ohne Schleier
Lacht die ſchöne Natur uns hold!

Auch das Mägdelein lacht ſo üppig
Unterm ſchirmenden Hut umher!
Fröhlich ſingt ſie und roſenlippig;
Im Geſchaukel des Wagens nipp' ich
Einen Kuß wie von Ohngefähr!

Links werd' alles und rechts gerühmet,
Was das ſpähende Aug' entdeckt!
Wie dort grünendes Thal ſich blümet,
Dort, mit farbigem Korn geſtriemet,
Weit das wallende Feld ſich ſtreckt!

Digitized by Google

Nicht, ihr Herrn, nach der Uhr geſehen!
Frühe kommen wir unter Dach!
Du, laß ſinnig die Gaule gehen;
Und wo duftende Erlen wehen,
Tränke pfeifend im klaren Bach!

Gras und Blumen durchſtrömt die Quelle
Mit geſchlängelter Silberflut!
Gerne wählten wir uns die Stelle,
Wo der Greis am Geräuſch der Welle
Unter Kühen im Weidicht ruht!

Dort bei Tauſenden hellgeſchwinget
Lärmt der Mewen Getöſ' im Sumpf!
Kukuk ruft, und der Hänfling ſinget!
Zirpend freut ſich die Grill' und ſpringet;
Fernher quarret der Laubfroſch dumpf!

Hört den traulichen Gruß nun fliſtern
Vom hochſtämmigen Rieſenbaum!
Edler Rieſe, dich ſeh' ich lüſtern!
Komm, du ſollſt mir daheim umdüſtern
Meinen traulichſten Lieblingsraum!

Auf, o Schwager, ins Horn getönet!
Hier antwortet der Wiederhall!
Rein nur! oder du wirſt gehöhnet!
Heller, ſagen die Spötter, dröhnet
Deiner mächtigen Peitſche Knall!

Umgeſchaut! uns ereilt der Wagen,
Der mit knöchrichten Mären karrt!

Digitized by Google

Treib! er drohet vorbeizujagen!
Treib die Roſſe! Wer mags ertragen,
Wann den Braven der Feige narrt?

Hurtig lenke die wackern Traber,
Bis du lachſt, und der Gegner muckt!
In der Schenke belohnt ſie Haber,
Dich was leckeres! Aber, aber!
Nicht zu tief in das Glas geguckt!

XXX.

Abgeſchiedenheit.

Zu Hauſe bleib mir, und du bleibſt ein freier Mann;
Wo nicht, ſo biſt du kein durchaus glückſeliger.

Menander.

Endlich heimgekehrt,
Grüß' ich athmend meinen Heerd.
Schon die Linden an der Pforte
Säuſeln mir wie Grußesworte;
Und ein Kuß der Klausnerin
Schaft mir heimiſch Herz und Sinn!

Nirgend doch gefällt,
Nirgend ſo die weite Welt,
Wo, entwürdigt faſt zur Thierheit,
Unfrei Ichheit ſchwärmt und Wirheit:
Als du ſtille Siedelei,
Und der ſchöne Raum dabei!

Digitized by Google

Flugs mir an den Pflock
Aufgehängt den ſteifen Rock!
Ha! im alten Stuhl, entgürtet,
Dehnt man ſich, mit Trank bewirtet!
Kinder, ſo im Hausgewand
Bin ich euch und mir bekannt!

Hier, du ſüßes Weib,
Hier iſt Luſt und Zeitvertreib!
Herſchen und beherſchet werden
Sei für Große dieſer Erden!
Wir in Eintracht pflegen nur
Unſre Klauſ' und unſre Flur!

Uns umwölkte nicht
Eigenſucht der Augen Licht!
Aus der heitern Schäferhöhle
Blicken wir mit heitrer Seele,
Ohne Misgunſt, ohne Groll,
Auf die Menſchen liebevoll!

Hier erheitern ſich
Herr und Herrin ſchäferlich:
Muntre Singer hier und Sprecher
Reichen ſich den Hirtenbecher.
Aber dort im großen Saal
Sizt der Unmut mit am Mahl!

Niemands Troſt und Ruh,
Weiblein, ſtören ich und du!
Jeder ſchalt' in ſeinem Kreiſe,
Thöricht, wenn er will, und weiſe!

Digitized by Google

Nur die eignen Grenzen auch
Schüzen wir nach altem Brauch!

Still im Maigedüft
Weiden wir die kleine Trift
Selbſterzogener Gedanken;
Harmlos hier in engen Schranken
Spielen ſie, den Lämmern gleich:
Unſer ganzes Königreich!

Oft gewärmt im Schooß,
Ward uns jedes Lämmchen groß;
Oft auch nahms die arme Krume
Aus der Hand, oft Gras und Blume;
Nahm aus unſerm Becher Trank,
Horcht' auf Locken und Geſang.

Mancher Herzensfreund,
Welchen Sonn' und Arbeit bräunt,
Treibt, wenn Sommergluten flammen,
Seine Trift mit uns zuſammen,
Wo in Kühlung durch den Wald
Unſer Wettgeſang erſchallt.

Bracht' ein Nebenhirt
Uns ein Lamm, das ſich verirrt:
Herzlich ward ihm Dank geſaget.
Wenn zu rauben einer waget;
Nicht als Mietling, nein mit Wehr,
Schüz' ich meine Hürd' umher!

Digitized by Google

XXXI.

Waldgeſang.

Grüne Dämmerung des Haines
Schattet uns umwebend.
Sanfter Glanz des Sonnenſcheines
Blinkt durch Laub, es blinkt des Weines
Glanz entgegen bebend.

Heitres Auges ruhn wir alle
Unter blauem Himmel.
Hell erklingen uns Kryſtalle,
Mit Geſang' und Vogelſchalle,
Durch das Laubgewimmel.

Mägdlein, friſcher heut und röther,
Schaffen Reiz dem Feſte:
Sonnenhell der Augen Äther,
Schalten ſie, wie leichtgewehter
Blumenduft im Weſte.

Schmachtend ſingt aus jungen Sproſſen
Filomel'; o höret!
„Bald iſt unſre Zeit verfloſſen!
Liebt und freut euch, o Genoſſen,
Weil der Frühling währet!"

Digitized by Google

XXXII.

Die Milderung.

Was brauſeſt du verwildert,
Geſang, von Fluch und Mord?
Durch holde Scheu gemildert
Sei auch des Strafers Wort.
Fruchtlos bezähmſt du blinde Wut,
Entflammt dich ſelbſt des Grimmes Glut.

Sie, welche ſchmückt, was weiſe,
Was glänzend iſt, was ſchön:
Die Anmut warnet leiſe
Vor tobendem Getön.
Mit ſanftem Antliz ſchaut ſie her,
Und liſpelt freundlich: Nie zu ſehr!

Hochherzig ſtraft die Wüter,
Wen Gottes Geiſt geweiht
Zum Lehrer und Gebieter
Erhabner Menſchlichkeit;
Von Rach' und Eifer funkelt nicht,
Von Wehmut glänzt der Augen Licht.

Wann Sturm beſchäumte Wogen
Empor an Felſen ſchlug,
Daß Schiff' und Männer flogen;
Nicht ſcholl Poſeidons Fluch.
Stillheiter ſtieg voll Ernſt herauf
Der Gott, und zwang der Winde Lauf.

Digitized by Google

XXXIII.

Das Gaſtmahl.

Ein edler Schmaus hat uns geſchaart,
Nicht karg, noch allzu ſtatiſch:
Ein Schmaus nach alter Griechen Art,
Einfältig und ſokratiſch.
Die Feierſtund' in ſanftem Gang
Würzt unſern Trank
Mit holder Red' und Chorgeſang.

Zum Labſal beut ein Ehrentag,
Nach langer Mühn Ermattung,
Uns bald ein feſtlich Schmausgemach,
Bald grüner Bäum' Umſchattung.
Man bringt beſcheiden, was man weiß,
Dem trauten Kreis;
Und Anmut kränzt den ernſten Fleiß.

Im Stillen ſpähn wir da und dort
Urreiner Wahrheit Schimmer.
Uns ſchwebt, gehüllt in geiſtig Wort,
Bald etwas Glanz, bald Flimmer.
Geſellt in edler Freunde Kranz,
Entbrennt der Glanz,
Und ſtralt durch Herz und Seele ganz.

Zu düſter und einſiedleriſch
Entſchwebt das Wort der Zelle,
Erheiterts nicht am frohen Tiſch
Der Unterredung Helle.

Digitized by Google

Geſellig Wort fliegt leichtgewandt
Durchs Vaterland,
Willkommen rings, wie längſt bekannt.

Ein heitres Wort voll edles Sinns
Durchſtrömt das Volk mit Gluten.
Man liebt, ſtatt niedriges Gewinns,
Das Schöne zu dem Guten.
Geſtreut wird hoher Menſchheit Saat;
Bald keimet Rath,
Strebt auf, und reiſt Heroenthat.

Noch wildert rings der Barbarei
Verjährter Wuſt und Schimmel.
Doch ämſig pflegen wir und treu
Des Götterſtrals vom Himmel.
Aus deutſcher Wildnis blühe ſchön
Ein neu Athen,
Wo Xenofont' im Schatten gehn.

Ohnmächtig droht die ſtolze Welt,
Den Himmelsgeiſt zu lähmen;
Er fliegt und leuchtet und erhellt:
Der Stolz verweht wie Schemen.
Wie groß der Knecht den Herſcher nennt;
Kein Enkel kennt
Des Thatenloſen Monument.

Des Enkels Kind und Enkel preiſt
Dein Lied, Petrark und Dante,
Der Luther und Shakſpeare Geiſt,
Der Milton' und Cervante.

Wer Menſchentugend ſchön gedacht,
Und gut vollbracht,
Iſt ſeines Volkes Ruhm und Macht.

XXXIV.

Huldigung.

Oben glänzt des Himmels Bläue,
Weit umher die ſchöne Flur.
In des großen Tempels Freie
Schwör' ich Treue,
Gottes Abglanz, dir, Natur!

Brich, o Geiſt, des Wahnes Schranken,
Wo dich Ort geengt und Zeit!
Auf zu Gott entfleuch mit franken
Lichtgedanken,
Endlos durch Unendlichkeit!

Schau, wie hehr und wunderprächtig
Alles ſtralt, ſo hoch du drangſt!
Vater, gut und weiſ' und mächtig,
O wie dächt' ich
Dein mit Schwermut, dein mit Angſt?

Aller Weſen Stimm' erhebet:
Gott iſt Gott! in hellem Chor.
Wo ein Staub ſich regt und lebet,
Alles ſtrebet
Zu der Geiſter Wonn' empor.

Digitized by Google

Allem Volk ins Herz geſchrieben
Ward ſein ewiges Gebot:
Reine Menſchlichkeit zu üben;
Ach zu lieben
Gott in uns, im Bruder Gott!

Überall ertönt von Allen
Fromme Sehnſucht, frommer Dank.
Gott vernimt mit Wohlgefallen
Dort das Lallen,
Dort gereiftern Lobgeſang.

Wunderbar durch Glanz und Trübe
Wird der Geiſt uns angefacht.
Ob der Staub um uns zerſtiebe;
Gottes Liebe
Läutert auch durch Todesnacht!

Digitized by Google

Oden und Lieder.

Viertes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Bitte.

Ihr Guten, widerſtrebet
Der rohen Zeit!
Zur Griechenhöh' erhebet
Die Menſchlichkeit!
Voll edler Seel' erblühe
Ein neu Geſchlecht;
Und tief in Wälder fliehe
Das Stärkerrecht!

Seid nicht ſo böſe Pocher,
Ihr junges Blut
Der alten Unterjocher;
Seid endlich gut!
Der Adel unter Thieren
Iſt Klau und Zahn:
Wir gehn nicht mehr auf vieren,
Wie euer Ahn.

Uns Menſchen gilt nicht Fehde;
Nur weiſer Rath,
Nur anmutsvolle Rede,
Nur gute That!
Wir nahn der Menſchentugend
Mit kühnem Schritt:
O geht, ihr edle Jugend,
O geht doch mit!

Digitized by Google

II.

Die Anſchwärzer.

Was Lermes, was Geſchwirres
Von Aufruhrſchniffelei?
Was will der Schnifler wirres
Und heiſeres Geſchrei?
Wer nicht mit vollem Munde
Einſtimmt in Ihren Rath,
Der ſteht im ſchwarzen Bunde,
Und heißt Illuminat!

Du warnſt vor ſtolzer Baſſen
Willkühr und Ungeſez?
Stracks ſcheinen Fürſt und Saſſen
Bedroht durch Mordgehez!
Du ſchirmſt vor dumpfem Schimmel
Des Lichts Religion?
Dann ſprichſt du Gott' im Himmel
Und Gottes Dienern Hohn!

Ihr Finſterling', im Herzen
Eiskalt, im Kopfe warm!
Zu dunkeln und zu ſchwärzen,
Drum macht ihr ſelber Schwarm!
Bekämpft ſei, was ihr trachtet,
Pabſtthum und Barbarei!
Kein Volk, wo Dummheit nachtet,
Bleibt Gott und Fürſten treu!

Digitized by Google

III.

Häusliche Luſt.

Mein Häuschen ſteht im Grünen,
Den Freunden nur bekannt,
Von Sonn' und Mond beſchienen,
Und Obſtbäum' an der Wand.
Gern baut die Schwalb' am Dach,
Und ſingt zu neuer Luſt mich wach.

Umzäunt von grüner Hecke
Blüht Blume, Bohn' und Frucht;
Die Baumlaub' in der Ecke
Umſchaut des Seees Bucht.
Gern ſingt im Pappelwehn
Die Nachtigall: Wie ſchön! wie ſchön!

Ein edles Weibchen ſchaltet
Durch Haus und Garten flink,
An Seel' und Leib geſtaltet,
Und herſcht mit holdem Wink.
Gern ſing' und ſag' ich ihr:
O Trautchen! lange bleib bei mir!

IV.

Der Bund.

Freund', ihr aßt aus Einer Schale;
All' aus Einem Bundspokale
Trinket nun gemeinſam!

Digitized by Google

Nicht mit ſaurem Blick geſtaunet!
Grübelt einer gern und launet,
 Grübl' und laun' er einſam!

Laßt den Aufruhrsgeiſt ſich tummeln;
Geb' er Bienen, geb' er Hummeln
 Näherrecht am Honig!
Klaff' um Staat und Kirch', o Zänker!
Lerm vermeid' ich ſtiller Denker,
 Und der Schwachheit ſchon' ich!

Niemals, ſeit die Welt geſtanden,
Niemals war, in allen Landen,
 Aller Eine Meinung!
Aller Sinn hier trachtet Gutes!
Trinkt den Kelch des Brüdermutes,
 Und der Sinneseinung!

O des öden Formelklaubens!
Alle ſind wir Eines Glaubens,
 Eines Volkes Glieder!
Auf! in Hütten laßt uns beſſern!
Auf! in Tempeln und in Schlöſſern!
 Hand in Hand, ihr Brüder!

V.

Abendgeſang
zweier Freundinnen.

Der ſchöne Tag, o Freundin, ſinkt;
 Ihm folgt ein ſchöner Abend.
Wie roth er durch die Bäume blinkt,
 Die Flur mit Kühlung labend!

Digitized by Google

So ſink' auch uns der Jugend Tag;
So folge mild der Abend nach!

Des blauen Himmels goldner Saum
Erbebt im Wellenſpiegel;
O ſieh! es beben Schilf und Baum,
Es bebt der rothe Hügel.
So ſei der Schönheit Wiederſchein
In reger Seel' uns klar und rein!

Um Lager, Haus und Neſt geſellt
Die Dämmrung Freund' und Gatten;
Zur Ruhe kehrt man über Feld,
Und grüßt vertraut im Schatten.
Wir, ſchweſterlich, auf ſtiller Bank,
Wir freuen uns, und ſingen Dank.

Wir freuen uns, und hören gern,
Wo was mit uns ſich freuet.
Du Nachtigall, lobſinge fern!
Ihr Hirten dort, ſchalmeiet!
Und ſchweigen Hirt und Nachtigall,
So freun wir uns am Wiederhall!

VI.

Der Geſunde.

Geſund an Leib und Seele ſein,
Das iſt der Quell des Lebens.
Er ſtrömet Luſt durch Mark und Bein,
Die Luſt des tapfern Strebens.

Digitized by Google

Was man mit friſchem Herzensblut
Und keckem Wohlbehagen thut,
Das thut man nicht vergebens.

Wer rein, wie Gott ihn ausgeſandt,
Auf Gottes Pfaden gehet,
Voll Stärke hebt er Fuß und Hand,
Und trägt das Haupt erhöhet.
Er herſcht, als Gottes Ebenbild:
Was ſeine Zunge ſpricht, das gilt;
Und was er ſchaft, beſtehet.

Brauchts Wort und That, voran iſt Er,
Kein Feiger, noch Verſtummer!
Und ſchlage Sturm und Wetter her;
Dem Starken droht kein Kummer.
Sein Werk gedeiht in Hiz' und Froſt;
Ihm würzt der Hunger jede Koſt;
Ihn labt der ſüße Schlummer.

Dann ſchaut er froh das ſchöne Feld
Im Glanz des Morgenlichtes,
Und fühlt: ein Vater ſchuf die Welt,
Kein Gott des Strafgerichtes.
Er ſinget Lieb' und Dank dem Herrn,
Und freut ſich auch an andren gern
Des frohen Angeſichtes.

So wandelt er getroſt fortan,
Bei wohlerworbner Habe,
Geliebt als Jüngling, und als Mann,
Geliebt als Greis am Stabe.

Digitized by Google

Zulezt, von keiner Siechheit matt,
Verſinkt er alt und lebensſatt,
Wie reife Frucht, zum Grabe.

Frühzeitig welket und erſchlaft
Der Zärtling und der Praſſer,
Gleich Maienbäumchen, deren Kraft
Der Rind' entfleußt wie Waſſer.
Erſchlaffend traurt er, und bereut,
Vom Lenz und Frühroth unerfreut,
Und wird ein Menſchenhaſſer.

Geſundheit, heiliges Geſchenk,
Dich preiſen wir in Chören!
O ſein wir deiner eingedenk,
Bevor wir dich entbehren!
Oft kränkt ein jugendlicher Sprung,
Ein Lüftchen und ein kühler Trunk!
Laßt Gottes Gab' uns ehren!

VII.

Der Ruheſiz.

Im grünen Thal ein Hüttchen lag,
Am Quell mit feuchtem Mooſe;
Nur Lehm die Wänd', und Stroh das Dach,
Der Zaun von wilder Roſe.
Der Hüttner baut' ein kleines Gut,
Und lebte fromm und wohlgemut.

Digitized by Google

Ihm ſchien ein wenig Land und Vieh
  Für Frau und Kind ein Segen:
Um Fleiß und Tugend wählt' er ſie,
  Nicht reicher Freundſchaft wegen.
Das fromme Paar genoß mit Dank
Sein Brot und ſeiner Quelle Trank.

Einſt ſaßen beid' am Hüttchen ſo
  In warmen Abendſtunden:
Nun, liebes Weib, begann er froh;
  Nun hab' ich Rath gefunden!
Auch wir wol tröſten Bürgernoth,
Gab uns auch Gott nur wenig Brot!

Sieh dort den Weg durch öden Sand
  Der Heide lang gedehnet,
Wo matt der Wandrer und verbrannt
  Nach kühlem Schuz ſich ſehnet.
Bepflanzen wir des Moores Saum
Zum Schattenſiz mit Buſch und Baum.

Der Morgen graut; ſie gehn zum Moor;
  Ihr Werk geräth in Eile.
Nun grünt ein Wäldchen dicht empor,
  Des Wandrers Luſt und Weile.
Ihr Staub auch ruht in ihrem Hain,
Geprieſen ohn' Erinnrungsſtein.

Digitized by Google

VIII.

Lob und Tadel.

Erſtrebteſt du dir edles Lob,
Von edlem Geiſt durchdrungen:
Bald unterdrückt dich, wer erhob;
Dein Freund und Bruder härmt ſich drob,
Daß wohl dein Werk gelungen,
Und lobt mit falſchen Zungen.

Entſchlüpfte dir Ein leichter Fehl,
Des edlen Lobes Schwächer:
Du wirſt getadelt ohne Hehl;
Dein Freund und Bruder lächelt ſcheel;
Es rufen alle Dächer
Von dir, dem Hauptverbrecher.

Doch unverzagt! Viel beſſer iſt,
Beneidet als bedauret!
Zwar kränket Hohn und falſche Liſt,
Wenn Freund und Bruder ſich vergißt!
Doch, wie das Herz auch trauret,
Geſtrebt und ausgedauret!

IX.

Rundgeſang

bei Stahlpunſch.

Ausgeleert des Weines Gläſer,
Den der Wirt erlas!
Edleres Getränks Erleſer,
Schaft er reines Glas.

Fröhlich nun des ſtillen Wunſches,
Schlürfen wir geſtähltes Punſches
Volles Maß! volles Maß!

Alle.

Wohl uns, wohl des edlen Punſches!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Trinkt mit Andacht! Nicht gewöhnlich
Ward der Punſch gebraut,
Dem mit hellem Aug' ihr ſehnlich
All' entgegenſchaut!
Immer ſteigt der Kunſt Erfindung!
Neues Labetrunks Verkündung
Töne laut! töne laut!

Alle.

Herlich ſtieg der Kunſt Erfindung!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Nein, Genoſſen! Wenig ziemet,
Sagt man, Übermut!
Nur der Unbeſcheidne rühmet
Jedes, was er thut.
Nicht mit Worten uns erhoben!
Selber wird die That ſich loben,
Iſt ſie gut; iſt ſie gut.

Alle.

Gute That ſei laut erhoben!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Digitized by Google

Höret denn! der junge Liber
Schmauſte bei Vulkan,
Heim vom Morgenland' herüber
Wandelnd Siegesbahn.
Mattet, ſprach er, dich dein Ambos;
Nim! du wirſt im hohlen Bambos
Troſt empfahn! Troſt empfahn!

Alle.

Traun, er brachte Punſch im Bambos!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Rack und Zucker ließ der Stöpfel
Aus geraumem Rohr;
Bacchus langt' auch Mederäpfel
Aus dem Korb' hervor.
Wohlgemengt mit heißer Welle,
Wölkt' im Krug die Segensquelle
Dampf empor! Dampf empor!

Alle.

Heil! noch ſtrömt die Segensquelle!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Satyrjüngling' und Najaden
Jubelten vor Luſt!
Üppig tanzende Mänaden
Schwangen Haupt und Bruſt.
Lehrer du des neuen Weines,
Rief Vulkan, dir blieb doch Eines
Unbewußt! unbewußt!

Alle.

Staunend horchen wir auf Eines!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Kalt nun miſcht er, eilt und glühet
Eine Kolbe Stahl,
Bis ſie rothe Funken ſprühet,
Wie ein Donnerſtral.
Dieſe taucht er: ſiedend ſprudelt
Sein Gemiſch, und ſchäumt, und ſtrudelt
Im Pokal! im Pokal!

Alle.

Unſre Kumm' hat auch geſprudelt!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Bacchus rühmt, daß kluges Sinnen
Sein Getränk noch hob;
Venus und die Charitinnen
Koſten ſelbſt mit Lob.
Auch in heißer Eſſe probet
Einen Schluck, und jauchzt und lobet,
Der Cyklop, der Cyklop.

Alle.

Probet auch, und jauchzt und lobet!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Wie Pyrmont durch Stahlgewäſſer
Kranke neu erſchaft:

Digitized by Google

O Vulkan, ſo gut und beſſer,
Stählt dein Inderſaft!
Ganz durchglüht des Stahles Tugend
Seel' und Leib mit froher Jugend,
Und mit Kraft! und mit Kraft!

Alle.

Ha, wir glühn von Kraft und Jugend!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

X.

Begräbnislied.

Ruhe ſanft beſtattet,
Du von Schmerz ermattet;
Allen Kummer tilgt das Grab.
Wir, die lezten Blicke ſenkend,
Stehn am Rand', und dein gedenkend,
Streun wir Blumen dir hinab.

Wohl dir! ruh' in Frieden!
Deinen Lauf hienieden
Haſt du, Guter, wohl gelebt.
Redlich haſt du nach Vermögen,
Schnöder Eitelkeit entgegen,
Gottes Licht und Recht erſtrebt.

Wohl dir! ahnde leiſe,
Was im ſtillen Kreiſe
Du geduldet und gethan.

Digitized by Google

Jezt am hohen Ziel gewanneſt
Du den Palmkranz, und beganneſt
Dort des höhern Kampfes Bahn.

Aber wir, die Deinen,
Stehn am Grab', und weinen,
Daß ſo früh der Gute ſchied!
Du ſo liebreich und geſellig,
Du zu Wort und That gefällig,
Liegſt im Sarge nun verblüht!

Seelenhüll', o werde,
Was du wareſt, Erde,
Von des Raſens Blumen ſchön.
In verklärtem Schimmer hebet
Staunend ſich der Geiſt, und ſchwebet
Engelflug zu Gottes Höhn.

Zwar gen Himmel eilend,
Haucht der Geiſt, noch weilend,
Tröſtung uns, dem Lüftchen gleich:
„Weinet nicht zu ſehr, ihr Lieben!
Laßt den Erdenſtaub zerſtieben;
Dort in Wonn' erwart' ich euch."

Ruhe, Staub bei Staube!
Unſres Freundes Glaube
Soll auch uns das Herz erhöhn.
Thränend ſcheiden wir von hinnen;
Doch wir kommen oft, und ſinnen
Ach! ein frohes Wiederſehn.

Digitized by Google

XI.

Lutherſinn.

Sorglos gehn wir unſern Gang,
Wir durch Luther frei und frank!
Lockt die Kirch', als böſe Mutter,
Uns zur Knechtſchaft; auf! mit Luther
Singt Geſang!

Sorglos gehn wir unſern Gang,
Frei von Wahn und Glaubenszwang!
Will mit ſtraffen Lehrſymbolen
Uns zurück die Mutter holen;
Großen Dank!

Sorglos gehn wir unſern Gang,
Troz der Argliſt, troz dem Drang!
Ob auch Fiſcherei der Päbſte
Wo im Trüben fiſcht' und krebſte;
Glück zum Fang!

Sorglos gehn wir unſern Gang!
Was nicht mitgehn konnte, ſank!
Zwar manch Pfäflein meint es übel;
Doch uns ſchaft Vernunft und Bibel
Siegsgeſang!

Digitized by Google

XII.

Der Mädchenfleiß.

Zwar luſtig ſind wir Mädchen hier,
Doch auch zur Arbeit unverdroſſen;
Ein redlich Tagwerk ſchaffen wir,
Und treiben nur mitunter Poſſen.
Da ſtrickt die Hand, da näht ſie fein,
Da wird gezeichnet Kron' und Namen,
Da ſtickt man Blum' und Laub im Ramen;
Denn fleißig muß ein Mädchen ſein!

Alle.

Ja, fleißig muß ein Mädchen ſein!

Nur Fleiß mit Munterkeit iſt ſchön;
Doch ſtarr auf Drat gebückt und Nadel,
Die klaren Äuglein blind zu ſehn,
Das bringt den Jungfraun Leid und Tadel.
Wohlauf! gelacht zu Scherz und Reihn!
Bei hellem Aug' und frohem Munde
Gedeiht das Werk, und fliegt die Stunde.
Denn fröhlich muß ein Mädchen ſein!

Alle.

Stets fröhlich muß ein Mädchen ſein!

In Jugendfreud' auch haltet Maß!
Ein weißes Tuch wird leicht geſchwärzet,
Und leicht, wenn Faulheit bringt der Spaß,
Wird reiner Unſchuld Ruf verſcherzet.

Digitized by Google

Bewahret Tuch und Namen rein!
Was möchte wohl bei wilden Schwänken
Ein ſchmucker Jüngling von uns denken?
Denn artig muß ein Mädchen ſein!

Alle.

Sehr artig muß ein Mädchen ſein!

XIII.

Das Röſelein.

Am Bache blüht' ein Röſelein,
  Noch halb im grünen Schleier.
Da lauſcht' ein West im nahen Hain,
  Erregt von zartem Feuer.
Zu küſſen kam er ungeſtüm;
Doch Blum' und Zweig entbebten ihm:
  Dem Röſelein war bange.

Der West erkannte bald die Schuld,
  Und kam in ſanftem Wallen.
Das Blümlein, ängſtlich, doch voll Huld,
  Ließ ſich den Kuß gefallen.
Du dufteſt, rief er, gar zu ſchön!
Ein Düftchen nur laß mich verwehn!
  Nun dufte fort, und prange!

O holdes Mägdlein, meine Luſt,
  Das kaum der Knosp' entſtrebet,
Und noch, der Schönheit unbewußt,
  Vor jedem Lüftchen bebet:

Wenn dir ein Sänger minniglich
Zu küſſen naht, dann ſträube dich;
Doch Mägdlein, nicht zu lange!

XIV.

Maria und Friederich.

Nach dem Engliſchen.

Der Mond am Klippenſtrand' erhob
Die ſtille Zeit des Schlafens,
Und blinkt' auf ſchlanker Maſten Top,
Und rege Flut des Hafens.
Maria fand nicht Schlaf noch Ruh;
Sie dacht' an ihren Friederich.
Da ſprach ihrs leiſ' und freundlich zu:
„Maria, nicht mehr wein' um mich!"

Wild fuhr ſie auf, und ſank zurück,
Vor Schrecken ſtarr, ins Lager.
Er ſtand vor ihr mit grauſem Blick,
Ihr Jüngling, bleich und hager.
„Fühl' hier, Maria! kalt iſt nun
Mein Herz, das feurig ſchlug für dich;
Nun ruh' ich, wo die Väter ruhn:
Maria, nicht mehr wein' um mich!

Drei Nächt' und Tag' in hoher See
Trieb ich durch Sturm und Brandung,
Und rief zu Gott aus Angſt und Weh,
Und flehte nur um Strandung.

Digitized by Google

Umſonſt! Das Schiflein ſank ins Meer;
Mein lezter Athem nannte dich.
Windſtill' iſt dort und Fried' umher:
Maria, nicht mehr wein' um mich!

Kind, weine nicht! Dein Bräutigam
Wird holder dir erſcheinen,
Wo Lieb' und Freundſchaft ohne Gram,
Ach ewig, uns vereinen!
Des Hahnes Stimme ruft mich fort;
O denk' an deinen Friederich!"
Er ſchwand; und dumpf noch ſcholl das Wort:
„Maria, nicht mehr wein' um mich!"

XV.

Maria's Klage.

Fließt, o Thränen, nezt den Schleier,
Fließt aufs Brautgeſchenk hinab,
Das beim Abſchied jüngſt mein Treuer
Mir mit Kuß und Thränen gab!
Wiederkehr und Hochzeitfeier,
Jüngling, ſchwand mit dir ins Grab!

Nein, verſenkt im wüſten Meere,
Wogt dein Leib um Klipp' und Bank,
Unbeſtattet, ohne Zähre,
Ohne Lied und Glockenklang;
Traurig dir zur lezten Ehre
Scholl des Meers und Sturms Geſang.

Digitized by Google

Jezt am fernen Strande klaget
Dich dein armes Mädchen hier;
Wann es nachtet, wann es taget,
Nimmer ruht der Jammer mir;
Kein Gedank' und Wunſch behaget,
Als vereint zu ſein mit dir.

Doch dein Flehn, nicht mehr zu weinen,
Tönte freundlich mir ins Ohr;
Ewig wieder uns vereinen
Werde bald ein Engelchor.
Denn aus Sturm zu Friedenshainen
Stieg dein Geiſt verklärt empor!

Ausgeduldet! kurze Dauer
Hat mein Leben und mein Schmerz!
Aus des Elends dunkler Trauer
Laß mich aufſchaun himmelwärts!
O mich labt ein ſüßer Schauer;
Dort im Himmel wohnt mein Herz!

Manche Nachterſcheinung deutet,
Selber bald werd' ich verblühn:
Dumpfer Hall von Glocken läutet,
Bahr' und Leichenfolger ziehn.
Komm, o Tod, der hin mich leitet,
Ihn zu ſchaun, auf ewig Ihn!

Digitized by Google

XVI.

Ländliche Stille.

Friſche Flur, du reiner Himmel,
Friſcher athm' ich hier und reiner,
Kaum bewußt der Welt und meiner,
Vom Gewimmel
Des Baums umweht.
Singend ſchauen wir die Gänge
Jenes Thals und jenes Hügels,
Wir, durch frohes Waldgeflügels
Luſtgeſänge
Zu Luſt erhöht.

O wie ſchaut, wie horcht man fröhlich,
Wo ein Lerm wie dieſer lermet!
O mit dieſem Schwarme ſchwärmet
Überſelig
Das Aug' und Ohr.
Ganz der Welt hier abgeſchieden,
Acht' ich wenig ihres Tandes!
Hier im Duft des ſchönen Landes
Hebet Frieden
Das Herz empor!

Hier vergißt man jeder Kränkung,
Wo durch Laub die Sonne ſpielet;
Weder Geiſt noch Auge fühlet
Hier Beſchränkung
Im weiten Raum.

Digitized by Google

Aller Welt Vergeſſen hallet
Laubgeräuſch und Hirtenflöte,
Und ein Bächlein, das, wie Lethe,
Leiſe wallet
Am ſchönen Baum.

Ja vergiß! ruft alles, alles,
In gedämpften Schlummertönen.
Ja vergiß! ruft auch des ſchönen
Wiederhalles
Geſang im Hain.
O du Freundin, die gefällig
Eingeſtimmt zum Waldgeſange;
Jenes Blümchen dort am Hange
Ruft geſellig:
Vergiß nicht mein!

XVII.

Lebensfreude.

Das Leben ſchalt ein blöder Mann,
Als Schaum im Bach, als Waſſerblaſe.
Kein Leben war, wo Waſſer rann;
Im Weine wohnts und in dem Glaſe.
Wohlan, die Gläſer ſchenket voll,
Und ſingt den Wein, der Leben quoll!
Chor. Ja ſingt den Wein, der Leben quoll!

Der edle Wein hält ewig jung,
Und tränkt mit Weisheit frohes Alter.

Digitized by Google

Wie mancher Greis in kühnem Schwung
Pries deine Macht, o du Erhalter!
Wohlan, ihr Lebensfreunde, ſingt:
Leb' hoch der Wein, der uns verjüngt!
Chor. Leb' hoch, o Wein, der uns verjüngt!

Wem edler Wein das Herz erhob,
Der drang zum Edlen gern und Hohen,
Und fand in guter Thaten Lob
Unſterblichkeit mit den Heroen.
Drum ſingt, vom Weinduft angeweht:
Leb' hoch der Wein, der uns erhöht!
Chor. Leb' hoch, o Wein, der uns erhöht!

Der edle Wein verlieh uns auch
Die Harmonie des Gläſerklanges,
Und unſern wohlbewährten Brauch
Des Rundetrunks und des Geſanges.
Klingt an, nach altem Brauch, und ſingt:
Leb' hoch der Wein, der Anmut bringt!
Chor. Leb' hoch, o Wein, der Anmut bringt!

Mehr fühlen wir, daß edler Wein
Uns hold mit Jugendkraft belebet,
Wenn holder Fraun und Mägdelein
Anmut und Reiz ihn noch erhebet.
Stimmt an, geliebt und ungeliebt:
Leb' hoch, was Luſt zum Leben giebt!
Chor. Leb' hoch, was Luſt zum Leben giebt!

Digitized by Google

XVIII.

Der Sänger.

Ein Mägdelein hab' ich geſehn,
Das nennt' ich gern mein Liebchen!
Gar freundlich blickt es, und ſo ſchön,
Daß mir die Sinne faſt vergehn,
Beim Lächeln ihrer Grübchen!
O wäre das mein Liebchen!

Sie lächelte, da ich ihr ſang,
Und pries den blöden Sänger.
Da bebte mirs im Buſen bang,
Und weder Laut noch Saite klang.
Sie merkt', und pries nicht länger
Mich allzu blöden Sänger.

Doch heller nun im Käfig bot
Das Vöglein ſeine Grüße.
Zum Lohne reicht' ihm Zuckerbrot
Ihr kleines Mündlein zart und roth;
Auch lohnten manche Küſſe
Dem Vöglein ſeine Grüße.

Erſchmeichelt' ich ſo ſüßen Lohn,
Ein Vöglein ihr im Käfig;
Auch heller ſäng' ich meinen Ton;
Und, bebte mirs im Buſen ſchon,
Den rechten Ton wol träf' ich,
Als Vöglein ihr im Käfig!

Digitized by Google

XIX.

Die Häusliche.

Mir Freude des Lebens
Iſt Garten und Haus!
Man lockt mich vergebens;
Ich gehe nicht aus.
Im Tummel da zwing' ich
So dumm mich und ſtumm:
Hier ſing' ich und ſpring' ich
Im Garten herum.

Laß andere ſchlendern,
So oft es gefällt,
Mit Modegewändern
In feinere Welt.
Sie prunken wie Döcklein
In flitterndem Staat:
Ich trage mein Röcklein
Vom eigenen Rad.

Sie koſten im Sauſe
Der Köche Gemiſch:
Ich fröhliche ſchmauſe
Bei ländlichem Tiſch.
Sie hüpfen wie Kälber
Den nächtlichen Tanz:
Ich tanze mir ſelber
Im blumigen Kranz.

Oft mahnen die andern,
Geſellig zu ſein;

Digitized by Google

Man werde durch Wandern
Geſittet und fein;
Zu ländlich, zu häuslich,
Das bringe Verdruß;
Drum räth man mir weislich
Der Jugend Genuß.

Wohl nuz' ich die Jugend!
Mein Mütterchen lehrt
Viel glänzende Tugend
Für Keller und Heerd.
Spinnrocken und Nadel,
Die lohnen mit Zier,
Mit Reichthum und Adel
Der Tüchtigkeit mir.

Noch fodert der Garten
Der Tugenden viel:
Schon Blumen zu warten,
Iſt wahrlich kein Spiel!
Selbſt blüh' ich dann röther
In wehender Luft,
Und athme wie Äther
Balſamiſchen Duft.

Auch ſagte mir Schönes
Der Spiegel darob;
Dies Mädchen und jenes
Beneidet mein Lob.
Laßt, Mädchen, mich ſinnig
Im alten Gebrauch;
Stets heiter ja bin ich!
O werdet es auch!

Digitized by Google

XX.

Trinklied.

Hätt' ich einen Mutterpfennig,
Notabene, nicht zu klein;
Ein paar Flaſchen leicht gewänn' ich,
Notabene, voll von Wein.
Fröhlich blieb' ich dann und wach,
Notabene, bis zum Tag.

Fröhlich blieb' ich wol noch morgen,
Notabene, bei dem Wein;
Wollte mir der Kellner borgen,
Notabene, ſonder Schein.
Wer ſo fortblieb' ewiglich,
Notabene, das bin ich.

Wüchſen nur von ſelbſt die Kleider,
Notabene, mir ein Rock;
Oder knufte nicht der Schneider,
Notabene, wie ein Bock:
Stracks bin ich vollkommen froh;
Notabene, nun ſo ſo.

Küßte mich ein luſtig Mädchen,
Notabene, hübſch und jung;
Dreht' es mir zu Lieb' ein Rädchen,
Notabene, flink im Sprung:
O ich böt' ihr gleich die Hand,
Notabene, drin ein Band.

Digitized by Google

Neckte mich ein holdes Weiblein,
   Notabene, reich und alt;
Freien wollt' ich ſolch ein Täublein,
   Notabene, ſtürb' es bald.
O ich küßt' ohn' Unterlaß,
Notabene, dieſes Glas.

Wein und Mädchen ſind ein Segen,
   Notabene, wohlgepaart;
Und der Pfennig ſchaft Vermögen,
   Notabene, wenn man ſpart.
Darum lieb' ich immer treu,
Notabene, dieſe drei.

XXI.

Die ſäugende Mutter.

Lieb Töchterlein, was lachſt du doch?
Saug' immerfort; wir haben noch.
   Und magſt du nicht mehr ſaugen,
   So ſchließ die klaren Augen.
      O wachſ' und blüh',
      Eya wi wi!
   Du kennſt die Mutter früh.

Den Vater haſt du angelacht;
Das hat dich Mägdlein wild gemacht.
   Vom loſen Mädchenfange
   Des Vaters weiß ich lange.
      O wachſ' und blüh',
      Eya wi wi!
   Du kennſt den Vater früh.

Digitized by Google

Laſs deinen Vater; ſauge hier
Die warme Bruſt, und lächle mir,
Die allem Übel wehret,
Wenn Flieg' und Vater ſtöret.
O wachſ' und blüh',
Eya wi wi!
Du kennſt uns beide früh.

Die Äuglein gab dir blau und klar
Dein Vater; ich das blonde Haar,
Und roth die kleinen Lippen,
Um Milch und Kuſs zu nippen.
O wachſ' und blüh',
Eya wi wi!
Du kennſt uns beide früh.

Dein frommes Herzchen, wie es ſcheint,
Das gaben beide wir vereint:
Dein Vater wollt' es wilder;
Ich gabs ein wenig milder.
O wachſ' und blüh',
Eya wi wi!
Verkenn' uns beide nie.

XXII.

Der Geburtstag.

An Erneſtine.

Mir dünkt kein Tag ſo feierlich,
Als der, du frommes Mägdlein, dich
Ins Leben hergeleuchtet.

Digitized by Google

In Morgenpurpur weich und warm,
Trug, Seelchen, dich der Gott im Arm:
Sein lockig Haupt
Von Myrt' umlaubt,
Von Balſamduft gefeuchtet.

„Kind, lallt' er dir im Schweben zu,
Sei nicht verzagt; dort findeſt du
Ein andres Eden wieder.
Dort leuchten Mond und Sonne ſchön
Aus Wolken, welche bald verwehn;
Auch dort iſt Klang,
Auch dort Geſang,
Wie Edens Harfenlieder.

Du blühſt auch dort, als Roſ' im Thal,
Von reinem Thau und Morgenſtral
Des Himmels aufgenähret.
Oft, wenn du dort auch artig biſt,
Wirſt du geherzet und geküßt;
Und jeder thut
Dir lieb und gut,
So viel dein Herz begehret.

Mehr liebt dich einſt, der dort am Spiel
So fröhlich iſt im Vorgefühl;
Er wird dich ſchon erfragen!“ —
Mit dieſem Worte gab er mild
Dich deiner Mutter, ſchön umhüllt;
Und wunderbar!
Dein Stimmchen war
Ein Laut von Wohlbehagen.

Digitized by Google

XXIII.

Die Verſuchung.

Der Bekehrer.

Ihr ſchwärmt zum Lichte, wie toll, hinaus!
Dort ſchnappt euch der leidige Satan!
Abtrünnige, kehrt in das Mutterhaus!
Wir warnen euch! Höret den Rath an!

Die Kezer.

Das wär' ein erſtaunlicher Satan!

Der Bekehrer.

Ein tauſendkünſtlicher Böſewicht
War ſtets ja der leidige Satan!
Nun läßt er das Dunkel, und ſchleicht im Licht
Als gleißender Illuminat an!

Die Kezer.

Das wär' ein erſtaunlicher Satan!

Der Bekehrer.

Durch Blenderleuchtung der Scheinvernunft
Legt Urian hölliſche That an!
Er ſtiftete Luthers und Zwingli's Zunft,
Aufklärer, wie Korah und Dathan.

Die Kezer.

Das wär' ein erſtaunlicher Satan!

Der Bekehrer.

Mit Hochehrwürdigen trieb er Spott,
Durch Stauzius Gegner und Nathan!

Digitized by Google

Nun höhnt er den Adel und Uns und Gott,
Und ſpinnt Anarchie und Verrath an!

Die Kezer.

Das wär' ein erſtaunlicher Satan!

Der Bekehrer.

Erleuchtung lügt er mit Höllenglanz,
Und ſchleicht in gefälſchtem Ornat an!
Miskennt ihr den zottigen Huf und Schwanz,
Was wird euch aus Tempel und Staat dann?

Die Kezer.

Das wär' ein erſtaunlicher Satan!

Der Bekehrer.

Schon tollkühn ſtürmt auf Altar und Thron
Erzkezer und Erzdemokrat an!
Licht ſchnaubt er, und blizt aus den Augen ſchon,
Des hölliſchen Pfuhls Leviathan!

Die Kezer.

Das wär' ein erſtaunlicher Satan!

Der Bekehrer.

Kehrt raſch zum traulichen Mutterſchooß;
Sonſt, Kinderchen, klagt ihr zu ſpat dann!
Glaubt gläubig, und ſagt der Vernunft euch los;
Sankt Peter nimt Glauben für That an!

Die Kezer.

Geh, Freund, und bekehre den Satan!

Digitized by Google

XXIV.

Die Vierzehnjährige.

Im Vaterhauſ' iſt froh mein Sinn,
Und mein Geſang nicht ſtumm;
Bald meldet, daß ich luſtig bin,
Ein Liedlein, bald Geſumm.
Und lauſch' ein Lauſcher hier und dort;
Ich denk', ich ſinge fort:
O ja! ich ſinge fort!

Zur Arbeit geh' ich unverzagt;
Denn häuslich muß man ſein.
Dann ſpring' ich keck, wie mirs behagt,
Mit andern, und allein.
Frau Tante lobt zwar keinen Sprung;
Ich denk', ich bin noch jung:
O ja! ich bin noch jung!

Mein Mütterlein hat mich ſo lieb,
Wenn etwas wohl gelang,
Wenn auch beim Nähn ich Poſſen trieb,
Und Schulzens Lieder ſang.
Ihr ſtilles Lächeln ſagt genug;
Ich denk', ich ſchein' ihr klug:
O ja! ich ſchein' ihr klug!

Noch lieber hat mein Vater mich;
Er nimt mich auf den Schooß,
Und ſagt vergnügt: Kind, ſchäme dich;
Du wirſt mir allzu groß!

Digitized by Google

Dann folgt ſo liebreich Kuß und Druck;
Ich denk', ich werde ſchmuck:
O ja! ich werde ſchmuck!

Mein Vater ſchenkt auch immer gern,
Zum Nuzen und zum Spiel:
Ich bin fürwahr ſein Augenſtern;
Er ſchenkt mir gar zu viel.
Ich zähle vierzehn Jahre gleich,
Und denk', ich bin ſchon reich:
O ja! ich bin ſchon reich!

Erleb' ich noch Ein Jahr dazu,
Dann iſt die Kindheit aus;
Jungfräulich dann in ſtiller Ruh
Hüt' ich das Vaterhaus.
Fragt einer, ob ich mitziehn will;
Ich denk', ich ſchweige ſtill:
O ja! ich ſchweige ſtill!

XXV.

Die Königswahl.

Fürſt Adelſtan, der Jüngling, ſtand
Zur Wahl in Norge's Heldenkreiſe.
Er ſchüz' als König unſer Land,
Wofern er kühn iſt, gut und weiſe!
So rief, wer tapfer kämpft' im Heer,
Und ſchlug den Schild mit blankem Speer.

Digitized by Google

So wahr ich bin vom Krongeſchlecht,
Dies hört man Adelſtan erwiedern,
Ich halte treu Geſez und Recht,
Nicht mehr den Hohen als den Niedern!
Der Bauer auch in Norge's Reich
Iſt Landesſaſſe, frei und gleich!

Da ſprach ein Greis mit Silberhaar,
Vom Schöppenſtuhl emporgerichtet:
Du gabſt dein Wort; nun mache wahr,
Wozu dich Königsamt verpflichtet;
Des Volkes Wohl iſt deins fortan.
Sei Heil dem König Adelſtan!

Und donnernd: Heil dem König! ſcholl
Mit Waffenklang aus tauſend Hälſen;
Der Himmel hallte jubelvoll,
Es hallten ringsum Norge's Felſen:
Dem König Heil! Er gab ſein Wort;
Ihm ſchwöret Huld der freie Nord!

XXVI.

Der traurende Freund.

Dennoch lieb' ich, wenn auch unerwiedert
Meine Lieb' in Thränen ſich verweint!
Ach wir waren innig einſt verbrüdert,
Und, wie Gold, ſo lauter ſchien mein Freund!
Zeugin ſchien ſelbſt Wahrheit unſerm Bunde,
Selbſt Gerechtigkeit Erhalterin;
Wie mit Hand vereinigt, und mit Munde,
So vereinigt wähnt' ich uns an Sinn!

Digitized by Google

Goldne Freundſchaft, wo du mit der Wahrheit
Und Gerechtigkeit die Erde flohſt!
Send' in lieblich nachgefälſchter Klarheit
Nur dein Bild mir ſchmachtenden zum Troſt!
Mag der Freund durch Kälte mich betrüben;
Eigner Wärme ſoll mein Herz ſich freun!
Mehr beſeligts, ungeliebt zu lieben,
Als geliebt kein liebender zu ſein!

XXVII.

Der Wohllaut.

Perlenhell von Thaugefunkel
Stand dein ganzer Mai, o Flora;
Hell wie Purpur, ſank Aurora
Sanft in Dunkel
Zum Ocean.
Luna's Scheib' in klarer Ründung
Wallt' aus Silberduft zum Äther;
Und wir ſchauten, voll erhöhter
Vorempfindung,
Die ſtille Bahn.

Leiſ' aus lichter Wolke hallen
Hörten wirs, als ſäng' Amfion,
Wie, wann lächelt Zeus Kronion,
Lenze wallen
Auf Thal' und Höhn.
Ihr Romaner, ihr Achaier,
Ihr im Glanze ſangt harmoniſch;

Mäonidiſch und maroniſch
Klang die Leier
In lindem Wehn.

„Heil! die alte Nacht veraltet
(Riefs herab) „in deutſcher Wildnis!
„Bald erblüht, nach Hellas Bildnis
„Umgeſtaltet,
„Die Bárbarflur!
„Träger Unzier Herſchaft endigt,
„Durch Apollon und Lyäos;
„Ferne ſchon am Nord-Rhipäos
„Wird gebändigt
„Der Bär und Ur!

„Für Geſez und Ordnung fügſam,
„Strebt der franke Geiſt nach Wahrheit;
„Und die Red' in holder Klarheit
„Hallet biegſam
„Apollons Hall!
„Bald vereint ſich Kraft und Schöne,
„Bald mit Wohllaut Wohlbewegung;
„Jedem Schwung' und jeder Regung
„Folgt der Töne
„Gemeßner Fall!

„Bald durch Deutſchland tönt gewaltig
„Deine Melodie, Homeros!
„Bald nicht ſparſam blüht ein Heros,
„Mannigfaltig
„An Red' und That!
„Deutſchem Ton' horcht endlich gerne
„Wälſch' und Frank, Verächter weiland!

Digitized by Google

„Auch das ſtolze Britteneiland
„Horch' und lerne
„Hellenenpfad!

„Wie des Wohlklangs Kind Jona
„Kraft und Anmut einſt getönet:
„Alſo ſing' izt unverhöhnet,
„O Teutona,
„Dem Helikon!" —
Lehr', Apollon, lehr' uns Lieder;
Deines Wohlklangs ward uns wenig!
Flehten wir; und ſiebentönig
Schwebte nieder
Ein Barbiton.

XXVIII.

Der kommende Frühling.

Hervor aus den Stuben,
Ihr Fröſtlinge, hurtig hervor!
Denn Lerchen erhuben
Mit Lenzmelodie ſich empor:
Sie jauchzen, die Kämpe
Voll grünender Saaten zu ſehn,
Bald wieder ein Tempe
Hellblühender Thäler und Höhn.

O kommt doch, und trauet
Dem jugendlich ſpielenden West!
Schon mutiger bauet
Die Schwalb' an dem Giebel ihr Neſt.

Die häuſsliche Biene
Verachtet ihr dumpfes Verſchloß,
Und wagt ſich, die Kühne,
Zu ſonniger Beete Geſproß.

Von eiſigen Brocken
Erklirrt in den Buchten der See;
Zu ärmlichen Flocken
Verſchmolz der gehügelte Schnee.
O ſchaut, wie der Himmel
In heitere Bläue ſich hellt,
Und frohes Gewimmel
Dort dampfende Schollen beſtellt!

Rings lermet und ſchwärmet
Des Frühlinges Leben und Mut!
Was ſäumt ihr, und wärmet
Euch winterlich dort an der Glut?
Hervor aus dem Qualme!
Dem Frühlinge kränzt euch zum Gruß
Mit ſchwellender Palme,
Mit purpurner Blüte der Nuß!

XXIX.

Zur Arbeit.

Ein Guter ſchaft was Gutes gern,
Und fraget nicht, ob Arbeit ſchände:
Dem trägen Hochmut bleibt er fern;
Sein Ruhm ſind arbeitfrohe Hände.

Digitized by Google

Wer immer thun läßt, niemals thut,
Iſt weder ſich noch andern gut.

Der Gute ſieht ſein Werk gedeihn,
Und ſchweiget ſtolz bei ſtolzem Tadel.
Für Ehre gilt ihm ehrlich ſein,
Und Edelmut verleiht ihm Adel;
Der Erde Göttern lebt er gleich,
Zufrieden ſtets, wenn auch nicht reich.

Man ſchaft ſein Werk, und ſchweiget ſtill;
Die Arbeit muß den Meiſter loben.
Wenn Neid auch unterdrücken will,
Den Kopf behält man immer oben.
Ein Sprüchlein ſagt: Was gehen kann,
Das gehet fort, und kommt ſchon an.

Am Abend denkt man: Wohl geſchaft!
Und freuet ſich der Folg' im Schlafe;
Der Morgen weckt uns, friſch an Kraft,
Zum Werk der Freude, nicht der Strafe!
Die Arbeit ſtraft nicht Gottes Buch;
Der Arbeit Scheu ward unſer Fluch.

Glückſelig macht nur Thätigkeit.
Wie lang wird euch, ihr Müßiggänger,
Wie peinlich lang die liebe Zeit!
Wir wünſchen Tag und Stunde länger.
Selbſt Ewig währt uns nie zu lang,
Bei raſcher That und Luſtgeſang.

Digitized by Google

XXX.

Feldchor.

In friſcher Luft und Sonnenſchein
Lobſingt mit hellem Ton,
Wie Vöglein, die zum grünen Hain
Aus dürrem Käfig flohn.
Zwar manches Weltmanns Lächeln ſagt,
Nicht Mode ſei Geſang.

Alle.

Hier wird kein Weltmann rathgefragt;
Hier raſtet Mod' und Zwang.

Vergnügt in Luft und Sonne ſingt,
Was hohes Leben lebt:
Was himmelan den Fittig ſchwingt,
Was Haupt und Seele hebt.
Stumm weide, gleich dem Thiere fern,
In Staub gebückt, der Thor.

Alle.

Wir, hoch das Antliz, ſingen gern
Mit Bien' und Lerch' im Chor.

Gern ſingt im Blumenäther dort
Das Volk am hellen Süd;
Gern ſingt das Volk am hellen Nord,
Wo Reif und Flocke blüht.
Nur Scheidevölklein mucken wohl,
Vom Nebel dumpf und dumm.

Alle.

Fehl' uns auch Sonn' und heitrer Pol;
Doch mucken wir nicht ſtumm.

Weither aus Süd und Nord erklang
Der heitern Sänger Ton:
Voll weiſer Kraft und Schöne ſang
Homer und Fingals Sohn.
Manch Nebelmännlein deutelt nur,
Statt Geiſtes, leer Getön.

Alle.

Wir ſingen: O Natur! Natur!
Wie kraftvoll, weiſ' und ſchön!

Tragt, Nebelmännlein, tragt doch Laſt,
Wovon ihr Nuzen zieht!
Selbſt ſchöne Red' iſt euch verhaßt,
Noch mehr ein ſchönes Lied!
Ihr Grübler, ſeht! im Stubenqualm
Ward Sinn und Ohr euch ſtumpf!

Alle.

Tragt Laſt! denn ach! der ſchönſte Pſalm
Tönt eurem Ohre dumpf!

Wir haſchen jeden Sonnenſtral,
Zu lüften Geiſt und Sinn,
Und ſingen froh im ſchönen Thal,
Nicht ohne Sängerin.
Hüll' auch des Nebels Vaterland
Uns einſt in ſchlaffen Dunſt:

Alle.

Bald läutert uns, bald wieder ſpannt
Das Herz der Muſe Gunſt.

Dann ringen wir vom Gaukelſchein
Der Barbarei uns los,

Digitized by Google

Und ſehn geklärt das Kleine klein,
  Und ſehn das Große groß.
Dann dünken wir, in hehrem Duft,
  Der Mittagsſonn' uns nah.

Alle.

Ambroſiſch weht uns Griechenluft,
  Uns blüht Hesperia.

XXXI.

Feſtlied der Deutſchruſſen,

am 12/24 Merz.

Hoch ſei der Tag des Heils geſungen,
Der neu verklärt den Kaiſerthron;
Ihm tön' entflammt von tauſend Zungen
  Der Herzen Jubelton.
Du, den aus Nacht mit jungem Glanze
Dein Volk wie Frühling ſteigen ſah:
Dich ſegnen wir! Dich ſegnet rings die ganze
  Ruthenia.

Hin von dem Belt zu Sina's Meere,
Vom kalten Oby zum Euxin,
O ſchau die weiten Länderheere;
  Sie dämmern auf, und blühn.
Rings, ungezählt an Sprach' und Sitten,
Erſchallt Dein Reich von Luſt und Dank.
Dich ſegnen wir! Rings weihn Paläſt' und Hütten
  Dir Lobgeſang.

Heil, Alexander! tönet alles:
Du kommſt, von unſerm Gott geſandt;
Du kommſt, und, froh des Jubelhalles,
Empfängſt du Meer und Land.
Dir ſind vertraut die Millionen,
Vom Weingefild' hinauf zum Pol.
Dich ſegnen wir! Wir, deine Kinder, wohnen
In Fried' und Wohl.

Du überſtraleſt Groß' und Kleine,
Gerecht ohn' Anſehn, weiſ' und mild,
Gleich weitergoßnem Sonnenſcheine,
Du, Gottes Ebenbild.
Will wo Verrath und Dünkel ſchwärzen;
Du breiteſt Licht von deinem Thron.
Dich ſegnen wir! Du ſchirmeſt aller Herzen
Religion.

Hold mit der Weisheit ſpielt die Schöne
Der Muſenkunſt in deinem Glanz:
Sie nähren That durch ſüße Töne,
Und winden ihr den Kranz.
Raſch im Betrieb' auch lebt und webet
Dein Reich, voll junger Zucht umher.
Dich ſegnen wir! Erfindungseifer ſtrebet
Durch Land und Meer.

Tönt überall, ihr Seine Kinder,
O tönt dem Vater Feſtgeſang!
Um Feldfrucht feirt der Garbenbinder,
Die Stepp' um Milch und Fang.

Digitized by Google

Auch der Sibirer ſingt und Lette:
„Du ſchöner Jahrstag, ſchein' uns oft!" —
Dich ſegnen wir! Froh ſchüttelt ſelbſt die Kette
Der Sklav', und hoft.

Leb', Alexander! leb' uns lange!
So flehn wir noch als Greiſe ſpät.
Es leb', ertön' im Saitenklange,
Es leb' Eliſabeth!
Schaut des entzückten Volks Gewimmel,
Das willig darbeut Hab' und Blut.
Euch ſegnen wir! Euch ſegne Gott vom Himmel,
Und eigner Mut!

XXXII.

Nachgeſang

für die Enkel.

Der uns das Lied geſungen hat,
Der war ein frommer Singer.
Er ging der alten Meiſter Pfad,
Ein unverdroßner Jünger:
Stets eingedenk des ſpäten Ruhms,
Genannt zu ſein des Alterthums,
Des ſchönen, Wiederbringer.

Sein altes Liedlein: Gut und Schön!
Gab Sinn und Kraft den Matten,
Und hob den Geiſt zu edlern Höhn,
Als Übermut der Satten.

Digitized by Google

O manches gleißt hier unterm Mond,
Was kaum des Seitenblicks ſich lohnt:
Froh lebt der Weiſ' im Schatten.

Im Schirm der Muſengrotte dort,
Und dort des ſchönen Baumes,
Erweitern Lied und frohes Wort
Sein Leben enges Raumes.
Und ſchloß er dann die Augen zu,
So freut er ſich in holder Ruh
Des hehren Morgentraumes.

Der Singer ſang uns Freude gern,
Ein immer wohlgemuter.
Am Nachtigallgebüſche fern,
Im Pappelſchatten ruht er.
Nicht grünet unbeſucht ſein Grab;
Das Mägdlein bricht ein Blümchen ab,
Und ſaget ſanft: Du Guter!

Digitized by Google

Vermiſchte

Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Schwergereimte Ode.

An Reimbold.

— Non ego te meis
Chartis inornatum ſileri,
Totve tuos patiar labores
Impune, LOLLI, carpere lividas
Obliviones.

Horat. IV. Od. 9.

Getrieben von der grauſen Reimſucht,
Irrſt du umher, und brummſt voll Angſt,
Gleichwie ein Bär, der Honigſeim ſucht,
Bis du den neuen Reim erlangſt.

Bald ſuchſt du Hülfe bei dem Aga
Der Jungfern am Parnaſſusborn,
Und bald hofierſt du Deutſchlands Braga
Mit rauhem Auerochſenhorn.

Des Horns Gebrüll brüllt jezt vom Harzwald
Ins Wutgeheul des Weſerſtroms,
Der ſchwarz, von Varus Blute ſchwarz wallt;
Ins Angſtgeheul der Hügel Roms.

Jezt feirt Apollons goldne Tuba,
Kronions donnerrothe Fauſt,
Sein Blizgeſpann mit wehnder Juba,
Vor deſſen Huf der Fels zergrauſt.

Digitized by Google

Oft, ſtatt Apollons, treibt dich Amor,
Daß du, ein Herold Cypria's,
Des jungen Herrn und ſeiner Dam' Ohr
Sanft kizelſt durch ſinnreichen Spaß.

Oft liedelſt froh, mit Amorino,
Des Schmetterlings, des Steckenpferds,
Und ſingſt zum Knabenviolino
Empfindſamkeit und gutes Herz.

Wann drauf zur Palmenhöhe Sions
Du ſtolz im Cherubwagen trabſt,
Und tief zum Heidenthum Kronions
Hohnlachſt in Demut, gleich dem Pabſt;

Dann bitterſt du dein Lied mit Wermut,
Und ächzeſt, wie vom Thurm der Kauz,
Wie Türk, dein Haushofhund, voll Schwermut
Aufheult zum Mond mit hoher Schnauz.

Warum doch marterſt du und grillſt dich?
Der Ruhm, wonach du ringſt, iſt Luft,
Iſt Seifenblaſe, ſteiget ſchwülſtig,
Schwimmt fort, und ſchimmert; und — zerpuft.

Was gehn dich Klopſtock an und Leſſing?
Sei du für Dichtertand zu ſtolz!
Der Muſen Weisheit glänzt wie Meſſing;
Brotwiſſenſchaft hat Werth des Golds!

Wenn voll Begeiſtrung du gewaltſam
Die Feder kauſt, den Boden ſtampfſt,
Die Augen drehſt, und unaufhaltſam
Aus ofnem Schlund die Glut verdampfſt;

Digitized by Google

Und jezt nach langer, langer Arbeit
Ein Päan ſich herausgewürgt,
Der Troz der ganzen Dichterſchaar beut,
Dem ſchamroth Pindar ſelbſt ſich birgt:

Was haſt du denn, als Kopf- und Bauchweh,
Und Aſchgeſicht und ſchwindelnd Hirn?
Und ach! dein Herzchen thut dir auch weh,
Verſchrumpfſt gleich einer welken Birn!

Und glaubt man, daß dein Wiz von ſelbſt reifſt,
Wo nicht dir Mut Herr Urjan klatſcht,
Sich nicht dein Leumund grün und gelb ſtreifſt,
Durch Mummel und Popanz karbatſcht?

Mit ſchiefem Geifermaul umquackt dich
Das Froſchgeſchwäz der kritſchen Zunft,
Und jeder kahle Hundsfott plackt dich
Mit Schimpf und Lob voll Unvernunft.

Drum jage Vers und Reim zum Satan,
Und hör', o Reimbold, ſtatt des Raths
Der falſchen Muſe, meinen Rath an;
So lebſt du froher, als Horaz.

Zeuch aus den Flaußrock deiner Drangſal,
Und puze dich, und eile flugs
Dorthin, wo bald den hellen Klangſaal
Durchtönet Erz und Darm und Bux.

Dort geiget heut der große Lolli.
Wem ſchwand nicht Unmut ſchnell und Harm,
Der Ohren Lolli's Dur und Moll lieh?
Ganz himmliſch klingt ſein Fiedeldarm!

Digitized by Google

Ich hört' ihn geſtern, wie entſezlich
Sein Inſtrument mit zwanzig ſtritt;
Poz Donner, welch ein Lerm! Doch plözlich
Gings Solo: dudeldidel pſt!

Nur wähle dir zuvor ein Mägdlein,
Jung, leicht und roſig, wie der Lenz,
Und führe ſie als Jungfernknechtlein
Zum Siz mit manchem Reverenz.

Wie Moskaus Pope vor Sankt Niklas,
Steh dann, und gaff' auf ihren Pelz;
Bei ſeiner Wallung wird kein Blick laß!
Dich neigend, flüſtr' auch: Wie gefällts?

Hat Lolli ſein Koncert vollbracht, und
Des Mädchens Herz erweicht wie Wachs;
Dann führe ſie durch düſtre Nacht, und
Allein zurück, doch nicht zu ſtracks.

Man ſagt, ein Mädchen ſei kein' Eider,
Sie hege, gleich dem Jüngling, Feur;
Nur ſchalkheitsvolle Heuchelei deck's:
Im Dunkeln ſei ihr Kuß nicht theur.

II.

An den Wind.

Großmächtigſter und Gnädigſter!
Patronus der Gelehrten,
Die gleich dir, Lüftereiniger,
Viel blauen Dunſt verſtörten:

Digitized by Google

Neig', edler Wind, dein hohes Ohr
Aus deiner Felſengrott' hervor,
Und horche dem Geklimper
Von einem armen Stümper!

Zur Elbe rauſcht, von Eis befreit,
Die torfgefärbte Mäme,
Und in die lockern Beete ſtreut
Der Gärtner ſein Geſäme:
Doch dicker fauler Nebelduft
Vergiftet uns die Frühlingsluft,
Und hängt in blanken Perlen
An meines Ufers Erlen.

Vergebens trink' ich Bergſter Bier,
Und ſchmauche Judenknaſter.
Die Wettergrillen tödtet hier
Kein Pulver, Trank noch Pflaſter.
Mit kläglicher Geberde ſteht
Die Windmühl, weil kein Lüftchen weht;
Und, mit Erlaub zu ſagen,
Die Schweine ſelbſt wehklagen.

Und ach! bei ſolchem Weg karjolt
Kein Fuhrmann aus dem Orte,
Der uns ein wenig Waſſer holt,
Für Geld und gute Worte!
Die eine Regentonne lechzt,
Die andre ſtinkt; und alles ächzt:
Wir müſſen noch verdurſten,
In Hadeln und in Wurſten!

Jag', edler Wind, den trägen Duft
Als Regen in die Tonne,

Und ſchaff' uns wieder friſche Luft,
Und helle Frühlingsſonne;
Daß bald Frau Rektorn ihren Mann
Mit Thee und Kaffe laben kann,
Und nicht die Rektorfalten
Auf ſeiner Stirne ſchalten!

Nur bitt' ich höflichſt, nicht zu barſch,
Noch aus Nordweſt zu ſtürmen;
Damit die Elbteich' unſre Marſch
Vor Überſchwemmung ſchirmen.
Auch unſer krummer Kirchenthurm,
Mein Nachbar, hat nicht gerne Sturm:
Sonſt fällt das alte Übel
Noch gar auf meinen Giebel.

Demütig werd' ich dir zum Lohn
Einſt eine tadelloſe
Magiſterdisputation
Von deiner Waſſerhoſe,
In ächtholländiſchem Latein,
Und voll gelehrter Noten, weihn,
Mit Goldpapier ſie ſchmücken,
Und nach Greifswalde ſchicken.

III.

Leibnizens Grab.

Wo, von den Seinigen verkannt,
Leibniz, wie Käſtner rühmt, ſein Brot in Ehren fand:

Digitized by Google

Jn jener weiſen Stadt des feineren Cheruskers,
Ging einſt ein Fremdling um, mit gläubigem Ver-
traun,
Leibnizens Denkmal wo zu ſchaun,
Dem, für die Nachwelt, Kunſt des Griechen oder
Tuskers
Den Dank der Mitwelt eingehaun.
Vergebens fragt' er die Miniſter,
Und alle Räth', und alle Prieſter;
Sie ſahn ihn an, und ſchwiegen düſter.
Selbſt das lebendige Regiſter
Der Seltenheiten, ſelbſt der Küſter
Sprach: Was weiß Jch von Dem ungläubigen
Filiſter?
Zulezt erſcheint der Mann, der ſeines Lehrers Sarg
Einſam um Mitternacht begleitet,
(Ein alter Jude wars!) und leitet
Jhn zu der öden Gruft, die dich, o Leibniz, barg.

IV.

Hochzeitlied

für Friz und Heinrich Voß.

Friz.

Sieh, Heinrich, ſieh! da ſizt die Braut!
Magſt du die Braut wohl leiden?

Heinrich.

Ja, wackre ſchöne ſüße Braut!
Jch mag dich gerne leiden!

Digitized by Google

Friz.

Und ſieh! da ſizt der Bräutigam
Der lieben Henriette!

Heinrich.

Was iſt das, Friz, ein Bräutigam?

Friz.

Der geht mit ihr zu Bette!
Und blühn die Bäum' im andern Jahr,
(Das iſt dir keine Fabel!)
Burr! kommt des Nachts der Adebar,
Und bringt ein Kind im Schnabel!

Heinrich.

Und legt es in die Wiege dann,
Und eine große Tute
Voll Mandeln und Roſinen dran,
Auch eine blanke Rute!

Friz.

O fi! mit ſolchem Schnack wird ja
Unnüz die Zeit verſchwendet.
Zum Glückwunſch, Heinrich, hat Mama
Uns beide hergeſendet!

Beide.

Gott mög' euch beiden, ſo wie heut,
In eurem ganzen Leben,
Geſundheit, Fried' und Einigkeit,
Und Wein und Braten geben;

In Glück und Unglück frohen Mut,
Und immer volle Fäſſer!

Digitized by Google

Denn volle Fäſſer ſind ſehr gut;
Zufriedenheit iſt beſſer!

Nehmt ſo vorlieb. Wir hätten gern
Ein bißchen mehr geſungen;
Allein, ihr Damen und ihr Herrn,
Wir ſind noch dumme Jungen.

V.

Billet.

Der Rathsherr mit dem Dünger
Hält zwiſchen Daum und Finger
Den Schlüſſel zu dem Garten,
Und ſagt: wir können warten,
Bis ihm die Herrn zehn Thaler
Als redliche Bezahler,
Nicht etwa vorgemalet,
Nein baar und blank bezahlet.
Ich hab' ihm ſagen laſſen,
Ganz ſittſamlich: wasmaßen
Ich gern den Schlüſſel hätte,
Um Peterſiljenbeete,
Auch Beete voll Salates,
Saurampfers und Spinates,
Des ſchönen Wetters wegen,
Im Garten anzulegen;
Und wenn ihm bange wäre,
Wollt' ich mit Gut und Ehre,
Bereit ſogar zum Würgen,
Mich für das Geld verbürgen.

Allein der Herr des Rathes,
Hochweiſer noch als Krates,
Antwortet unverdroſſen:
Verſprechungen ſind Poſſen!
Ich gab an jenem Orte
Nicht Dunſt, noch leere Worte,
Nein Dünger in natura;
Und fodre, kraft der jura,
Die ich genau entziffert,
Für das, was ich geliefert,
Für baaren blanken Dünger,
Auch baare blanke Klinger!
Mein Herr weiß nun die Sache.
Nun frag' ich, wie ichs mache,
Daß jener für den Dünger
Die ſchönen blanken Dinger,
Die ihn ſo ſehr vergnügen,
Und wir den Schlüſſel kriegen.
Ich hoffe, Eure Edeln
Weiß ſolches einzufädeln.

VI.

Der Dorfpfaffe.

Paſtörchen, voll der Geiſtesſegen
Durch deiner Brüder Händauflegen,
Hör' auch das Loos des beſſern Theiles,
Die Segnungen des ird'ſchen Heiles.
Ein rundes Weib, das oft Kapaunen
Dir auftiſcht, nicht zu oft Kaldaunen,
Gut backt und braut, des Dorfes Müttern
Täufling' und Bräut' aufſtutzt mit Flittern,

Digitized by Google

Und, wenn dirs früh im Magen wabbelt,
Kirſchbrantwein ſchenkt, und wenig kabbelt.
Ein Saul, der fromm, doch unverſpottet,
Zu Kranken und zum Jahrmarkt trottet;
Auch für den Eigenſinn der Flaſche
Ein Propfenzieher in der Taſche.
Ein Sorgeſtuhl, wohlfeiler Knaſter,
Und für den Beichtſtuhl fette Laſter:
Ein Müller, der Geluſt und Fluchen
Mit Rauchaal büßt und Feierkuchen;
Mit Butter oder Meth ein Pächter,
Für ſich und ſeine ſchmucken Töchter;
Und, unbeduftet einſt vom Glaſe,
Ein ſtolzer Förſter und ein Haſe;
Auch Sünderinnen, die in Züchten
Dir doppelte Gebühr entrichten;
Kindtauf'⸗ und Trau⸗ und Leichenthaler
Mildthätig chriſtlicher Bezahler;
Ein fettes Brätchen noch zu Hauſe
Geſchickt von jedem fetten Schmauſe;
Und nach Sankt Michaelis Feier
Flachs, Mettwürſt', Hühner, Korn und Eier.
Die Zeitung frank und frei geſendet
Vom Junker, deſſen Lob nie endet;
Und, mit der Welt doch fortzuſchreiten,
Journal' und andre Neuigkeiten.
Sonſt brauchſt du, außer Gottes Worte,
Nicht viel auf deinem Bücherborte:
Den Katechismus, brav durchſchoſſen
Mit Sprüchen und ſelbſteignen Gloſſen;
Die Konkordanz, elf Bündel Texte,
Was Fecht und Göz und Hollaz klexte;

Digitized by Google

Des Lutherthums urächte Reinigkeit,
Geſeigt durchs Formular der Einigkeit;
Auch Lundius vom Judentempel,
Und manches grauſe Strafexempel:
Alberti's Händel mit dem Satan,
Und Leſſings Kezerein und Nathan,
Wofür ein Feind von Ärgerniſſen
Sie aus der Welt hinausgebiſſen;
Der armen Indier Bekehrung,
Und Ziehens große Weltzerſtörung;
Acht ſaubre Quartheft' Akademika,
Und, Schwert des Herrn! ein Fach Polemika;
Auch Paſtorklugheit und Agende,
Poſtillen auch, vier Duzend Bände,
In Pergament und Schweineſchwarten;
Auch hier und da — ein Spielchen Karten,
Schalkhaft genannt das Buch der Könige,
Voll Unterhaltung, ſo wie wenige.
   Wer ſolches hat, der geht mit Stärke
Geſalbt und keck zum großen Werke.
Und hat ſein Herz in ſcharfer Predigt
Des heil'gen Eifers ſich entledigt;
So darf er froh mit Gottes Gaben
Am Tiſch des gnäd'gen Herrn ſich laben,
Abwechſelnd auch mit ſeinen Brüdern
Ein chriſtlich Liebesmahl erwiedern;
Wo man beim Gläschen unbefehdet
Von ſchlechtem Dienſt und Kornpreis redet,
Und, zur Erſchütterung der Bäuche,
Von manchem alten Burſchenſtreiche.
Doch erſt bei Kirchenmuſtrung thut er
Sich wohl am Supperndentenputer!

Digitized by Google

Geſättigt neigt dem Herrn Paſtori
Sein Glas der dicke Konſiſtori-
alrath; und hoch im Saft der Traube
Lebt wahre Kirch' und ächter Glaube;
Und wer zum Schreck der Wiederbeller,
Spalding, Jeruſalem und Teller,
Von Gott geſandt, durch Strafedikte
Des armen Zions Schaden flickte.

VII.

Die drei Diebe.

Romanze.

Merkt auf, wer Freund von Mährchen iſt,
Und plaudert nicht, ihr Weiber!
Ich meld' euch mehr als Weiberliſt,
Die Liſt drei junger Räuber.

Zwei hießen Veit und Jürgen Ring,
Ein Paar verſchmizter Brüder,
Des Vaters würdig, der ſchon hing;
Der dritte Steffen Schmieder.

Nie lechzten ſie nach Menſchenblut;
Sie pflegten nur zu holen,
Und theilten ſich dann kurz und gut,
Bald Bazen, bald Piſtolen.

Seht, ſprach einſt Veit, das Elſterneſt
Dort auf der hohen Eiche;
Die Mutter ſizt und brütet feſt.
Wer wagt ſich zu dem Streiche?

Wer nimt der Mutter ſäuberlich
Und unvermerkt die Eier?
Ei, ſagte Jürgen, hole dich
Mit deinem Streich der Geier!

Wohlan! ſprach jener, aufgeſchaut!
Er ſchmiegt ſich durch die Äſte,
Und lauſcht und bohrt, ohn' einen Laut,
Ein kleines Loch am Neſte;

Und läßt die Eier Stück vor Stück
In ſeine Hand ſich gleiten;
Dann ſchleicht er leiſe ſich zurück,
Und triumfirt von weiten.

Brav! ſagte Jürgen, Neid erregt
Dein Eierfang nicht wenig.
Doch wer ſo gut ſie unterlegt,
Den halten wir für König.

Veit klimmt zurück in froher Haſt.
Doch raſch mit ſchlauem Wize
Folgt Bruder Jürgen Aſt auf Aſt,
Bis zu des Baumes Spize;

Und während Veit behend' ins Neſt
Die Eier unterleget,
Das Auge ſtarr, den Athem preßt,
Und kaum die Hand beweget:

So löſt er ihm den Gürtel ſchlau,
Und eilet mit der Hoſe
Vom Baum herab, wie hoch vom Tau
Der fertigſte Matroſe.

Digitized by Google

Veit kömmt, und zeigt die Hände leer,
Und heiſcht mit ſtolzem Blicke
Bewundrung. Her, ruft Jürgen, her!
Du trägſt ſie in der Ficke!

Hinlangend ruft mit Lachen Veit:
Gar meiſterlich gepreller!
Ein braver Dieb, der ſo geſcheit
Den andern Dieb beſchneller!

Ja, ſeufzte Steffen, allzu brav!
Euch wird man niemals fangen!
Ich aber muß, ich armes Schaf,
Für eure Sünden hangen!

Gleich geh' ich aus Verzweifelung,
Und werde wieder ehrlich!
Die Arbeit find' ich, friſch und jung,
Weit weniger beſchwerlich! —

Geh, lacht man, niedre Seele du!
Wer Ehr' im Leibe heget,
Arbeitet nie; der langt nur zu,
Wie Pfaf und Junker pfleget!

Geh, Hamſter, grüß die junge Frau,
Wonach dich lüſtert, Fäunchen! —
Er geht, iſt fleißig, lebt genau,
Und kauft ſich bald ein Schweinchen.

Mit Schrot gemäſtet wird das Schwein,
Und als der Winter dränget,
Geſchlachtet, abgebrüht, und rein
An eine Wand gehänget.

Digitized by Google

Mit Axt und Strick geht Steffen aus,
Sich Holz im Buſch zu ſpellen.
Sie ſpinnt. Da treten gleich ins Haus
Die beiden Spießgeſellen.

Gott grüß euch, Weibchen! — Schönen Dank! —
Hier wohnt doch Steffen Schmieder? —
Ja wohl! er ging nur einen Gang,
Und kömmt heut Abend wieder. —

Ein andermal denn; grüßt. Sie gehn. —
Ho ho! ein Schwein geſchlachtet,
Ohn' uns zu bitten? Laß doch ſehn,
Obs hier wol übernachtet!

Im nahen Buſche rathſchlagt man,
Und freut ſich ſchon zum Schmauſe.
Am Abend kehret Steffen dann
Mit Holz bepackt zu Hauſe. —

Ach Mann, es ſind zwei Leute hier,
Auf Kundſchaft wol, geweſen;
Ihr düſtres Auge voller Gier
Ließ Rad und Galgen leſen!

Wie? ſolltens Veit und Jürgen ſein! —
Ach, ruft er, ohne Zweifel!
O weh! verkauft' ich doch das Schwein!
Nun fährts gewiß zum Teufel! —

Ei Männchen, wenn du's nur die Nacht
Im Kämmerchen verſteckteſt,
Und, bis man morgen Anſtalt macht,
Den Backtrog drüber deckteſt! —

Digitized by Google

Er holt das Schwein, legts hin, und deckt
Den großen Backtrog drüber.
In Kleidern dann aufs Bett geſtreckt,
Ruht Steffen wie im Fieber.

Still herſcht die Nacht. Die Brüder nahn.
Veit ſtehet auf der Lauer;
Und Jürgen, wo das Schwein ſie ſahn,
Durchbohrt geheim die Mauer;

Und findet jezt den Haken leer:
O Veit, wir ſind betrogen!
So ruft er leiſe, ſieh doch her,
Der Vogel iſt entflogen. —

Marie, ſagt Steffen, hör', es pickt! —
Er krabbelt nach dem Schweine!
Dann geht er mit der Axt, und blickt
Umher um Stall und Scheune.

Ihn höret Jürgen, dieterícht
Alsbald des Hauſes Pforte,
Trit leiſe vor das Bett', und ſpricht
Mit Steffens Laut die Worte:

Marie, das Schwein hängt nicht mehr da!
Wo blieb es? — Ei, mein Lieber,
Antwortet ſie, du deckteſt ja
Den Backtrog ſelbſt darüber. —

Ja ſo! Doch beſſer, wenn ich noch
Ein Laken drüber breite. —
Er eilt zum Schwein, nimt ab den Trog,
Hockts auf, und fort ins Weite.

Jezt kehret Steffen. Armer Wicht!
Sagt jene; Furcht vor Dieben
Verrückt dein Hirn! Du wußteſt nicht,
Wo unſer Schwein geblieben? —

O Jemini! ſchreit Steffen auf,
Nun iſt es doch geſtohlen! —
Er eilt hinaus in vollem Lauf,
Die Räuber einzuholen.

Sie fliehn zum Walde quer feldein:
Beim matten Glanz der Sterne
Späht Veit den Weg, und mit dem Schwein
Folgt Jürgen ihm von ferne.

Nachahmend jezt des ältſten Ton,
Naht Steffen ihm verſchlagen:
Du Armer biſt wol müde ſchon;
Laß michs ein wenig tragen. —

Da nims, ſagt Jürgen, Bruder Veit:
Ich will voraus, und lauſchen. —
Er geht kaum zwanzig Schritte weit,
So hört er etwas rauſchen.

Wer da? — Dein Bruder Veit — Poz Welt!
So bin ich angeführet!
Wohlan, laß ſehen, welchem Held
Zulezt der Preis gebühret! —

Er zieht das Hemd auswendig an,
Und ſchnürt mit einer Lize
Sein Tuch ums Haupt, ſo gut er kann,
Gleich einer Weibermüze.

Digitized by Google

Dann läuft er ſporenſtreichs voraus
Den Nebenweg vor Steffen,
Und laurt, kommt jener nah ans Haus,
Ihn als Marie zu äffen.

Nun keuchts daher. — O Männchen, o!
Bringſt du das Schweinchen wieder?
Gieb mir! Es lärmt im Stalle ſo;
Gewiß ſind dort die Brüder! —

Die Schulter her, Marie! Sacht, ſacht!
Ihr ſeid mir raſche Diebe!
Doch mauſt ihr auch die ganze Nacht,
Ihr mauſt nicht eine Rübe! —

Er macht die Rund', und geht hinein. —
Mariechen, alles richtig!
Das war ein Tanz um unſer Schwein!
Die Preller prellt' ich tüchtig! —

Doch, Mann, du bringſt das Schwein ja nicht. —
Haſt du es nicht bekommen? —
Wer? ich? — So hats der Böſewicht
Mir wieder abgenommen!

Wurſt wider Wurſt! Ein Mann, ein Wort!
Her ſolls, wo ſichs auch findet! —
Er eilt zum Wald', und ſiehet dort
Ein Feuer angezündet.

Die Räuber lachten, daß ihr Streich
So meiſterhaft gerathen,
Und wollten zur Erquickung gleich
Ein Rippenſtück ſich braten.

Digitized by Google

Das Holz war grün, und rauchte ſehr.
Da ging man, unter Buchen
Sich abgeſtorbne Zweig' umher
Und dürres Laub zu ſuchen.

Sobald nun Steffen ſie erkannt,
Entblößt er ſchnell die Glieder,
Und ſchwebt vom Baum an einer Hand
Als ein Gehenkter nieder.

Und weil man, ſchmähend auf den Rauch,
Am Holzſtoß hingeſtrecket,
Zuſchüret, und mit manchem Hauch
Die matte Flamme wecket;

So ruft er dumpf vom Baum herab,
Als wär's des Vaters Seele:
Weh euch, bald bricht man euch den Stab,
Und ſchnürt auch euch die Kehle!

Sie ſtarren auf, und wild durchs Holz
Entfliehn ſie hulter pulter.
Er zieht ſich an, und kehret ſtolz,
Das Schwein auf ſeiner Schulter. —

Schau hier, Marie! Ha! das macht heiß!
Ein Küßchen, liebe Dirne! —
Sie fragt ihn aus, und wiſcht den Schweiß
Ihm ſchmeichelnd von der Stirne. —

Gleich, ſpricht er, Feuer angemacht,
Daß wirs mit Haut und Knochen
Zerhaun, weil's da iſt, und zur Nacht
Uns noch Schwarzſauer kochen. —

Digitized by Google

Sie pflegt des Heerdes, er haut zu;
Und als der Keſſel ſiedet:
Mann, ſagt ſie, lege dich zur Ruh;
Du biſt wol ſehr ermüdet.

Gewiß auch jene ſchlafen aus,
Und denken nicht an Rache;
Und rühret ſich nur eine Maus,
So halt' ich hier ja Wache. —

Sie ſtellt die Ruhbank her, und bald
Schnarcht Steffen. Jene munter
Schäumt ab den Keſſel, wann er wallt,
Und nährt die Glut darunter.

Doch Schlaf und Wärme wirkt gemach,
So nah der Feuerſtelle:
Sie nicket hin und her, und ach
Der Hand entſinkt die Kelle.

Stracks treten vor das Mauerloch
Die beiden Dieb', und ſpähen
Im trüben Feuerglanz, was doch
Dem guten Schwein geſchehen.

Schlaft wohl! ſo fliſtert Veit, und ſpizt
Sich eine Hopfenſtange,
Beſteigt das Dach, und fodert izt,
Daß Jürgen ihm ſie lange.

Dann durch den Schornſtein ſpießt er feſt
Ein Kochſtück nach dem andern,
Verzehret dieſes ſelbſt, und läßt
Zu Jürgen jenes wandern.

Digitized by Google

Erwachend ſieht es Steffen nun,
Und ruft mit Lachen: Brüder,
Was habt ihr auf dem Dach zu thun?
Ihr tretet mirs ja nieder!

Wenn euch von meiner Koſt beliebt;
So kommt, und ſeid nicht blöde.
Wir ſchmauſen, wie's der Keſſel giebt,
Und enden alle Fehde. —

Er nöthigt ſie zur Thür' herein:
Man drückt die Hand ſich friedlich,
Man deckt den Tiſch, und thut am Schwein
Nach ſo viel Angſt ſich gütlich.

Man lermt und lacht aus voller Bruſt
Der wackern Heldenthaten.
Und Frau Marie erhöht die Luſt
Durch Wurſt und Mürbebraten.

VIII.

Der Flaußrock.

Nach dem Altengliſchen.

Ein Regenſturm mit Schnee und Schloſſen
Zog düſter über Land und Meer,
Daß traufengleich die Dächer goſſen;
Die Küh' im Felde brüllten ſehr.
Frau Käthe, die zwar niemals zanket,
Sprach haſtig: Geh doch, lieber Mann,
Geh hin, eh Bläßchen uns erkranket,
Und zieh den alten Flaußrock an.

Digitized by Google

Die beſte Kuh iſt unſer Bläßchen;
Und höre, wie ſie kläglich brüllt!
Sie hat uns ſchon manch liebes Fäßchen
Mit Milch und Butter angefüllt.
Entſezlich tobt des Sturms Geſauſe!
Geh hin, mein lieber guter Mann,
Und hole Bläßchen mir zu Hauſe,
Und zieh den alten Flaußrock an. —

Mein Flaußrock dient' in Sturm und Regen,
So lang' er neu und wollig war.
Doch jezo hält er ſchwerlich gegen;
Ich trag' ihn ſchon an dreißig Jahr.
Frau, laß uns nicht ſo nährig geizen.
Wer weiß, wie bald man ſterben kann!
Bedenk, für Eine Tonne Weizen
Schaft ſich ein neuer Flaußrock an. —

Für ſo viel Weizen trug zur Feier
Der Herzog Ulrich ſeinen Rock,
Und murrte doch, er ſei zu theuer,
Und ſchalt den Schneider einen Bock.
Der fromme Herr war Fürſt im Lande,
Und du biſt ein gemeiner Mann.
Der Hochmut führt in Sünd' und Schande!
Drum zieh den alten Flaußrock an. —

Nicht prunken will ich, liebes Käthchen,
Nur warm durch Sturm und Regen gehn.
Schon zählen läßt ſich jedes Drätchen,
Ja Fäſerchen und Fezen wehn.
Sieh Roberts, Wilms und Bartels Kleider;
Wann gehen die ſo lumpig, wann?

Doch Werkeltag und Sonntag leider
Zieh' ich den alten Flaußrock an! —

Der Flaußrock, deucht mir, iſt noch billig;
Ich hab' ihn geſtern erſt geflickt.
Du weißt, wie ſorgſam ich und willig
Dich ſtets gepfleget und geſchmückt.
Du findeſt hier ein warmes Stübchen,
Und eine warme Suppe dann.
So geh denn hin, mein wackres Bübchen,
Und zieh den alten Flaußrock an. —

Ein jedes Land hat ſeine Weiſe,
Und ſeine Hülſ' ein jedes Korn.
Die Wirtſchaft, Frau, kömmt aus dem Gleiſe,
Verliert der Mann erſt Zaum und Sporn.
In Sturm und Regen übernachte
Das Bläßchen, wo es will und kann!
Denn nimmer, ob ſie auch verſchmachte,
Zieh' ich den alten Flaußrock an! —

Mein Herzensmann, ſeit dreißig Jahren
Hab' ich in Fried' und Einigkeit
Mit dir viel Freud' und Leid erfahren,
Und dich mit manchem Kind' erfreut.
Zum Segen zog ich alle ſieben
Mit Wachen und Gebet heran.
Nun, Männchen, laß dich immer lieben,
Und zieh den alten Flaußrock an. —

Frau Käthe, die zwar niemals zanket,
Mag gern des Wortes ſich erfreun;

Digitized by Google

Auch wirds mit Ruhe mir verdanket,
Laſſ' ich nur fünf gerade ſein.
Stillſchweigend ſtand ich auf vom Size,
Ein wohlgezogner Ehemann,
Verſchob aufs eine Ohr die Müze,
Und zog den alten Flaußrock an.

IX.

Junker Kord.

Sicilides Muſae, paullo majora canamus.
Virg. Ecl. IV.

Sing' höheren Geſang, o ländliche Kamöne.
Nicht jeder liebt die Flur und ſanfte Flötentöne.
Ein Lied, des Junkers werth, ein Lied voll Saft und Mark,
Ein edles Waldhornſtück durchſchmettere den Park.
Horch! von dem Schindelthurm ſummt ſchwellend durch die Himmel
Zu Stadt und Dörfern rings ein feierlich Gebimmel.
Horch! zwölfmal ruft vom Hof metallner Böller Knall
Und gellendes Juchhein dem fernen Wiederhall.
Unruhig fragt das Dorf, was doch der Lerm bedeutet,
Warum ſo raſch aufs Schloß der Adel fährt und reitet.
Freud' über Freud'! ertönts; der Storch hat dieſe Nacht
Für unſers Junkers Frau ein Jünkerchen gebracht!

Digitized by Google

Traur', armes Waldgeſchlecht! Ihr Rehe, Schwein' und Hirſche,
Traurt rudelweiſ'; euch droht die mörderlichſte Birſche!
O Haſ' und Häſin, traurt! Ein ſchrecklich Kind erwuchs!
Vor ſeinem Rohr entrinnt kein Otter und kein Fuchs!
Umſchreit, ihr Vögelſchwärm', und hackt mit Klau und Schnabel
Ihn, der euch Mord gebracht, den Unglücksſtorch der Fabel.
Euch ſchüzt vor Beiz und Schuß kein Schluf des Moors und Walds;
Dich, Trappe, nicht der Flug, dich, Birkhahn, nicht die Balz!

Noch harmlos ruht und fromm der ſanftgewiegte Junker:
Sein Wappen ziert die Deck', im Glanz der goldnen Klunker;
Dem Ungethüme wehrt der Baſen Kreuz und Spruch;
Die Nichten ſehn das Bild des Vaters Zug vor Zug.
Der Vettern Waidgelag ſtößt an mit vollem Glaſe;
Rheinwein und engliſch Bier bepurpurt jede Naſe.
Windſpiel und Dogg' und Brack' und Dachs- und Hühnerhund
Hüpft wedelnd um die Wieg', und leckt ihm Hand und Mund.

Unſichtbar überſchwebt das Dach der wilde Jäger
Auf trübem Nebelgaul, und wird des Kindleins Pfleger.
Bald horchts, und lächelt ſtill, auf Hifthorn und Geblaf,
Zielt an der Amme Bruſt, und lallt: Aport und Paf!
Bald lernt es namentlich der Hunde Trupp zu locken;
Mit hölzernem Gewehr, Wildpret und Jägerdocken
Spielts Jagd; und ſelbſt der Mund des gütigen Papa's
Pfeift ihm dazu ein Stück auf ſeinem Pulvermaß.
  Wohl dir, holdſelig Kind! Dir ſprießet Gerſt' und Hopfen
Auf väterlicher Flur, zu braunen Balſamtropfen:
Dir trägt die Biene Meet zu ſtarker Morgenkoſt;
Aus eignem Garten quillt würzhafter Apfelmoſt!
Nipp' aus, mein Kördchen, ruft Papa mit derbem Fluche,
Nipp' aus, und werd' ein Kord, der ſich als Kerl verſuche!
Das Knäblein unverzagt nippt auch vom Himbeerſchnaps:
Du Schelmchen! ſagt Mama, und ſtraft mit leiſem Klaps.
  Wann, als Huſar, der Knab' ein Steckenpferdchen tummelt,
Den kleinen Tiras ſchlägt, und auf der Trommel rummelt;

Digitized by Google

Behaglich hört er dann vom Oheim und Papa
Gar manchen Jugendſchwank, und athmet ſtaunend Ah!
Selbſt führt der Vater ihn durchs große Tafelzimmer,
Und zeigt rings an der Wand der Wappen bunte Schimmer,
In Stahl und Knebelbart der Ahnenbilder Reih,
Und über jedem Bild' ein ſtattlich Hirſchgeweih.
Schau, ruft er, Junker Kord, ſchau jenen Sechzehnender!
Den ſchoß ich dir als Burſch für unſern Bratenwender!
Noch ſeh' ich, wie voll Angſt durch Heid' und Bach er lechzt!
Mit Schweiß die Fährte färbt, und hin ſein Leben ächzt!
Als Burſch erlegt' ich auch ohn' einen Schuß der Büchſe,
Mit bloßem Peitſchenhieb, den ſchlaueſten der Füchſe!
Wie Donnerwetter gings! Wir ſtürzten in den Sand
Drei Klepper: dennoch ward der Bau ihm kurz verrannt!
Wie aber ſprang mit mir der Wallach über Hecken
Und Zäun' und Graben hin! Wie bäumt' er wild vor Schrecken,
Als ich den Wehrwolf mit geerbtem Silber ſchoß,
Und ſchnell ein altes Weib aus Lumpen Blut vergoß!

Digitized by Google

Was weinſt du, zärtlichſte der Mütter? Troz den Thränchen,
Lernt Schreib'- und Leſekunſt, vier Stunden Tags, dein Söhnchen.
Nicht mehr genießt er froh des ſchönen Sonnenſcheins;
Er klext und buchſtabiert, und ſchwizt am Einmaleins.
Des Kandidaten Dienſt, mit Aufwartung verſchonet,
Wird, wie des Koches Amt, geehret und belohnet;
Doch iſt er für ſein Geld nicht unnüz ganz und gar:
Er tanzt und ficht mit Kord, und kräuſelt ihm das Haar.
Auch weiß der Menſch, ein Wuſt von Wiſſenſchaften ziere
Nur Bürgervolk zur Noth, doch ſchänd' er Kavaliere.
Was macht ein junger Herr mit Griechiſch und Latein?
Sollt' er, als Bücherwurm, den alten Stamm entweihn?
Eh noch ſein flaumig Kinn der Diener eingeſeifet,
Wird er ein voller Kerl, im Jägerkrug gereiſet,
Spielt deutſches Solo, ſchnapſt, ſchiebt Kegel, ſchmaucht Toback,
Und leert auf Einen Zug ſein Reifglas Knieſenak.

Beherzt nun ſchäkert er um Gouvernant' und Zofe,
Nicht knabenhaft, und bald um jede Magd im Hofe.
Doch hält ihn Lenens Reiz, hochſtämmig, roth von Mund,
Mit derbem Backenpaar, von Bruſt und Hüfte rund.
Heuboden, Garten, Wald, ihr wißt, warum die Schürze
Sich ſo zur Ungebühr dem armen Lenchen kürze.
Sei luſtig, gutes Ding! Zwar keift die gnäd'ge Frau,
Zwar ſtehſt du büßend bald im Kirchengang zur Schau;
Allein was achteſt du des Ziſchelns und des Hohnes?
Die Herſchaft in Geheim freut ſich des wackern Sohnes;
Auch nimt der Kandidat voll Unterthänigkeit
In deiner Schürz' einmal die Pfarre hocherfreut.
O Kord, zum zwanzigſten Geburtstag nun erwachſen,
Des jungen Adels Kron' im Doppelreich der Sachſen,
Verherlichſt du den Glanz des nahen Hofs, und wirſt
Jagdjunker, dreiſt und keck. Verdienſte lohnt der Fürſt.
In ſilberhellem Grün, mit reger Hunde Koppeln,
Trabſt du zur Martinsjagd, durch Auen, Forſt' und Stoppeln.

Digitized by Google

Wie hallt Gebell und Horn! Wie ſchnaufen Roß und Mann!
Wie ſcheucht der Dörfer Volk das Wild bergab bergan!
Doch hebt ſein adlich Herz auch mildere Bewegung:
Er ſchirmt mit Liſt und Mut verrufnes Wildes Hegung,
Wenn gleich der Bauer laut zum Landesvater klagt.
Zur Strafe wird dem Schelm ſein Brotkornfeld zerjagt.
Ihm huldigten, fürwahr! Veſtalinnen und Nonnen,
Durch liebenswürdige Zudringlichkeit gewonnen.
Zwar Weiber koſten viel, und der Papa iſt knap;
Doch mahne Jud' und Chriſt! er lacht, und handelt ab.
Zur Wette ſpornt er einſt den feurigen Polacken,
Sprengt tollkühn übers Heck, und ſtürzet. Weh! es knacken
Zwei Rippen ihm morſch ab! Möcht' er gerettet ſein!
Er iſts! um bald als Herr ſein Völkchen zu erfreun.
Seht da, Frau Lenens Mann, der Ausbund der Paſtöre,
Kommt ſporenſtreichs vom Gut auf der beſprizten Mähre:
„Ihr Vater, Herr Baron!" — Iſt endlich abgeſchurrt? —
„Am Schlag!" — Nun gute Nacht! So hat er ausgeknurrt.

Digitized by Google

Leibeigne, jung und alt, mit Jubel und mit Segen
Hüpft eurem Herrn, mit Spiel und Senſenklang entgegen!
Der wird voll Eifers ſich erbarmen eurer Mühn,
Und eure Kinder fromm und wirtſchaftlich erziehn!
Streut Blumen auf den Weg, ſingt, Mädchen, ſinget munter,
Und ſchlagt die Hark' im Takt! Er winkt vom Hengſt herunter
Euch Küſſe! Jäger, blaſt! Ihr Hund', erhebt das Maul,
Und grüßt mit feſtlichem, vielſtimmigem Gejaul!

Die ganze Bauerſchaft mit aufgereckten Ohren
Schwört Ihm, des gnädigen Barons Hochwohlgeboren,
Erb- und Gerichtesherrn der alten Baronei,
Nach vorgeleſner Schrift des Frohnvogts, Pflicht und Treu.
Bankett und Ball empfängt die Adlichen der Gegend,
Mit Prunk und Völlerei die groben Sinne pflegend.
Im Kreis der Spötter ſizt der muntre Schwarzrock auch,
Antwortet bibelfeſt, und ſättiget den Bauch.
Jauchzt, froher Ahnung voll, jauchzt, Unterthan und Pächter!
Stimmt ins Gekreiſch, ins laut aufſchallende Gelächter

Der Damen und der Herrn! Vom Jägerchor wird jezt
Ein matter Fuchs geprellt, ein Marder todt gehezt!
  Schon herſcht er ritterlich, uralter Straßenräuber
Unausgeartet Kind, ein ſtolzer Menſchentreiber!
Sein Prachtſchloß überſchaut nur Hütten rings von Stroh;
In weiter Segensflur iſt er, der eine, froh!
Ihm wird durch Frohn und Zwang geerntet und gebuttert,
Und, faſt dem Zugvieh gleich, ſein Menſchenvieh gefuttert.
Fällt einſt ein Misjahr ein; er laurt und ſchüttet auf:
Je dürftiger der Mann, je wuchriſcher der Kauf.
Durch Brennen und durch Braun, und ſtädtiſches Gewerbe,
Vermehrt ſich ſein Ertrag, ob nahrlos auch erſterbe
Die hartbeſchazte Stadt: er ſchüzt in alter Kraft
Freiheit von Zoll und Schoß, als Recht der Ritterſchaft.
Der Baur und Bürger wird Kanalj' und Pack betitelt,
Und ſeinem Anwachs früh die Menſchheit ausgeknittelt!
Schulmeiſter, ſpricht er, macht die Buben nicht zu klug!
Ein wenig Chriſtenthum und Leſen iſt genug!
Beim Pfeifchen ſchwazt mit ihm von Korn- und Pferdeſchacher
Sein Pfäflein, und beſeufzt der neuen Büchermacher

Digitized by Google

Gottloſigkeit. Verdammt zum Galgen und zum Rad
Wird dann durch beider Spruch Freigeiſt und Demokrat!
Der welken Stadtmamſel abtrünnig, wählt er endlich
Ein Fräulein ſich zur Dam', halb höfiſch und halb ländlich.
Bald ſeht ihr junge Zucht, dem edlen Vater gleich;
Spielt nicht des Kutſchers Tück' ihm einen Kukuksſtreich.

X.

Allegro.

Nach Milton.

Hinweg, o Schwermut, wild und graß,
Dem Cerberus von ſchwarzer Mitternacht geboren,
Fantom, im Tartarus verloren
Durch Graun und Angſt, Wehklag' und Groll und Menſchenhaß!
Zur rohen Zelle nim die Flucht,
Wo brütend Dunkelheit voll Argwohns ſtreckt die Schwingen,
Und Leichenton Nachtraben ſingen:
Dort tief im Schatten, der dem Forſt der Felſenbucht,
Wie dein verwildert Haar, enthänget,
Wohn' einſam, rings von Nacht Cimmeriens umdränget!

Digitized by Google

Komm, ſchöne Göttin, Freundliche!
Du, im Olymp Eufroſyne
Genannt, auf Erden heitre Freude:
Denn dich, und deine Schweſtern beide,
Gebar zugleich, o Grazie,
Idalia, die lächelnde,
Dem Traubengott im Efeukranz,
Geſellt nach jugendlichem Tanz;
Woſern nicht, wie ein Weiſer ſingt,
Der frohe Wind, der Frühling bringt,
Zefyr um Aurora ſcherzend,
Einſt am erſten Mai ſie herzend,
Auf Violen weich und blau,
Und Schlüſſelblumen, feucht von Thau,
Dich ihr geſchenkt, ein ſchönes Kind,
So munter, raſch, und gutgeſinnt.
Als du zum Lichte drangſt, durchfuhr
Ein ſüßes Schauern die Natur.
Es lachte jugendlich umher,
Im Frühlingsglanz, Luft, Erd' und Meer;
Und voll befruchtendes Erbebens,
Trieb aller Keim und Geiſt des Lebens:
Daß Tempe's Grün, bunt überſät,
Anlockt', als Venus Blumenbeet;
Daß Baum und Roſenbuſch den Sproß
Schnell hub, und Blüte niedergoß;
Daß gleich, vom ſegenſchwangern Weſte
Gefittiget, aus warmem Neſte
Die Lerche ſich zum Äther ſchwang,
Einſtimmend in der Sfären Klang,
Und aus Peneos jungem Rohr
Schneeweiße Schwänling' hell im Chor

Aufſäuſelten mit Melodien,
Und aus der Myrten jungem Grün
Der Filomela Kinder ſchon
Hell wirbelten im Jubelton.
Du, Frohe, lagſt im Duft der Au,
Und, nach dem ſchönen Himmelsblau
Die Händchen ſtreckend, lachteſt du.
Die Biene trug dir Honig zu;
Und Hebe bot, zur Pflege nah,
Der kleinen Lipp' Ambroſia.
Die milden Götter ſahn erfreut
Dich, Geberin der Seligkeit,
Sie ſahn, und fühlten mehr ſich Götter:
Auch Zeus erheiterte ſein Wetter
In Klarheit, ließ den Donnerſtral,
Und ſtieg als Hirt in Tempe's Thal.
  Eil', o Nymf', und bring' herbei
Jugendluſt und Schäkerei,
Laun' und Poſſ' und loſe Tücke,
Holdes Lächeln, Wink' und Nicke,
Was nur Hebe's Wang' umſchwebt,
Und gern in ſanften Grübchen lebt;
Mutwill, düſtre Sorg' entfaltend,
Und Lachen, beide Seiten haltend.
Komm, und hüpfe leiſ' im Gehn
Auf ätheriſch leichten Zehn;
Und rechts dir wandle, ſtolz und hehr,
Freiheit, die edle Bergnymf', her.
Und wenn mein Dienſt dir heilig war,
So nim auch mich in deine Schaar,
Mit euch zu leben frank und frei
In Wohlbehagen ſonder Reu:

Zu hören, wie die Lerch' erwacht,
Und ſingend ſcheucht die träge Nacht,
Zur höchſten Himmelswart' entzückt,
Bis Grau und Roth den Morgen ſchmückt;
Wie dann die Schwalb', im Neſt verborgen,
Mir beut vom Giebel guten Morgen,
Und Fink, Stiegliz und Nachtigall
Vom Blütenhain am Waſſerfall;
Und an der Wand, mit Glut beſtralt,
Sich wankend Laub und Vogel malt,
Hier Aprikoſ' und Lambertsnuß,
Dort Wein und gelber Cytiſus;
Indeß der Hahn helltönend weit
Der dünnen Dämmrung Zug zerſtreut,
Die Flügel ſchlägt, um Futter trozt,
Und ſtolz vor ſeinen Weibern ſtrozt;
Oft lauſch' ich fern, wie Hund und Horn
Am Hügel tönt durch Buſch und Dorn,
Und Wiederhall vom hohen Wald
Den ſüßen Morgenſchlaf durchſchallt.
    Auch wandr' ich oft, nicht ungeſehn,
Den Ulmenweg, geſchlängt an Höhn,
Dorthin, wo durch des Oſtens Thor
Die große Sonne prangt hervor,
Im Flammenſchmuck, umwallt von Duft,
Voll Glanzgewölk die blaue Luft.
Wann der Pflüger rechter Hand
Pfeift durch ſchwarzgefurchtes Land,
Dort ein Trupp Milchmädchen ſingt,
Dort gewezt die Senſe klingt,
Dort im Schatten wilder Roſen
Hirt und Hirtin freundlich koſen.

Digitized by Google

O ringsum lacht die Flur vergnügt,
Wohin mein trunknes Auge fliegt!
Anger grün, und Brache falb,
Rings von Füllen, Lamm und Kalb
Überſchwärmt, und rothen Kühn,
Die ſchwer mit vollem Euter ziehn;
Fern umbüſchter Berge Kranz,
Bläulich hier, dort hell im Glanz;
Wieſen, gelb und roth beſtreut,
Bäch' und Teiche, blank und weit,
Hier gefurcht von Ent' und Schwan,
Dort vom kleinen Fiſcherkahn,
Wo ein Greis die Reuſen hebt,
Und am Schilf das Zuggarn ſchwebt;
Thurm und Zinn' und roth Gemäuer,
Halb in krauſer Bäume Schleier,
Wo manche zarte Städterin,
Mit mädchenhaftem Flatterſinn,
Halb wach im Flaumenlager ſäumt,
Und Luſtbarkeit und Siege träumt.
    Doch laß (der Morgen iſt ſo ſchön!)
Feldein zum Dorf im Thal mich gehn.
Dort raucht der grünbemooſte Gipfel
Durch hingekrümmter Eichen Wipfel,
Wo die flinke Frau vom Haus
Kocht der Ernter Mittagsſchmaus,
Und, von Kinderchen umdrängt,
Mit Honig kalte Schale mengt;
Dann hinaus zum Acker eilet,
Und des Bindens Arbeit theilet;
Doch wann Holunder blüht im Zaun,
Schwade Heus auf falben Aun

Digitized by Google

Singend mit der Harke kehrt,
Weil ihr Mann die Schober fährt.
Oft ſammelt auch ein Feiertag
Das ganze Dorf zum Luſtgelag,
Wo Wams und Halstuch feſtlich prunkt,
Und goldgeblümt die Müze funkt,
Wo weiße Füßchen, blank geſchnallt,
Ein ſchön geſäumter Rock umwallt:
Wann zur Fiedel bald Trompete
Lermt, bald Dudelſack und Flöte,
Und, wie Bräutigam und Braut,
Burſch und Jungfer ſich vertraut
Im gefleckten Schatten ſchwingen,
Und ein weltlich Stückchen ſingen,
Und Jung und Alt ſich draußen freun,
Am Feiertag' im Sonnenſchein,
Bis hell der Abendſtern nun ſchimmert,
Und Thau an jedem Gräschen flimmert.
Dann zechend aus bemaltem Glas
Braun Doppelbier, erzählt man was:
Wie oft ein unterirdſcher Zwerg
Ein Kind entführt in ſeinen Berg,
Den Wechſelbalg dann unterſchiebt,
Der weder Gott noch Menſchen liebt.
Die klagt, wie manche liebe Nacht
Ein ſchwerer Alp ſie ſtöhnen macht,
Wenn rückwärts nicht geſtellet war
Mit Kreuzen ihr Pantoffelpaar.
Der meldet, wie er dort und da
Des Tückebolds Irrlichtchen ſah,
Der, als ein Mönch in haarnem Tuch,
Am Moor die Blendlaterne trug;

Digitized by Google

Wie blau ein Schaz am Fuchsberg glomm,
Und ſchaufelnd rief der Schwarze: Komm!
Dann brüllend mit Geſtank verſchwand,
Und ſein Beſchwörer Kohlen fand;
Wie treu der Kobold dient als Sklav,
Der hingeſezt den Milchnapf traf,
Die Stuben fegt, die Schüſſeln wäſcht,
Und Korn mit dunklem Flegel dröſcht,
Was zehn Arbeiter nicht vollendet;
Doch ſonſt die Leute neckt und ſchändet,
Mit Klößen wirft, und ſchnarcht und knurrt,
Und an der Wanduhr ſtellt und purrt,
Drauf, wann die Glut in Aſche ſank,
Die ihm gewärmt den Balg entlang,
Den Mädchen oft die Decke zupft,
Oft kalt und rauch ins Bette ſchlupft,
Bis Hahngeſchrei und Morgenlicht
Durchs Schlüſſelloch verſcheucht den Wicht.
So geht die grauſe Mähr' herum,
Und näher rückend, lauſcht man ſtumm.
Noch plaudert man und ſchäkert viel,
Spielt Blindekuh und Pfänderſpiel,
Erfreut mit manchem neuen Liedlein
Und Jugendſchwank ſein junges Mütlein,
Und führt einander heim, und lacht,
Und wünſcht ſich lachend gute Nacht;
Kriecht dann ins Bett, und ſchläft ſo ſchön,
Und hört im Schlaf die Bäume wehn.
  Hinweg der großen Stadt Gewühl,
Ihr ſtarres Mahl, ihr ſtummes Spiel,
Ball, Maskerad' und Gaukelei,
Und Prunk und Staat und Höferei!

Wir, faſt wie Landvolk, ländlich hier,
Gleich weit von Unzier und von Zier,
Ganz anders wiſſen wir zu feiern,
So oft ſich Jahresfeſt' erneuern,
Ein Hochzeitstag nach altem Brauch,
Und mancherlei Geburtstag' auch;
Wenn Weib und Kindlein roth und friſch
Sizen um den vollen Tiſch,
Und, die Hände klatſchend, juchen
Um den ungeheuren Kuchen,
Rauh von Nam' und Jahreszahl,
Und den läutenden Pokal,
Der mit Glückwunſch und Geſang
Ringsum trägt den Feiertrank;
Oder wenn am kleinen See
Wir die erſten Güldenklee,
Und den erſten Strauß Violen
Beim Geſang der Lerche holen!
Wenn Vergißmeinnicht gereiht
Blaue Kränz' in Schalen beut;
Oder wenn ein Lieblingsbaum
Gelb und bräunlich Kirſch' und Pflaum',
Äpfel, groß und rothgeſtreift,
Nuß und goldne Birne reift,
Alles kreiſcht, und alles naſcht,
Und den goldnen Regen haſcht.
Auch wann der Herbſt den Wald entblättert,
Und Regenguß und Schloſſe ſchmettert;
Wir ſchließen nur das Fenſter zu,
Und lauſchen dem Getöſ' in Ruh.
Bald tönt ein Lied zu Saitenklang,
Wie Reichardt oder Schulz es ſang;

Der Kleinſte horcht, und lallet mit,
Und unterbricht den Steckenritt.
Bald höher ſchwingt ihr Pſalm und Chor
Die frohbewegte Seel' empor:
Wann Lieb' und Andacht ſanftes Flehn
Einmiſcht harmoniſchem Getön,
Dann Wonnentzückung lauten Dank
Anſtimmt in hellem Saitenklang
Dem Gott, der Sturmwind ſchaft und Wetter,
Und Frühlingshauch, dem Gott der Götter;
Daß Gottes Gnad' und Allgewalt
In vollem Jubel lang aushallt.
Auch ſchwazt in holder Dämmerung
Vertraulich die Erinnerung;
Mitunter wol von Kindereien,
Nicht nur von alten, auch von neuen:
Weil unſre Hausluſt manches trieb,
Was kaum und kaum in Schranken blieb.
Doch unvermutet kommt herbei
Mit keckem Schritt Planmacherei,
Und zeigt den Ort im Garten an,
Wo noch ein Bäumchen ſtehen kann:
Indem des Ofens Flamme knittert,
Und trüber Schein am Boden zittert,
Und Spinnrad oder Haspel ſurrt,
Und Mieschen unterm Lehnſtuhl ſchnurrt.
Dann zaubert Welten uns voll Glanz
Ein Weiſer Roms und Griechenlands,
Wo Kraft und Schöne, reif durch Freiheit,
Fortglänzt in nie verjährter Neuheit,
Wo frei der Bürgerſinn auch ſtrebt,
Und Bürgerthat zu Göttern hebt.

Digitized by Google

Auch reizt uns Vaterlandsgeſang,
Der lieblich weiſer Freud' erklang:
Dein ſüßes Lied, Altvater Gleim,
Süß wie Hymettus Honigſeim;
Und deins, o Gesner, Tempe's Hirt,
Der ſich ins Zürcherthal verirrt;
Auch, Leſſing, deins, der deutſche Art
Mit Griechheit, unerkannt, gepaart;
Deins, Göthe, freudiger Apoll;
Und Schiller, edles Taumels voll;
Und, o Melpomene, warum
Mein Gerſtenberg ſo frühe ſtumm?
Deins, blinder Pfeffel, der geklärt
Im Geiſt, Fäaken Weisheit lehrt;
Auch Nicolai, der am Strand
Des Nordens ſanft die Laute ſpannt;
Auch deins, Jacobi, deins, o Kleiſt;
Und eures, voll von Flaccus Geiſt:
O Hagedorn, der ſanften Klang
Zuerſt dem rohen Spiel entzwang;
Uz, männlich froh; und Ramlers Schwung
In tönender Begeiſterung;
Und Klopſtock-Bragar, hoch zum Äther
Mit Palm' und Eichenſchmuck erhöhter;
Und wer, euch nach, zu edlem Lob
Der Urbegeiſtrung Fittig hob,
Ihr Freunde, die mein Herz mir nennt,
Durch Tod und Trennung ungetrennt,
Die, wie vordem das Thal der Leine,
All' einſt Elyſium vereine!
Doch ſchweig, Erinnrung, ſchweig davon!
Denn, horch im hellen Lautenton

Der attiſchen Muſarion
Tönt Oberon, tönt Oberon:
Womit die Grazie beginnt
Und endiget, und lächelnd ſinnt,
Und wenn ein Gott voll Eifers fragt,
Mit froher Stimme: Wieland! ſagt.

XI.

Penſeroſo.

Nach Milton.

Weg, Lüſte! weg, trughafte Schwärme!
Der eitlen Thorheit vaterlos Gezücht!
Ihr füllt die ernſte Seele nicht
Mit allem euren Tand und Gaukelſpiel und Lerme!
Dem Wüſtling, leer und ſchal,
Mögt ihr, im Nebeldunſt fantaſtiſcher Geſtalten,
Das ſchwindelnde Gehirn durchſchalten,
An Meng' Atomen gleich im regen Sonnenſtral,
An Nichtigkeit den flatterhaften Träumen,
Die dumpfem Weinrauſch' öd und wild entſchäumen!
Heil dir, erhabne Schuzgöttin,
O Schwermut, ſanfte Herſcherin:
Die, weil dein Angeſicht zu klar
Der Menſchheit blödem Auge war,
Die Götterſtralen freundlich mild
Mit Schwarz, der Weisheit Farb', umhüllt!
Auch ſchwarz an hoher Schöne reich,
Erſcheinſt du Memnons Schweſter gleich,

Des ſchönſten Jünglings, von Auroren
Im Thal des Morgenroths geboren.
Doch ferne weicht an dunkler Zier
Die Äthiopenfürſtin dir,
Kaſſiopea hell umſtirnt,
Der Nereus Töchter einſt gezürnt
Im Wettſtreit jungfräulicher Schöne:
Denn edleres Geſchlechts, als jene,
Prangſt du in Götterherlichkeit,
Du, die im Anbeginn der Zeit
Veſta, ſilberweiß von Haar,
Dem einſamen Saturn gebar.
Wo Ida's Hain von altem Ruhm
Ihr bräutlich wölbt' ein Heiligthum,
Empfing in myſtiſcher Vermählung,
Zu göttliches Geſchlechts Beſeelung,
Den Gott die Göttin; daß der Hain
Hell ward von wunderbarem Schein.
Und als in Seligkeit und Gold
Die Schickſalsmonden umgerollt;
Da ſchied die Göttin von dem Gotte
Zur ſchauerlichen Dämmergrotte.
Bald ſankeſt du auf Blumen hin,
Geheimnisreiche Denkerin;
Von ihr geherzt mit Mutterluſt,
Sogſt du die gottheitvolle Bruſt,
Die aller Dinge Kraft ernährt,
Und lächelteſt empor verklärt,
Und blühteſt groß und ernſt und mild,
Der Mutter und des Vaters Bild:
Mit welchen du die Hirtenflur
Der unentheiligten Natur

In goldner Seligkeit erhielteſt,
Und unter frommen Menſchen ſpielteſt,
Bis Zeus durch üppigen Tumult
Die Welt verſenkt' in Sünd' und Schuld.
  Komm, o hehre Göttin, komm,
Ernſt und ſinnig, keuſch und fromm!
Wall' einher im düſtern Glanz
Deines purpurnen Gewands,
Um das ein Flor, aus Nacht gewebt,
Den Schultern feierlich entſchwebt.
In Tiefſinn ganz verloren, trit
Langſam her mit gleichem Schritt,
Die hohe Seel' in deinen Blicken,
Die hell von heiligem Entzücken,
Bald auf zum Himmel voll Vertraun,
Bald wehmutsvoll zur Erde ſchaun.
Dir folge Fried' und ſanfte Ruh,
Und ſtrenge Mäßigkeit dazu,
Die ſtolz des Schwelgers Koſt verſchmäht,
Doch oft, zum Göttermahl erhöht,
Anſtimmen hört der Muſen Schaar
Ihr Lied um Jupiters Altar.
Führ' auch entzogne Muß' herbei,
Die, ungeſtört und ſorgenfrei,
Sich ſelbſt in friſchen Gärten lebt;
Vor allen ſie, die droben ſchwebt,
Mit Schwanenlaut und Adlerſchwung,
Die ſtürmiſche Begeiſterung;
Und ſtummes Schweigen ſtill' entlang
Mit ziſchelndem Verbot den Gang.
Wenn nicht der holden Nachtigall
Tonreich ergoßner Trauerhall

Digitized by Google

Des Haines Dämmerung durchbricht,
In ungewiſſem Mondenlicht;
Daß leiſer Laub und Bächlein rauſchet,
Und hoch aus Glanzduft Luna lauſchet.
  Einſiedleriſche Sängerin,
Der Muſ' und Schwermut Lieblingin,
Gern irr' ich deinem ſüßen Ach
Wehmütig durch die Schatten nach.
Doch ſchweigſt du, wandr' ich ungeſehn
Längs geſchorner Wieſen Höhn,
Zu ſchaun des Mondes ſtillen Lauf,
Der hoch am Sternenpol herauf
Pfadlos durch Ätherwüſten ſtreift,
Von regem Glanzgewölk umſchweift:
Weil rings umher von Thaue naß
Perlt und funkelt Laub und Gras,
Drunten zartes Nebelgrau
Wie ein Dampf entſteigt der Au,
Leiſe Wind' am Entenmoor
Fliſternd hier das junge Rohr,
Dort die Zitterpappel fächeln,
Und Fröſche rings wetteifernd röcheln.
Oft ſitzend auf dem Eichenſtumpf,
Hör' ich vom fernen Städtlein dumpf
Der Wächterglocke ſpät Getön
Halb hörbar übern See herwehn;
Oft vom reuſenvollen Bach
Verborgner Fiſcher Ruderſchlag;
Aus dem Vorholz weit und breit
Der Rinder heiſeres Geläut,
Auch umhegter Schafe Schellen
Dort, wo Hund' am Hügel bellen,

Und Hirtenfeuer matten Schein
Rauchend durch die Thäler ſtreun.
Wann dies der rauhe Himmel wehrt,
Lauſch' ich einſam vor dem Heerd,
Wo des Brandes dunkler Glimmer
Dämmrung ſtreut durchs kleine Zimmer.
Heul' es auch im Schornſtein hohl;
O wie fühlt mein Herz ſich wohl,
Wenn das tolle Weltgeräuſch,
Und ungeſtümer Luſt Gekreiſch
In todte Stille nun erſtirbt,
Und nur im Heerd das Heimchen zirpt.
Auch thut mit Horn und trägem Mund
Den Glockenſchlag der Wächter kund,
Und warnt, die Häuſer vor Gefahren
Des Lichts und Feuers zu bewahren.
Oft wird des Tiefſinns Freundin Nacht
Bei ſtiller Lampe ſpät durchwacht,
Bis ſchon des Pols Heerwagen ſinkt;
Oft auch, wann die Muſe winkt,
Wach' ich, bis die Frühe dämmert,
Und der Handwerksmann ſchon hämmert.
Denn lehrt die Muſ' in Red' und Lied;
Wer merket, ob die Stunde flieht?
Ich irre wehmutsvoll und ſtumm,
O Griechenland und Latium,
In eurer Heiligthümer Trümmern,
Die noch von naher Gottheit ſchimmern;
Und bet', o heilige Natur,
Dich an mit Zeno, Epikur,
Pythagoras und Sokrates,
Und Plato und Diogenes:

Dich, Weltgeiſt, hehr und unbekannt,
Dem Weiſen minder nur, genannt
Jehova, Jupiter und Thor,
Zeus, Oromazes, Tien und Gott,
Der Land und Feuer, Luft und Meer,
Und alle Himmelskreiſ' umher,
Mit Wachsthum regt und Lebensgeiſt,
Und fort zu höherm Leben reißt
Durch manches Schickſals Nacht und Tod,
Bis einſt zum großen Morgenroth.
  Aus eurer Gruft antwortet mir,
Ihr Freiheitsmörder, Scheuſal' ihr!
Ihr Prieſter voll Bekehrungswut,
Des Wahnſinns und der Herſchſucht Brut;
Ihr zahllos aus dem ſtarren Norden
Hervorgeſtürmte Räuberhorden:
Wo ſchwand der weiſen Vorwelt Glanz?
Wo jener edle Völkerkranz,
Von Blumen hoher Menſchlichkeit
Ums alte Mittelmeer gereiht?
Und ihrer Werke Troz wohin?
Sie, deren geiſtigen Ruin
Noch ein barbariſches Jahrhundert,
Obgleich gedankenlos, bewundert!
In welcher dumpfen Kluft verklang
So mancher lesbiſche Geſang?
So manches, was dem ſüßen Laut
Die ſanfte Weisheit anvertraut?
Und was ins thatenvolle Buch
Die Muſe der Geſchichte trug?
Und wo verweht, wie Staub der Urne,
Was einſt auf tragiſchem Kothurne

Digitized by Google

Und ſittenreicher Socke ſcholl,
Von Bacchus Feuergeiſte voll?
Selbſt jener wunderſame Fund,
Den, o Veſuv, dein Flammenſchlund
Uns vor Barbaren und Gewürm
Mit leichter Aſch' harmloſem Schirm
Und dünner Lava überſchüttet,
Ward von Barbaren noch zerrüttet!
Der Rollen Geiſter, die, entweiht,
Umſonſt des Tages ſich gefreut,
Wehklagen Mitternachts ins Grab
Noch Unentweiheter hinab:
„Schlaft fort, bis gutes Schickſal ruft,
Und ſcheut des Bleigeſchlechtes Luft,
Das nur nach Erz und Steinen wühlet,
Und kinderhaft mit Puppen ſpielet!
Wir ſtrebten, wie Eurydice,
Unzeitig ach! zur lichten Höh;
Und hoften freudigen Empfang
Mit Jubelausruf und Geſang.
Ohn' Ehre modern wir, und jammern
Zurück nach unſern Ruhekammern,
Wo um uns Hellas goldner Tag
In dunklem Traum zu ſpielen pflag,
Und oft, wie Äolsharfen, tief
Sehnſucht nach Auferſtehung rief.
Zum Weh erſcholl das Aufgebot!
Denn Auferſtehung wird uns Tod!
Für Weisheit, Schön' und Heldenruhm,
Herſcht Mönchthum jezt und Ritterthum,
Rangſucht and Wechſelmod' und Geiz,
Und abgeſtumpfter Sinne Reiz!

Selbſt alter Schrift Buchſtäbler ſehn
Gleichgültig uns in Wuſt vergehn,
Und ſchelten, was wir bringen, Tand,
Noch unentwickelt, unerkannt!
Bis, wie der Buchſtab, aufgelöſet,
Der Griechengeiſt, o Graun! verweſet!"
  So ſinn' ich ſchlaflos und allein
Im engen Winterkämmerlein,
Umhüllt vom ſchwarzen Tartarpelz,
Bei mächtig knatterndem Gehölz;
Weil draußen ſchwirrt der feine Schnee,
Und dumpf vom Froſte kracht der See.
So ſinn' ich ſchlaflos durch die Schwüle
Der Sommernacht, entflohn dem Pfühle:
Wann bei fernem Donnerhall
Herwälzt der Sturmwind Wolkenſchwall,
Im Wirbel durch die Bäume ſauſt,
Und auf des Sees Gewoge brauſt;
Dann des Regens jäher Schlag
Niederrauſcht von Trauf' und Dach,
Daß der Sturz ins Kübel praſſelt,
Und ans laute Fenſter raſſelt;
Doch bald verrieſelnd leiſer klopft,
Und lieblich auf die Blätter tropft.
  Hat drauf den dumpfen Tag geſamt
Der Sonne Mittagsglut entflammt;
Dann, hehre Göttin, freu' ich dein
Mich tief im fabelreichen Hain,
Der ſchon dem Vorfahr dicht und alt,
Mit Eich' und Buch', Ehrfurcht gewallt:
Wo unter grüngewölbter Nacht
Mich holde Stärkung kühl umfacht,

Und Balſamdüft' aus Laub und Kräutern
Mir athmenden das Herz erweitern.
Dort wo kein Lichtſtral mich entdeckt,
Auf kühles Moos ſanft hingeſtreckt,
Lauſch' ich des Hügels leiſem Quell,
Der, dunkel hier, dort ſilberhell,
Wie der Weſt die Zweig' erſchüttert,
Raſch ins Thal vorüberzittert;
Dem Säuſeln, und dem Blätterſpiel
In wechſelfarbigem Gewühl;
Dem liederreichen Waldgeſchlecht;
Ihm auch, der ſeitwärts pickt, dem Specht;
Und dem Geſeufz der Ringeltaube
Aus hochzeitlicher Wipfellaube;
Auch mancher Honigſammlerin,
Die froh am bunten Ufer hin
Sich von Blum' auf Blume ſchwingt,
Und zur ſüßen Arbeit ſingt.
Bald ſchwebt der Schlaf in Liljenduft
Aus des Zwillingsbruders Kluft
Daher auf thauigem Gefieder,
Und ſchließt mir ſanft die Augenlieder
Mit leiſem Finger, weich wie Flaum;
Und ſieh! ein wunderbarer Traum
Zeigt mir im Thal Elyſiums
Die Weiſeſten des Alterthums,
Die ſchaarweis ſich und einſam freun
In dämmerlichem Roſenſchein.
Holdlächelnd winken mir die hohen
Ringsum gefeierten Heroen,
Homer, Theokritus, Virgil,
Und ſtimmen mir das Saitenſpiel,

Digitized by Google

Dem zitternden; und ſchnell erwacht,
Hör' ich noch durch Zaubermacht
Sanfter Melodieen Schall
In gemeßnem Wechſelfall
Wogen, wie ein weites Meer,
Oben, unten, ringsumher,
Die waltend mir ein holder Geiſt
Im Wehn des Walds herſäuſeln heißt.
So hebt in Gottes Tempel ſich,
Voll ernſter Andacht, feierlich
Des Chors harmoniſcher Geſang
Mit Orgel- und Poſaunenklang,
Daß rings der hochgeſeulten Hallen
Durchdämmerte Gewölb' erſchallen
Von Gott, der Erd' und Himmel ſchuf;
Der Fromme horcht dem Donnerruf
Des Dreimalheilig, ſtaunt, erſchrickt,
Und wird zu Engelwonn' entzückt!
So abgeſchieden, ſo voll Himmels,
So ſatt unheiliges Getümmels,
Mög' ich im Schooß umbüſchter Aun
Mein Eremitengärtchen baun,
Bei armer Koſt und ſtillem Buch
Und Saitenſpiel mir ſelbſt genug,
Bis mich mein Genius verjüngt
Zur Schaar verwandter Geiſter bringt!

Digitized by Google

XII.

Der Kauz und der Adler.

Keine Fabel.

Ein Kauz, in düſtern Synagogen
Des Ober-Uhu's auferzogen,
Kam früh in grauer Dämmerung
Zum König Adler angeflogen.
Treu, krächzt' er, treu der Huldigung,
Rüg' ich den gellenden Trompeter
Der unglückſchwangern Aufklärung,
Den Hahn, dir König, als Verräther.
Wann ſanft dein wohlbeherſchter Staat
Noch ſchläft und träumet und verdauet,
Und unſer Lied, was wacht, erbauet;
Schnell kräht uns der Illuminat
Die Sonn' empor, um aufzuklären,
Und Ruh' und Andacht uns zu ſtören.
Fink, Lerche, Schwalb' und Meiſ' empören
Gefild' und Wald in freien Chören;
Man kann ſein eigen Wort nicht hören.
Die tolle Rotte ſingt gar Hohn
Der myſtiſchen Religion,
Die wir in heil'gem Dunkel lehren;
Und, König, ſtrafſt du nicht, ſo drohn
Aufruhr und Hochverrath dem Thron! —
Herr König, laß dir doch gefallen,
Wir Kauz' und Eulen flehn geſamt:
Dem Hahn und ſeinen Schreiern allen
Zum Bändiger, im Cenſoramt
Den frommen Uhu zu beſtallen!

Digitized by Google

Der Adler that, als hört' er nicht,
Und ſah ins junge Morgenlicht.

XIII.

An Johann Joachim Spalding.

1800.

Lang' unter Friedrichs Adlerſchwingen,
Haſt du, zum reinen Licht gekehrt,
Religion der Liebe ſingen
Und predigen mit Kraft gelehrt.
Dein ſtilles Alter zu verjüngen,
Bleib, edler Greis, bleib gerne doch!
Nie wird der Eulen Trug gelingen;
Der König Adler waltet noch.

XIV.

Bußlied

eines Romantikers.

Alles, was mit Qual und Zoren
Wir gedudelt, geht verloren;
Hats auch kein Profet beſchworen.

Welch ein Graun wird ſein und Zagen,
Prüft der Richter ernſt mit Fragen
Kleine, ſo wie große, Klagen!

Hinpoſaunt mit Schreckentone,
Gehen wir zum Richterthrone,
Wer mit Geiſt gereimt, und ohne.

Digitized by Google

Auch mich Armen wird man ſehen
Mit den Sündern auferſtehen,
Zur Verantwortung zu gehen.

Manches Büchlein wird entfalten,
Wie wir, feind den hohen Alten,
Hier modern-romantiſch lallten.

Ohn' Erbarmen wird gerichtet,
Was wir, gleich als wärs gedichtet,
Firlefanziſch aufgeſchichtet.

Ach, was werd' ich Armer ſagen,
Wann der Kunſt Geweihte klagen,
Und wir Süd-Kunſtmacher zagen?

Gnade, ruf' ich, Herr, mir Knaben!
Frei ja gabſt du deine Gaben;
Konnteſt du mich auch nicht laben?

Thatſt du (woll' es, Herr, erwägen!)
Je ein Wunder meinetwegen,
Mein Gemüt mit Kraft zu pflegen?

Troz dem Angſtſchweiß meines Strebens
Nachzuäffen Geiſt des Lebens;
Alle Mühe war vergebens!

Richter der gerechten Rache,
Nachſicht üb' in meiner Sache,
Wenn ich, wie ich kann, es mache.

Digitized by Google

Scham und Reue muß ich dulden;
Tief erröth' ich ob den Schulden,
Wie ein Kreuzer unter Gulden.

Hab' ich reimend mich verſchrieen,
Du, der Schächern ſelbſt verziehen,
Laß es gehn für Melodieen!

Achte nicht mein Schrein ſo theuer,
Daß ich darum, o du Treuer,
Brennen ſollt' in ewgem Feuer.

Zu den Schafen laß mich kommen,
Von den ſtößigen, nicht frommen,
Bundesböcken ausgenommen.

Wird auch Feuer ohne Schonung
Meinen Reimen zur Belohnung,
Nim doch mich in deine Wohnung.

Herz, zerknirſcht im tiefſten Grunde,
Ruf' Ade dem Schwärmerbunde,
Daß ich zu Vernunft geſunde!

Wer geſündigt hat mit Zoren,
Muß dort ewig, ewig ſchmoren.
Aber mich, troz meinen Schulden,
Nim ins Paradeis mit Hulden.
Gieb mir Armen ewge Ruh,
Sei es auch — mit Kotzebu!

Digitized by Google

XV.

An Goethe.

Auch du, der, ſinnreich durch Athene's Schenkung,
Sein Flügelroß, wanns unfügſam ſich bäumet,
Und Funken ſchnaubt, mit Kunſt und Milde zäumet,
Zum Hemmen niemals, nur zu freier Lenkung:

Du haſt, nicht abhold künſtelnder Beſchränkung,
Zwei Vierling' und zwei Dreiling' uns gereimet?
Wiewohl man hier Kernholz verhaut, hier leimet,
Den Geiſt mit Stümmlung lähmend und Verrenkung?

Laß, Freund, die Unform alter Truvaduren,
Die einſt vor Barbarn, halb galant, halb myſtiſch,
Ableierten ihr klingelndes Sonetto;

Und lächle mit, wo äffiſche Naturen
Mit rohem Sang' und Klingklang' afterchriſtiſch,
Als Lumpenpilgrim, wallen nach Loretto.

XVI.

Klingſonate.

Grave.

Mit
Prall=
Hall
Sprüht

Süd-
Tral-
Lal-
Lied.
Kling-
Klang
Singt;
Sing-
Sang
Klingt.

Scherzando.

Aus Moor-
Gewimmel
Und Schimmel
Hervor —
Dringt, Chor,
Dein Bimmel-
Getümmel
Ins Ohr.
O höre
Mein kleines
Sonett.
Auf Ehre!
Klingt deines
So nett?

Maeſtoſo.

Was ſingelt ihr und klingelt im Sonetto,
Als hätt' im Flug' euch grade von Toskana
Geführt zur heimatlichen Tramontana
Ein kindlich Englein, zart wie Amoretto?

Digitized by Google

Auf, Klingler, hört von mir ein andres detto!
Klangvoll entſteigt mir ächtem Sohn von Mana
Geläut der pomphaſt hallenden Kampana,
Das ſummend wallt zum Elfenminuetto!

Mein Haupt, des Siegers! krönt mit Roſ' und Lilie
Des Rhythmos und des Wohlklangs holde Charis,
Achtlos, o Kindlein, eures Larifari's!

Euch kühl' ein Kranz hellgrüner Peterſilie!
Von ſchwülem Anhauch ward euch das Gemüt heiß,
Und fiebert, ach! in unheilbarem Südſchweiß!

Digitized by Google

Epigramme.

Digitized by Google

I.

Erbetenes Urtheil.

Dein Lied iſt Morgenthau, der über Roſen fließt.
Doch weißt du, Freund, daß Thau — auch Waſſer iſt?

II.

An einen guten Freund.

Du ſprichſt bei allen ſchlecht von mir,
Und ich bei allen gut von dir:
Doch glaubt man weder dir noch mir.

III.

Das ſtrenge Urtheil.

Uns ſagt der Kritiker Pankraz,
Daß ihm bei ſeinem Freund' Horaz
Vor deutſchen Odenſängern widert.
Denkt nach, wie dumpf des Römers Klang
Ihm durch die dicken Ohren drang;
Und ſtaunt, wie tief er uns erniedert!

Digitized by Google

IV.

Verſchiedener Stolz.

Still, ohne Pracht; doch ſicher, daß mans merke:
So ſchreiten Prinz und Dogg' einher in ihrer Stärke.
In Seid' und Schellen prunkt und bellt und flucht mit Zeter
Der Junker und ſein Köter.

V.

Auf einen Wizling.

Dein Wiz
Schärft Pfeile nadelſpiz;
Selbſt keine Zauberrüſtung ſchüzte,
Wenn er den Stahl der Wahrheit ſpizte.
Doch wizelnde Soſiſterei
Prallt ab, wie ſpizes Blei.

VI.

Der fette Prediger.

Wenn Paſtor Schmidt
Mit ſchwerem Schritt
Die Straße trit:
Gott ſegn' euch, Herr!
Schrein um ihn her
Die Pflaſterer,
Und ſehn in Ruh
Dem Rammeln zu.

Digitized by Google

VII.

Der verſtockte Advokat.

Zehn Jahre hatt' er advocirt,
Da war die Rechte lahm geſchmiert.
Drauf ſchrieb er links, der alte Sünder,
Und advocirt ſeitdem nicht minder.
Bald iſt nun zwar, wie ſichs gebührt,
Die linke Hand auch lahm geſchmiert;
Doch hoft nur nicht auf ſeine Buße:
Dann advocirt er mit dem Fuße.

VIII.

Der engliſche Homer.

Wär' ich Homer geweſen, ich hätte das, fliſterte Pope
Vater Homeren ins Ohr, ſicherlich alſo geſagt.
Sicherlich hätt' ich es ſelber geſagt, wär' ich Pope geweſen:
Fliſterte Vater Homer Popen ins Ohr, und verſchwand.

Digitized by Google

IX.

Der Schnellgläubige.

Wer haſtig glaubt, was Schalk und Wunderthäter ſpricht,
Iſt Dummkopf oder Böſewicht.

X.

Stand und Würde.

Der adliche Rath.

Mein Vater war ein Reichsbaron!
Und Ihrer war, ich meine . . .?

Der bürgerliche Rath.

So niedrig, daß, mein Herr Baron,
Ich glaube, wären Sie ſein Sohn,
Sie hüteten die Schweine.

XI.

Auf eine Lobrede.

Aller Schmeicheler iſt der verworfenſte, wer mit des Freimuts
Unbiegſamer Geberd' unter dem Herſcher ſich bläht.

Digitized by Google

Alſo, geſpannt vom Stahle mit Schnellkraft, hebt ſich des Polſters
Leerer Schwulſt, und umwallt weicher des Sizenden Laſt.

XII.

Die Zerſtreuten.

Zween tiefſinnige Freunde beſprachen ſich, Peter und Otto;
Und in Gedanken ſo krazt' Otto den Peter am Arm.
Peter fragt' in Gedanken: Was krazeſt du? Krazend erwiedert
Otto: Mir juckt der Arm. Peter verſezte: Ja ſo!

XIII.

Die Bibel.

Was iſt die Bibel? Ein Buch, wo jeglicher, was ihn gelüſtet,
Sucht, und jeglicher auch, was ihn gelüſtet, entdeckt.

Digitized by Google

XIV.

Auf dem Sarge der Herzogin
Friederika Eliſabeth Amalia Auguſta,
Gemahlin Peter Friedrich Ludwigs,
Fürſtbiſchofs zu Lübeck.

Traurend blickt' ich zur Erd', und dachte dein, o Geliebter;
Aber der Engel Tod reichte mir freundlich dein Kind:
Und ich ſchauerte ſanft von Seligkeit. Ähnlich dem Vater,
Spielt mir im Schooße das Kind, welches ich ſterbend gebar.
Wenn ich mit ſchmeichelnder Stimme des Vaters Namen ihm nenne,
Läßt es die Blum' aus der Hand fallen, und lächelt mich an.

XV.

Die Gottheit der Liebe.

Frieden gewährt uns Menſchen die Lieb', und Ruhe der Meerflut,
Auch dem Orkan Stillſchweigen, und Lager und Schlaf der Betrübnis.

Digitized by Google

XVI.

Auf dem Sarge
des
Fürſtbiſchofs Friederich Auguſt.

Naht dem heiligen Staube mit Ehrfurcht. Friederich Auguſt
Ging, ein ſegnender Geiſt, in der Umhüllung einher.
Vater nannt' ihn Eutin. Sei uns auch Vater: ſo rief ihm
Oldenburg. Er wars lebend, und blieb es im Tod.

XVII.

Die Brotverwandlung.

Lächelnd wog in der Hand ein römiſcher Pfaf die Oblaten;
Welchen, ſprach er, von euch, Dingelchen, mach' ich zum Gott.

XVIII.

Heraklits Sittenſpruch.

Ferne von Menſchen zu ſein, wenn dies dir Seligkeit ſcheinet,
Biſt du entweder ein Gott, Einſamer, oder ein Vieh.

Digitized by Google

XIX.

Die Menſchlichkeit.

Mehr denn der Menſch verlanget die Menſchlich-
keit. Jeglicher Becher
Kühlt dem Menſchen den Durſt; Menſchlichkeit
bildet ihn ſchön.

XX.

Auf mehrere Bücher.

Dein redſeliges Buch lehrt mancherlei Neues und
Wahres.
Wäre das Wahre nur neu; wäre das Neue
nur wahr!

XXI.

An Werner.

Deinen Geburtstag feirt, als Gaſt der beſchüſſel-
ten Tafel,
Mancher gnädige Herr Ritter und Graf und
Baron;
Bürgerlich all' anklingend befeuchten ſie deinen Ge-
burtstag;
Keinem, o Werner, indeß biſt du ein Mann
von Geburt.

Digitized by Google

XXII.

Die Unſrigkeit.

Unſere Akademie iſt, rufen ſie, Fürſtin Europa's;
Ich, denkt jeder, bin Fürſt unſerer Akademie.

XXIII.

Morgengebet.

Vater Zeus, das Gute, wir flehen dir, oder wir flehn nicht,
Gieb uns ſtets; doch Böſes, obgleich wir flehen, verſag' uns.

XXIV.

Die Interpreten.

Interpret, was iſt das? „Ein Dolmetſch." Aber ein Dolmetſch?
„Läßt die Gedanken in Ruh, Worte zermetſcht er für toll."

Digitized by Google

XXV.

Der geadelte Schmeichler.

Wär' ihm der Scham nur weniges geſchenket,
Längſt hätt' er ſich erhenket.
Doch einem Hund' an Unverſchämtheit gleich,
Lebt er, und bellt, und kriecht ſich adelich und reich.

XXVI.

An Hylas.

Redeſt du ſchlecht, o Hylas, von mir; dann ſchadeſt du wenig.
Redeſt du gut; dann erſt, Tückiſcher, redeſt du ſchlecht.

XXVII.

Der Selbſüchtige.

Schweige von dir, Unkluger! und weniger ſcheinſt du du ſelber.
Feſt in der Zähne Verſchloß kerkre den Sünder, dein Ich.

Digitized by Google

XXVIII.

Treflichkeit.

Trefliche nennt hier einer mit Lob, dort einer mit Tadel;
Doch der Gemeine verſinkt, weder genannt noch bemerkt.

XXIX.

Edel und Adelich.

An Stolberg.

Edlere nennſt du die Söhne Gewapneter, die, in der Vorzeit,
Tugend des Doggen vielleicht adelte, oder des Wolfs?
Was dich erhob vom Adel, die edlere Menſchlichkeit, ſchmähn ſie,
Als unadlichen Tand. Nenne ſie Adliche, Freund.

XXX.

Der ſchönthuende Interpret.

Liebling der Grazien ſei der träg buchſtäbelnde Dolmetſch?
Nein, wie Homers Schlafgott, buhlt er um Grazien nur.

Digitized by Google

XXXI.

Fürſtenſpiegel.

(Der Tragiker Agathon an den König Archelaus.)

Drei Lehren faſſ' ein Herſcher wohl ins Herz.
Die eine: Daß er über Menſchen herſcht;
Die andre: Daß er nach Geſezen herſcht.
Die dritte: Daß er nicht auf immer herſcht.

XXXII.

Der redliche Urtheiler.

Niemals mög' ich dem Feinde, was gut iſt, deuten für übel;
Niemals mög' ich dem Freund' übeles deuten für gut.

XXXIII.

Das Haus in der Heide.

Meilenlang Einöde, nur Heid' und aſchiger Flugſand;
Kaum ein Gezirp, kaum fern dürftiger Schnucken Geblöck.
Freundlich ergoß ihr Ürnchen die kleine Najad'; und am Bächlein
Hub ſich, freundlich und klein, dieſes bewirtende Haus.

Digitized by Google

XXXIV.

König Archelaus und ſein Barbier.

Mein gnädger Herr, auf was für Art
Raſirt ihr Knecht Höchſtdero Bart?
So ſprach der Hofbarbier ſich neigend.
Der König ſagte: — Schweigend.

XXXV.

Schickſal der Schriften.

Wer auf gemeiner Bahn gemeine Werke treibet:
Leicht macht ers allen recht;
Gemacht in kurzem hat ers ſchlecht.
Wer neue Bahnen wählt, kühn denkt, und edel ſchreibet:
Leicht macht ers allen ſchlecht;
Gemacht in kurzem hat ers recht.

XXXVI.

Die beiden Abwege.

Wer immer lallt von ſüßem Drang
Zu honigſüßem Sang und Klang,
Der heiße billig: Süßling.
Wer, welche Wiſſenſchaft er baut,
Nur auf Genieß des Leibes ſchaut,
Den nennt ſchon Luther: Nießling.

Digitized by Google

XXXVII.

An einen Versmacher.

Unter den Muſen auch ſind Strafgöttinnen, die dich begeiſtern.
Schreib! Nicht ärgere Wut kann ich dir wünſchen! O ſchreib!

XXXVIII.

Kunſtregel.

Thu dir ſelber genug! Im misurtheilenden Volke
Wird dich ein anderer ſchlecht nennen, ein anderer gut.

XXXIX.

Xenofanes

an die Ägypter.

Starb als Menſch Oſiris, warum verehrt ihr ihn göttlich?
Lebt er ein Gott, warum, Thoren, beweinet ihr ihn!

Digitized by Google

XL.

Lehren des Demokrates.

Weit unglücklicher iſt der Kränkende, als der Gekränkte.
Vielkundig ſein, nicht vielgelehrt, iſt gut.

XLI.

Rath des Pittakos von Mitylene.

Wandle mit ſtraffem Geſchoß und pfeilumfaſſendem Köcher
Gegen den tückiſchen Mann!
Treulos ſchwazt aus den Lippen die Zung', und getrennt von der Rede
Laurt der Gedank' in der Bruſt!

XLII.

Die ſieben Weiſen.

Maß zu halten iſt gut: dies lehrt Kleobulus in Lindus.
Jegliches vorbedacht: heißt Efyra's Sohn Periander.
Wohl erwäge die Zeit: ſagt Pittakus aus Mitylena.
Mehrere machen es ſchlimm: wie Bias meint, der Priener.

Digitized by Google

Bürgſchaft bringet dir Leid: ſo warnt der Mileſier Thales.
Kenne dich ſelbſt! ſo befiehlt der Lacedämonier Chilon.
Endlich: Nimmer zu ſehr! gebeut der Cekropier Solon.

XLIII.

An Hensler.

Zueignung der Ovidiſchen Verwandlungen.

Als ich zu ewigem Schlaf einſchlummerte, weckte mich Hensler;
Und ich ermunterter ſang Naſo's ermunterndes Lied,
Freudiges Hahnengeſchrei dem ſtarrenden Weib' und den Kindern.
Nim zum Opfer den Hahn, Hensler-Asklepios, froh.

XLIV.

An Gleim.

Bei Überſendung einiger Schreibfedern.

Preiſe des Königes Thaten, o Gleim, mit der Schwinge des Adlers,
Welche vom baltiſchen Meer Braga mir ſandte für dich.

Digitized by Google

Doch mit dem Schwanengeſieder, dem heiligen, welches mir Hertha
Gab vom melodiſchen Chor, preiſe der Königin Huld.

XLV.

Der vorliebende Forſcher.

Wer, was er wünſchet, allein ausſpäht mit erwartender Sehnſucht,
Solcher belügt unwahr Götter und Menſchen und ſich.

XLVI.

Verdeutſchung eines Ovidiſchen Diſtichons, welches Dryden für unüberſezlich erklärte.

Sappho an Phaon, Her. XV, 39.

Si, niſi quae forma poterit te digna videri,
Nulla futura tua eſt; nulla futura tua eſt.

Wenn, wo nicht dein würdig an holder Geſtalt ſie erſcheinet,
Keine gewinnet dein Herz; keine gewinnet dein Herz.

Digitized by Google

XLVII.

Der wortreiche Nachſchreiber.

Schreibend ſchreibt er im Schreiben geſchriebene Schriften, der Schreiber.

XLVIII.

An den Eiferer.

Willſt du, was Kinder gewähnt und Mütterchen, halten vor Männern,
Deren geläuterter Sinn würdiger dachte von Gott;
Red' einfältig wie Kinder, wie ſorgſame Mütterchen herzlich:
Dann wird manches verziehn, Redlicher, manches geglaubt.
Aber du ſchmähſt altweibiſch, und neckſt wie ein kneipendes Büblein.
Trägt dir ſolcherlei Frucht liebende Religion?

Digitized by Google

XLIX.

Das Eine Ziel.

Bruder, wie ſtaunſt du entzückt in der Ewigkeit ſtiller Beſchauung!
Lieb' und Wonne durchſtralt, Lieb' auch des Feindes, den Blick.
Dorthin wandeln wir all', auf anderen Wegen und andern;
All' einſt, was wir in Nacht glaubeten, ſchaun wir in Licht.
Doch anſchielend den Weg Mitwandelnder, nennſt du ihn Irrweg.
Bruder, du liebſt ja den Feind, haſſe den Irrenden nicht!

L.

Buchſtab und Geiſt.

Lebend erlöſt' und ſterbend der göttliche Sohn der Maria
Vom buchſtäblichen Tod durch den beſeelenden Geiſt.
Kreuziget! ſchrien die Knechte der Satzungen. Kehrteſt du wieder,
O du Erlöſer vom Tod: Kreuziget! ſchrieen ſie noch.

Digitized by Google

LI.

Teufelsart.

Sprich, was malſt du die Teufel ſo lächerlich? —
Lieber, zu ernſthaft
Schwazen ſie Lächerlichkeit; lächerlich reden ſie Ernſt.

LII.

Grenze der Duldung.

Unduldſam heißen wir, weil uns der Päbſtler Lehre,
Wir andern ſein verdammt, wenn ſie uns nicht bekehre,
Abſcheulich dünkt? Du irreſt weit.
Wir dulden alles gern; drum nicht Unduldſamkeit.

LIII.

Unbändigkeit.

Mannkraft ſogar und Energie
Wollt ihr die Tollheit nennen:
Nach Leidenſchaft und Fantaſie,
Sein ſelbſt nicht mächtig, rennen?
Roms Männerſprache nennts
Nur Impotenz.

Digitized by Google

LIV.

Würde und Werth.

Mein Guter, zwiſchen Würd' und Werth
Iſt eine große Kluft.
Dein Ehrenamt nur wird geehrt;
Dich ſelber nennt man — Schuft.

LV.

Volksbeifall.

Als nach neuer Muſik das verſammelte Volk im Theater
Laut mit Geklatſch ringsher jubelte Preis und Triumf;
Trat der Chorag' unwillig hervor: Was, Männer, geſchah hier?
Sicher ein arges Vergehn, weil es ſo vielen behagt!

LVI.

Der Deutſchwörtler.

Was, Sprachreiniger, kramſt du mit rein deutſchklingendem Machwerk?
Mach' erſt reines und reinklingendes Deutſch dir bekannt.

Digitized by Google

LVII.

Zur Menſchenkenntnis.

Logau warnt zu vertrauen dem Züngeler, der, wenn er Beifall
Lächelte, ſpizig die Zung' über den Zähnen dir wies.
Weniger trau', Ich warne! dem falſcheren, der, wenn er Beifall
Grinzte, die Zung' unſtät regt' in der Lippen Verſchloß.
Denn dort ſpielet das Herz, wie bewußtlos über den Zaun her;
Hier mit Bewußt ſchalkhaft lauret es hinter dem Buſch.

Halle, gedruckt in der Gebauerſchen Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google